Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

03.11.1934 (Nr. 304)

Visual Library

# Bremer Zeitung

**Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen**

**1934**

**Monats-Bezug:** Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz.
**NSG.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.**

**Anzeigen-Grundpreise:** Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr.
**Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

**Nr. 304 / 4. Vierteljahr** — **Sonnabend, 3. November** — **Einzelpreis 15 Rpf.**


## Knox am Pulverfaß

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. W. **Berlin,** 2. November.

In maßgebenden politischen Kreisen der Reichshauptstadt hält man angesichts des empörenden Intrigenspieles, über das im ganzen Reich, besonders aber im Saargebiet selbst, helle Empörung herrscht, die Weiterbelassung des Herrn Knox in seinem verantwortungsvollen Amt kaum noch für tragbar. Ein Mann, der mit Streichhölzern am Pulverfaß spielt, gehört nicht an die Spitze einer Regierungskommission. Man erblickt in der nackten Gewaltandrohung den letzten Versuch des Saargewaltigen, seine Politik der offenbaren Mißerfolge und des unabwendbaren Fiaskos nun mit dem letzten Mittel, mit dem Terror der Waffen, aufrechtzuerhalten. Es ist nicht mehr abzuleugnen, daß Herr Knox mit der französischen Regierung konkrete Verhandlungen geführt hat und daß darauf von Paris aus das „Erforderliche" veranlaßt worden ist.

Man fragt sich vergebens, wie Herr Knox dazu gekommen ist, in so ungeheuerlicher Weise sein Amt als Treuhänder zu verletzen und als Amtswalter der krassesten französischen Interventionspolitik mitzuwirken. Es heißt, er lebe in einem ständigen Angstzustand wegen der Drohbriefe, die er bekommt. Solche Drohbriefe werden aber vor allen Dingen leicht geschrieben von solchen Kreisen, die ein Interesse daran haben, auf die ihnen bekannte Psychose des Herrn Knox einzuwirken. Es ist unratsam, daß einem solchen Mann, wie es sich anscheinend die Franzosen denken, die Entscheidung über Wohl und Wehe eines ihm überantworteten Gebietes, ja über die Ruhe Europas, anvertraut bleibt. Herr Knox hat schon früher gezeigt, daß es ihm mit Neutralität, ja mit Betragstreue, nicht übermäßig ernst ist.

**„Wie steht es übrigens mit jenen vernünftigen Ideen, die seinerzeit in Genf ausgesprochen wurden, und die darauf hinausgingen, daß zunächst ein Franzose, dann ein Neutraler und schließlich für die Abstimmungsperiode ein Saarländer den Vorsitz in der Regierungskommission zu übernehmen hätte?**

### Für gesunden Warenaustausch

**Newyork,** 2. November.

Präsident Roosevelt sandte an den Vorsitzenden des „Nationalen Rates für den Außenhandel" ein Telegramm, in dem es heißt: „Wir suchen den internationalen Handel in einer Art und Weise wiederherzustellen, der nicht einer Anzahl Nationen, sondern allen Nationen und nicht nur einer Gruppe von Nationen, sondern der ganzen Welt zugute kommt." Zu dem schlechten Stand des Welthandels sagt der Präsident, die Ursachen des Niedergangs seien mehrfacher Art, aber zu den schlimmsten gehörten die unnötigen und künstlichen Schranken, die den gesunden Warenaustausch hemmten.

### Erhöhter Fremdenverkehr

**Berlin,** 2. November.

Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes hat die günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs auch im September angehalten. In 247 wichtigeren Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reiches waren gegenüber dem September 1933 die Fremdenmeldungen um 26 v. H. auf 1,30 Millionen und die Fremdenübernachtungen um 32 v. H. auf 4,33 Millionen gestiegen, darunter für Auslandsfremde um 63 und 60 v. H. Im ganzen Sommerhalbjahr (April bis September 1934) haben die Fremdenmeldungen in 227 Berichtsorten, von denen vergleichbare Angaben für beide Sommerhalbjahre vorliegen, um über ein Fünftel (20,8 v. H.) auf 7,35 Millionen und die Fremdenübernachtungen in 207 Berichtsorten, die schon im Sommerhalbjahr 1933 die Aufenthaltsdauer der Fremden feststellten, um rund ein Viertel (25,2 v. H.) auf 26,75 Millionen zugenommen.

### Ein telefonischer „SOS-Ruf" genügt . . .

# Frankreichs Versuchsballon

## Intrigen an der Saar / Die falsch ausgelegten Völkerbundsratsbeschlüsse

**London, 2. November.**

**Der Reuter-Vertreter in Paris hat zur Saarfrage von „sehr maßgebender Seite" folgende Erklärung erhalten: Die französischen Motortruppen sind jenseits der Grenze des Saargebietes in Bereitschaft; sie können augenblicklich in das Gebiet einrücken, falls der Vorsitzende der Saar-Regierungskommission einen telefonischen SOS-Ruf sendet, wenn die lokale Gendarmerie der Lage nicht mehr gewachsen sein sollte. Schnelligkeit würde ein entscheidender Faktor sein. Einige tausend Mann, die auf Kraftwagen ins Saargebiet geworfen würden, könnten unter Umständen im Laufe einer einzigen Nacht Herr der Lage werden.**

Wie der Reuter-Vertreter dazu weiter meldet, sei hervorgehoben worden, Frankreich hoffe lebhaft, daß ein solches Vorgehen nicht erforderlich sein würde. Frankreich glaube, daß schon eine rechtzeitig gestürzte „Warnung in diesem Sinne" ihre Wirkung tun werde. Der Völkerbundsrat habe bestimmt, daß im Notfalle die Regierungskommission „Truppen, die außerhalb des Gebietes stehen", zu Hilfe rufen könne. Dies könne sich natürlich auch auf belgische oder sogar britische Truppen beziehen. Ihre Beteiligung würde allerdings infolge des Zeitfaktors nur geringfügig sein können. Von französischer Seite werde noch auf zwei Gesichtspunkte besonders hingewiesen, erstens würde die Entsendung einer beschränkten Truppenzahl nur auf Grund des Beschlusses des Völkerbundsrates von 1926 erfolgen; keineswegs würde sie bezweckt, die Stimmabgabe zu beeinflussen. Zweitens würde eine etwaige Besetzung nur vorübergehenden Charakter haben. Sobald die Ordnung wiederhergestellt sei, würden die Truppen wieder zurückgezogen werden.

*

An diesen französischen Erklärungen ist bemerkenswert, daß die zuständigen französischen Stellen auch heute noch glauben, an der Berufung auf die Beschlüsse des Völkerbundsrats von 1925/26 festhalten zu können. Demgegenüber sei noch einmal die tatsächliche Lage festgestellt, wie sie in der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz vom 1. November d. J. erläutert worden war. Hier wurde ausdrücklich auseinandergesetzt: Die Ratsbeschlüsse von 1925 und 1926 gingen ihrerseits von dem Grundgedanken aus, daß es völlig unerträglich sei, ein Abstimmungsgebiet längere Zeit hindurch von den Truppen einer am Ergebnis der Abstimmung interessierten Macht besetzen zu lassen. Deshalb regelten sie die Zurückziehung der damals noch — vertragswidrig — im Saargebiet stehenden französischen Truppen. Da das linke Rheinufer in jenem Jahr noch besetzt war — es wurde bekanntlich erst 1930 vollständig geräumt — handelte es sich damals um die rein strategische Frage der Sicherung der durch das Saargebiet führenden Etappenlinie der Besatzungstruppen. Die Besetzung hat aufgehört, und auch der sogenannte Bahnschutz im Saargebiet ist dadurch hinfällig geworden und mit ihr verschwunden. Damit ist das Kapitel der Ratsbeschlüsse von 1925 bis 1926 endgültig abgeschlossen.

Man hatte schon damals im Völkerbundsrat eingesehen, daß eine weitere Aufrechterhaltung militärischer Maßnahmen mit den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht in Einklang zu bringen war. Mit der allgemeinen Frage der Sicherung der Ruhe im Saargebiet hat sich der Völkerbundsrat erst im Juli 1934 befaßt. Er hat beschlossen, daß in erster Linie die Abstimmungspolizei im Lande selbst zu rekrutieren sei. Wenn dies nicht befriedigend gelingen sollte, könnten neutrale Polizeiorgane angeworben werden. Es bestand aber Einverständnis darüber, daß auch die Neutralen nur durch Einzelanwerbung, nicht durch Ueberführung geschlossener Abteilungen herangezogen werden sollten. Dementsprechend war man auch völlig einer Meinung darüber, daß niemals deutsche oder französische Truppen für eine solche Aufgabe in Frage kommen dürften.

### Deutsch-niederländischer Clearing-Vertrag gekündigt

**Berlin, 2. November.**

**Die niederländische Regierung hat heute den Vertrag über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr vom 21. September 1934 gekündigt. Der Vertrag tritt mit Ablauf des 16. Novembers außer Kraft. Bis zum Tage des Außerkrafttretens vollzieht sich der Zahlungsverkehr in der bisherigen Weise mit der Maßnahme, daß auf deutscher Seite Devisenbescheinigungen bis zur Hälfte der für den ganzen Monat November vorgesehenen Beträge erteilt werden. — (Näheres im Handelsteil.)**

## Im Palais Bourbon

**Die Herrschaft des Kompromisses — Der Kinderschreck des 13. Januar**

(Von unserem Pariser K.-J.-Mitarbeiter)

**Paris,** 1. November.

Langsam erwacht die Behauptung der französischen Kammer der Deputierten, das Palais Bourbon, nach ausgedehntem Sommerschlaf zu neuem parlamentarischen Leben. In einigen Kommissionszimmern haben schon die ersten Beratungen begonnen. Die Wandelgänge füllen sich des Nachmittags mit Abgeordneten, die eifrig die verzwickte innenpolitische Lage Frankreichs erörtern. Am 6. November sollen dann die Vollsitzungen im Palais Bourbon beginnen.

Es war schon nicht ganz leicht, sich über dieses Datum des Zusammentritts der Kammer zu einigen. In den letzten vor den Sommerferien verabschiedeten Finanzgesetz war bestimmt worden, daß die inzwischen erlassenen Notverordnungen vor dem 31. Oktober dem Parlament zur nachträglichen Billigung vorgelegt werden müßten. Das schien der Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, die Kammer mindestens schon zum 30. Oktober einzuberufen. Da dieser Zeitpunkt aus verschiedenen Gründen denkbar ungeeignet war, man andererseits die ausdrückliche Bestimmung des genannten Finanzgesetzes nicht aus der Welt schaffen konnte, griff eine allgemeine Ratlosigkeit Platz. Ein besonderer Ministerrat wurde einberufen, um dieses ernste Problem zu studieren. Folgender Orakelspruch wurde schließlich verkündet: Wenn an der Bestimmung des Finanzgesetzes auch nicht zu rütteln ist, so steht doch in der Verfassung, daß die Regierung in der Auswahl des Zeitpunktes für den Zusammentritt der Kammer freie Hand hat; demnach wird es genügen, wenn die in Frage stehenden Notverordnungen auf dem schnellsten Wege dem Parlament zur Billigung vorgelegt werden, nachdem dieses zu einem Zeitpunkt der nach freiem Ermessen der Regierung festgesetzt wurde, zusammengetreten ist. Demgemäß wurde verfahren — und Frankreich war wieder einmal gerettet.

Die parlamentarische Weisheit ist in der Tat unerschöpflich in der Erzeugung von Kompromissen. In der Frage des Rechts der Kammerauflösung stehen die Ansichten der Regierung zu denen der radikalsozialen Partei, welche den Hauptbestandteil der Regierungskoalition bildet, in krassem Gegensatz. Nach der Verfassung von 1875 bedarf die Exekutive, d. h. Staatspräsident und Regierung, zur Auflösung der Kammer der Zustimmung des Senates, die bisher noch niemals erteilt worden ist. Auf Drängen Tardieus hat nun Doumergue in den Mittelpunkt seiner Staatsreformpläne den Vorschlag gestellt, das Genehmigungsrecht des Senates aufzuheben. Die Radikalsozialen wittern Staatsstreichabsichten der Rechtsparteien und protestieren auf dem Parteitag in Nantes stürmisch gegen die Zuweisung des uneingeschränkten Auflösungsrechtes an die Regierung. Heftige Vorwürfe gegen Doumergue werden laut, und die schlimmsten Diktaturgespenster werden an die Wand gemalt; sie finden einmütigen Beifall und ein ängstliches Echo. Die Gegenstöße scheinen unüberbrückbar zu sein. Doch die parlamentarischen Pfade sind verschlungen und wunderbar. Wenn schon die Bedingung der Genehmigung durch den Senat aufgehoben werden soll, so möge man diesen doch ermächtigen, gegen Auflösungsdekrete der Regierung ein Veto einlegen zu dürfen. Also lautete der Gegenvorschlag Herriots, der mit Doumergue zu verhandeln hat. Der Weg zu einer Einigung scheint offen zu stehen. Es lebe das Kompromiß! — Doch nun tritt als böser Geist Tardieu auf den Plan. Seit dem Regierungsantritt ist sein Einfluß im Ministerrat ständig gewachsen. Er beeinflußt den Ministerpräsidenten, sich auf kein Kompromiß mit Herriot einzulassen. Er drängt zum Bruch. Warum? In den Wandelgängen der Kammer raunt man sich zu, er arbeite auf den Sturz Doumergues hin und auf die Ein-

### Werder darf wieder spielen

**Wie wir zu der Disqualifizierung des SV. Werder erfahren, hat der Bundesführer des DFB. auf Grund der eingelegten Berufung des SV. Werder von einer weiteren Sperre des Spielverkehrs der Fußballabteilung und ihrer Mannschaften bis zur endgültigen Entscheidung abgesehen.**

**Unter diesen Umständen ist es zu bedauern, daß der Niedersachsenmeister in dem Repräsentativkampf Niedersachsen — Baden nicht vertreten ist. — Werder bemüht sich, für seine 1. Mannschaft am Sonntag ein Freundschaftsspiel zu sichern.**

# Magnus und Genossen

## Am Montag Beginn des großen Rundfunk-Prozesses in Berlin

**Berlin,** 2. November.

Am Montag kommender Woche beginnt in Berlin der große Rundfunkprozeß, der unter dem Rubrum „Magnus und Genossen" läuft. Es ist unter dem 16. Juni 1934 Anklage erhoben worden gegen folgende Personen:

1. den früheren Rechtsanwalt Dr. Kurt Magnus, der sich seit dem 17. September 1933 in Untersuchungshaft befindet;
2. den Staatssekretär a. D. und früheren Reichsrundfunkkommissar Dr. Hans Bredow, der sich gleichfalls in Untersuchungshaft befindet;
3. den früheren Rundfunkintendanten Dr. med. Hans Flesch, der zunächst in Frankfurt/Main und dann in Berlin Rundfunkintendant war; Flesch war bis zum 23. August d. J. in Untersuchungshaft und ist gegen Sicherheitsleistung mit der weiteren Untersuchungshaft verschont worden;
4. den Rechtsanwalt und Notar Hans Otto, der zum Fall Mirag-Leipzig gehört;
5. den Kaufmann Dr. Fritz Kohl, Mirag-Leipzig;
6. Dr. Erwin Jäger (Fall-Leipzig);
7. den Schriftsteller Ernst Hardt (Fall-Köln);
8. den Direktor Paul Korzo (Fall Köln);
9. den Schriftsteller und Intendanten Fritz Bischoff, der zum Fall Breslau gehört; Bischoff ist amnestiert worden, weil eine höhere Strafe als sechs Monate bei ihm nicht zu erwarten war;
10. den Bankdirektor Emil Zorek, Fall Breslau, und
11. den früheren Rechtsanwalt Dr. E Frey, der sich zurzeit im Auslande befindet und dem in diesem Zusammenhang Parteiverrat an dem Schriftsteller Scharnke zur Last gelegt wird. Wegen der Abwesenheit beider Angeklagten ist durch Beschluß der Strafkammer das Verfahren gegen ihn vorläufig eingestellt worden.

Bei diesem ganzen Prozeß ist wesentlich, daß die örtlichen Sendegesellschaften seinerzeit als reine Privatgesellschaften gegründet wurden. Die erste deutsche Sendegesellschaft war die Funkstunde A.-G., die am 29. Oktober 1923 ihren Betrieb aufnahm. Es folgten dann die anderen Gesellschaften. Die Ueberwachung dieser Unternehmen erfolgte durch das Reichsministerium des Innern, und zwar durch die sogenannten Kulturbeiräte und Ueberwachungsausschüsse. Lediglich die technische Einrichtung wurde damals dem Rundfunk vom Reich, d. h. von der Reichspost, zur Verfügung gestellt.

Am 15. Mai 1925 wurden diese örtlichen Sendegesellschaften in Deutschland in einer einheitlichen Dachgesellschaft, nämlich der Reichsrundfunkgesellschaft zusammengefaßt, deren Geschäftsführer Dr. Kurt Magnus und der frühere Mitangeklagte Ministerialrat Gieseke waren. Die Reichsrundfunkgesellschaft hatte die Aktienmajorität und die Stimmenmehrheit bei allen deutschen Rundfunkgesellschaften. Dadurch ergab sich auch ihr maßgeblicher Einfluß auf die Sender außerhalb Berlins. Die Einflußnahme des Reiches auf die deutschen Sender ging im Jahre 1926 dadurch einen Schritt weiter, daß im Juni des Jahres der Rundfunkkommissar des Reichspostministers, Dr. Bredow, in sein Amt eingeführt wurde.

**Dieser Rundfunkprozeß ist durch den Selbstmord des Geschäftsführers der Funkdienst G. m. b. H. (so hieß der Verlag der Zeitschrift für die „Funkstunde"), Knöpfle, im September 1933 ins Rollen gekommen. Bei einer Haussuchung bei der Reichsrundfunkgesellschaft wurden Quittungen von Knöpfle vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß er in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Funkdienst G. m. b. H. laufend Zahlungen von insgesamt 200 000 Mark als Bestechungsgelder der Firma Preuß (die die „Funkstunde" druckte) erhalten hat.**

Im Verlauf der Untersuchung fiel auf, daß sich der Angeklagte Staatssekretär a. D. Bredow sehr für seinen Freund Knöpfle eingesetzt hatte. Die persönlichen Beziehungen, die sich hier angebahnt hätten, machten überhaupt erst den ganzen Korruptionsumfang möglich.

Der Prozeß ist deswegen so groß geworden, weil man die beiden Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft und den Reichsrundfunkkommissar gleichzeitig in die Aufsichtsräte jeder einzelnen Gesellschaft hineinschickte, womit man anscheinend glaubte, den Interessen des Reiches und der Rundfunkhörer am besten dienen zu können. Die Staatsanwaltschaft kommt bei der Anklageerhebung zu dem Schluß, daß in der Hauptsache für die Verfehlungen bei den Sendegesellschaften außerhalb Berlins Magnus und Bredow strafrechtlich verantwortlich sind.

Bei dem Prozeß hatte man ursprünglich mit einer Dauer von sechs Monaten gerechnet. Um diese phantastische Zeit abzukürzen, ist ein Teilkomplex, und zwar der sogenannte Fall Knöpfle mit dem Hauptangeklagten Radszjewski, dem Geschäftsführer der Firma Preuß, abgetrennt worden, der vor einer für diesen Zweck zu bildenden besonderen Hilfsstrafkammer abgeurteilt wird. Mit dem Beginn dieses Prozesses ist in etwa drei Wochen zu rechnen.

Da es der Staatssekretär a. D. Bredow verstanden hat, sich für seine Tätigkeit im Rundfunk einen Privatdienstvertrag zu verschaffen, offenbar in der Absicht, möglichst viel und unkontrolliert nebenbei verdienen zu können, so ist in der Anklageerhebung die Beamtenqualität für Bredow verneint worden. Dadurch fallen einige ihm zur Last gelegte Delikte (vor allem der Fall Beamtenbestechung) für die Hauptverhandlung fort.

Auch für den Intendanten Flesch ist die Beamteneigenschaft verneint worden. In ihm dürfte man eine der interessantesten Persönlichkeiten dieses Prozesses zu erblicken haben. Flesch war zuerst Intendant in Frankfurt/Main und ist auf Vorschlag Bredows nach Berlin gekommen.

# Organisierter Jugendwille

## Dr. Dietrich spricht zum Pressenachwuchs der HJ.

**Berlin,** 2. November.

Vor dem in Berlin gegenwärtig stattfindenden HJ.-Presseschulungskurs, der von der Reichsjugendführung gemeinsam mit der Reichspressestelle der NSDAP. durchgeführt wird, sprach der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich. In seinen Ausführung hob Dr. Dietrich einleitend die enge Verbundenheit der Jugend mit der nationalsozialistischen Idee überhaupt hervor. Der Nationalsozialismus sei letzten Endes nichts anderes als organisierter Jugendwille. Aus dem Frontgeist und dem Feuer jugendlicher Begeisterung sei die nationalsozialistische Bewegung emporgewachsen und in beiden liege die Wurzel ihrer Kraft.

Die NSDAP. wisse, was sie an der Jugend habe, aber auch die Jugend wisse, was die Partei für sie bedeute. Die Partei habe erst der deutschen Jugend ihre großen Entwicklungsmöglichkeiten erschlossen, und durch die Partei allein wirke die Jugend jetzt und in der Zukunft für die Nation. Die NSDAP. in der Einheit aller ihrer Gliederungen sei das Schicksal Deutschlands, sie sei es jetzt und werde es nach dem Willen des Führers für alle Zukunft sein.

**Die Jugend aber sei das Kraftreservoir der Partei, aus dem sie sich verjünge und ständig genährt werde. Deshalb sei sich die Hitler-Jugend auch stets ihrer engen Verbundenheit mit der Partei bewußt, denn sie selbst werde ja einmal die Partei sein und damit auch die Presse der Partei.**

Dr. Dietrich entwickelte sodann in eingehenden Ausführungen die Grundlagen und Grundsätze der pressepolitischen Arbeit der Partei. Er zeigte die Aufgaben und die Ziele auf, die der heranwachsenden Journalistengeneration gestellt sind und gab den Teilnehmern des Kursus Ratschläge für ihre Berufslaufbahn mit auf den Weg.

Gebietsführer Staebe brachte den Dank der Jugend mit dem Versprechen zum Ausdruck, daß die aus der HJ. heranwachsenden jungen Journalisten sich mit dem Ernst und dem Verantwortungsbewußtsein für ihren Beruf vorbereiten, die der großen Aufgabe würdig sei.

setzung einer neuen Regierung unter dem Ministerpräsidium des Kammerpräsidenten Fernand Bouisson, seines intimen Freundes.

Obgleich in Versailles schon Vorbereitungen getroffen werden, die verfassungsändernde „Assemblée nationale" aufzunehmen, wird auch noch von der Möglichkeit gesprochen, daß die ganze Staatsreform-Angelegenheit bis nach der Saar-Abstimmung vertagt wird, da am 13. Januar in Frankreich unbedingt eine Regierung auf breiter parlamentarischer Grundlage am Ruder sein müsse. Schon auf dem Parteitag in Nantes diente der Saarabstimmungs-Termin als eine Art Kinderschreck, um die widerstrebenden Delegierten dazu zu bewegen, die Notwendigkeit der Stützung des „Burgfriedens-Kabinetts" anzuerkennen. Hinter den Kulissen steht die Sache freilich anders aus. Aus Zuschriften von Soldaten, die in Ostfrankreich stationiert sind, an die „Humanité" geht hervor, daß die betreffenden Regimenter ab 1. Dezember auf Kriegsstärke aufgefüllt und Anfang Januar zum Einmarsch ins Saargebiet bereit sein sollen, Geschieht das etwa nur zur Verteidigung? Und wer soll der Angreifer sein?

# Moskau stört den Arbeitsfrieden

## Fünfkirchener Bergarbeiterstreik das Werk kommunistischer Agenten

**Budapest, 2. November**

Wie die Budapester Geheimpolizei nach längeren, äußerst schwierigen Nachforschungen feststellen konnte, geht der seltsame Fünfkirchener Bergarbeiterstreik auf die Tätigkeit landfremder kommunistischer Agenten zurück. Bereits während des Streiks — Mitte Oktober — waren der Polizei Mitteilungen zugegangen, daß der Streik nicht allein auf rein wirtschaftliche Gründe zurückzuführen sei, sondern das Werk kommunistischer Agenten sein würde und daß eine Ausdehnung des Streiks auf andere Industriezweige zu befürchten sei. Die Polizei entsandte darauf in das Fünfkirchener Gebiet 22 Geheimpolizisten, die im Verhör mit den Bergarbeitern feststellten, daß einige Tage vor Ausbruch des Streiks mehrere unbekannte Personen in Fünfkirchen auftauchten und kurz vor Ausbruch des Streiks wieder verschwanden.

Ende dieser Woche gelang es der Polizei, in einem Budapester Wirtshaus drei Personen zu verhaften. Es handelt sich um drei wegen schwerer Verbrechen in verschiedenen Staaten mehrfach vorbestrafte kommunistische Arbeiter, die vor einiger Zeit auf dem Austauschwege von Ungarn nach Moskau zurückgesandt worden waren. In dem polizeilichen Verhör gaben zwei der verhafteten kommunistischen Agenten an, daß sie von Moskau nach Ungarn zur Organisierung des Bergarbeiterstreiks zurückgesandt worden seien. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß die drei Agenten sich vier Wochen lang in Ungarn unter falschem Namen aufgehalten und ihre Wohnungen fortlaufend gewechselt hatten. Von den drei Agenten gaben zwei im Verhör an, daß sie zur Unterstützung des Anführers der Gruppe, eines gewissen Otto Hoffmann, von Moskau nach Ungarn entsandt worden seien. Sie behaupten jedoch, über die eigentlichen Pläne der ganzen Aktion nicht unterrichtet gewesen zu sein. Der Anführer Hoffmann, der gleichzeitig verhaftet worden ist, leugnete im Verhör jede Beteiligung am Bergarbeiterstreik ab. Mitten im Verhör warf er sich plötzlich mit einem Satz durchs geschlossene Fenster auf die Straße, wo er mit einem Schädelbruch und zerschmetterten Gliedern aufgefunden wurde. Kurz nach seiner Einlieferung ins Gefängnisspital erlag Hoffmann seinen schweren Verletzungen.

Auf Grund des Verhörs der drei Moskauer Agenten sind von der Polizei elf weitere Personen verhaftet worden. Nach Auffassung der Polizei steht einwandfrei fest, daß der Fünfkirchener Bergarbeiterstreik von Moskau aus vorbereitet und durch von dort entsandte kommunistische Agenten geleitet worden ist.

## Wahlsieg der Labour Party

**London, 2. November.**

Die bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der am Donnerstag abgehaltenen Gemeinderatswahlen zeigen, daß die Arbeiterpartei in den Londoner Gemeindebezirken ihre vor drei Jahren erlittene schwere Niederlage nicht nur wettgemacht, sondern darüber hinaus Fortschritte erzielt hat. Die Arbeiterpartei beherrschte von 1928 bis 1931 in Groß-London acht Gemeinderäte. Bei ihrer Niederlage eine Woche nach den Parlamentswahlen im Jahre 1931 verlor sie fünf davon, um dann später bei einer Ersatzwahl wieder einen zurückzugewinnen, so daß sie bei den jetzigen Wahlen vier Londoner Gemeinderäte beherrschte.

Nach den bisherigen Wahlergebnissen in 17 von 28 Londoner Gemeinderäten hat jetzt die Arbeiterpartei in nicht weniger als zehn von ihnen für die nächsten drei Jahre die Mehrheit. Elf Ergebnisse stehen noch aus.

Bei den Wahlen in der englischen Provinz und Wales ist die Lage noch unübersichtlich. Dort wird in den Gemeinderäten jedes Jahr ein Drittel der Ratsmitglieder neugewählt. Indessen besagen die ersten Ergebnisse auch hier, daß die Sozialisten in vielen Städten ihre Sitze zurückerobert haben. In Sheffield konnten sie ihre Mehrheit erhöhen. In Hull und Stoke-on-Trent haben sie Sitze zurückgewonnen.

**Bei den Flottenbesprechungen in London** wurden die Verhandlungen zwischen den englischen und japanischen Sachverständigen in freundschaftlichem Geiste weitergeführt. Sie führten zu einer Einigung in den beiderseitigen politischen Ansichten bis auf die Frage der Flotteneinheiten zu Verteidigungszwecken.

## Ehrengarde statt Bewachung

**Paris, 2. November**

Beim Innenministerium ist der erste Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen eingetroffen, die anläßlich des Besuches des Königs Alexander von Südslawien getroffen worden waren. Der Bericht bezieht sich auf die Vorkehrungen in Marseilles. Ein zweiter Bericht wird die in Paris getroffenen Maßnahmen darlegen. In dem vorliegenden Bericht wird erklärt, daß die Marseiller Polizei keine Schuld treffe, dagegen trage der (inzwischen seines Postens enthobene) Präfekt des Departements Rhone-Mündung, Jouhannaud, die Verantwortung. Er habe sich von den aus Paris gekommenen Sicherheitsbeamten Anordnungen äußerlegen lassen, entfernt im Gegenteil den Pariser Beamten Anweisungen zu erteilen. Außerdem habe der Präfekt nicht genügend Truppen angefordert. Zur Bewachung der Straßen wären an sich 5000 Mann notwendig gewesen, in Wirklichkeit habe man aber nur 500 Mann als Ehrengarde eingesetzt!

## Kränze am Grabe Planettas

**Wien, 2. November.**

Wie die „Reichspost" mitteilt, wurden am Grabe des hingerichteten ehemaligen Wehrmannes Otto Planetta aus Anlaß des Allerseelentages Kränze niedergelegt, deren Schleifen Inschriften mit politischen Anspielungen trugen. — Planetta war bekanntlich der Mann, der die tödlichen Schüsse auf den Bundeskanzler Dollfuß abgegeben hat. Die Polizei hat einige Personen, die Kränze niedergelegt, verhaftet.

### Der „Schlüsselpunkt zu einem neuen Kriege"

# Steht England hinter Frankreich?

## Pressestimmen zur französischen Provokation an der Saar

**London, 2. November.**

„Times" befaßt sich in einem offenbar inspirierten Artikel mit der Saarpolitik. Das Blatt stellt fest: **Die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Abstimmung über die Zukunft des** Saargebietes ist gegenwärtig im wesentlichen die eines Registrators. Großbritannien, das den Versailler Vertrag unterzeichnet hat, wünscht, daß die Volksabstimmung sich unparteiisch vollzieht, ohne daß auf die Wähler durch Drohung oder unzulässige Beeinflussung irgendwelcher Druck ausgeübt wird. Die englische Regierung ist überzeugt, daß der Völkerbund angemessene Vorsichtsmaßregeln trifft, um dieses Ziel zu sichern. Der Völkerbund hat bereits einen Abstimmungsausschuß eingesetzt. Die Regierungskommission des Saargebietes hat vom Völkerbund ermächtigt worden, in den neutralen Ländern zusätzliche Polizeikräfte anzuwerben, um die Wählerschaft gegen Störungen der Ordnung zu schützen. Am 21. November tritt der Völkerbundsrat zu einer Sitzung zusammen. Dabei werden die letzten Vorkehrungen für die Abstimmung und andere Saarfragen zur Erörterung stehen, so z. B. die Fortsetzung der Pensionszahlungen nach Abschluß der Verwaltung des Saargebietes durch den Völkerbund.

**Die Politik der französischen Regierung geht** hierüber hinaus. Sie faßt die Möglichkeit ins Auge, daß die Polizeiträfte, die der Präsident der Saaregierungskommission zur Verfügung stehen, einer Verstärkung bedürfen.

**Die britische Regierung ist über die französische Ansicht vollkommen unterrichtet. Die Vertreter Großbritanniens sind von Barthou informiert worden. Das tritft besonders für den Herbst dieses Jahres zu, wo der französische Staatsmann in Genf erklärte, seine Regierung sei bereit, wenn sie vom Völkerbund aufgefordert werde, Truppen in das Saargebiet zu entsenden, die der örtlichen Polizei behilflich sein sollten, die Freiheit der Volksabstimmung gegen jede Beeinträchtigung zu sichern und jeder ernsten Ruhestörung vorzubeugen.**

Die Vorsichtsmaßnahmen, die von der französischen Regierung später noch ergriffen worden sind, um den etwaigen Ausbruch ernster Unruhen im Saargebiet gegebenenfalls begegnen zu können, wurden der englischen Regierung gleichfalls mitgeteilt. Wie verlautet, hat der französische Botschafter Sir John Simon dieser Tage davon in Kenntnis gesetzt.

Die britische Regierung betrachtet zwar die Haltung Frankreichs als „durchaus angemessen". Indessen bestehe nach Auffassung der britischen Regierung keine Wahrscheinlichkeit dafür, daß der von der französischen Regierung befürchtete Fall eintritt, es sei denn, daß die Parteien im Saargebiet jedes Verantwortungsgefühl verlieren. Großbritannien beabsichtigt daher nicht, in dieser Angelegenheit vorzeitig irgendwelche besonderen Schritte zu tun. Nehmlich, wenn auch mit geringerer Zuversicht, äußert sich die „Morning Post". Das Blatt stimmt der Haltung der französischen Regierung grundsätzlich zu und verbindet damit die Hoffnung, daß sie nach ihrer Rückkehr zur Vertiefung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern beitragen werden.

(gez.) Adolf Hitler."

## Der Gruppenführer-Appell

**Berlin, 1. November.**

Der SA.-Gruppenführerappell wurde am Donnerstag in Berlin fortgesetzt und abgeschlossen. Im Mittelpunkt des Donnerstag-Appells standen richtunggebende Ausführungen des Chef des Stabes, Luhe, in denen er zu allen Gebieten der SA.-Arbeit Stellung nahm. Die Amtschefs der Obersten SA.-Führung behandelten in Referaten ihre Arbeitsgebiete und die einzelnen Gruppenführer erstatteten Bericht über die Entwicklung in den einzelnen Gruppen während der letzten Monate.

In den Besprechungen kam insbesondere die Entschlossenheit zum Ausdruck, die Erziehungsaufgabe, die der SA. vom Führer gestellt ist, in konsequenter Weise zu lösen. Insbesondere die Auswahl des SA.-Führerkorps wird mit besonderer Schärfe durchgeführt werden. Die Ueberprüfung aller Beförderungen auf weltanschauliche Festigkeit und Führereigenschaften ist bereits in die Wege geleitet, um in festem Zusammenhalt mit allen Gliederungen der Bewegung mit dem Begriff des SA.-Führers wieder denselben kämpferischen Sinn zu verbinden, der ihn vor der Machtübernahme großgemacht hat und der ihn heute befähigen muß, der weltanschauliche Erzieher von Generationen zu sein.

## Den Toten des großen Krieges

**Paris, 2. November.**

Die in Frankreich lebenden Deutschen haben an den Tagen Allerheiligen und Allerseelen wie alljährlich den Gräbern der fern der Heimat ruhenden deutschen Krieger einen andachtsvollen Besuch abgestattet. Auf dem Pariser Friedhof in Ivry lamen unter Führung des deutschen Botschafters Köster die hiesigen Deutschen am Freitagnormittag zu einer schlichten Feier zusammen,

**Alle helfen mit!**
**Alle kaufen Arbeitsbeschaffungslose!**

die durch die Ansprache des evangelischen Geistlichen eröffnet wurde und mit dem Schlußwort des katholischen Geistlichen ihr Ende fand. Der deutsche Botschafter hob die Bedeutung dieses jährlichen Ganges der Wehmut, des Dankes und der Hoffnung auf die deutschen Heldenfriedhöfe hervor. Anschließend legten der Botschafter und je ein Vertreter der NSDAP., des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes u. a. im Namen ihrer Organisationen Kränze nieder.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nobe, Bremen. Hauptschriftleiter: Dr. Adolf Miller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Dr. Rudolf Miller. Für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilagen: K. Bischmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. P. A. IX. 34: 32 448. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

BREMER STAATSTHEATER;

# Richard Strauß: „Arabella"

Einmaliges feierliches Finale der Spielzeit 1933/34 ist diese Oper gewesen, würdevolle Ehrung unseres Opernhauses für den siebzigjährigen Komponisten — nun erscheint „Arabella" im Spielplan 1934/35. Den unvergeßlichen Eindruck der festlichen Premiere Ende Mai 1934 erlebt man (in der Erinnerung) aufs neue: was war das für ein Begeisterungssturm, der von der „Zigarrenmacherloge" herniederprasselte und das ganze Haus, den zurückhaltenden ersten Rang und das etwas kühle Parkett, mitriß zu einem Beifallssturm, den man selten erlebt in den Theatern unter unserem Himmelsstrich! Wie gut, daß die neue Inszenierung am Anfang der laufenden Spielzeit steht! Denn einstweilen ist „Arabella" ja wohl immer noch die deutsche Komische Oper unserer Zeit, am 1. Juli 1933 in Dresden uraufgeführt, im deutschen Opernrepertoire ohne vergleichswürdiges Beispiel: ein Meisterstück, das ein Vollender und ein Vollender schrieb, dessen Herz so jung geblieben ist, wie es vor fünfzig Jahren war, als er seinen Weg ins Leben für die Kunst begann. Wie gut, daß sie also genau so viele Male auf dem Spielplan erscheinen kann, wie es alle nur wünschen, die vorgeben, ihre, unsere Zeit und die Musik unserer Zeit zu besahen und zu liebe!. Denn ihre ist das, was wir deutsche Oper nennen, hier — in unserm Opernhaus in Bremen — ist die neue deutsche Oper in diesem Ballspiel einmal Gesamtkunstwerk", es sind Bild der Bühne, Musik, Wort und Schauspiel zur Einheit, zum „Gesamtkunstwerk" im Sinne Richard Wagners zusamme-gefügt, wie es mit den gegebenen Mitteln in anderen, größeren Opernhäusern in höherem Maße auch nicht möglich ist.

Intendant Dr. Willy Becker hat den drei Bühnenbildern, die er zusammen mit Theodor Schlosski für die Premiere in der vergangenen Spielzeit schuf, noch eine Fülle von Farben und Lichtern zugefügt, die den zeitlichen Hintergrund anschaulicher machen: da ist etwa — mit liebevoller Hand und feinem Verständnis für die Wirksamkeit kleinster Nuancen — in dem Hotelzimmer des ersten Aktes noch ein heftiger Klingelzug, ein vergilbter Stich, ein kalter Garderobenständer. „Ein öffentlicher Ballsaal", das pompöse Bild des zweiten Aktes, in dem ein „wuanerischer Fiakerball" den Faschingstrubel auf die Höhe bringt, ist steif bis in kniffligste Einzelheiten das von Makartzeit abgestimmt, auf Plüsch und Palmen und Pomp der Kron- und Armleuchter. Und — im dritten Akt — „offener Raum mit Stiegenhaus im Hotel" — untermalt man die Komödie um das „Geheimnis eines Mädchenherzens, unergründliches", mit Märchendämmerlicht aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau.

In diesem Rahmen entwickelt sich die „lyrische Komödie", so gewichtig und so leicht, wie Lyrik sein kann, wenn den Leidenschaften der Stich ins Komische gegeben wird, um ja nicht offenbar werden zu lassen, wie weh das Herz tun kann und wie laut es bisweilen dem Leben zujubelt. Willy Kasper und Grete Pense spielen wieder das Ehepaar Waldner: „zweifelhafte Existenzen, die halt so mitlaufen", wie Arabella sie selbst charakterisiert. Er ist besorgt um seine Töchter und den Spieltisch, sie sehr besorgt um ihre Kinder und um einen späten Flirt ..., mit klugem Humor bringt die Besetzung diese tragikomischen Gegensätze heraus, phantastisch sicher ist dabei übrigens Grete Pense. Musikalisch gewachsen mit ihrer Aufgabe ist Manny Bremer (Zdenka). Ihre musikalisch und mimisch besonders anspruchsvolle Partie ist mehr und besser durchdacht, lebendig erhalten blieb die Begeisterung für die ehrenvolle Aufgabe. Auch Karl Otterlay (Jägeroffizier Matteo) lebt noch mehr für sein Spiel als bei der Premiere. Mit die stärkste Leistung des Abends gibt Walter Wenzlawski als Mandryka. Man kann sich nur quittieren mit den Worten, die Arabella an seinen Staatsherr von Bauernbaron richtet, recht betont, sind diese Worte aus der Komödie Kritik! „Das war sehr gut, Mandryka Wenzlawski ..." Neu besetzt ist die Titelpartie: Käthe Teuwen singt sie. Ihre gesanglich Leistung mit der blendenden Phrasierung als größtem Vorzug gibt den Ausschlag bei der Beurteilung. Als Schauspielerin beschenkt sie die Arabella mit einem Goldglanz fraulicher Reife und fast mütterlicher Güte, der Arabella gereicht das sehr zum Vorzug, namentlich beim Abschied von der Jugend und den Freunden (Elemer-Bednarczyk, Dominik-Dresen, Lamoral-Koch) und in der ergreifenden Szene, in der Zdenka ihre tollkühne Komödie offenbart.

Ueber die Partitur ein ausführlicheres Wort: sie ist bekanntlich straffer, geschlossener und einheitlicher als das oft auseinanderfallende Klangbild des „Rosenkavaliers", aus dessen Welt auch das der „Arabella" kommt. Aber im Tempo war der Meister doch weit ausdrucksreifiger. Im Sprechgesang stellt er höchste Ansprüche. Dazu verlangt das Meisterwerk der Orchesterstimme geheimste Höchstleistungen. Das „Espressivo" ist durchgehend. Nun kann man die Aufführung entweder so anlegen, daß man vom Luftspieltempo aus musiziert, wie Strauß es vermutlich erstredt. Dann aber auf Kosten der Solisten und ihrer Verständigung mit dem Publikum — oder man dehnt etwas, und siehe da, in dem bunten Klangbild des Orchesters erblühen auch die unzähligen schönen versteckten Einzelheiten zu einer Schönheit, wie sie solcher Instrumentierungs- und Ausdruckskunst eben doch nur unser Meister Strauß schuf. Generalmusikdirektor Walter Beds Gewissenhaftigkeit läßt es nicht zu, daß auf der Bühne oder im Orchester irgendwelche Werte verwischt werden. Die Motive aus den südslawischen Volksweisen — „aber der Richtige, wenn's einen gibt für mich auf der Welt", „du wirst mein Gebieter sein", Mandrykas Antrag und „Frei sind die Wälder", „Das ist ein Fall von andrer Art", das ergreifende Duett „du wirst mein Gebieter sein", der Falschingsballwalzer — aus diesen Motiven spannt Beck einen weiten Bogen über das Werk, er bringt die Motive plastisch und vermittelt sie zu einem Eindruck, der bleibt und mit uns geht aus dem Theater in den Alltag. Gegenständlich wird in diesen Wogenspannungen auch die virtuose kammermusikalische Behandlung des Orchesterparts, ja, gegenständlich wird durch das prachtvoll diszipliniert musizierende Orchester der Tondichter Richard Strauß und die große künstlerische Tendenz seines deutschen Meister- und Lebenswerkes.

Weder für diese musikalische noch für die szenische Darstellung der „Arabella" sind die üblichen Noten am Platze. Schlichter Dank oder tausendmal Dank dem Spielleiter und dem Dirigenten — das ist nicht zuviel und, recht verstanden, nicht zu wenig für diesen Strauß.

-esse-

# Klavierabend Alfred Hoehn

Der Frankfurter Pianist hatte für den in letzter Stunde erkrankten Mitja Nikisch das vom Bremer Künstlerverein in der „Glocke" angesetzte Klavierkonzert übernommen. Kein stimmungsmäßig bedeutet eine unvorbergesehene Absage und Umbesetzung einen gewissen Abbruch der Erwartungsfreudigkeit. Eigenartigerweise fühlt sich der gute deutsche Durchschnittskonzertbesucher aber dann noch mehr betroffen, wenn ihm statt eines fremdländischen Namens ein guter deutscher Name „gereicht" wird. Auch ein Beitrag zu der Fremdländerei, von der wir uns erst jetzt, langsam aber sicher, loszuweisen scheinen. Jedenfalls dürfen wir freudig behaupten, daß, falls man hier überhaupt begrifflich von Ersatz reden will, Prof. Alfred Hoehn in tief ergreifender und begeisternder Weise den Platz ausfüllte, den er bereitwilligst im letzten Augenblick übernommen hatte.

Was viele wohl vorher nicht wissen konnten, wurde ihnen aber schon nach dem ersten Einsatz bei der Chromatischen Fantasie und Fuge von Johann Sebastian Bach klar, die seltene Tatsache nämlich, daß hier eine in allen Fasern ihrer tiefen musikalisch-virtuosen Veranlagung ausgeprägte Persönlichkeit den gewaltigen in der Ueberfülle gebändigten Tonstoff nach eigenen Gesichten formte, ohne jemals die erste Pflicht des nachschaffenden Künstlers, die ehrfürchtig dienende Hingabe an das überkommene Werk, zu verletzen. Alfred Hoehn spielte Bach, wie er ihn erfühlte, und dennoch schlug er in jedem Ton irgend verwandte Saiten im Hörer an. Diese gleichsam irrationale innerste Befriedigung, dieses „So muß es sein und nicht anders", das uns nach dem Schluß der Bachfantasie, spontan erlöst, aufatmen ließ, ist für den Grad des künstlerischen Genusses schwerwiegender als die nachherige mühsam gedankliche Rechenhaftsablage über die einzelnen Tempis, Klangverbungen, Absatzfungen usw., mit deren kritischer Betrachtung niemandem gedient ist.

Eine von berechtigt hochgespannten Erwartungen bewegte Hörerschaft lauschte dann der Sonate op. 31, 3 von Ludwig van Beethoven, einem der unvergänglichen Klavierwerke, die zu allen Zeiten ernsteste Bewährung der pianistischen Kunst gefordert und, eigentlich selten, gefunden haben. Beethoven spielt sich so, wie Alfred Hoehn ihn gab! Technisch bot gerade dieses Werk interessante Probleme, denen der Pianist mit selbstverständlicher Eigenmäßigkeit zu Leibe ging. Diese Selbstsicherheit war ungebrochene Leitlinie in der musikalischen Auffassung bedingte auch die einheitliche Wirkung der drei Sätze von Chopin, von denen uns, persönlich, die Barcarole tiefer bewegte als das vielleicht zu persönlich ausgedeutete Nocturno Des-Dur, während die Ballade zu sehr virtuoses Bravourstück bedeutet. Der Schumannsche Carneval op. 9 beschloß die Vortragsfolge auf glanzvolle Weise.

Alfred Hoehns baldiges Wiedererscheinen auf dem Podium dürfte vielen neuen Freunden eine herzlich ersehnte Bereicherung unseres bremischen Konzertlebens sein!

wy.

## KLEINE UMSCHAU

**Schillers Geburtsstadt rüstet zum Jubeliage**

Schillers Geburtsort Marbach steht in voller Vorbereitung für den 175. Geburtstag des Nationaldichters. Schon vor längerer Zeit wurde das Geburtshaus Schillers neu hergerichtet. Der Ergänzungsbau des Schiller-National-Museums ist fertiggestellt. So daß die Aufstellung der bisher z. T. nicht sichtbaren Erinnerungsstücke beginnen konnte. Hierbei soll nicht nur Schiller selbst berücksichtigt werden, sondern in Nebenräumen auch andere Dichter des Schwabenlandes, wie Uhland, Körner, oder auch jüngster Zeit Cäsar Flaischlen.

**Firdost-Woche der Deutschen Studentenschaft**

Vom 26. Oktober bis 2. November lagte in Berlin der Studentenkongreß der fernöstlichen Länder. Die Deutsche Studentenschaft veranstaltete aus Anlaß des fest Kongresses eine Firdost-Feier, die in denselben Zeitraum stattfand. Sie benutzte die Gelegenheit, um jenen ausländischen Kameraden einen tiefen Einblick in das nationalsozialistische Leben zu geben. So hatten die ausländischen Gäste die Möglichkeit zu einer ausführlichen Besichtigung zweier Arbeitslager im Arbeitsgau IX und der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes in Potsdam. Sie nahmen teil an Heimabenden der Hitler-Jugend und wurden in großen Autobussen nicht nur durch Berlin gefahren, sondern auch zum Schiffshebewerk Niederfinow. Die Firdost-Woche wird mit einer Ostpreußenfahrt der ausländischen Studenten beendet werden, die nach Tannenberg und Marienwerder führt.

# Unterweser – Wasserkante

### Wir hören heute mit . . .

**Sonnabend, 3. Nebelung (Nov.) 1934**

**Deutschlandsender:** 11.45 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört: „Marktregelung für Gartenbauerzeugnisse", von Robert Menger.

**Königsberg:** 11.05 Uhr: Zwischen Land und Stadt: „Bäuerliche Wertschule und Bauerntum", von Oberlandw.-Rat Kuhn.

**Leipzig:** 11.45 Uhr: Für den Bauern: „Wir müssen Flachs bauen", von Landw.-Rat Bamberg.

**München:** 11 Uhr: Vom Bauerntum: „Das Erbhofrecht, kein Schutz für Faulenzer", von Edmund Dellian.

**Blumenthal**

**Fünf Großkundgebungen der Deutschen Arbeitsfront** unter der Parole „Der Führer erhebt die Deutsche Arbeitsfront zu der Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust" fanden im Kreise Osterholz statt, und zwar in Blumenthal, Aumund, Grohn, Osterholz-Scharmbeck und Farge. Sämtliche Kundgebungen zeigten überall den gewohnten guten Besuch. Die Säle waren übervoll von schaffenden Volksgenossen, die gekommen waren, um dem Führer Adolf Hitler für die große Tat, die Schaffung einer gemeinsamen Front, ihren Dank zu bekunden. In Blumenthal sprach Kreisleiter Pg. Löffler in einem sachlichen, überzeugenden Vortrag über die neuen Richtlinien des Führers über die Deutsche Arbeitsfront und schloß seine Ausführungen mit den Worten, wenn wir uns alle bemühen, dieses Gesetzwerk mit Geist und Leben zu erfüllen, und wenn wir alle im Geist der Kameradschaft den guten Willen hierzu bekunden, dann, aber auch nur dann, wird es uns gelingen, den Aufstieg des deutschen Volkes und Menschen mitzuerleben und den Platz an der Sonne wiederzugewinnen.

**Vegesack**

**Guter Start.** Als zweite Veranstaltung der Spielzeit 1934/35 brachte die „Deutsche Bühne" ein Gastspiel des Stadttheaters Bremerhaven „Zar und Zimmermann" komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing. Ein führer Versuch, auf kleinstem Provinztheater einen doch durch die Nähe der Großstadt verwöhnten Theaterpublikum deutsche Opernmusik nahezubringen. Der mutige Anlauf ist glänzend gelungen und wird der Leitung der „Deutschen Bühne" sicherlich Veranlassung geben, musikalische Werke dieser Art, wie Lortzings heitere Spielopern oder andere leicht verständliche, problemlose Opernwerke dem Spielplan der jetzigen und späteren Spielzeit einzugliedern.

**Vechta**

**„Die neue Weltanschauung und die kinderreichen Familien."** Hier fand eine Tagung der kinderreichen Familien des Kreises Vechta statt, zu der auch Vertreter aus allen umliegenden Orten, wie Goldenstedt, Friesoythe, Lohne usw. erschienen waren. In Stellvertretung des Landesleiters Büsing-Oldenburg sprach Andr. Struck-Bremen über das Thema: „Die neue Weltanschauung und die kinderreichen Familien." Aus eigenen Erleben, mit Gemüt und Humor, schilderte Redner die Freuden und Leiden der Väter und Mütter großer Familien in Stadt und Land. Der lebhafte Beifall des gutgefüllten Hauses und die rege Anteilnahme der Zuhörer durch Anfragen und Anträge bewiesen, daß die Tagung gelungen war.

*In letzter Minute*

## „Ein neues Opfer von eurer Haltung!"

**Aufruf an die SA. und SS. des Saargrenzgebietes**

**Saarbrücken**, 2. November.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Bürckel, veröffentlicht folgenden Aufruf an die SA.- und SS.-Männer des Saargrenzgebietes:

Frankreich droht mit der militärischen Besetzung des Saargebietes. Man sucht auch euch in das gefährliche Spiel einzubeziehen und malt das Schreckgespenst eines Einmarsches der SA.- und SS.-Männer des Saargrenzgebietes ins Saargebiet an die Wand. Ich verbiete mich in eurem Namen gegen diese ungehörigen Vorwürfe. Ich bezeuge vor aller Welt eure Zucht und eure Verlässlichkeit und danke euch für die disziplinierte Haltung, die ihr stets und auch dann gewahrt habt, als ihr täglich hören mußtet, wie der Führer unseres Reiches und die verantwortlichen Männer im Reich und Bewegung den gemeinsten Verleumdungen und Beschimpfungen in Presse und Versammlungen durch die Emigranten und Rückgliederungsgegner preisgegeben waren, ohne daß ein wirksames Einschreiten der Regierungskommission des Saargebietes erfolgt ist.

**Im Sinne unseres Führers, der um des europäischen Friedens willen bis an die Grenze des Möglichen geht, muß ich an eure Haltung und Disziplin nun noch höhere Anforderungen stellen, um so vor aller Welt das Unberechtigte der französischen Absichten kundzutun.**

**Ich ordne daher an: 1. Vom 10. Januar bis 10. Februar 1935 ist innerhalb einer Zone von 40 Kilometern längs des Saargebietes das Tragen jeder Uniform verboten.**

**2. Appelle, Aufmärsche oder Zusammenkünfte jeglicher Art fallen unter das gleiche Verbot.**

Ich werde an die Schriftleiter der namhaftesten Zeitungen des Auslandes Einladungen ergehen lassen, sich vor, während und nach dieser Verbotszeit als Gast des Reiches im ehemaligen Grenzgebiet aufzuhalten, damit sie sich von der Abwegigkeit der gegen die SA und SS erhobenen Vorwürfe aus eigener Schau der Dinge überzeugen können.

**Wir erklären feierlich, daß wir niemals Putschabsichten gehabt haben. Für Terroristen ist in unseren Reihen kein Raum. Wir haben zu der ungeheuerlichen Provokation, die in der Bereitstellung ausländischer Truppen zum Einmarsch in deutsches Gebiet kommt, auch nicht den geringsten Anlaß gegeben. Wenn ich ein neues Opfer von eurer Haltung fordere, so tue ich es um des europäischen Friedens willen, den wir mit letzter Ehrlichkeit wollen!"**

## Weidmannsheil! Hubertusjagd! Heut' ist der Tag

**Rund um die Hochzeit des Jägertages / „Im Walde bin ich König" / Das Fest der grünen Farbe**

Dem jagdfreudigen Hubertus als dem Patrone des Weidmannes und seiner Hunde gilt der Hohetag des Jägerjahres, der 3. November! Dann geht es zu Fuß und zu Roß und zu Wagen ins Gehölz und über die Heide! „Horridoh!" schallt es übers Stoppelfeld, und „Ja ho!" grüßt es zurück mit dem Echo aus dem Bergforste! Pikore rufen die Meute an, mit Hussa geht die Jagd querfeldein, und der Hörnertusch: Halali! Hirschtot!" sammelt die Jäger, die mit dem Eichenbruch am Hut dem Weidmannsmahle nach rüstigem Tagewerke zustreben. Jenseits von Tal oder Berg, begrüßt vom verhallenden Schalle der Hetzjagd, die Hubertus und seiner Weidmannsehre gilt, geht ein einzelner Pürschgänger zu Holze. Der summt sich das alte Jägerlied vor den Schnauzbart:

„Im Walde bin ich König;
der Wald ist Gottes Haus,
da weht sein starker Odem
lebendig ein und aus!"

An seinen brummelnden Bob aber knallen scharf und prall Peitschenfalven und wüstes Gegröle atemloser Stimmen. Da ist Treibjagd, und Meister Lampe hat seine Schicksalsstunde! Alliüberall Hubertustag!

Tausend Jahre alt ist dies Fest der grünen Farbe! Und noch ein paar Jahrhunderte länger ist es her, daß Bischof Hubertus von Maastricht und Lüttich die Augen schloß, die so gern dem Bolzen nachlugten, der von der Armbrust schnellte, ehe sie sich gewöhnten, nur im Gebethucke zu lesen oder den abrollenden Rosenkranzkugeln zu folgen. Im Ardennerwald hat er dem edlen Weidwerk obgelegen, im Ardennerwalde ruhen auch seine Gebeine. Heute noch ist der Heilige weit berühmt. Ist er doch nicht nur einer „vier Gekrönten Marschälle Gottes" — zusammen mit Antonius, Cornelius und Quirinus —, die der rheinische Bauer als „tägliche Hilfe" für Mensch und Vieh anruft. Ist er doch auch Schirmherr der kernbeutschen Jägerei mit ihrer Lust am Beutestück und Hegefreude am Forstbewohner! Hören wir den alten Chronisten zum Hubertustage vor 200 Jahren sprechen:

„Es sollen aber am Hubertustefeit die Freunde vor der Jägerrey an diesem besonders feyerlichen Tage keinen um sich leiden, welcher wider die Jagdreguln das Wild muthwillig verderbet. Wenn nun bey diesem Feste eine Frauensperson erscheinet und solche Jagdfreude mit genüßen will, so soll sie gekleidet und gesporet, auch also gekleidet seyn, daß ihre Kleidung wenig oder gar nicht von der männlichen unterschieden. Sie soll auch ihr Pferd auf eben die Art als eine Mannsperson reuten!"

Die Jäger sind fromme Leut', aber auch mit dem Abergläuben halten sie's. Zuerst denken sie als rechte Weidmänner an den treuen Begleiter, den „Waidi" oder den „Hirschmann" oder den „Teil", wie er nun gerade heißt, der Unvergleichliche! Nur nicht die „Sucht" kriegen oder gar die „Tollwut"! Wer muß wieder herhalten? Der St. Hubertus! Heute wie ehedem schirmt er Hund und Mensch vor dieser furchtbaren Krankheit:

„Hubertus that nach seinem Tode noch gar viele Wunder. Zu seiner Grabstätte im Walde werden alle diejenigen dahingebracht, so von rasenden Hunden oder anderen unsinnigen Thieren gebissen worden, da man denn ihre Stirn ein wenig aufschneidet und klein Stückgen von des gedachten heiligen Prälaten Amts-Kleide darein-legt, wovon sie hernach wieder curieret werden sollen." Diese Fädchen aus der heiligen Stola werden neun Tage im Wunderverbande belassen, dann wird der Verband verbrannt und die Asche hinter den Altar an der Grabstätte Huberti niedergeworfen. Zum Danke muß sich dann der vor der „Hundswut" Bewahrte in eine Hubertusschar aufnehmen lassen. Der Patron der Jäger ist neben — neben Sebastian — auch Schirmherr der Schützenbrüderschaften. So besteht heute noch eine Hubertusgilde mit uralter Ueberlieferung zu Kevelaer am Niederrhein. Knaben werden in jener Gegend gern auf den Namen des Heiligen getauft, sie bleiben dann geschützt vor Tollwut und zumal vor tollen Hunden. Auch bäckt man für den Hubertustag Hubertusbrote, darauf man ein Jagdhorn oder ein Kreuz einprägt. Wer davon am 3. November ißt, ist ebenfalls gegen Hundebiß und Tollwut gesichert.

Jägerfatein und Aberglaube gehen gewiß Hand in Hand und verwirren sich auch zu mancher Schnurrigkeit. Kaum heißt's, daß ein Jäger mal keinen „Gewehten" fehlt oder den Hasen ohne Schrot mit der Kugel streckt, dann munkelt man von Freikugeln! Ja, der Hubert und der Freischütz, sagen ganz Gescheite, das ist wohl so ziemlich ein und dasselbe! Eine charakteristische Entartung von Vertrauen, wie sie gerade der Abergläubische leicht sich zu eigen macht! Bekannt ist der Wahn, daß dem ausziehenden Jäger das alte Weib übern Weg „Pech" bringe. Natürlich hat der forsche Weidmann auch eine Hilfe. Er kehrt um, geht heim, schaut in den Rauchfang — wo die Hexen hausen! — setzt sich auf den Stuhl, als ob er jetzt erst zu Holze ginge oder er klopft die Pfeife aus, und nun hat er den Tag wieder vor sich. Sonderbarerweise gilt es nicht als schlechtes Zeichen, wenn ein hübsches Mädel über den Weg rennt. Ja, die Jägerslent'! Kein weidgerechter Jäger hängt sein Gewehr neben einer Frauenschürze oder einem Besen an die Wand. Da hilft selbst Hubertus nicht mehr zum guten Schuß!

Dem Hubertus erschien bekanntlich ein weißer Hirsch, der ihn mit seinem Leuchtekreuz zwischen dem Geäsinge von seiner unchristlichen Jagdleidenschaft bekehrte. Wer einen weißen Hirsch trifft, der nicht viel Gutes zu erwarten. Wer ihn gar schießt, hat sich selbst sein Urteil gesprochen! Der unglückliche Kronprinz Rudolf von Oesterreich erlegte eine weiße Gemse. Ein Jahr später hatte er Hand an sich selbst gelegt! Thronfolger Franz Ferdinand streckte in den Salzburger Bergen einen weißen Hirsch auf die Decke. Nur zu bald krachten die Schüsse in Sarajewo! Und dennoch: Was gleichet auf Erden dem Jägervergnügen?

## Abschiedsstimmung im Barnstorfer Lager

**Ein dreifaches Schipp Schipp Hurra für die scheidenden Kameraden**

Dieser Abende ertönte für die alten Arbeitsdienstler zum letzten Male das Signal: „Alles in den Tagesraum!" Noch einige Stunden sollten wir alle zusammensitzen mit den Kameraden, die uns während unserer Dienstzeit in Freud und Leid zur Seite gestanden hatten. Abschiedsstimmung lag über unserem schönen Barnstorfer Lager, und doch bemerkte man auf den Gesichtern der scheidenden Kameraden den Ausdruck der Freude und des Frohsinns. Sie waren alle erfüllt von dem Bewußtsein, ihre Pflicht getan zu haben gegenüber Volk und Vaterland; sie waren Soldaten des Friedens, Soldaten Adolf Hitlers gewesen, und als solche Soldaten sollten sie weiterhin, wie der stellvertretende Lagerführer in seinen Abschiedsworten sich ausdrückte, unserem geliebten Führer die Treue halten, in jeder Stunde, wo sie auch immer im Leben ständen. Wir haben im Arbeitsdienst Nationalsozialismus der Tat gesehen und als Sozialismus der Tat wollen wir uns weiterhin bewähren.

In langer Reihe standen die Kameraden und empfingen aus der Hand des stellvertretenden Lagerführers ihre Arbeitspäße sowie die Arbeitsdanknadeln. Noch einmal wird das Wort ergriffen zu Abschied und Mahnung. „Waren die ersten Wochen auch hart und ungewohnt, mußte manches in Kauf genommen werden, was einem nicht so recht paßte, Donnerwetter, es war doch ganz schön", so klingen die Worte aus, die ein scheidender Arbeitsmann an die Kameraden richtete. —

Wir wären keine rechten Arbeitsdienstler gewesen, wenn nicht auch die Lachmuskeln an diesem Abend zu ihrem Recht gekommen wären. Unsere Hauskapelle verschönte den Abend mit ihren flotten Weisen und mit beißender Ironie bekamen die Herren „Innendienstler" ihren Teil von wegen der ruhigen Kugel und dem wohlgenährten Aussehen. Die Schwächen und sonstigen Eigenheiten so manches Kameraden wurden durch den „Kakao gezogen", und mancher kleiner Vortrag und lustiger Schwank lief vom Stapel. Schon war der Zapfenstreich überschritten, als die fröhliche Gesellschaft sich trennte. Noch einige Stunden kräftigenden Schlafes, und der Tag zog herauf, der uns „alten Leute" wieder in alle Welt zerstreute.

Ein dreifach kräftiges Schipp Schipp Hurra und der Badenweiler Marsch, gespielt vom Abteilungsspielmannszug, verabschiedete die scheidenden Kameraden, als der Zug sich in Bewegung setzte und langsam den Blicken der Zurückbleibenden entschwand.

## Erlaß gegen Preissteigerung

**Berlin**, 2. November.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten gerichtet:

In Verfolg der vom Führer gestern abgehaltenen Besprechung mit den Reichsstatthaltern ordne ich an:

Die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten haben in Fällen von Preissteigerungen, die nicht offiziell von Staatsstellen genehmigt sind, besonders bei Preissteigerungen auf Lebensmittel, unverzüglich und in schärfster Form einzugreifen. Bereits vorbeugend sind Versuche solcher Preissteigerungen zu unterbinden. Die Lebensmittelpreise sind laufend zu überwachen. Ich mache auch darauf aufmerksam, daß ich nicht dulden werde, daß in irgendeiner Form versucht wird, durch künstlich herbeigeführte Warenknappheit höhere Preise zu erzielen.

Nachdem die meisten Lebensmittelpreise geregelt sind, besteht auch für den Handel keinerlei Anlaß, irgendein Risiko einzukalkulieren, um dadurch zu höheren Preisen zu gelangen. In einer Zeit, da alle Opfer bringen sollen und gerade die werktätige Bevölkerung bereits ihre Opferwilligkeit für den Neuaufbau des Vaterlandes bewiesen hat, ist es ein Verbrechen, wenn von einzelnen Seiten versucht wird, den privatkapitalistischen Profit über das allgemeine Volkswohl zu stellen. Die Strafe hierfür kann gar nicht hart genug bemessen sein.

Ich hoffe und erwarte, daß bei schärfster Beachtung der Preisvorschriften und der Verfolgung jedes Verstoßes die Behörden keine irgendwie geartete Ueberteuerung vorkommen kann. Sollte sich trotzdem irgendwo eine Verteuerung bemerkbar machen, so ist mir persönlich darüber umgehend telegraphisch zu berichten, damit ich in der Lage bin, selbst einzugreifen. Es geht jetzt nicht um den Profit Einzelner, sondern um das Wohl aller, in Sonderheit, nicht nur um das Wohl aller, in Sonderheit nichtbegüterten Volksgenossen.

## Beunruhigung im Saargebiet

**Die französischen Drohungen im Echo der Saarbrücker Presse**

**Saarbrücken**, 2. November.

Zu der französischen Saarbedrohung schreibt die „Saar-Zeitung" u. a.: Frankreich legt anscheinend Wert darauf, wieder einmal der Störenfried Europas zu werden. Es sitzt neben dem Pulverfaß und hat die Lunte in der Hand. Wehe, wenn der Funke überspringt. Dreimal wehe aber denen, die die Anstifter einer derartigen Tat sind, die den Frieden nicht achten, Verträge brechen und über eine ruhige Bevölkerung grundlos Verbitterung, Unruhe und Elend bringen.

Die Nachrichten aus Paris sind geeignet, größte Beunruhigung auszulösen. Den französischen Versaubauern ist nur der Sinn einer unverhohlenen Forderung beizumessen, einer Forderung uns gegenüber, ein Unporn für die Status-quo-Leute. Das ist aber ein unzulässiger Beeinflussungsversuch der bevorstehenden Abstimmung.

In ähnlichem Sinne äußern sich die anderen Blätter. Das „Saarbrücker Abendblatt" weist darauf hin, daß die französische Bedrohung nur eine Folge der von separatistischer Seite gestiefsentlich verbreiteten Gerüchte über bevorstehende Unruhen im Saargebiet ist. In Wahrheit herrschte 15 Jahre hindurch bei dem aufs äußerste provozierten Saarvolk eine bewundernswerte Disziplin.

## Wichtiges — kurz gesagt

**Max Braun in der Schweiz unerwünscht.** Der Schweizerische Bundesrat ist nicht nur von der Haltung des Genfer Staatspräsidenten Nicole bei den Vorträgen des Saarseparatisten Max Braun angetan, sondern er ist am Freitag, wie man hört, noch einen Schritt weitergegangen und hat jegliches weiteres Auftreten Max Brauns in der Schweiz verboten.

**Die 100. Ausfahrt der „Bremen".** Schnelldampfer „Bremen", das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, ist am Freitagvormittag unter Führung von Kapitän Ziegenbein aus Bremerhaven zu seiner 100. Fahrt nach Newyork ausgelaufen. Das Schiff wurde am 19. Juni 1929 auf der Linie Bremen—Newyork in Dienst gestellt. Bereits auf dieser ersten Reise erwarb sich Schnelldampfer „Bremen" das „Blaue Band des Ozeans".

**Brockenmörder legt Revision ein.** Der vom Halberstädter Schwurgericht wegen der beiden Raubmorde im Brockengebiet am 26. Oktober zweimal zum Tode verurteilte Angeklagte Gustav Büter aus Bieleseld hat am Donnerstag gegen das Urteil Revision eingelegt, so daß die Sache demnächst das Reichsgericht beschäftigen wird.

**Beförderungen im Reichspropagandaministerium.** Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurden befördert: der Regierungsrat Stephan zum Oberregierungsrat und der Gerichtsassessor Dr. Flügel zum Regierungsrat.

### Letzte Stadtmeldung

**Feuer in der Rolandmühle.** Gestern abend um 9.36 Uhr wurde von der Rolandmühle aus, wo ein Brand entstanden war, Alarm gegeben. Die Feuerwehr fand sich einem Weizenstuhlbrand gegenüber. In diesem Teil der Rolandmühle hatten sich auf bisher ungeklärte Weise Späne entzündet. Die Belegschaft des Betriebes schon konnte dem Feuer Halt gebieten, so daß die Wehr nur noch nachlöschen brauchte.

L. ZIMMERMANN-SAARBRÜCKEN:

## Saarländer erzählen

**„Echt Hanweiler Wasser"**

Vor einer Reihe von Jahren fuhr eines Tages im Winter Janke Peter aus Hanweiler, als er noch ein halbwüchsiger Bursche war, mit der Bahn nach Kugsburg, um sich Arbeit zu suchen. Aus der Arbeit wurde nichts. Als er jedoch über Geislingen am Steig zurückkehrte, hörte er draußen rufen: „Echt Geislinger Wasser, das Glas 20 Pfennig!"

Im Abteil war es warm, draußen aber kalt. Dennoch kauften viele Leute das Wasser. Peter wunderte sich zwar, daß diese für ihr Geld kein Bier tranken. Er dachte bei sich: Das Geschäft kann ich auch machen.

Als er nach Hause gekommen war, füllte er am Brunnen einen Steinkrug mit Wasser, nahm einige Gläser mit, ging an jeden Zug, der vor der Station hielt, und rief: „Echt Hanweiler Wasser, das Glas 10 Pfennig!"

Er sagte sich: Für zehn Pfennig kannst du das Glas auch noch liefern. Du bist ja nicht so unverschämt wie die Leute in Geislingen.

Und tatsächlich verlangten von jedem Zuge etliche Fahrgäste das Wasser. Manchmal fragten sie: „Wofür ist denn das Wasser gut?"

„Für den Durst", antwortete Peter und wunderte sich, wie dumm halt die Leut' daherredeten.

Das ging einige Zeit ganz gut so. Der Umsatz war nicht schlecht, aber überall gibt es bekanntlich Neidhammel. Auch in Hanweiler. Sie behaupteten, Peter sei ein Strolch. Er betrüge die Leute, indem er sich sein Wasser teuer bezahlen lasse, das ihn doch nichts koste. Dabei verlangten die Geislinger 20 Pfennig für ein kleines Glas!

Peter wäre bereit gewesen, für die Erlaubnis, Wasser an den Zügen zu verkaufen, etwas zu bezahlen. Aber man verbot ihm glattweg seine Tätigkeit. Einige Zeit machte er es noch verbotenerweise, bis er ertappt und mit Geldstrafe belegt wurde.

Der Prophet gilt nichts im Vaterlande, sagte sich Jankes Peter. Ein paar hundert Mark hatte er sich erspart, einige lieh er sich noch von seinen Verwandten dazu, packte sein Bündel, Wasser nahm er nicht mit, denn das gab es ja überall, und fuhr nach Amerika.

Heute ist er alt geworden, gilt als Tafelwasserkönig überm großen Teich und behauptet, das Hanweilerwasser sei ebenso gut wie sein jetziges.

**Der noble Spitzbub'**

In Deerlen bei Bous hatte eines Nachts ein Dieb einer alten Witwe die schönsten Aepfel gestohlen. Die Frau war ganz unglücklich, weil der Apfelbaum ihr Stolz und einziges Vermögen war.

Ein Hausierer riet ihr, sie solle eine Anzeige in die Zeitung setzen und darin bitten, der Spitzbube möge ihr die Aepfel zurückbringen, sie werde ihn nicht anzeigen, ihm zur Belohnung aber zwei Dutzend Eier schenken.

Für eine Zeitungsanzeige — mochte sie noch so billig sein — reichte das Geld der Alten leider nicht. Infolgedessen beschloß man, einige Zettel mit gleichem Inhalt zu schreiben und diese an verschiedenen Stellen anzukleben. Und so geschah es.

Auf dem Zettel stand geschrieben: „Lieber Spitzbub! Indem ich eine alte arme Frau sien und die Aepseln wo du mir gestohlen mein einziges Hab und Gut sien, bitte ich Dich, bringe sie mir zurück, ich gebe als Belohnung zwei Dutzend Eier." Hochachtungsvoll Frau Regina Heiß Witwe."

Diese Zettel wurden an Omnibushaltestellen und an einige Telegraphenstämme geklebt, und die Leute lachten darüber. Tage vergingen, ehe sich ein Spitzbub meldet.

Eines Abends aber klopfte es an die Tür des einsam gelegenen Häuschens der Alten. Als die Frau öffnete, stand ein Mann mit einem großen Sack da und sagte: „Hier sien Eire Aeppel. Sprecht aber nicht darüber, daß Ihr sie wiederbekommen habt! Sonst kommt seder und nächt sein Sach' wieder han." Er verzichtete auf die Eier und verschwand.

Die Frau stellte fest, daß sich in dem Sack ganz vorzügliche Aepf- befanden und auch mehr, als man ihr gestohlen hatte, war zufr'eden und lobte „ihren" Spitzbub'.

## XIX. Dom-Motette

„Ein feste Burg ist unser Gott". Hat in diesen Tagen der festlichen Erhöhung des vierhundertjährigen Bestehens der deutschen Heiligen Schrift das feierende und deutende Wort den Reformator wieder in die Gegenwart zurückgerufen, so erklang in der letzten musikalischen Abendandacht im Dom das alte Zeitlichkeit überstrahlende siegesstrutzige Kampflied Luthers. Richard Liesche gab der Fantasie über den Choral (Max Reger op. 27), was sie heiligernst von ihm forderte, technisch, im Einsatz seiner gesamten hohen Manualbeherrschung und, inhaltlich, andächtiges Hervorheben der großartigen Augenblicke, in denen sich in dieser Choralfantasie die protestantische Gefühlshaltung des geistigen Urhebers des Liedes und die des monumental ausbauenden Musikers ineinander auflösen, so daß in diesem „Reger" das mächtige Tonbild „Luther" erscheint. Gerade, weil dieses Lied jedem deutschen Protestanten in Fleisch und Blut übergegangen ist, konnte die Regersche Fantasie, die mehr als eine bloße Variation des gegebenen Themas ist, sondern von jedem auch in ihrem persönlichen Gehalt erfaßt werden kann, durch jedes Ohr in ungebrochener Bildhaftigkeit zum Herzen sprechen und. Schritt für Schritt, von der eisernen Festigkeit der Eingangstrophe bis zu den wuchtigsten Tonkämpfen und dem strahlenden Sieg der guten Sache das geistige Mark des Chorals in allgültiges Musikerleben umsetzen. Schwere Akkorde schließen das Werk ab, das uns als ein Geschenk der Verehrung an Martin Luther erscheint und auch wohl von Max Reger einem Größeren, dem er sich dennoch tief wesensverbunden fühlte, geweiht war.

Der Domchor sang in der achtstimmigen Bachmotette „Dem Herrn ein neues Lied". Diese Chorschöpfung vereinigte Verse aus dem 149. und 150. Psalm mit einem Choral des 16. Jahrhunderts. Johann Sebastian Bach flocht in dem mittleren Teil zwei Chöre durcheinander, die sich dann anschließend in einem Doppelchor und einer Fuge der Gesamtstimmen vereinigen. Das choristisch außerordentlich anspruchsvolle Werk wurde mühelos bewältigt, ja über die einwandfreie Wiedergabe hinaus erzielte der Domchor unter der Führung Richard Liesches eine herrliche Leistung an gemeinschaftlichem Nachempfinden eines großen musikalischen Vorwurfs. wy.

## Philologentagung in Trier

Der Außenstehende, befangen in „normärzlichen" Anschauungen, wird nach den Gründen suchen, die eine öffentliche Würdigung einer Zusammenkunft von Sprachforschern und Schulmännern erforderlich machen. Denken wir zunächst daran, daß diese Tagung, die unter Beteiligung von 1500 deutschen Sprachpflegern durch einen Vertreter des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung feierlichst in der Trierer Stadthalle eröffnet wurde, an der äußersten Westgrenze, gleichsam an der von romanischer Sturmflut beannten Steilküste deutschen Volkstums stattfindet! Weiterhin beweist die Tagung auf wahrhaft objektive Grenzbetonung abgestimmte Vortragsfolge, die von erstrangigen Kennern des nationalen und internationalen Sprachlebens bestritten wird, daß hier, an sich im sachlich abgeschlossenen Kreise, lebendige, allgültige und allverbindliche Aufbau- und Erziehungsarbeit geleistet wird. Der Leiter des NS.-Lehrerbundes, der bayrische Staatsminister Schemm, weiß sich und seine pädagogische Gefolgschaft im Willen eins mit der kulturpolitischen Ausrichtung aller Wissenschaft. So stellt sich auch hier, um nur einige Betrachtungsschichten aus dem während dieser Tagung aufgelockerten und geklärten Sprachbaden herauszuheben, ein Vortragsthema wie „Deutsche Aufgabe und die Erziehung" (Krieck), „Germanische Haltung zur Welt" (Naumann), „Sprachenkampf im Völkerleben" (Schmidt-Rohr) oder, in engerem Rahmen, „Politische Entwicklung an Saar und Mosel" (Niessen) und „Annexionsfrage des Rheinlands" (von Raumer) nicht als philologische Erörterung, sondern als lebendige Auslegung sprachlicher Ueberlieferung dar. Der deutsche Philologe dürfte, das hat die Trierer Tagung bewiesen, endgültig vom Dienst am Wort zur praktisch-politischen Auswertung des Sprachgutes vorgestoßen sein. wy.

**Max-und-Moritz-Bühne im Staatstheater**

Die Kinderscharen im Theater sind außer Rand und Band vor Jubel und Freude über die Streiche, die die ewig jungen Musenbengel Max und Moritz der Witwe Bolte, dem Schneider Böck, dem Lehrer Lämpel und dem Bauer Mecke spielen. Die auf Bilderbogenbuntheit abgestimmte Bühne mit ihren fitzelen Versgötzlücken und komischen Knüffen ist für die jüngsten Theaterbesucher eine zugänglichere Welt als die zwischen Buchdeckeln. Aber Scheibochs Bearbeitung des Buches von Wilhelm Busch ist — die Jugend kann und braucht das natürlich nicht zu wissen — doch eine etwas zweifelhafte Sache. Uns Erwachsenen, die wir Busch lieben und ehren als einen der größten Humoristen, tun die eingeschobenen Verse manchmal weh. Sie kommen uns groß, gelinde gesagt, und auch auf der Bühne könnte man z. B. so eine Figur wie die Witwe Bolte weniger verzerrt zeichnen. Das Beste ist für unsere Kinder gerade gut genug; so meinen wir. Immerhin aber lachen und jubeln die kleinen Zuschauer, und da im Grunde die Max-und-Moritz-Bühne das Gute will, da sie — auf dem Programmzettel — die Herzen der Kinder erobern möchte für unsere Schutzbefohlenen, die Tiere, und für den Tierschutz, so nehmen wir den Willen für die Tat. —nn.

Die Verlobung unserer Tochter
**Irmtrud**
mit Herrn
**Dieter Roser**
geben wir bekannt
**Dr. med. Hans Straßburg**
und Frau, Else geb. Escher
Bremen, November 1934
Schleifmühle 36

Meine Verlobung mit Fräulein
**Irmtrud Straßburg**
gebe ich bekannt
**Dieter Roser**
Tübingen, November 1934
Hausserstraße 60

Das Brautpaar ist nicht anwesend

---

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter
**Irmgard**
mit Herrn
**Heinrich Bremer**
beehre ich mich anzuzeigen
Frau Ella Grämkow
geb. Dalchow
Wiedstraße 14
Berlin-Friedenau
5. November 1934

**Irmgard Grämkow**
**Heinrich Bremer**
Verlobte
Bremen
z. Zt. Berlin-Friedenau
Wielandstraße 36

---

Ihre Verlobung geben bekannt
**Anna Cordes**
**Fritz Linnemann**
Rodenkirchen — Bremen
4. November 1934

---

**Familien-Anzeigen**
finden in der Bremer Zeitung die weitestgehende Beachtung

---



Vom 3. bis 10. Nov. werben zahlreiche Gaststätten für SCHAUMWEIN
Benutzen auch Sie diesen Anlaß, sich an dem perlenden Tranke zu freuen!

---

**Trauer-Drucksachen**
liefert preiswert und gut die Druckerei der
BREMER ZEITUNG

---

Nach längerer Krankheit entschlief heute, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein Mann, mein lieber Vater
**Amandus Heuduck**
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
**Frau Adelheid Heuduck,**
geb. Faschingdauer
**Anna Heuduck.**
Bremen, den 1. November 1934, Lloydstr. 129.
Besuche dankend abgelehnt.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstr. 23/24. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Beerdigung findet am Montag, 5. November 1934, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Walleer Friedhofes aus statt.
Das feierliche Requiem findet am gleichen Tage morgens 7.30 Uhr in der St. Marienkirche statt.

---

Am Mittwoch entschlief nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante
**Marie Rüdiger**
im 53. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
**Gottlob Rüdiger und Kinder**
**nebst allen Angehörigen.**
Bremen, Brinkstraße 38.
Die Trauerfeier findet am Montag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Walleer Friedhofes statt.
Evtl. Kranzspenden nach dem Ge-Be-Zn. erbeten.

---

**Friseur-Innung.**
Unser lieber Kollege
**Otto Paul**
der mit Treue und Eifer dem Beruf gedient hat, ist am 31. Oktober d. J. gestorben.
Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.
Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 3. November, vormittags 11.30 Uhr, in der Kapelle des Walleer Friedhofes.
Wir bitten unsere Kollegen um zahlreiche Beteiligung.
**Der Vorstand.**

---

D.G.T.O.
Unsere liebe Ordensschwester
**Maria Lau**
vom Heim „Wahrheit und Recht 314" ist verstorben.
Ehre ihrem Andenken!
Die Trauerfeier findet am 3. November, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.
**Der III. Kreis.**

---

**Nachruf.**
Am 31. Oktober d. J. entschlief der frühere langjährige Laboratoriumsvorsteher der Moor-Versuchsstation in Bremen
**Dr. phil. Hermann Minßen**
Am 1. Februar 1894 als chemischer Assistent an die Moor-Versuchsstation berufen, hat der Heimgegangene unserer Anstalt bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand am 1. April 1933 beinahe vier volle Jahrzehnte angehört. Wir betrauern in ihm nicht nur einen hervorragenden Mitarbeiter, sondern auch einen ausgezeichneten Menschen von unbeugbarer Gesinnung und treuer Kameradschaft. Wir werden daher sein Andenken stets in Ehren halten.
**Im Namen der Beamten, Angestellten u. Arbeiter der Preußischen Moor-Versuchsstation in Bremen**
**Prof. Dr. Fr. Brüne**

---



**„Primatra"**
Eine prima Matratze, 3teilig mit Keilkissen zum Auflegen. Anerkannt „Prima", denn sonst würden weder der Nordd. Lloyd noch über 4000 Privatkunden innerhalb eines Jahres Abnehmer geworden sein. Die 7fachen Vorzüge dieser Matratze kennzeichnen auch für den Nichtfachmann die hohe Qualität: Glatter Drellbezug, daher keine Staubbildung, 6 seitliche Öffnungen sorgen für ständige Durchlüftung, reines Roßhaar als Auflage, Nessel- und Watte-Auflage für die Spiralfederbeutel, kein Stahlband an den Kanten, daher sind auch die Kanten der „Primatra weich", nichtrostende, in Nesselbeutel eingenähte Spiralfedern

**„Primatra"**
eine prima Matratze, seit über 20 Jahren bewährt . . . . . .
**Gustav Panhorst**
**HEMELINGEN • POSTSTRASSE 3–11**
„Die vorteilhafte Zahlweise macht es leicht!"

---

**Erklärung**
Zu dem von uns Anfang Oktober verbreiteten gelben Flugblatt erklären wir, daß das Rabattgesetz keinen Einzelhändler verpflichtet, Rabatte zu geben.
**Rabatt-Sparverein „Brema" e. V.**

---

**Zu vermieten**

**G. möbl. Part.-Zi.** Kiesstraße 6

**Möbl. Zi. m. Hzg.** Donaustraße 36

**Saub. möbl. Zim.** Kölnerstraße 4

**G. möbl. Zi. 4 M** wöch. Mozartstr. 24

**Sofort altes Kolon.-Geschäft.** Jacobistraße 1a/b

**Kl. frdl. möbl. Zi.** Baumstraße 57

Lagerr. od. Werkstatt. Baumstr. 57

**Mietgesuche**

Suche z. 1. Dez. abgeschl. Etage, 2 Zim. u. Kü. Westliche Vorstadt od. Findorff bevorz. Angeb. m. Ang. d. Miete u. B 6722

---

**SA der NSDAP**
**Standarte 266**
**Heute, Sonnabend, 20.30 Uhr in den Centralhallen (großer Saal)**
**Bunter Abend**
unter dem Motto: „Abschied vom Bremer Freimarkt"
**KONZERT des MZ. 266**
Leitung: Obertruppführer Fredo Niemann
**Bühnenarbeiten**
Künstler des R. D. R. und des Regina-Palastes
Preisschießen — **Deutscher Tanz** — Überraschungen

---

**Saubere Arbeit braucht ihre Zeit.**
Wer von der Zeitung verlangt, daß seine Anzeige sehr lesbar gesetzt und wirkungsvoll untergebracht wird, muß selbst mithelfen durch rechtzeitige Einsendung des Textes (vorm.)
Dann geht er sicher.

---

**Das schöne Oberhemd 5.75**
nach Maß . . . . . Mk.
**Norddeutsche Wäschefabrik Obernstraße 35!**
(Eingang Kaffee Trunkhardt)

---

**Mach' es wie alle — geh morgen Sonntag in's**
**Borgfelder Landhaus**
Die führende Vergnügungsstätte der Umgegend Bremens

---

**PREIS-SKAT**

**Preis-Skat** Heute 20¼ Uhr. **Fr. Bockelmann,** Westerstraße 118

**Preisskat** 8¼ Uhr. **Riedenbarp, Altenweg 3.**

**Großer Preisskat Sonntag, 4. Nov., morgens 10 Uhr Bolkens,** Stephanitorswallstraße 1.

**Preis-Skat** heute abd. 8½ Uhr W. Waldeck, Münchenerstr. 70/78

---

**Sonstiges**

**Lederjack. färbt** auf neu u. repar. **O. Schnlein, Spez.** Feldstraße 89 Hansa 430 83

**Wende 2188 G. Saba 2838. Zuverlässig.**

**Georg Schieber,** Plantage 17, Werkstatt: Kronenstr. 37 Weser 851 49 repariert alle graphisch. Maschinen.

**Kleinkaliber-Büchsen** Sportmod. 34 Kleinkal. Munition **K. Gesinger,** Braunstr. 3 u. 4.

**Kleiderschränke** roh. Kü., Zi. bill. Wittmunderstr. 46

---

**ASTORIA**
Varieté und Tanzpalast
Schönste Vergnügungsstätte Bremens
Wie immer
„Ein wundervolles Programm"
Kultur • Schönheit • Humor

---

**ATLANTIC**
Kleinkunstbühne
Familien-Tanz-Kabarett
Nachm. 4 Uhr: Tanz-Tee
mit großem Künstler-Programm
Abends ausgewählte Darbietungen
15 artistische Attraktionen
TANZ
ATLANTIC-CAFÉ
Die neue Kapelle
José Wolff
in bekannter Höchstform

---

**„LATERNE"**
Bahnhofstraße 12 — Herdentorsteinweg 37
Heute und morgen ab 20 Uhr
**KONZERT**
Reichhaltige preisw. Abendkarte
A. Tobeck

---

**Grinzing zum Heurigen**
(Tivoli)
Heute und morgen ab **8 Uhr**
**Gr. Stimmungsbetrieb**
Neues Programm! Tanz!
Kapelle: **Nessy Liebing**
die temperamentvolle Geigerin mit ihren Solisten

---

**Amtliche Bekanntmachungen**

Kleingärtner, deren Parzellen im Hochwasserabflußgebiet des linken Weserufers liegen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß eine Schauung des Parzellengeländes künftig nicht mehr stattfindet.

Die Polizeidirektion prüft nach dem 1. November 1934, ob die Bestimmungen der Verordnung vom 30. Juni 1933 seitens der Parzellisten beachtet sind. Verstöße werden mit Geldstrafe geahndet.
1. 11. 1934. **Polizeidirektion.**

**Bremer Volkshochschule.**
**Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat.**
Sonnabend, 3. November, 20.10 bis 21 Uhr, im Institut für Jugendkunde, Birkenstr. 12, Dr. Valentiner: **„Eignung für Schule und Beruf".** Viermal.
Montag, 5. November, 20.10—21 Uhr, Roselius-haus, E. Müller-Scheßel: **Vorträge und Führungen durch die Sammlungen des Roselius-hauses.** Sechsmal.
21.10—22 Uhr, Oberrealschule, Dr. Schefer: **Ortsnamenkunde und Siedlungsforschung in Niedersachsen.** Viermal.
Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist (G. Winter), Am Wall 161, und Kurt Anders, Meierstraße 5/7; Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistraße 8/9; Wilhelm-Decker-Haus, Nordstraße 45; Buch, Osterkrostreinweg 68.

**Gerichtliche Bekanntmachungen**

Für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, den Bauern Friedrich Cornelius Bollmann, Oberneuland-Rockwinkel, Rockwinkler Heerstr. 106, ist am 2. November 1934, vormittags 11¼ Uhr, das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet und Oberkasse in Bremen zur Entschuldungsstelle ernannt worden.

An dem Entschuldungsverfahren sind alle Gläubiger, die einen dinglichen oder persönlichen Anspruch zur Zeit der Eröffnung gegen den Schuldner haben, beteiligt, soweit nicht das Gesetz Ausnahmen zuläßt. Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 3. Dezember 1934 unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und unter Angabe, wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche dinglichen Sicherungen (Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignungen, Hypotheken, Pfandrecht usw.) sie besitzen, bei dem Gericht oder zu Protokoll der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 49) oder bei der oben genannten Entschuldungsstelle anzumelden.
2. 11. 1934.
**Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

---

**Asthmaleidende nicht verzweifeln!**
Bronchialasthma, Herz- und Nervenasthma werden wirksam bekämpft durch **Herbasana-Kräuterkuren** und Sie kostenlos beraten im
**Herbasana-Kräuterhaus** Bremen, Schlachtpforte 3/5

---

**STAATSTHEATER**

Heute, nachm. 4 Uhr **3. Gastspiel der**
**Max- und Moritz-Bühne**
Heute, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. B. Ende ungef. 22 Uhr.
**Anstatt der Bach-Woche**
Uraufführung von Will Vesper
**Wer? Wen?**
Sonntag, 4. November, vorm. 11 Uhr **4. Gastspiel der**
**Max- und Moritz-Bühne**
Sonntag, 4. November, 15 Uhr, 8. Nachm.-Vorst. Kleine Preise: —.30 bis 2.00 M.
**Das verwünschte Schloß**
Sonntag, 4. November, 20 Uhr „Sonnabend Gr. A.":
**Arabella**
Montag, 5. November, 20 Uhr Volksv. Vorstellung i. kl. Preisen: —.30 bis 2.00 M.
**Der Zarewitsch**
Dienstag, 6. November, 20 Uhr, Dienstag-Platzmiete
**Wer? Wen?**
Mittwoch, 7. November, 20 Uhr, Mittwoch, Gr. A
**Die lustigen Weiber von Windsor**
Donnerstag, 8. November, 20 Uhr, Donnerstag, Gr. A. Auf vielseitigen Wunsch Die Oper voll packender Handlung
**Simone Boccanegra**
Freitag, 9. November, 19.30 Uhr, Freitag-Platzmiete
**Tannhäuser**
von Richard Wagner.
Sonnabend, 10. November, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. A. **Schiller-Feier**
**Die Jungfrau von Orleans**
Eine romantische Tragödie.
Sonntag, 11. November, 15 Uhr, 12. Nachm.-Vorst. Kleine Preise: 0.40 bis 2.00 M.
**Das verwünschte Schloß**
Sonntag, 11. November, 20 Uhr, „Sonnabend, Gr. B."
**Arabella**
Montag, 12. November, 20 Uhr, Geschl. Vorst. NS.-Kulturgemeinde, Abt. A.
Dienstag, 13. November, 20 Uhr, Geschl. Vorstellung der Jugendgruppe.
Mittwoch, 14. November, 20 Uhr, Mittwoch, Gr. B.
**Die Jungfrau von Orleans**
Donnerstag, 15. November, 20 Uhr, Donnerstag, Gr. B. Neueinübierung
**Hänsel und Gretel**
Märchenoper in 3 Bildern Musik von E. Humperdinck
Hierauf:
**Die Puppenfee**
Großes Ballett von Beyer.

---

**Auktionen**

**Tabak-Versteigerung.**
Heute, Sonnabend, 3. Novbr., vorm. 10 Uhr, werde ich im **Freihafen I,** Speicher 3a, II. Boden, gemäß § 373 HGB.
**4 Ballen Brasil-Tabak,**
**3 Kronen Habana-Tabak**
unverzollt, meistbietend gegen bar versteigern.
**Bohlmann,**
Gerichtsvollzieher Wachstraße 40

---

**Geldmarkt**

RM-Mann s. RM. 100 Darlehen (gute Zinsen, pünktl. Rückzahlung). Angeb. u. A 6801

---

**Automarkt**

**Tausch**
6/30 PS **Auto** zu vertauschen gegen Kleinrad. Hemmstr. 75/79

**Zu verkaufen**
**3/15 Dixi** offen Bußstraße 57 Hansa 450 03

---

**Verkauf**

Schlafz., Eiche u. Bfz. Ellhornstr. 35

2 Glubsessel à 6 M
1 Gasherd 5 M
1 Plattenwand 5 M
1 Puppenwag. 7 M
1 Kinderpult 6 M
Osterholzerstr. 85

**Verschließwagen** m. Leiterbord. Einfahrtstür m. Oberlicht. Verschiedene Stalltüren und Fenster. Stedingerstr. 4

**Ausziehtisch** Lilienwerderstraße 15

---

**Kauf**

D. u. H.-Fahrrad i. Pr. b. 10—12 M. Graudenzerstr. 28

---

**Offene Stellen**

**Weibliche**
Tüchtige, selbständige **Köchin** gesucht.
Krelskrankenhaus Leer - Ostfriesland
Auskunft auch Domsheide 24488

**Männliche**
**Laufjunge.** Fleetstraße 8

---

**Vergessen Sie nicht,** eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung hat immer Erfolg!

---

Ich habe mich in Bremen
**Am Wall 149** als
**prakt. Zahnarzt**
niedergelassen
**Dr. Joseph Schulz**
Sprechstunde von 9—12 Uhr und 15—18 Uhr
Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

---

**Kohlen**
**Koks**
**Briketts**
**J. Meinken G. m. b. H.**
Vor d. Steintor 162/164
Ruf 45941

---

**Gute Ware — „Kleine Preise!"**
**so sorgt CORDS für alle Kreise!**
Cords' Leistungsfähigkeit kennt keine Grenzen, denn Cords sorgt für Alle — für alle Bremer ohne Ausnahme.
Allen aufs Neue zu zeigen, wieviel Gutes Cords für wenig Geld bietet - das ist das Ziel unserer großen Winter-Werbung.
Wir haben nach besten Kräften vorgesorgt. Viele Vorteile erwarten Sie jetzt bei
**CORDS**
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN — OBERNSTRASSE

---

**ASTORIA**
Führendes deutsches
**Varieté**

---

**Thalia-Theater**
Ruf 2253
Täglich der schnellste Militär-Schlager
**Thetje,** die Perle der Garnison
Anf. 8 Uhr, Kassenbd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

---

**SCHAUSPIELHAUS**
**Heute, Sonnabend,** 4 Uhr: **1. Sonnabend-Nachmittag**
**Krach im Hinterhaus**
Karten zu RM. 1.30 an der Kasse
Abends 8 Uhr:
**Gastspiel Leopoldine Konstantin**
**Eine Frau ohne Bedeutung**
Schauspiel von Oscar Wilde
Deutsche Bearbeitung Karl Lerbs
Sonntag, 4 Uhr:
**Pfingstorgel**
Sonntag, 8 Uhr: **Gastspiel Leopoldine Konstantin**
**Eine Frau ohne Bedeutung**

---

**Die UFA Theater zeigen**

**METROPOL** Ansgaritorstr. 20 — 3.30 6.00 8.30
**KAISER** Osterthorsteinweg 23/25 — 5.00 8.30
Der rauschende UFA-Triumph
**Der junge Baron Neuhaus**
mit Käthe v. Nagy, Victor de Kowa

**PALAST** Langenstraße 8.15
**HANSA** Hansastraße 8.15
**APOLLO** Obernstraße 8.15
! ! Immer noch Riesenerfolg ! !
**Maskerade**
Ein Sittengemälde mit
Paula Wessely, Adolf Wohlbrück

**Marianne Hoppe,** Hartmann, Gründgens in
**Schwarzer Jäger Johanna**

---

**Diesen Sonntag, 4. Nov., 20¹⁵ Uhr**
im
**Casino**
**Filmprominenten-Abend**
vom
**Kurfürstendamm-Theater, Berlin**
Buntes Programm
**Wir vom Tonfilm**
Mitwirkende: **Grett Theimer, Betty Bird, Charlotte Ander, Herbert Ernst Groh, Paul Heidemann Arthur Hell**
Anschließend
**Großer Filmball**
Es werden Autogramme gegeben. Alle Filmstars sind anwesend
Der Vorverkauf ist eröffnet. Karten sind von 80 Pfg. bis RM 2.80 zu haben bei: Niemeyer, Obernstr. Wollenweber, Praeger & Meier und an der Tageskasse Casino, geöffnet von 10–19 Uhr

## Rund um den Roland

### Himmelsrundschau
*im November*

Die Fixsterne, deren Beobachtung durch die früher eintretende Dunkelheit für den Liebhaberastronomen wesentlich erleichtert wird, beginnen im November sich in jenem vielgestaltigen Glanze zu zeigen, der dem winterlichen Himmelsbild sein Gepräge gibt. Besonders auf der Ostseite des Firmaments tritt das in Erscheinung, denn hier treten die im Sommer unsichtbaren eindrucksvollen Konstellationen, wie Orion, Zwillinge und Kleiner Hund über den Horizont. Anfang des Monats um 23 Uhr, Monatsmitte 22 Uhr, Monatsende bereits um 21 Uhr, sind sie gerade im Aufgang begriffen, und noch hat Orion, der durch die drei in einer Linie stehenden Sterne seines Wehrgehänges und durch die hellen Lichtpunkte Beteigeuze (links oben) und Rigel (rechts unten) so sehr auffällt, nicht seine gewöhnliche senkrechte Stellung eingenommen, sondern steht schräg zur Gesichtslinie. Ueber ihm funkeln — immer zur angegebenen Abendzeit — die Sterne des Stiers: der rote Aldebaran, an den sich, einem V ähnlich, die Sterngruppe der Hyaden anschließt. Rechts oberhalb davon flimmert das Siebengestirn, das ebenfalls zu diesem Bilde gehört. Noch höher hinauf folgen der Fuhrmann mit der gelben Capella, die durch ein dicht bei ihr stehendes kleines Dreieck — der Sage nach das Zicklein, das der mitleidige Kutscher auf dem Arm trägt —, leicht zu unterscheiden ist, und der schön geschwungene Bogen des Perseus. Der Stern rechts außerhalb seiner Reihe ist Algol, der Veränderliche, dessen Lichtwechsel am leichtesten zu verfolgen ist, da die Sternbe in den Helligkeitsschwankungen nur 68 Stunden beträgt. Seine Lichtminima fallen, soweit sie während der Dunkelheit beobachtbar sind, im November auf den 7. um 23 Uhr, den 10. um 20 Uhr, den 28. um 12.45 Uhr und den 30. um 21.30 Uhr.

Um den höchsten Himmelspunkt, das Zenit, gruppieren sich die Bilder Kassiopeia und Andromeda, ersteres wie ein W aussehend, letzteres eine langgestreckte Sternreihe, die nach Südwesten in das Viereck des Pegasus ausläuft. Am Südhimmel sind wohl viele Sterne zu sehen, doch keine markanten treten darunter hervor. Widder, Fische, Walfisch, Wassermann füllen diesen Himmelsraum, und nur ganz tief in den Dünsten des Horizontes funkelt ein Stern erster Größe: Fomalhaut im südlichen Fisch. Im Westen ist der Adler mit dem weißen Atair im Versinken. Erst im nächsten Mai werden wir ihn abends wiedersehen. Herkules, weiter nördlich, trifft das gleiche Schicksal. In den höheren Teilen dieser Himmelsgegend ist der Schwan als großes aufrechtstehendes Kreuz und die kleine Leier mit der hellen Wega zu finden, während nach Nordosten zu die nie untergehenden bekannten Bilder Großer und Kleiner Bär mit dem dazwischenliegenden Drachen folgen.

Von besonderen Himmelserscheinungen ist der Sternschnuppenschwarm zu erwähnen, der in den Nächten zwischen 10. und 18. beobachtbar sein wird. Er trägt den Namen „Leoniden", weil der Punkt seiner scheinbaren Ausstrahlung im Löwen liegt. Dieses Sternbild geht kurz vor Mitternacht auf, die Sternschnuppen selbst zeichnen sich durch verhältnismäßig kurze Bahnen und große Geschwindigkeit aus.

Die Planeten können bis auf Venus im laufenden Monat alle beobachtet werden. Am Abendhimmel freilich nur ein einziger, Saturn, der bis zur elften Abendstunde als gelbes Scheibchen über dem Westhorizont leuchtet. Als Morgensterne erscheinen im November Merkur und Jupiter. Ersterer allerdings erst von der Monatsmitte ab, wo er etwa zwei Stunden lang am Südosthorizont aufgelesen werden kann. Mit Jupiter, der anfangs eine halbe, später sogar über zwei Stunden vor der Sonne aufgeht, bildet er am 6. und am 20. eine schöne Konstellation. Der rötliche Mars geht ungefähr eine Stunde nach Mitternacht auf und zieht am 11. unweit an Neptun vorbei.

Die Sonne tritt am 22. aus dem Tierkreiszeichen des Skorpions in das des Schützen. Sie steigt dabei immer tiefer unter den Himmelsäquator, ihr Tagbogen verkürzt sich dabei weiter, und als praktische Folge davon wird die Zeit, in der das Tagesgestirn unter dem Horizont ist, die Nacht, in unseren Breiten immer länger. Am 1. währte die Dunkelheit 14¾ Stunden, am Monatsende bereits nahezu 16 Stunden. Der Mond zeigt folgende Hauptsichtigestalten: Neumond am 7. um ¾6 Uhr, Erstes Viertel am 14. um ½4 Uhr, Vollmond am 21. um ½6 Uhr und Letztes Viertel am 29. um ½ 7 Uhr.

### Rätselhafter Vertrauensbruch

Die Angeklagte Maria Linnemeyer hatte sich während einer vierjährigen Anwesenheit im Hause eines Kaufmanns das Vertrauen ihrer Vorgesetzten erworben. Umsomehr befremdete es, daß immer häufiger Geldbeträge verschwanden, bis man schließlich dahinter kam, daß die L. die Familie systematisch bestahl. Es sollen ungefähr 1000 RM. auf diese Weise abhanden gekommen sein. Von Anfang an war das Mädchen geständig, sie ist es auch in der Verhandlung, in der der Richter vor allem Wert darauf legt, die Hintergründe dieser Diebereien festzustellen. Die L. machte aber nur Ausflüchte, sie will sehr viel nach Hause geschickt haben, damit die Eltern in der Lage waren, für ihr Kind besser zu sorgen, auch gibt sie zu, eine Reise gemacht zu haben, aber die Höhe der entwendeten Summe konnte so nicht genau errechnet werden. Die mit großer Raffinesse ausgeführten, zum Teil schweren Diebstähle, lassen vermuten, daß ein Mann die Triebfeder für die Taten war. Mit einem Haken hatte die L. zunächst den Kleiderschrank, in dem sich Geld befand, geöffnet, dann hatte sie den Geldschrankschlüssel an sich genommen, der gleichfalls im Schrank aufbewahrt wurde und hatte sich das Geld, das sie brauchte, einfach aus dem Geldschrank genommen. Die Angeklagte kam mit 5 Monaten Gefängnis davon.

*Unsere Reportage des Tages:*

## Eine Tasse Kaffee mit Witwe Bolte

### Max und Moritz auf Reisen

Ja, lieber Wilhelm Busch, wenn du das noch erlebt hättest! Erlebt hättest, daß deine bösen Buben Max und Moritz, die Witwe Bolte, der Schneidermeister Böck und seine Ehehelfte, der Lehrer Lämpel, der Onkel Fritz und wie sie noch alle, die von dir geschaffenen Menschen, heißen, sich auf der Bühne zeigen würden.

Ein bunt bemalter Wagen . . .! Anhalten! . . .

„Meine Herren, Sie sind scheinbar von der Max-und-Moritz-Bühne, die augenblicklich im Staatstheater ein Gastspiel gibt?" Bejahende Antwort. Vorstellung . . . . „Ich bin die Witwe Bolte!" Ein Herr? Dummes Gesicht von uns: „Sie sind die Witwe Bolte?" „Warum nicht, ich spiele sie jedenfalls!" Großartig, ein Fall für uns.

„Kommen Sie mit, darf ich Sie zu einer Tasse Kaffee bei mir einladen?" „Selbstverständlich, für die Witwe Bolte sind wir jederzeit zu haben!" Der andere Herr: „Ich vertrete meinen Vater, den Leiter unserer Bühne, Alfred Burger!" In Ordnung.

Reportage . . . . los!

Mit zwei, mit Max-und-Moritz-Bildern gezierten Autos, nebst Anhängern und einem Privatpersonenwagen, hat die Max-und-Moritz-Bühne seit 1928 in über tausend Städten des In- und Auslandes gastiert. Von der Maas bis an die Memel, von der Eifel bis an den Belt, gibt es wohl keinen größeren Ort, in welchem sie nicht waren. Sechs Jahre ist die Bühne unterwegs. Alle Figuren, die der tiefsinnige Meister des Humors, Wilhelm Busch geschaffen, werden von den Schauspielern dargestellt.

Sinn und Zweck ist, den echten, wahren Humor des Dichters tiefer und tiefer ins Volk zu tragen und vor allen Dingen den Kinderherzen die Sonne des Humors im lebenden Spiele zu geben.

Kulturarbeit!

Man zeigt uns ein Schreiben der Reichsamtleitung der NS.-Kulturgemeinde, in dem der Besuch der Bühne den Jugendorganisationen und Dienststellen wärmstens empfohlen wird. Ursprünglich war geplant, nur an kleinen Orten zu gastieren, aber, was zuerst Bescheidenheit vielleicht war, wurde zu einer Aufgabe, zu einem Dienst an der Kunst, so daß die allergrößten Bühnen Deutschlands, wie aus des Auslandes, die Max-und-Moritz-Bühne verpflichteten.

Die zur Verwendung kommenden Kulissen sind keine Meisterwerke der Malerei, bewahre, es sind die wenigen Pinselstriche, die der Meister in seinen Bildern verwandte und mit denen er so viel, so unsäglich viel zu sagen versteht. Original . . .! Bewußt stellte sich die Max-und-Moritz-Bühne im Gegensatz zu großen, überladenen Ausstattungsstücken. Ausgehend von dem gesunden Gedanken, daß das Kind in einfachen Dingen, im primitiven Spiel eine Befriedigung und allergrößte Freude findet, dient es diesem Gedanken. Das Spiel, das Wort alles und, wenn es heißt: „Das war der erste Streich, der zweite folgt sogleich!" tritt erst einmal der Spaßmacher ins Rampenlicht, dargestellt vom Direktor Burger persönlich, und sucht mit humorvollen Worten nicht allein den mitreißenden Kontakt mit seinen kleinen und großen Zuhörern, sondern leitet auch so zu den einzelnen Bildern über. Das Kind, das hier dem lustigen, mit doch wieder so vielem Ernst gemischten Humor unseres unsterblichen Wilhelm Busch lauscht, soll nicht nur Zuschauer sein, nein, es soll mitspielen, mitleben und miterleben.

„Und wer spielt den Max und Moritz?" fragt man.

„Das sind ein Mädel und ein Junge, und den Fips, den haben wir in unserem treuen Bobby gefunden, einen richtigen Terrier, der seine Rolle meisterhaft gibt. Aber die Maikäfer und die Hühner, die sind natürlich nicht Natur, jedoch wird die Schneidermeistersfrau Böck von einem Manne gegeben . . . .



„Sie haben im Auslande auch Gastspiele gegeben? Wie hat man sie dort aufgenommen und wie haben sie gefallen?" erkundigen wir uns und erfahren von großen Erfolgen und guter Aufnahme. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß die Max-und-Moritz-Bühne mit ihren Auslands-Gastspielen mit dazu beiträgt, dem deutschen Gedanken Geltung zu verschaffen.

Wir wersen noch einen Blick in die Garderobe. Alles Originalkostüme. Da ist das lange Beinkleid der Witwe Bolte, die Zipfelmütze vom Onkel Fritz, das Bäckerlesser vom Schneider Böck (Alles macht der Schneider Böck, denn das ist sein Lebenszweck!). Weiter die Flügelhaube der Witwe Bolte, der Riesenkamm vom Onkel Fritz und da eine zwei Meter lange Fasanenfeder, die der Spaßmacher als Zierde trägt. Und was die anderen noch brauchen, der Lehrer Lämpel, der Bauer Meeke und der Müller, getreu dem Vorbilde des Meisters Busch nachgeahmt, wie es schließlich nicht anders zu erwarten ist.

Und dann tranken wir die Tasse Kaffee bei der Witwe Bolte aus und schieden von ihr mit dem leider unerfüllbaren Wunsch: „Wenn du, lieber Wilhelm Busch, du Meister echten Volkshumors, das erlebt hättest . . ."

## Siedlerverein „Nordwest" feierte Richtfest in Grambkermoor

Nach vielen Wochen gemeinsamer Arbeit versammelten sich am Freitagnachmittag die Mitglieder des Siedlervereins „Nordwest", sowie die Arbeiter inmitten ihrer Siedlung in Grambkermoor, um in festlicher Weise das Richtfest zu begehen. Wie bei den meisten Siedlungen, die in diesen Tagen an Bremens Grenzen entstehen, wurden auch diese 24 Häuser von den Siedlern in Gemeinschaft mit einigen Arbeitern vom Fürsorgeamt im Selbsthilfeverfahren errichtet. Im Erdgeschoß werden eine Waschküche, eine Wohnküche, sowie zwei Kammern neben Stall, Hocksetter und Abort ausgebaut, während das Dachgeschoß halbfertig bleibt, um später von den Siedlern nach Bedarf ausgebaut zu werden.

Gestern war die Siedlung, die Rückführung deutscher Arbeitsmenschen aus den Mietswohnungen der Großstadt zur eigenen Scholle bedeutet, nun soweit fertiggestellt, daß man das Richtfest begehen konnte. Nach dem Richtspruch des Zimmerpolliers Schulz begrüßte der Führer des Siedlervereins „Nordwest", Pg. Gemkow, die versammelten Siedler und Bauleute. Im Selbsthilfeverfahren habe man sich in monatelanger Arbeit ein neues Heim geschaffen, mit dem man genau so verbunden sein würde wie der Bauer mit seinem Erbhof. Daß man das Werk des Siedelns vermittelsen konnte, verdanke man einzig und allein dem Führer Adolf Hitler. Deshalb sei man ihm zu großem Dank verpflichtet.

Hierauf nahm der Architekt der Siedlung, M. R. Streller, zu einer kurzen Ansprache das Wort. Mit Stolz und Freude könne man auf eine viermonatige Arbeitszeit zurückblicken. Das neue Haus solle den Siedlern und ihren Familien zu einem stillen, friedlichen Heim und den Kindern zu einem freundlichen Elternhaus werden. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der Redner allen Beteiligten seinen herzlichen Dank für ihre Mitarbeit aus.

Anschließend wies Ortsgruppenleiter Pg. Busch als Vertreter der NSDAP. auf die große Bedeutung des Siedelns hin. Es gehöre mit zu den Grundlagen nationalsozialistischen Schaffens, die Rückführung des deutschen Menschen von der Großstadt zur eigenen Heimatscholle durchzuführen. Der offizielle Teil des Richtfestes wurde mit dem Sieg Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied würdig beschlossen. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Butterbrot und fröhlichen Weisen einer Ziehharmonika vereinte alle Teilnehmer noch für viele Stunden.

**Die Arbeiterkammer** führt nunmehr in diesem Jahre die zweite Beitragserhebung durch. Als Sichtag für diese Beitragserhebung wurde der 7. November festgesetzt. Laut gesetzlicher Bestimmung sind die Betriebsführer verpflichtet, von den bei ihnen beschäftigten Arbeitern den Beitrag durch Lohnabzug zu erheben. Die Beiträge werden im Laufe des Monats November durch Boten der Arbeiterkammer bzw. durch die zuständigen Innungskrankenkassen kassiert. Gehören jedoch die Arbeitnehmer Betriebskrankenkassen an, so sind die Beiträge unmittelbar an diese abzuführen.

## Tagesereignisse in drei Sätzen

Bei einem in Bremerhaven festgenommenen Motorraddieb wurde ein abgetragener Damengummimantel vorgefunden, den er aus einer Landbude südlich oder westlich des Bürgerparks gestohlen haben will. Die unbekannte Eigentümerin wird gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer 349, zu melden.

*

Auf der Straßenkreuzung Martinistraße/Wachstraße/Tiefer sprang ein junges Mädchen aus dem Triebwagen eines fahrenden Straßenbahnzuges, geriet dabei vor den ersten Anhänger und wurde mehrere Meter mitgeschleift, ehe es dem Führer möglich wurde, den Zug zum Halten zu bringen. Das junge Mädchen erlitt schwere innere Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus transportiert werden.

*

Auf dem Schwachhauser Ring wurde am 30. 10. 34 gegen 23.15 Uhr, ein Radfahrer von einem auswärtigen Personenkraftwagen (I S pl. Fordwagen) angefahren und zu Fall gebracht. Der Radfahrer erlitt Beinverletzungen. Der Führer des Personenkraftwagens flüchtete sogleich das Schlußlicht und ergriff die Flucht. Etwaige Augenzeugen werden ersucht, ihre Anschrift an einem Polizeirevier oder beim Unfall-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 405, bekanntzugeben.

*

Auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichsfinanzverwaltung kann am heutigen Sonnabend Oberzollsekretär Karten, Hemelingen, zurückblicken. Dem Jubilar wird ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers ausgehändigt werden.

*

Ein neuer Fernsprechautomat fand in diesen Tagen am Johann-Gossel-Park in der Neustadt seine Aufstellung. Diese Neueinrichtung bedeutet wertvolle Erweiterung des Fernsprechdienstes in diesem Wohnviertel. Von gewissenlosen Elementen wurde aber schon in dieser kurzen Zeit die eine der Scheiben eingetreten.

*

Rathaus und Domtürme im Flutlicht. Am heutigen Sonnabend werden, wie uns der Fremdenverkehrsverein Bremen e. V. mitteilt, in der Zeit von 19—23 Uhr das Rathaus und die Domtürme wiederum im Licht elektrischer Scheinwerfer erstrahlen. Um den stimmungsvollen Eindruck des altehrwürdigen Marktplatzes und seiner nächsten Umgebung zu erhöhen, lassen die Turmbläser während der ersten halben Stunde der Anstrahlung der Bauten, von 19.15 bis 19.45 Uhr, vom Domturm herab ihre Weisen ertönen. Es wird zu Gehör gebracht der Choral Lobet den Herrn, Das treue deutsche Herz (Otte), Abendchor aus der Oper: „Das Nachtlager von Granada" (Kreutzer), Gruß an die Heimat (Kremer), Brüder, reicht die Hand zum Bunde (Mozart), Abendlied (Kühne).

*

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag an der Straßenkreuzung Sielwall/Ostertorsteinweg. Ein älterer Mann wurde von einem dreirädrigen Kraftwagen angefahren und überfahren. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Ueberfahrene der Krankenanstalt zugeführt.

*

Eine größere Verkehrsstockung entstand in den frühen Nachmittagsstunden in der Hafenstraße bei der Wall-Unterführung. Infolge Ausweichens vor einem an der Straße stehenden Handwagen brach bei einem Treffen mit zwei Anhängerwagen die Steuerungsstange durch, wodurch der Treffer auf die linke Straßenseite geriet und mit seinen Anhängern die ganze Breite der Straße versperrte. Die Beseitigung der dadurch hervorgerufenen Verkehrsstockung nahm geraume Zeit in Anspruch.

*

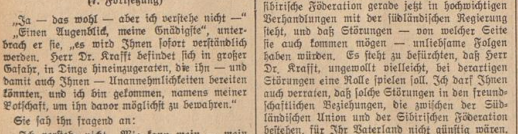
Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der nächste Eintopfsonntag am Sonntag, 18. November, stattfindet und nicht am ersten Sonntag im Monat.

*

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 5. November beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Bevengeria" über Cherbourg um 23 Uhr und am 6. November über Cherbourg um 12.30 Uhr.

*

1600 Arbeitssameraden aus Bielefeld treffen am Sonnabend, 17.27 und 17.41 Uhr, mit zwei Sonderzügen der NSG. „Kraft durch Freude" in Bremen ein, um über Sonntag hierzubleiben und die Sehenswürdigkeiten unserer alten Hansestadt zu besichtigen. In Begleitung der Bielefelder befinden sich zwei vorzügliche Kapellen, die am Sonntagmorgen von 8.30 bis 9.30 Uhr auf dem Domshof und auf der Danziger Freiheit Platzkonzerte veranstalten.




PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(7. Fortsetzung)

„Ja — das wohl — aber ich verstehe nicht —"

„Einen Augenblick, meine Gnädigste", unterbrach er sie, „es wird Ihnen sofort verständlich werden. Herr Dr. Krafft befindet sich in großer Gefahr, in Dinge hineingeraten, die ihn — und damit auch Ihnen — Unannehmlichkeiten bereiten könnten, und ich bin gekommen, namens meiner Botschaft, um ihn davor möglichst zu bewahren."

Sie sah ihn fragend an:

„Ich verstehe nicht. Wie kann mein — mein Freund in irgendwelche gefährliche, anscheinend politische Dinge geraten, da er sich doch politisch nicht betätigt? Herr Dr. Krafft hat hier die Stellung eines Privatsekretärs bei einem Privatgelehrten angenommen. Was hat das mit der Politik zu tun? Auch sind wir erst seit vier Tagen hier, und seit zwei Tagen ist er verreist. Wie ist es möglich, daß die fibirische Botschaft von seinem Hiersein überhaupt etwas weiß, und daß sie Interesse an ihm nimmt, der doch nur eine abhängige Stellung hat? Das ist mir rätselhaft! Und weshalb kommen Sie nicht zu ihm selbst, wenn er wieder zurück ist?"

„Im gleich auf die letzte Frage zurückzukommen — wir hielten es für richtiger und unauffälliger, wenn der Einfluß zunächst von der ihm nahestehenden Frau ausgeht. Ein Mann, vor allem aber ein Mann wie Herr Dr. Krafft, ist Ermahnungen — um nicht zu sagen Warnungen — weniger zugänglich. Einen Vortrag über die politischen Zusammenhänge möchte ich vermeiden, weil Ihnen diese so ohne weiteres nicht verständlich wären. Nur soviel möchte ich sagen, daß die fibirische Föderation gerade jetzt in hochwichtigen Verhandlungen mit der südländischen Regierung steht, und daß Störungen — von welcher Seite sie auch kommen mögen — unliebsame Folgen haben würden. Es steht zu befürchten, daß Herr Dr. Krafft, ungewollt vielleicht, bei derartigen Störungen eine Rolle spielen soll. Ich darf Ihnen auch verraten, daß solche Störungen in den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Südländischen Union und der Sibirischen Föderation bestehen, für Ihr Vaterland nicht günstig wären. Wir tappen vorläufig selbst noch im Dunkeln, gnädige Frau, hinsichtlich der Art solcher Komplikationen. Wir wissen aber, daß die Tätigkeit des Herrn Professors Sieger nicht ganz harmloser Natur in bezug auf die Politik ist, daß er selbst aber im Hintergrunde bleibt. Es wäre doch sehr zu bedauern, wenn Ihr Freund, den er plötzlich in den Vordergrund schieben will, in Schwierigkeiten hineingezogen würde, die durch kluge Taktik vermieden werden könnten. Und dazu brauchen wir Sie, meine Gnädigste. Können Sie mir sagen, wo Ihr Freund sich zurzeit befindet?"

„Nein, das weiß ich leider selbst nicht. Er hat ganz plötzlich abreisen müssen, ohne mich davon verständigen zu können", erwiderte sie kleinlaut.

„Sehen Sie, gnädige Frau, Sie wissen von nichts — und eben das wollen wir erreichen, daß Sie etwas wissen!"

„Soll ich das so verstehen, daß ich Herrn Dr. Krafft etwa bespitzeln soll?" fragte sie abwetsend.

„Aber nicht doch gnädige Frau! Nur möchte ich Sie gern in freundschaftlichem Bündnis mit mir wissen, im uneigennützen Interesse und zum Wohle Ihres Freundes. Einen Mann kann nur eine Frau vor Unbesonnenheiten bewahren. Werden Sie in diesem Sinne meine — unsere Verbündete! Es handelt sich ja zunächst nur darum, in Erfahrung zu bringen, was Ihr Freund zu tun gedenkt, und daß Sie sich dann an mich wenden, um über die Frage diskutieren zu können, ob das, was er beabsichtigt, gut oder schädlich für ihn ist. Ihr milder und guter Einfluß soll ihn vor Schaden bewahren, wenn solcher zu befürchten wäre — weiter nichts! Sie dürfen überzeugt sein, daß ich nur Ihr und sein Bestes will. Sie werden doch nicht wollen, daß ihm Unheil geschieht? Ich wiederhole aber, daß er bestimmt in große Schwierigkeiten geraten kann, wenn nicht Sie — im Bündnis mit uns — ihn ein wenig lenken!"

„Ich bin unrrröstlich über das Gehörte, Herr Botschaftsrat, und befürchte, daß ich nichts tun kann. Herrn Dr. Krafftis Zukunftshoffnungen geraten durch das, was ich soeben von Ihnen hören mußte, ins Wanken. Er hat seine neue Stellung mit großen Erwartungen für eine heitere, sorgenlose Zukunft angetreten. Wenn er die Erwartungen, die sein Chef an ihn zu stellen berechtigt ist, nicht erfüllt — nicht erfüllen dürfte —, dann zerfließen alle seine Zukunftsträume in nichts. Der Schlag wäre unerträglich für ihn — und auch für mich."

„Aber nein — Sie sehen da viel zu schwarz, meine Gnädigste. Gesetzt den äußersten Fall, daß der Herr Doktor seine Stellung wieder aufgeben sollte, dann würde die fibirische Botschaft ihm zu gleich vorteilhaften Bedingungen eine neue bieten können, die ihn sicher noch mehr befriedigen würde als seine jetzige. Aber das soll es ja gar nicht. Im Gegenteil, wenn wir durch seine Stellung bei Professor Sieger uns nicht genehme Pläne verhindern könnten, wäre das die beste Lösung. Auf Sie, gnädige Frau, setze ich dabei meine Hoffnung, und ich denke, daß Sie meine guten Absichten nicht verkennen werden. Darf ich auf Ihre freundschaftliche Unterstützung rechnen?"

„Wenn Sie glauben, daß meine schwache Kraft hinreichen wird, Unheil von meinem — Freunde abzuwenden, dann bin ich bis Ihrige!"

„Ich danke Ihnen herzlichst, verehrte Freundin — darf ich Sie jetzt so nennen? Und nun möchte ich Sie bitten, unser Uebereinkommen vertraulich zu behandeln und auch Herrn Dr. Krafft nichts davon zu verraten. Wenn Sie sich klar darüber sind, daß unser Bündnis nur sein Bestes will, dann wird Ihnen auch einleuchten, daß ihm der Zweck meines Besuches verschwiegen bleiben muß. Bitte, geben Sie mir unverzüglich Nachricht, wenn Sie mit Ihrem Freunde gesprochen und etwas in Erfahrung gebracht haben. Am unauffälligsten wäre ein Zusammentreffen in der Kakadubar in der Großen Straße. Es genügt, wenn Sie mir in der Botschaft im Laufe des Tages telephonisch oder telegraphisch ein Kennwort — lagen wir „Sesam" — melden lassen. Ich würde Sie dann abends neun Uhr dort erwarten."

Tief neigte sich der Sibire über ihre Hand und küßte sie. Mit gemischten Gefühlen sah die junge Frau ihm nach, wie er elastisch durch den Vorgarten schritt und in das auf ihn wartende Auto eine weißchenlasuse Riesenlimousine, stieg. Wirklich, ein interessanter und feiner Mann! Sie mußte lächeln, als sie vom Fenster zurückstrat und bedachte, daß sie jetzt in eine politische Angelegenheit verwickelt war, daß ein Geheimnis zwischen ihr und ihrem Manne bestand. — Hatte er nicht auch Heimlichkeiten? Aber was sie tat, war ja zu seinem Besten, wenn es auch gegen die Interessen dieses Ekels von Professor war — dieses Intriganten, der ihren Mann zu Gott weiß was für finsteren Sachen verführte.

Als sie das Ganze aber nochmals überdachte, erschien ihr der Besuch des Sibiren doch in einem recht merkwürdigen Lichte. Woher wußte dieser Mensch überhaupt, daß sie hier wohnte? Woher wußte er, daß ihr Mann verreist war? Und wie kam er zu so seltsamen Vermutungen über die Art seiner Stellung? — Sie nahm sich vor, diesem Sibiren gegenüber künftig vorsichtiger zu sein und die Angelegenheit trotz des dringlichen Ablratens mit ihrem Manne zu besprechen. Sie ahnte Unheil. Was mochten im Hause Marsberg nur für Dinge vorgehen, die sogar die fibirische Gesandtschaft so stark zu interessieren schien? — Und nun diese plötzliche, geheimnisvolle Reise ihres Mannes, die ihm nicht einmal soviel Zeit ließ, um ihr eine kurze Nachricht zukommen zu lassen. Sie fühlte sich grenzenlos einsam, und beunruhigt und wünschte nichts sehnlicher als seine Rückkehr. Beim besten Willen vermochte sie sich nicht zusammenzureimen, was seine Stellung als Privatsekretär eines Astronomen mit der Politik zu tun haben könnte. Sollten aber wirklich politische Intriguen mitsprechen, würde sie alle Hebel in Bewegung setzen, um ihren Mann aus einer so zweifelhaften und bedenklichen Lage zu befreien. Lieber vereint mit ihm die alten Sorgen weiter tragen., als im Ueberfluß, aber getrennt von ihm, in fortwährender Angst um ihn leben müssen!

9.

Das erste, was Doktor Krafft wahrnahm, als er zur Besinnung kam, war ein Weib, das sich über ihn beugte und auf seinen Herzschlag lauschte. Er hatte seine Erinnerung mehr an das, was mit ihm geschehen war. Er empfand nur ein ununterbrochenes Sausen in den Ohren und einen lähmenden Druck im Kopfe. Er konnte sich diesen Zustand nicht erklären. Wo war er? Und was mochte das für ein Weib sein? Was fiel ihm nur an dieser Frau so besonders auf? War es die Tracht, die er noch nie vorher gesehen, war es ihre eigentümliche Haut, die aus Sammet zu sein schien? Jetzt richtete sie die Augen auf ihn, und er sah in ein paar Sterne von so fremdartigem Ausdruck, daß ihn ein leises Frösteln überlief. Er sah, wie sie die Lippen bewegte und hörte leise gefärbte, unverständliche Laute an sein stummendes Ohr dringen. Es wurde ihm eigentümlich beklommen zumute in Gegenwart dieses seltsamen Wesens, das doch zweifellos ein Weib war, und zwar ein schönes! — Jetzt erst bemerkte er, daß seine Nase in einer Gummitülle steckte von der seine, glitzernde Spiralen irgendwohin verliefen, daß er auf einem bettartigen Gestell mit elastischer Unterlage ruhte, die er mit nichts Bisher Gesehenem vergleichen konnte. (Fortsetzung folgt)

## Elternabend in der neuen Schule

Elternabend? Hand aufs Herz, folgten wir Väter und Mütter solcher Einladung früher nicht ein wenig beklommen, schmeckten wir nicht vorher schon ein wenig staubige Luft, erwarteten wir nicht Belehrungen und versteckte Ermahnungen? Schule war Sorge und zwar nur Sorge, und die sollten wir teilen — das war unser Schulanteil.

Nun — Arbeit und Arbeitsernst sind auch die Grundlagen der Schule des Dritten Reiches. Aber mitten aus dieser Arbeit erwachsen ja heute die Freuden, nicht solche, die wir früher hinter dem Rücken der Lehrer suchen mußten, sondern die Freuden der Gemeinschaftsarbeit, die Lehrer und Schüler zu Kameraden für die Aufgaben der neuen Zeit machen. Und an diesen Freuden sollen wir Eltern teilhaben.. So wenigstens hat es sich wohl die **Oberrealschule Bremen** gedacht, als sie uns Eltern zu sich bat. Sonst hätte man uns ja auch nicht gleich mit Musik und Frohsinn empfangen, und die Lehrer hätten sich mehr zum Wort gemeldet. Ueberhaupt fühlten unsere Jungen sich stark als Mit-hausherren, ritterlich bemüht um unsere Laune, in straffer Höflichkeit und nicht ohne verhaltene Würde.

Bunt, sehr bunt war das Programm. (Es mußte übrigens wegen des starken Andranges am folgenden Tage vor gefülltem Saale wiederholt werden.) Die Festfolge zog gewissermaßen einen Strich unter den Schulsommer (er wurde mit einer richtig verstimmten Freimarktsorgel zu Grabe begleitet), und gab gleichzeitig den frischen Auftakt für den Winter, der nach diesem Abend zu urteilen keineswegs frostig in der Oberrealschule verlaufen wird.

Tempo und Schwung war im allem. Gerade, daß Dir. Dr. Hackenberg noch Zeit fand, einen schönen guten Abend zu wünschen, da fing es schon mit dem „Kugen Bauern" an, einem bodenständigen fröhlichen Spiel von Jupp Jaspers, in welchem ein niederdeutsches Bäuerlein kniffig und pfiffig die intelligenten Jägersleute aus der Stadt hereinlegte. Selbst ein anmutiges, schmuckes Mägdelein hatten die tüchtigen Untersekundaner aus ihren Reihen gestellt, neben dem Bauern eine wahre Charakterstudie. Gelöstheit und Sicherheit im Spiel waren vortrefflich.

Dann aber kamen die Herren aus den Primen, von Kopf bis Fuß auf Kleinkunstbühne eingestellt. Ein richtiger Ansager mit Monokel und Zylinder brachte im Nu den übervollen Festsaal in übermütige Stimmung. Keinerlei Unterschied zwischen jung und alt, zwischen Behörde, Lehrern und Schülern stieß er gelten. Ob er ernsthaften Tons einen dämonischen Fakir oder eine kühne Seiltänzerin ankündigte, einen Meisterboxkampf im Gemischtgewicht oder eine lustige Gesangsnummer rühmte: er stand seinen Mann und blieb auf Zwischenrufe keine Antwort schuldig. Das taten sie übrigens alle nicht, auch nicht Jan vom Moor. Waren das dieselben norddeutschen Schüler, die sonst so ungern den Mund auftun? Ostpreußisch oder niederdeutsch (der plattdeutsche Vortragskünstler läuft womöglich Gefahr, frisch von der Schule wegengagiert zu werden), tanzend, singend oder boxend, Primaner oder Sextaner, jeder war eine Leistung, und das Ganze ein froher Akt, der eine Stunde lang uns alle in Atem hielt. Das einzige, was fehlte, waren die Pausen. Die „Singende Sirene", die flotte Schülerspottkapelle, hatte sie für sich beansprucht.

Was aber die ganze Schule in einen Wirbel von Fröhlichkeit gezogen hatte, zeigte am Schluß der Film. Auf der Leinwand sah man die blaubemützten Oberrealschüler nach einem geheimnisvollen Ziel wandern, Fahnen flatterten, Gulaschkanonen dampften. Schulfest in Leuchtenburg! Fahnenweihe, frohes Sportleben, Hermann-Löns-Feier und dann das eben geschaute Programm mit lustigen Bauern, mit dem Kasperle bis hin zum Brettl. So war also der Abend ein lebendiger Ausschnitt aus dem sommerlichen Schultreiben, eingerichtet, damit wir Eltern nicht immer nur vom Hörensagen etwas aus der neuen Schule erfahren.

Als der Prima-Orgeldreher, der sich so echt weiterlich aufgemacht hatte, daß er selbst an seine Rolle glaubte, uns aus der Oberrealschule an der Dechanatstraße orgelte, haben wir getröstet und erfreicht eingesehen: Die Schule in neuen Geiste ist Kameradschaft und Lebensfreude! Sie ist auch uns sorgenden Eltern offen, um jederzeit jung mit der von jungen Herzen geführten Jungmannschaft zu sein.

## Warum NSV?

**Werbeabend der Ortsgruppe Osten**

Die Ortsgruppe Osten der NS.-Volkswohlfahrt veranstaltete am Donnerstag in der „Weserlust" einen recht gut besuchten Werbeabend, der einen in allen Teilen harmonischen Verlauf nahm. Nach kurzen Begrüßungsworten des Ortsgruppenamtsleiters Pg. Rebers, in denen er auf den Zweck der Veranstaltung hinwies, trug der Männerchor „Bremer Liederkranz" einige Lieder vor, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Den gleich starken Applaus ernteten gymnastische Vorführungen einer Mädchengruppe des Lyzeums Rosclius.

Anschließend nahm der Präsident der Behörde für Wohlfahrt und Versicherungen, Pg. Kayser, zu einem kurzen Vortrag über das Thema „Warum NSV.?" das Wort. Er erinnerte zunächst an die 14 Jahre Mißwirtschaft eines vergangenen Systems. Diesem System habe eine kleine Gruppe von Nationalsozialisten schon im Jahre 1919 den Kampf angesagt und im erbitterten Ringen habe man endlich den Sieg davongetragen. Aber das, was in den vergangenen 14 Jahren heruntergewirtschaftet worden sei, könne man nun nicht wieder in 1¾ Jahren aufbauen. Dazu benötige man Zeit. Um dies Werk aber vollenden zu können, bedürfe es der Mitarbeit aller Volksgenossen. Zum nicht geringen Teil sei die NSV. berufen, den Neuaufbau des deutschen Volkes mit durchzuführen. Man habe dem deutschen Arbeiter das Phantom einer internationalen Solidarität genommen, dafür müsse man ihm die nationale Solidarität geben. Die NS.-Volkswohlfahrt würde bei diesem Werk, zu dem Kraft, Mut und Ausdauer gehörten, in vorderster Front mitarbeiten.

Nach einer kurzen Pause trugen Mädels vom Lyzeum Schomburg Volkstänze sowie turnerische Vorführungen vor, die beim Publikum volle Anerkennung fanden und mit reichem Beifall bedacht wurden. Nach gesanglichen Darbietungen des Bremer Liederkranzes fand der Werbeabend mit dem Horst-Wessel-Lied seinen Abschluß.

## Nachsendung von Briefpaketen für die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe"

Briefpakete für die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe" können bis zu einem Höchstgewicht von 10 Kilogramm mit Dampfer „Monte Rosa" ab Hamburg 23. 11. 1934, Ankunft Montevideo 17. 12. 1934, nachgesandt werden. Die Pakete müssen bis zum 21. 11. 1934 bei Matthias Rohde & Co., Frachtkontor G. m. b. H., Hamburg 1, Gertrudenkirchhof 21, eintreffen. Die Beförderungskosten bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verlabung im Seehafen 1 Reichsmark durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketnummern entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos.

## Wir wollen ein stolzes, königliches Bauerntum

**Versammlung der Kreisbauernschaft Bremen**

Im großen Union-Saal veranstaltete gestern die Kreisbauernschaft Bremen, Hauptabteilung IV, eine Kundgebung, auf der augenblicklich schwebende Fragen der Landwirtschaft zur Sprache kamen. Nach etwa halbstündiger Verspätung eröffnete Kreisbauernführer Pg. Lürtietjen die Versammlung und hieß die Erschienenen willkommen. Er stellte in seiner kurzen Ansprache die Tatsache heraus, daß nur eine Nahrungsfreiheit auch eine Lebensfreiheit des deutschen Volkes bedinge. Dabei müsse grundsätzlich die Forderung aufgestellt werden, daß sich Bauer, Händler und Verbraucher in Preis- und Verdienstfragen auf einer für alle Teile erträglichen Basis einigen müßten. Da Landesobmann Pg. Helmers, Oldenburg noch nicht erschienen war, hielt Hauptabteilungsleiter Pg. Dr. Lehmkuhl das erste Referat über „Aufgaben und Aufbau der Hauptabteilung IV". Nach Mitteilung einiger organisatorischer Fragen erklärte er, daß das neue Reichsernährungsgesetz unter Verantwortung des Leitsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" das Ziel verfolge, die Erhaltung des gesunden Bauerntums zu pflegen und die Sicherung der Volksernährung anzustreben.

Landesobmann Pg. Helmers führte anschließend über „Nationalsozialistische Agrarpolitik" aus, daß das deutsche Bauerntum durch den Nationalsozialismus ein völlig verändertes Gesicht bekommen hätte. Der Kapitalismus sei durch die nationalsozialistische Volksgemeinschaft ersetzt worden, der nur den Dienst an der Volksgemeinschaft kenne. Es komme jedoch nicht darauf an, die Idee des Führers als Lippenbekenntnis auszulegen, sondern sie auch in der Tat zu beweisen. Nachdem Pg. Helmers einige wirtschaftspolitische Fragen gestreift hatte, wandte er sich dem urwüchsigen Bauerntum zu, das allein als Quell eines gesunden Volkstums anzusehen sei. Die Rentabilitätsfrage habe dabei eine weniger große Bedeutung, Hauptsache sei die Volksfrak, die dem Bauerntum ausströme.

Unter der Voraussetzung des Dienstes an der Volksgesamtheit müßten alle Maßnahmen und Gesetze abgestellt sein, um einmal wieder ein freies, von allen Mächten unabhängiges Volk zu werden.

Im Anschluß an diesen beifällig aufgenommenen Vortrag folgten die Referate der einzelnen Arbeitsgebiete, wie Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Lebens- und Genußmittelwirtschaft, Viehwirtschaft, Milch-, Kartoffel- und Eierwirtschaft, die jedoch nur einen internen Charakter trugen. Kreisbauernführer Lürtiesen schloß die Kundgebung in vorgerückter Stunde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

## Bekanntmachung der Kreisleitung der NSDAP.

**Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß durch die Kreisleitung keinerlei Empfehlungen für den Bezug von Waren, insbesondere von Büchern, gegeben werden oder gegeben worden sind. Auch die Eintragung einer Bestellung in eine Bestell-Liste durch eine Parteidienststelle darf nicht als Empfehlung angesehen werden oder gar ausgenutzt werden. Wo durch Verkäufer oder Vertreter dennoch versucht wird, sich auf eine angebliche Bestellung zu berufen, ist der Kreisleitung umgehend Mitteilung zu machen.**

Die Kreisleitung,
i. A. gez.: Dr. Röding.

## Radfahrer gesucht!

**Am 1. 11. 34, gegen 10 Uhr, fuhr auf der Oberstraße ein Goliathwagen in Richtung Brill. Etwas rechts seitwärts vor dem Wagen fuhr ein Radfahrer, der in dem Augenblick, als der Führer des Goliathwagens zum Ueberholen ansetzte, nach links abbog und vor den Wagen geriet. Um den Radfahrer nicht anzufahren, bog der Führer des Goliathwagens scharf links ab, wobei er auf den Bürgersteig geriet und mit seinem Wagen umschlug. Hierbei wurde ein entgegenkommender Radfahrer angefahren und schwer verletzt; er wurde in bewusstlosem Zustande der Krankenanstalt zugeführt. Der Name des Radfahrers, der vor dem Goliathwagen nach links abbog, ist nicht bekannt, er wird ersucht, seine Anschrift umgehend auf dem nächsten Polizeirevier oder beim Unfall-Dezernat im Polizeihause, Zimmer 406, mitzuteilen.**

## Winterhilfswerk.

**Heute, Sonnabend, 3. November**

**Kleidersammlung in Horn**

**und im Westen Ortsgruppen**

**Westen, Utbremen, Walle.**

**Wir sammeln nur Kleidungsstücke aller Art, keinen Bodenrummel. — Halten Sie die Pakete bereit!**

# Die neue bremische Straßenordnung

## Erlaubnisscheine für den Straßenhandel

Straßenhandel ist das Feilbieten, Anbieten und der Verkauf von Gegenständen jeder Art sowie der Ankauf von Altwaren (Lumpen, Papier, Altmetall usw.) auf der Straße. Für die Ausübung des Straßenhandels gelten neben den Bestimmungen dieser Verordnung die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung und die dazu erlassenen Ausführungsvorschriften. Bedarf es zum Straßenhandel einer besonderen Erlaubnis (Standschein), so ist diese vorher einzuholen. An den Verkaufsständen und den zum Straßenhandel benutzten Fahrzeugen muß deutlich Vor- und Zuname sowie Wohnort (Firma und Sitz) des Besitzers angegeben sein. Die Erlaubnisscheine muß jeder Händler bei sich führen. Kinder unter 14 Jahren sind vom Straßenhandel ausgeschlossen. Im einzelnen gilt folgendes:

### Einheimische Straßenhändler ohne festen Stand (ambulanter Handel)

**Waren**

Erforderlich ist ein grüner Erlaubnisschein nach den auf Grund von § 42 b der Gewerbeordnung erlassenen Verordnungen vom 30. Dezember 1919 (Gesetzbl. S. 5) und 10. Juni 1920 (Gesetzbl. S. 324), wenn Waren feilgeboten, sowie wenn Waren bei Nichtgeschäftsleuten zum Wiederverkauf gekauft werden. Der grüne Erlaubnisschein ist nicht erforderlich für das Feilbieten und Ankaufen von rohen Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, der Jagd und Fischerei, sowie von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs.

**Druckschriften**

Eines roten Legitimationsscheines bedarf, wer gewerbsmäßig Druckschriften oder andere Schriften oder Bildwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten ausrufen, verkaufen, verteilen, anheften oder anschlagen will (§ 43 der Gewerbeordnung). Keiner Erlaubnis bedarf das Feilbieten von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken, sofern es ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus stattfindet.

**Verkauf außerhalb der Ladenzeit**

Wer nach Ladenschluß verkaufen will, muß eine besondere Erlaubnis haben: für Werktage einen weißen Erlaubnisschein nach §§ 24 und 25 der Arbeitszeitordnung; für Sonn- und Festtage einen weißen Erlaubnisschein nach § 55 a Gewerbeordnung. Ferner muß jeder dieser Straßenhändler ein Umsatzsteuerheft bei sich führen.

**Einheimische Straßenhändler auf festen Ständen**

**Einheimische Straßenhändler mit festen Ständen**

Eines Standscheines bedarf, wer eine feste Handelsstelle (Stand) einnehmen will. Eines Standscheines bedarf auch, wer sich — unter Verwendung von Fahrzeugen, Behältern, Körben usw. — zum Zwecke des Straßenhandels an einer bestimmten Stelle der Straßen oder Plätze hin- und herbewegt. Die Polizeidirektion bestimmt die Abmessungen des Standes.

**Auswärtige Händler**

Eines grauen Wandergewerbescheines bedarf der Inländer, der nicht in der Stadt Bremen wohnt und hier auch keine gewerbliche Niederlassung hat, wenn er in der Stadt Bremen ohne vorherige Bestellung in eigner Person Waren feilbieten, Warenbestellungen aufsuchen oder Waren bei andern Personen als bei Kaufleuten, oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen zum Wiederverkauf ankaufen will (§ 55 Gewerbeordnung). Der Wandergewerbeschein muß auf das bremische Staatsgebiet durch Eintrichtung der Landessteuern ausgedehnt sein. Diese Steuer ist bei der Polizeihauptkasse zu entrichten. Keinen Wandergewerbeschein braucht, wer selbstgewonnene oder rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht sowie selbstgewonnene Erzeugnisse der Jagd und Fischerei feilbietet (§ 59 Ziff. 1 der Gewerbeordnung). Ausländern wird der Handel auf Wandergewerbeschein in der Stadt Bremen nicht gestattet.

### Anbieten von gewerblichen Leistungen und Darbieten von Lustbarkeiten auf der Straße

Einheimische

Zum Anbieten von gewerblichen Leistungen (Scherenschleifen und dergleichen) auf der Straße ist keine Erlaubnis erforderlich. Dagegen bedarf der Erlaubnis durch die Polizeidirektion, wer von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen gewerbsmäßig Lustbarkeiten ohne höheres Kunstinteresse darbieten will (§ 33 b der Gewerbeordnung, Straßensänger, Straßenmusikanten, Karussells und dergleichen).

Auswärtige

Eines grauen Wandergewerbescheines bedarf der Inländer, der nicht in der Stadt Bremen wohnt und hier auch keine gewerbliche Niederlassung hat, wenn er in der Stadt Bremen ohne vorherige Bestellung in eigener Person: gewerbliche Leistungen anbieten will (§ 55 Ziff. 3 Gewerbeordnung); eines gelben Wandergewerbescheines, wenn er Musikaufführungen, Schaustellungen, Lustbarkeiten, theatralische Vorstellungen ohne höheres Interesse der Kunst darbieten will (§ 55 Ziff. 4 Gewerbeordnung). Ausländern wird dieser Gewerbebetrieb in der Stadt Bremen nicht gestattet.

Photographen,

die auf der Straße gewerbsmäßig Aufnahmen einschließlich Filmaufnahmen machen oder sich zu diesem Zwecke aufstellen, bedürfen eines Erlaubnisscheines der Verkehrspolizei, aus dem Standort und Bedingungen ersichtlich sind. Zuwiderhandlungen gegen die gewerbepolizeilichen Vorschriften werden nach den Strafbestimmungen der Reichsgewerbeordnung geahndet.

### Für den Straßenhandel verbotene Straßen

Die Ausübung jeglichen Straßenhandels ist verboten: Auf allen Brücken und unter allen Unterführungen und innerhalb einer Entfernung von 50 Meter von den Zugängen zu Brücken und Unterführungen. An den Ab- und Zugängen der Bahnhöfe der Eisenbahn, an den Haltestellen der Straßenbahn und Dampferanlegestellen, vor oder hinter Straßenkreuzungen oder Straßeneinmündungen innerhalb einer Entfernung von 10 Metern. Innerhalb einer Entfernung von 50 Metern von Kirchen und öffentlichen Gebäuden (Staatsgebäuden) und von allen Marktplätzen, während der Marktzeit und bis zu einer halben Stunde nach deren Beendigung. In allen nicht mindestens zweispurigen Straßen und in Einbahnstraßen. Im 1. Polizeirevier: Osterfortsteinweg, Vor dem Steintor, Auf den Häfen, Aldrechtstraße; im 2. Polizeirevier: Bahnhofsplatz mit der Straße „Am Bahnhofsplatz", Birkenstraße und Große Weidestraße, Breitenweg und Straße „An der Weide" von der Georgstraße bis zur Straße „Auf der Brake", Ferdinandstraße, Georgstraße von der Birkenstraße bis zum Bahnhofsplatz, Gustav-Deetjen-Allee vom Bürgerpark bis zur Schlachthofstraße, Herdentorsteinweg und Bahnhofstraße, Hinter dem Kleinen Barthof, Karlstraße, Marienstraße, Wilhelmshavenweg; im 3. Polizeirevier: Panzenberg; im 4. Polizeirevier: Nordstraße von der Unterführung Contrescarpe bis zur Hansastraße, Steffensweg von Hansastraße bis zur Wartburgstraße; im 5. Polizeirevier: Am Brill, Faulenstraße, Doventor und Doventorstraße; im 6. Polizeirevier: In dem von folgenden Straßen eingeschlossenen Stadtteil: Kaiserstraße von Kaiserbrücke bis Ansgaritor, Am Wall von Ansgaritor bis Osterstraße, Altenwall, Hinter der Holzpforte, Tiefer, Martinistraße, Schlachtpforte, An der Schlachte (sämtliche Straßen einbezogen); im 8. Polizeirevier: Der Stadtwerder. Ausnahmen bedürfen polizeilicher Erlaubnis.

Das Verbot gilt auch für die ersten 10 Meter der Straßen und Plätze, die in die vorgenannten Straßen oder Plätze einmünden oder sie kreuzen, und zwar von der Häuserlinie an gerechnet. Milch, frische Fische, Granat und selbstgewonnene landwirtschaftliche Erzeugnisse dürfen gehandelt werden, wenn sie vorher bestellt sind oder kein Fahrzeug benutzt wird. Der Straßenhandel mit Eisenbahnfahrkarten, Platz- und Schlafwagenkarten, sowie mit Eintrittskarten zu Konzerten, Tanzdarbietungen oder zu Theater-, Zirkus-, Varieté- und Lichtspielvorstellungen, sowie zu Box- und Ringkämpfen, Pferde- und Radrennen und ähnlichen Veranstaltungen ist untersagt. Ebenso ist das Feilbieten, Anbieten und der Verkauf dieser Karten in den Vorräumen, Zugängen und auf den Vorplätzen der Bahnhöfe, Theater, Zirkusse, Konzerträume, sowie aller Räume, in denen solche Veranstaltungen stattfinden, verboten, sofern dies nicht die Veranstalter oder deren Beauftragte tun. Die Straßenhändler haben das Umsatzsteuerheft, die Bescheinigung über die Gewerbesteueranmeldung, sowie die übrigen jeweils erforderlichen Ausweispapiere stets bei sich zu führen und den Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

(Schluß folgt)

# Die Chemie als Hexenmeister

**Der Chemiker schafft Gebrauchsgegenstände aus Karbolsäure und — Milch**

Wissen Sie noch, wie langweilig die Chemiestunden in der Schule waren? Wenn es nicht gerade beim Mißlingen eines Versuches ein bißchen knallte und wieder einmal der Verlust etlicher Kolben und Gläser zu beklagen war, dann hat man uns eigentlich nur mit Formeln und uninteressanten Eigenschaften des Schwefels oder Stickstoffs geplagt. Das alles haben wir Gott sei Dank längst vergessen, aber eine gewisse Abneigung gegen die Chemie ist zurückgeblieben. Diese Meinung, verehrter Leser, sollten sie revidieren, denn heutzutage könnten wir ohne unsere Chemiker kaum mehr existieren; sie schaffen uns Düngemittel aus Luft, Benzin aus Kohle, wunderbare Farben aus Abfallstoffen, wertvolle Arzneien usw. Außerdem haben sich in letzter Zeit die Chemiker auch zahlreicher Stoffe und Gegenstände angenommen, die im täglichen Leben eine wichtige Rolle spielen — und gerade auf diesem Gebiete hat die Chemie neuerdings so wunderbare Resultate gezeitigt, daß man fast an Zauberei glauben könnte.

**Aus Milch wird nicht nur Käse...**

Ist es nicht seltsam und scheinbar gegen alle Naturgesetze, wenn unsere Chemiker wunderbare Toilettengegenstände, kunstgewerbliche Erzeugnisse usw. aus einem Stoffe herstellen, der im Grunde nichts anderes ist — als Milch! Dem Namen nach kennen die meisten von uns das fertige „Milchprodukt": es ist das Galalith, das in Deutschland in gewaltigen Mengen fabriziert wird. Dieses technisch als „Kunsthorn" bezeichnete Material ist außerordentlich billig, es ist unverbrennbar und ermöglicht besonders günstige Farbeneffekte bei seiner Verarbeitung. Ausgangsstoff für seine Gewinnung ist ein bestimmter Bestandteil der Milch, das sogenannte Kasein, das man aus der Magermilch gewinnt. Die Herstellung des Galaliths ist im Grunde recht einfach — allerdings erst, nachdem die Chemiker das Verfahren in mühsamer Arbeit herausbekommen hatten. Das trockene Kasein wird unter Druck durch erhitzte Matrizen gepreßt; auf diese Weise erhält man zunächst lange Stäbe aus Galalith, die dann zu Platten zusammengepreßt, gehärtet und getrocknet werden.

**Tassen und Teller aus Karbolsäure**

Wenn sogar die sanften Kühe von unseren chemischen Hexenmeistern als „Rohstoffliefe ranten" ausgenützt werden, dann ist es nicht verwunderlich, daß die Chemiker aus der weit weniger sanften Karbolsäure ebenfalls die wunderbarsten Kunst- und Gebrauchsgegenstände herstellen können. Die Karbolsäure ist einer der wichtigsten Ausgangsstoffe für jene kaum übersehbare Menge der verschiedensten Werkstoffe, die wir als Kunstharze bezeichnen. Sie kommen in ihren Eigenschaften den Naturharzen sehr nahe, lassen sich aber je nach den chemischen Vorgängen in allen nur denkbaren Formen herstellen — vom wundersamen künstlichen Bernstein bis zu Stoffen, die dem echten Elfenbein zum verwechseln ähnlich sehen. Man kann die Kunstharze sowohl aus Karbolsäure oder Kresol- und Formaldehyd, als auch aus dem bekannten Düngemittel Harnstoff und Formalehyd herstellen. Das wichtigste „Rohmaterial", die Karbolsäure, gewinnt man aus dem unerschöpflichsten Reservoir für die Zauberkunststücke unserer Chemiker: dem Steinkohlenteer, während Formaldehyd aus Holz oder synthetisch gewonnen wird. Gegenstände aus Kunstharz haben wir alle täglich in Händen, und es ist verhältnismäßig gleichgültig, ob es sich nun um Bakelit, Pollopas, Trolan usw. handelt, oder wie immer diese erstaunlich vielseitigen Werkstoffe von ihren Erzeugern genannt werden. Besonders oft begegnet man jetzt jenen Harnstoff-Kunstharzen, die sich in so dünner Wandstärke herstellen lassen, daß man daraus Tassen, Teller usw. anfertigen kann.

**Durchsichtiges Holz**

Wir haben vor einiger Zeit in der Presse gelesen, daß man neuerdings aus simplem Holz Schweinefutter und Zucker herstellt, wir treffen aber neuerdings bei zahllosen Gegenständen des täglichen Bedarfs einen anderen „Abkömmling" des Holzes an, der sich sehr rasch unsere Sympathie erworben hat: das Cellophan, jenes glasklare Material, das namentlich bei der Verpackung von Lebensmitteln jeder Art eine immer größere Rolle spielt. Wenn man Cellophan herstellen will, dann läuft der technische Prozeß zunächst genau so ab, wie bei der Produktion von Kunstseide: der aus Nadelholz gewonnene Zellstoff wird durch Behandlung mit verschiedenen Chemikalien in eine dickflüssige, honigfarbige Masse umgewandelt, die durch feine Düsen gepreßt wird. Dieses Brei kann man nun — je nach der weiteren Verarbeitungsmethode — Kunstseide oder Cellophan herstellen. Im letzteren Falle wird durch chemische und technische Behandlung die Viskose zur Bildung einer dünnen Haut gebracht, und aus dieser Viskosehaut entsteht schließlich ein breites Zellulosehand, das vollständig gereinigt und daher glasklar ist: das Cellophan ist fertig. Es handelt sich also um ein rein pflanzliches Erzeugnis, sozusagen um eine Schutzhaut aus dem Zellstoff des Holzes, aber diese Schutzhaut hat vor den früher üblichen Verpackungsmitteln so zahlreiche Vorzüge, daß sie sich sehr rasch allgemein durchzusetzen vermochte — ein neuer Triumph unserer Chemiker, deren nur scheinbar langweilige Wissenschaft also doch recht erfreuliche Bereicherungen unseres täglichen Lebens zur Verfügung stellt.

Dr. R. Hölders.

# Kleiner Mann hinterm Vorhang

Eine Bühnenvorstellung kann manchmal sehr interessant sein — noch fesselnder ist aber oft die Unterhaltung mit jenem Mann, der weder den Direktor noch sonstwie die erste Geige spielt, auch kein Komponist und kein Beleuchtungsinspektor ist und trotzdem eine gewaltige Rolle auf — Verzehung: hinter den Brettern spielt, nämlich der Vorhanggtzieher.

Kleiner Mann hinter'm Vorhang — was hast du zu erzählen? ...

„Ja", sagt er und zündet sich eine Zigarette an (was, unter uns gesagt, gegen die feuerpolizeilichen Vorschriften verstößt), „so wie Sie mich hier sehen, arbeite ich schon fünfzehn Jahre an dieser Bühne. Eine lange Zeit, aber auch eine schöne Zeit. Natürlich — Aerger hat's genug gegeben, aber wo gibt's den schließlich nicht? Wenn ich nachgehen wollte, wieviel Erfolge und Reinfälle ich schon mitgemacht habe, müßte ich bis morgen früh rechnen."

„Welche Künstler zeigen sich am dankbarsten?"

„Die Komponisten", antwortete er, „die sind immer daran interessiert, daß ich den Vorhang so oft und schnell wie möglich hochziehe. Sie leben ja vom Verkauf ihrer Musik, und je mehr Vorhänge so eine Premiere hat, um so leichter lassen sich die Direktoren der anderen Bühnen, die zur Uraufführung kommen, breitschlagen."

„Gefällt Ihnen Ihre Tätigkeit immer noch?"

„Ob sie mir noch gefällt?" fragt der Mann mit den hochgekrempelten Aermeln, „Was für eine Frage: Meine Arbeit ist doch die wichtigste an ganzen Theater! Ohne mich sind die anderen aufgeschmissen, lieber Herr!"

„So. Finden Sie?"

„Na, und ob!" Der Vorhangzieher gerät ordentlich in Aufregung und zerdrückt seine Zigarette. „Wissen Sie denn, was es heißt, den Vorhang richtig ziehen? Man kann ihn schnell, aber auch langsam ziehen. Man kann so ziehen, daß die Leute stürmisch jubeln, aber auch so, daß der Direktor hinter den Bretter gestürmt kommt und mit Rauschmiß auf der Stelle kündigt, weil der Erfolg des Stückes zu scheitern droht. Jawohl, lieber Herr, vierzehn Mal wäre ich beinahe schon rausgeflogen, beim fünfundzwanzigsten will ich Jubiläum feiern."

„Nun ja, die Leute vom Theater sind manchmal etwas hitzig. Sie meinen es nicht so."

„Stimmt", sagt der kleine Mann mit den aufgekrempelten Aermeln, „aber ich muß doch immer wieder verwundert den Kopf schütteln, wenn ich nach einer Premiere am nächsten Tag in den Zeitungen lese, daß Autor Darsteller, Direktor und Komponist wegen des dombigen Erfolges fünfzehn Mal vor den Vorhang mußten. Und wer lügt mir?" Wenn meine Wenigkeit nicht so knorke den Vorhang gezogen hätte, wäre das doch alles gar nicht da. Oder doch?"

Von H. Boenicke.

Der Weg des Bremer BDM. 1930 - 1934

Un dann hört mi bei Schipperkawer un allens fallt mit in:
„Wo die Nordseewellen reden an den Strand,

# Der Weg des Bremer BDM. 1930-1934

Frühjahr 1930, fünf Mädel stehen in Bremen hinter der Fahne Adolf Hitlers, der Fahne mit der Siegrune. Fünf Mädel nur von vielen Tausenden, aber die fünf werden, werden neue Hitler-Mädel, die treu wie sie zur Fahne stehen. Die weibliche Hitler-Jugend in Bremen im Werden.

Oktober 1930, zwei Mädel sind im nationalsozialistischen Schülerbund. Im November sind es 16, die erste selbständige Sektion. Im Frühjahr 1931 tragen schon 30 Mädel das Abzeichen des NSS. Dann wird der NSS. aufgelöst, geht in der weiblichen J.J. auf. Und die HJ. wirbt, in der Schule, hinter dem Rücken der Lehrer; in den Fabriken, ständig die Gefahr der Entlassung vor Augen; auf den Straßen, den Plätzen, ungeachtet der drohend erhobenen Fäuste der Anhänger der roten Jugendbewegung. Kommt einmal ein Arbeitgeber, ein Direktor dahinter, daß in seinem Betrieb, in seiner Schule eine von diesen verhaßten Nazis ist, dann folgt unweigerlich die Entlassung oder die Verweisung von der Schule. Aber die Hitler-Mädel bleiben doch in den Betrieben, den Schulen. Angestindet von den Arbeitskameraden und treten in selbstloser Hingabe für die Bewegung und die Ihre ein, lassen lachend die Wellen des Hasses und der Verachtung gegen sich anstürmen.

Die Eltern wissen meistens nicht, daß ihre Mädel in der HJ. sind, dürfen es nicht erfahren. Die Mädel täuschen den Besuch eines Kinos, einen Spaziergang mit einer Freundin vor, damit sie zum Heimabend gehen können. Findet eine einmal keinen Vorwand, unter dem sie sich entfernen könnte, schleicht sie sich heimlich, die Schuhe in der Hand, aus dem Haus. Leise, vorsichtig, damit Vater und Mutter nichts merken, huschen sie zur Tür hinaus. Draußen lungert der Pöbel herum, Schimpfreden prasseln auf die Mädel nieder, eine tüchtige Tracht Prügel ist noch das Mindeste, was ihnen verhießen wird. Sie aber gehen ruhig und konsequent ihren Weg, keine Drohung kann sie abhalten, dem Führer zu folgen und sich für ihn einzusetzen, für ihn zu kämpfen. Tief im Herzen trugen sie den Glauben an den Sieg des Nationalsozialismus, an einen Sieg, der wie sonniger lichter Tag nach einer Nacht voller Schrecken und Kämpfe sein wird.

Auf Kisten und Kartoffelsäcken hocken die Mädel in ihrem Heim, einem düsteren Kellerraum. Alle Fenster sind sorgfältig verhängt, eine Kerze ist die einzige Lichtquelle. In diesem engen Keller kommen Mädel aller Stände zusammen; Klassenhaß gibt es in der HJ. nicht. Die Tochter des Fabrikarbeiters gilt hier genau so viel wie die des Generaldirektors, die Schülerin ist nichts besser wie die Jungarbeiterin, alle sind Kameradinnen. Auf den Heimabenden erleben sie alle die Kameradschaft, eine Kameradschaft, um die keine großen Worte gemacht werden, die man nicht befehlen muß. Aber nicht nur in den Heimabenden zeigt sich diese Kameradschaft, auch auf der Arbeitsstätte, in der Schule stehen die Mädel von der weiblichen HJ. zusammen, helfen einander, bilden einen festen Block, an dem alle Angriffe abprallen, der alle Widerstände zermalmt. Und der Block wächst, immer mehr Mädel kommen hinzu. Da wird im Mai 1932 die weibliche HJ. aufgelöst. Aber schon einen Monat später schließen sich die Mitglieder der früheren weiblichen HJ. wieder zusammen, der Bund Deutscher Mädel wird gegründet. Der BDM. hat dieselben Ziele, denselben Geist, denselben Kampf wie die weibliche HJ.

Und dann kommt der 30. Januar 1933. Das Symbol der alten Garde der HJ., die aufgehende Sonne, ist Wirklichkeit geworden. Die Nacht ist zu Ende, der Nationalsozialismus hat gesiegt. Der BDM. hat gekämpft, hat treu zum Führer gestanden, trotz Verbot und Strafe, Verfolgung und Gefahr. Der BDM. hat mitgesiegt. Heute stehen in Bremen 50 000 Mädel hinter der Fahne Adolf Hitlers, der Fahne des Kampfes und des Sieges.

# Bremen-Oldenburg und vier Mädel . . .

„Am Sonntag ist Gebietssportfest in Oldenburg. Das müssen wir uns ansehen. Macht ihr mit?" „Klar, das wird ganz groß!" — „Ja, aber ich habe nicht genug Geld für die Bahnfahrt," wirft Inge ein. „Ach was, wir nehmen das Rad. Sonnabend nachmittag fahren wir zur Jugendherberge Birkenheide, schlafen da und am Sonntagmorgen geht's weiter nach Oldenburg." „So können wir es machen. Wollen wir uns um 5 Uhr am Markt treffen?" „Gut, abgemacht!"

Pünktlich sind wir zur Stelle. Eine kurze Begrüßung, dann fahren wir los. Um sechs Uhr sind wir in Birkenheide. Wir lassen uns unser Abendbrot schmecken, gehen dann schlafen, sehr früh, — morgen müssen wir auf dem Posten sein. Am Sonntagmorgen regnet es in Strömen. Der Wind pfeift ums Haus, biegt die Birken, jagt Regenschauer gegen die Fenster. In den Pfützen spiegelt sich der trostlos graue Himmel. „Na, das kann ja niedlich werden, das ist so ein waschechtes Landregen," meint Inge. „Ach der Regen ist nicht so schlimm, aber der Sturm. Ich glaube, wir kommen mit dem Rad gar nicht vorwärts. Also, verleben wir diesen denkwürdigen Sonntag in Birkenheide." „Vielleicht klärt es sich ja auch noch auf," hofft der größte Optimist unter uns. Aber es klärt sich nicht auf. Die Regentropfen tanzen weiter auf den Pfützen, der Wind reißt die Blätter von den Bäumen und heult um das Haus herum. Wir haben die Hoffnung, noch nach Oldenburg zu kommen, schon aufgegeben. Da kommt Inge freudestrahlend an: „Au, Kinder, die Pimpfe, die heute nacht hier geschlafen haben, wollen nach Oldenburg trampen, das könnten wir doch eigentlich auch tun." „Was ist denn das, trampen?" fragt Ruth, die noch ein ziemlicher Neuling ist. „Furchtbar einfach," erklärt Inge, wir tippeln die Landstraße runter bis uns ein Auto mitnimmt." „Also, macht euch fertig!"

Dort ist die Landstraße, — werden wir einen Wagen finden, der uns mitnimmt? Dahinten kommt einer angebraust. Abwinken. Er fährt vorbei, voll besetzt. So geht es noch ein paar Mal, alle Wagen sind voll. Wir tippeln weiter. Am Wege steht ein Schlepper mit zwei Zirkuswagen. Der letzte Wagen ist ausgehängt und ein Stück bergab gerollt. Die Besitzer sind bemüht, ihn hinaufzuschieben. Wir fassen mit zu. Jetzt sind die Wagen wieder zusammengekoppelt und tuckern davon. Eine gute Tat muß aber auch belohnt werden, endlich hält ein Auto an. Ja, sie wollten uns mitnehmen, bis dahin, wo der Weg nach Hude abzweigt. Also rein. Es ist ein bißchen eng, aber das macht nichts. Zum Dank für die Freundlichkeit singen wir ein feines Lied. Doch der Spaß ist bald zu Ende, wir müssen aussteigen. Wir bedanken uns noch einmal, dann marschieren wir weiter.

Unter fröhlichem Singen legen wir wieder einige Kilometer zurück. Da fängt es furchtbar an zu pladdern. Das ist uns doch zu toll, wir stellen uns in einer Scheune unter. Zwei werden schon mutlos. Es ist inzwischen Mittag geworden und wir haben immer noch keinen Wagen geschnappt. Da, in der Kurve, ein Auto, zwei. Ich springe vor, winke ab. Der erste Wagen fährt durch, er war besetzt. Aber der zweite hält. „Können Sie zwei von uns mit nach Oldenburg nehmen?" „Ja, gewiß, wenn Sie da hinten Platz genug haben." Wir verstauen Hanna und Ruth zwischen Oel- und Benzinkannen schaukeln sie nach Oldenburg.

Da es inzwischen zu regnen aufgehört hat, tippeln Inge und ich weiter. Zwei, drei, fünf Kilometer, so oft wir uns auch umsehen, kein Wagen kommt. Wir haben uns halb mit unserm „Schicksal" abgefunden und trotteln weiter, Oldenburg entgegen. Einige Regenschauer werden mutig überstanden, sind doch nicht umsonst von der Wasserkante! — Zwei Stunden vergehen schnell, wenn man sich so gut zu langweilen weiß, wie wir „liebriggeblieben"; — als wir dann in Oldenburg anlangten, wurden wir von den anderen schon auf dem Pferdemarkt mit Hallo empfangen. — Und die Moral von der Geschicht: „Wollen heißt Können!"

Geraldine.

## Us pladdütsch Heimabend

Wokeen hüde abend hochdütsch snacken deiht, de mutt eenen Pennig betalen. Hüt abend ward nur plattdütsch snackt un dar gift nix anners. Nu möt ji aber nich denken, da wi nur pladdütsch snacken dot, nee, wi singt ook nur pladdütsche Leeder, und wi hört un leert ook us pladdütschen Dichters. Leider könnt wi aber nur 'n poor pladdütsche Leeder, aber wat noch nich so recht geiht, dat schriew wi us up un leert dat tom nächsten Mal un denn ist dat ook. Da letzte Mal hewt wi wat von us Finkenwarder Dichter Rudolf Kienau, den Broober von Gorch Fock, hört. In de grooten Schoolstuben, wo allens so kahl un düster ist, un dat jümmer so nor „Arbeitenschreiben" rooken deiht, dar ist up de lütten Schoolbänke, ick glöw, morgens ist dar de Deerns von leeben oder acht Jahren, dar ist een ganzes Dutzend Deerns un luustert up de Wort von de Führerin. Desjenigen, de nich von hier, von uns nedersässischen Heimat kammt, de hewt ehre Handarbeit bistide legt, denn se möt fick bannig tausamenrieten, um uns Platt to verstohn. Wi hört eenen kleenen Utschnitt ut de Geschichten von Rudolf Kienau. He leert dat „Englisch spoken" up eene Fischkamper un bringt et tauwege, dat de Engelsmann de ganzen Fische, de he fungen hät, up de Aufschon von Jau Apen verköpen deiht. Een anner Mal vertellt he us, dat he leeber to Huse bliewen deiht, als in 'ne Stadt de Treppen rup to lopen un in de Köken bin Oben, de vor Glut utenanmertopringen droht, up line Lene to töben, de gor nich kamen will, bit se endlich bi'n achter kummt, dat he fick verbiestert har, un noch ne Treppe höger stiegen mößte. Ja, ja, mit de Stadt dat hett sick watt . . .

Manch een Pennig slög doch noch so in de Kasse, so manch eene neddersässische Deern het ehre scheune Heimatsprote verlernt. Aber wi sünd dor, um uns Heimat to woren. Wi sünd vermassen mit us Heimatbodden, mit dat schier endlos grüne Marschenland un mit us Heimatsprote. Nee, us Modersprok lat wi us nich nehmen.

Un dann hört wi dat Schipperklavier un allens fallt mit in:

„Wo die Nordseewellen recken an den Strand,
Wo die Blomen blöhn ist gröne Land,
Wo die Möwen schrien grell int Sturmgebrus
Dar ist mine Heimat, dar bin ick to Hus."

## HJ. und Bund Deutscher Mädel

**Von einem HJ.-Kameraden**

Wie auf allen Gebieten des Lebens, so hat der Nationalsozialismus auch neue Wege für die deutsche Frau und das deutsche Mädel gewiesen. Diese neue Richtung ist nicht von ungefähr gekommen, sondern sie entwickelte sich ganz natürlich in den Jahren des Kampfes. Wenn also damals an der NS.-Frauenschaft und, was uns hier am meisten angeht, am BDM. Kritik geübt wurde, so war das eben aus der gegnerischen politischen Denkungsart zu verstehen. Läßt aber heute diese Kritik über die deutsche Mädelorganisation des BDM. nicht nach, so ist es an der Zeit, von der HJ. aus einmal nachdrücklich zu betonen, daß der BDM. in seiner Form als Erziehungsbund typisch nationalsozialistisch ist und eine unberechtigte Kritik an ihm einen Angriff gegen den neuen Staat bedeutet.

Daß das Herumkritisieren an der Art der gesamten nationalsozialistischen Jugend noch nicht verstummt ist, mag seine biologischen Ursachen haben und wir haben uns damit abgefunden, aber diese Kritik muß sich zum mindesten in den Rahmen allgemeiner Anständigkeit halten. Und gerade das lassen die Kritiker am BDM. oft vermissen.

Wer bereits in den Kampfjahren, vor 1933, Mitglied der Hitler-Jugend war und vielleicht allein in einem roten Viertel wohnte, von seinen marxistischen Eltern herausgesetzt wurde, der weiß und wird es nie vergessen, wie uns die Frauen- und die Mädelorganisationen der Partei geholfen haben.

Von diesen alten Kämpfern steht heute keiner in der Front derer, die durch ihren Kampf gegen den BDM. eigentlich einen Kampf gegen das deutsche Mädel als solches führen wollen. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir als alte Hitler-Jugend-Führer nicht mehr untätig beiseite stehen.

Hier ist nicht der Ort, zu untersuchen, was, geschichtlich betrachtet, die Grundlage für das Entstehen des BDM. ist. Jedenfalls aber ist er die Form des nationalsozialistischen Selbsterziehungs- und Führungswillens für die heranwachsende weibliche Generation.

Wir haben in Deutschland eine Frauenbewegung gehabt. Sie ist schließlich zu einer Karretei herabgesunken, weil ihre Ziele sich vom Wesen der Frau entfernten. Der Nationalsozialismus lehnte von vornherein eine solche Frauenemanzipationsbewegung ab.

Ausgehend vom natürlichen Wesen der Frau sah er es von jeher als seine Aufgabe, der Frau den Platz zuzuteilen, auf den sie als Frau ihren natürlichen Anspruch hat. Das hat mit der reaktionären Ansicht, der Nationalsozialismus wolle die Verwandlung jeder Frau in eine Köchin, nichts zu tun. Im Gegenteil! Wer immer etwas Derartiges behauptet, weiß gar nicht, worum es geht.

Nebeneinander stehen Jungen und Mädel, der eine will Gefährte des anderen sein, d. h. Gefahr mit ihm teilen. Bei den großen Aufgaben, die uns noch bevorstehen, erziehen wir selbstverständlich Jungen und Mädel im Hinblick auf diese Aufgaben. Mehr denn je sind es Aufgaben, von deren Lösung das Geschick unseres Volkes abhängt.

Dazu können wir keine Mädel gebrauchen, die ein „höheres Töchter-Dasein" führen, die nur „feinste Gefühle" haben, die vor lauter Dummheit und Eingebildetheit es nicht für nötig erachten, sich schon frühzeitig auf ihre Aufgaben, die es als Mädel an der Zukunftsgestaltung des Volkes hat, vorzubereiten.

Diese Lebensstüchtigkeit des Mädels, die wir unbedingt brauchen, findet ihr reines Gepräge im Wollen des BDM., der getreu auf von der Hitler-Jugend seine Arbeit leistet. Wir, die wir mit Bewußtsein zum mindesten noch die Inflation erlebten und seit diesen Jahren mitten in dem alles hinabziehenden Vernichtungsstrudel standen, wissen, was es mit dem zügellosen Ausleben der Jugend, das in jenen Jahren proklamiert wurde, auf sich hat. Deshalb stellen wir uns als Kameraden schützend vor den BDM. und werden rücksichtslos gegen jeden vorgehen, der sich unserer Haltung nicht anschließt — auch wenn er aus unseren eigenen Reihen kommt. Denn die gleiche Achtung, die die HJ. für sich in Anspruch nimmt, gebührt auch dem BDM.

Früher hat man von einer Gleichberechtigung der Geschlechter geredet. Für uns steht eines jedenfalls fest, daß der BDM. und jedes seiner Mädel der HJ. gleichberechtigt ist. Diese Gleichberechtigung ist aber für uns eine gleiche Verpflichtung. Und nun soll erst einer beweisen, daß der BDM. nicht seine Pflicht tut! Gerade, weil er darin so eifrig ist, suchen sich manche ihn zur Zielscheibe ihrer Angriffe gegen das junge Deutschland, die junge Generation, aus.

Aus dem BDM. muß und wird ein Typ hervorgehen, der seinen Gegenpart in einem Typ der HJ. findet. Beide zusammen aber werden fähig sein, ein neues Deutschland aufzubauen. HJ. und BDM. haben nur eine Ehre. Wer die eine Organisation beleidigt, wird es mit der anderen zu tun bekommen!

Martin Eismann.


# Junge Gefolgschaft

Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend

Nummer 5 / 1. Jahrgang — Bremen, 3. November 1934


# JUGEND in Küstern und Zollen

Wer geht mit, juchhe, über See?
Fest das Ruder!
Frisch bläst der Wind vom Land, juchhe!
Bleib zu Haus im Nest mit dem Rest!
Fest das Ruder!
Uns dünkt die See das allerbest.

Wenn die Sonne strahlend hell Himmel und Erde in ihre goldenen Fluten taucht, wenn nasztalter Regen wie ein dichter Schleier über dem Wasser hängt, wenn stürmisches Wetter aufkommt und der Wind alles Irdische peitscht — immer muß der Seemann auf seinem Posten sein. Niemand fragt nach seinen Wünschen, aber jeder fordert von ihm Erfüllung seiner Pflicht. Und diese unbedingte Pflichterfüllung ist ihm eine Selbstverständlichkeit.

Wetterharte Männer sind es, die draußen auf dem Meer, auf deutschen Schiffen fahren, die in stetem Kampf mit Wind und Wellen leben. Und Fäuste haben sie, die anzupacken wissen.

Geht einmal hinaus in die Häfen, nehmt die vielfältigen Bilder des Hafenlebens in euch auf, schaut euch die Männer an, deren Wege ihr kreuzt. Und dann versucht einmal an Bord eines Ueberseers zu kommen. Aber nehmt an Bord die Hände aus den Taschen, denn ihr seid dieses ebenen Weges nicht gewohnt. Betrachtet euch alles, jedes Gerät. Schaut in die Takelage, nehmt das Ankergeschirr in Augenschein, versucht eure Kräfte am Tauwerk. Und dann vergeßt nicht Unterdeck in die Laderäume und Wohnräume zu gehen. Bewundert die engen Kojen und die schmalen, niedrigen Gänge. Und dann stellt euch vor, daß ihr mitfahren, daß ihr dieselbe Arbeit leisten müßtet wie die anderen Schiffsleute — wochenlang, monatelang . . . bei jedem Wind und jedem Wetter . . .

Seht ihr, jetzt langt ihr an mitzudenken. Ablehnung gegenüber dieser Zumutung liegt in eurer ganzen Haltung. Ihr wendet ein: „Ja, aber der Seemann, der ist das doch schon gewohnt, das ist doch sein Beruf . . .

Sicher, er ist es gewohnt und es ist sein Beruf. Ihr aber sollt einmal gesehen haben, was dieser Beruf an Körper- und Willensleistung von dem Mann verlangt und was er in so überreichem Maße an Entbehrungen und Entsagungen fordert.

Schon in der frühesten Jugend heißt es für den angehenden Seemann, Körper und Geist zu stählen und sich mancher angenehmen Genüsse zu enthalten.

Unsere Marine-Hitler-Jungen wissen um ihre Aufgaben, die ihnen die Zukunft stellen wird, wenn sie den großen Vorbildern der Kriegs- und Handelsmarine nacheifern.

Zwischen zwei Bremer Brücken, die Verbindungen schaffen von einem Weserufer zum andern, liegt ein Kahn. Eigentlich sind es ja zwei Kähne, die dort an der Schlenge festgemacht sind. Einer liegt hüben im Wasser der großen Weser, der andere schwimmt drüben im Wasser der kleinen Weser.

Der eine ist groß und gehört der Marine-SA. und der andere ist klein — leider viel zu klein — und gehört der Marine-Hitler-Jugend. Wir wollen uns auf die kleine Weser und auf den kleinen Kahn beschränken. Er ist grau, unscheinbar grau. Früher hat er seinen Dienst als Lloydfahrn getan . . . jahrelang. Nach allerlei Wanderungen ist er schließlich in die Hände der Jungen gefallen, die unter vielen Opfern ihr Schiff käuflich erwarb . . .

Gegenüber vom Teerhof, zwischen den beiden Bogen der Kaiserbrücke, springen tagein tagaus Hunderte von schnellen Füßen dreißig, vierzig, fünfzig steinerne Stufen herab, laufen die Schlenge entlang zu diesem grauen Kahn: Marine-Jungen treten an zum Dienst, zum Seemannsdienst! Das wissen sie alle, daß der Dienst in der Marine-HJ. kein Seemannsräuberspiel ist, wenn auch unsere Jungens die Seeräubergeschichten geradezu verschlingen. Wer von ihnen hätte nicht Klaus Störtebecker gelesen, wer wüßte nicht von den wilden verwegenen Fahrten der „Bunten Kuh von Flandern?"

Aber HJ.-Dienst ist kein Kinderspiel, zumal nicht bei der Marine. In Kuttern, Jollen und Gigs werden die Kräfte gestählt, Arm- und Beinmuskeln werden gefestigt. Die Riemen stiegen in gleichem Rhythmus und durchschneiden das Wasser, daß die Boote nur so dahinfliegen . . .

Erfahrene Seeleute, die sich Jahrzehnte auf allen Wassern der Erde herumgetrieben haben, bilden die



Jungens aus. Theorie und Praxis — alles kommt zu seinem Recht.

„Und wie gern kommen unsere Jungens an Bord!", erzählt ein Kameradschaftsführer. „Sie müssen es im Sommer einmal erleben . . . mittags, nachmittags und abends — immer sind sie auf dem Kahn, der uns im Laufe der Zeit viel zu klein geworden ist. Wenn für die Nacht einige Hängematten gespannt werden, dann möchten sie am liebsten alle auf dem Schiff schlafen . . ."

Wir machen einen Rundgang durch die Heimat der Marine-Hitler-Jugend. Ein langer Landungssteg führt uns an Bord, auf dem es von Hitler-Jungen wimmelt. Gruppenweise stehen sie zusammen. Jede Gruppe ist mit einer Arbeit beschäftigt. Eifrig sind die kleinen Blaujacken dabei. Rechts stehen die Söhne einer Gefolgschaft dicht aneinander gedrängt über ein Modell der Unterweser gebeugt.

„Was ist das für eine Tonne . . . ?"

Und sofort ertönt die Antwort aus irgendeinem Mund: „Das ist eine Baggertonne!" — „Und links liegt noch eine Baggertonne . . ."

„Ne, Menich, das kann doch keine Wracktonne sein, das ist doch . . ."

Hin und her wandern die Anschten, der eine meint dies, der andere behauptet das. Und dann spricht der Führer und erklärt die Bedeutung der verschiedenen Bojen und Tonnen und ihr Aussehen. Seemännischer Unterricht, Winken und Morsen gehören natürlich auch dazu . . .

„Achtung, mal aufgepaßt! Ich signalisiere. Wer kann lesen?"

Plötzlich weichen sie alle von ihren Plätzen und gruppieren sich um ihren Führer. Lippen und Augen hängen am Flaggtuch. Jede Bewegung wird aufmerksam verfolgt. Und dann platzen sie mit den Antworten heraus . . . der eine schneller als der andere: „Hoch lebe die See und das brausende Meer!"

Eine andere Gruppe ist mit Knoten und Splissen beschäftigt. In den Fingern drehen die Jungens Tau geschickt und schnell. „Das gehört zum Seemann dazu, daß er alle Knoten kennt", meint der Begleiter. „Lassen Sie uns doch mal nach unten gehen, währenddessen werden die Boote klar gemacht."

Durch eine Treppe in den Mannschaftsraum, der als Schlafraum dient. Auf den ersten Blick erscheint er ziemlich geräumig. Bänke und Tische stehen sauber zusammengesetzt in einer Ecke.

„Nun stellen Sie sich aber vor, daß hier so täglich mehr als hundert unserer Jungens herumtoben — dann werden auch Sie zugeben, daß die Räume entschieden zu klein sind. Drei Gefolgschaften mit je 120 Hitler-Jungen, dazu ebensoviele Jungvölker — wenn die alle auf einmal an Bord wären, dann müßten wir nicht, wo wir sie ausbilden sollten . . . Dringende Forderung — bitte, vergessen Sie nicht diesen Appell zu veröffentlichen: Schafft der Hitler-Jugend Heime! Wie notwendig die Heime sind, sehen Sie hier an Bord. Wir wachsen zwar an Zahl, aber der Kahn nimmt nicht an Größe zu . . . leider nicht."

Eingehend wird alles erklärt, was zu der Bordausrüstung gehört. Mit Fähnchen geschmückte Siegerdiplome zieren eine ganze Wand. . . . sig Zeichen siegreichen Abschneidens der Marine-HJ. auf HJ.-Sportfesten und Regatten. Die Bremer Jungens können wirklich was!

Und dann das Glanzstück unter Deck — ein Ofen. Soggar leuchtend bronciert ist dieses kostbare Stück Möbel . . .

„Wo habt ihr denn den organisiert?" Lächerliche Frage eigentlich. Die Herkunft des Ofens mögen die Götter wissen und die Organisatoren, die ihn erworben . . .

Weit vorn in einem kleinen Mannschaftsraum sind mehrere Jungmatrosen damit beschäftigt, die groben Schiffswände von innen sauber mit einer Holzverschalung zu versehen. In den Räumen hängen hie und da Modelle bekannter Kriegsschiffe, zum Teil selbst angefertigt.

An Hand einer Knotentafel werden Neulingen die verschiedensten Arten von Knoten und Splissen beigebracht: Achtknoten, Kreuzknoten, der halbe Schlag, Kundtörn mit zwei halben Schlägen, Webeleinstek, Schotstek, Pallek, Trossenstek, Augspleiß, Kurzspleiß . . .

„Tscha, und was so ein richtiger Seemann ist, der beherrscht alle Knoten bei Nacht und Nebel. Unsere Seemannsknoten sind schnell und einfach herzustellen. Je mehr man sie belastet, desto besser halten sie . . ."

Die Ohren der Blaujacken hören, was gepredigt wird, ihre Hände und Augen sind beim Knoten beschäftigt.

Einen Blick noch in den Geräteraum, in dem eine erfrischende Ordnung herrscht, und dann steigen wir wieder ans Tageslicht. Inzwischen sind die Boote bemannt worden. Zwei Kutter, zwei Gigs und zwei Jollen liegen längsseit. Kommandos schallen über das Wasser:

„Klar bei Riemen!" . . . „Ruder an!"

Die ersten Riemenschläge werden lang durchgezogen. Die Boote kommen in Fahrt, der vorschriftsmäßige Schlag wird aufgenommen, die Schlagriemen geben den Takt. Die Bootssteuerer kommandieren. Sie nehmen Bewegungen mit ihren Booten vor . . . „Streich Backbord! Ruder an Steuerbord!"

Ein kleines Manöver entwickelt sich vor unseren Augen. Mit welcher Freude und Anteilnahme die Kerls dabei sind! Obertörper, Arme, Hände, Beine — alles arbeitet mit. Und wie die Augen leuchten. Bootsdienst macht allen am meisten Freude. Sie sind ja die Jugend, die in Kuttern und Jollen zu Hause ist! „Riemen hoch!" Urplötzlich stehen die Riemen leutrecht in der Luft, das Blatt längsschiffs nach dem achtersten Riemen ausgerichtet. Kein Schlag rührt

# Der Weg des Bremer BDM. 1930–1934

Frühjahr 1930, fünf Mädel stehen in Bremen hinter der Fahne Adolf Hitlers, der Fahne mit der Siegrune. Fünf Mädel nur von vielen Tausenden, aber die Fünf werben, werben neue Hitler-Mädel, die treu wie sie zur Fahne stehen. Die weibliche Hitler-Jugend in Bremen im Werden.

Oktober 1930, zwei Mädel sind im nationalsozialistischen Schülerbund. Im November sind es 16, die erste selbständige Sektion. Im Frühjahr 1931 tragen schon 30 Mädel das Abzeichen des NSS. Dann wird der NSS. aufgelöst, geht in der weiblichen HJ. auf. Und die HJ. wirbt, in der Schule, hinter dem Rücken der Lehrer; in den Fabriken, ständig die Gefahr der Entlassung vor Augen; auf den Straßen, den Plätzen, ungeachtet der drohend erhobenen Fäuste der Anhänger der roten Jugendbewegung. Kommt einmal ein Arbeitgeber, ein Direktor dahinter, daß in seinem Betrieb, in seiner Schule eine von diesen verhaßten Nazis ist, dann folgt unweigerlich die Entlassung oder die Verweisung von der Schule. Aber die Hitler-Mädel bleiben doch in den Betrieben, den Schulen. Angefindet von den Arbeitskameraden und treten in selbstloser Hingabe für die Bewegung und die Idee ein, fassen lachend die Wellen des Hasses und der Verachtung gegen sich anstürmen.

Die Eltern wissen meistens nicht, daß ihre Mädel in der HJ. sind, dürfen es nicht erfahren. Die Mädel täuschen den Besuch eines Kinos, einen Spaziergang mit einer Freundin vor, damit sie zum Heimabend gehen können. Findet eine einmal keinen Vorwand, unter dem sie sich entfernen könnte, schleicht sie sich heimlich, die Schuhe in der Hand, aus dem Haus Leise, vorsichtig, damit Vater und Mutter nichts merken, huscht sie zur Tür hinaus. Draußen lungert der Pöbel herum, Schimpfreden prasseln auf die Mädel nieder, eine tüchtige Tracht Prügel ist noch das Mindeste, was ihnen verheißen wird. Sie aber gehen ruhig und konsequent ihren Weg, keine Drohung kann sie abhalten, dem Führer zu folgen und sich für ihn einzusetzen, für ihn zu kämpfen. Tief im Herzen tragen sie den Glauben an den Sieg des Nationalsozialismus, an einen Sieg, der wie sonniger lichter Tag nach einer Nacht voller Schrecken und Kämpfe sein wird.

Auf Kisten und Kartoffelsäcken hocken die Mädel in ihrem Heim, einem düsteren Kellerraum. Alle Fenster sind sorgfältig verhängt, eine Kerze ist die einzige Lichtquelle. In diesem engen Keller kommen Mädel aller Stände zusammen; Klassenhaß gibt es in der HJ. nicht. Die Tochter des Fabrikarbeiters gilt hier genau so viel wie die des Generaldirektors, die Schülerin ist nichts besser wie die Jungarbeiterin, alle sind Kameradinnen. Auf den Heimabenden erleben sie alle die Kameradschaft, eine Kameradschaft, um die keine großen Worte gemacht werden, die man nicht befehlen muß. Aber nicht nur in den Heimabenden zeigt sich diese Kameradschaft, auch auf der Arbeitsstätte, in der Schule stehen die Mädel von der weiblichen HJ. zusammen, helfen einander, bilden einen festen Block, an dem alle Angriffe abprallen, der alle Widerstände zermalmt. Und der Block wächst, immer mehr Mädel kommen hinzu. Da wird im Mai 1932 die weibliche HJ. aufgelöst. Aber schon einen Monat später schließen sich die Mitglieder der früheren weiblichen HJ. wieder zusammen, der Bund Deutscher Mädel wird gegründet. Der BDM. hat dieselben Ziele, denselben Geist, denselben Kampf wie die weibliche HJ.

Und dann kommt der 30. Januar 1933. Das Symbol der alten Garde der HJ., die aufgehende Sonne, ist Wirklichkeit geworden. Die Nacht ist zu Ende, der Nationalsozialismus hat gesiegt. Der BDM. hat gekämpft, hat treu zum Führer gestanden, trotz Verbot und Strafe, Verfolgung und Gefahr. Der BDM. hat mitgesiegt. Heute stehen in Bremen 50 000 Mädel hinter der Fahne Adolf Hitlers, der Fahne des Kampfes und des Sieges.

# Bremen-Oldenburg und vier Mädel . . .

„Am Sonntag ist Gebietssportfest in Oldenburg. Das müssen wir uns ansehen. Macht ihr mit?“ „Klar, das wird ganz groß!“ — „Ja, aber ich habe nicht genug Geld für die Bahnfahrt,“ wirft Inge ein. „Ach was, wir nehmen das Rad. Sonnabend nachmittag fahren wir zur Jugendherberge Birkenheide, schlafen da und am Sonntagmorgen geht's weiter nach Oldenburg.“ „So können wir es machen. Wollen wir uns um 5 Uhr am Markt treffen?“ „Gut, abgemacht!“

Pünktlich sind wir zur Stelle. Eine kurze Begrüßung, dann fahren wir los. Um sechs Uhr sind wir in Birkenheide. Wir lassen uns unser Abendbrot schmecken, gehen dann schlafen, sehr früh, — morgen müssen wir auf dem Posten sein. Am Sonntagmorgen regnet es in Strömen. Der Wind pfeift ums Haus, biegt die Birken, jagt Regenschauer gegen die Fenster. In den Pfützen spiegelt sich der trostlos graue Himmel. „Na, das kann ja niedlich werden, das ist so ein waschechter Landregen,“ meint Inge. „Ach der Regen ist nicht so schlimm, aber der Sturm. Ich glaube, wir kommen mit dem Rad gar nicht vorwärts. Also, verleben wir diesen denkwürdigen Sonntag in Birkenheide.“ „Vielleicht klärt es sich ja auch noch auf,“ hofft der größte Optimist unter uns. Aber es klärt sich nicht auf. Die Regentropfen tanzen weiter auf den Pfützen, der Wind reißt die Blätter von den Bäumen und heult um das Haus herum. Wir haben die Hoffnung, noch nach Oldenburg zu kommen, schon aufgegeben. Da kommt Inge freudestrahlend an: „Au, Kinder, die Pimpfe, die heute nacht hier geschlafen haben, wollen nach Oldenburg trampen, das könnten wir doch eigentlich auch tun.“ „Was ist denn das, trampen?“ fragt Ruth, die noch ein ziemlicher Neuling ist. „Furchtbar einfach,“ erklärt Hanna, wir tippeln die Landstraße runter bis uns ein Auto mitnimmt.“ „Also, macht euch fertig!“

Dort ist die Landstraße, — werden wir einen Wagen finden, der uns mitnimmt? Dahinten kommt einer angebraust. Abwinken. Er fährt vorbei, voll besetzt. So geht es noch ein paar Mal, alle Wagen sind voll. Wir tippeln weiter. Am Wege steht ein Schlepper mit zwei Zirkuswagen. Der letzte Wagen ist ausgehängt und ein Stück bergab gerollt. Die Besitzer sind bemüht, ihn hinaufzuschieben. Wir fassen mit zu. Jetzt sind die Wagen wieder zusammengekoppelt und rattern davon. Eine gute Tat muß aber auch belohnt werden, endlich hält ein Auto an. Ja, sie wollten uns mitnehmen, bis dahin, wo der Weg nach Hude abgeht. Also rein. Es ist ein bißchen eng, aber das macht nichts. Zum Dank für die Freundlichkeit singen wir ein feines Lied. Doch der Spaß ist bald zu Ende, wir müssen aussteigen. Wir bedanken uns noch einmal, dann marschieren wir weiter.

Unter fröhlichem Singen legen wir wieder einige Kilometer zurück. Da fängt es furchtbar an zu pladdern. Das ist uns doch zu toll, wir stellen uns in einer Scheune unter. Zwei werden schon mutlos. Es ist inzwischen Mittag geworden und wir haben immer noch keinen Wagen geschnappt. Da, in der Kurve, ein Auto, zwei. Ich springe vor, winke ab. Der erste Wagen fährt durch, er war besetzt. Aber der zweite hält. „Können Sie zwei von uns mit nach Oldenburg nehmen?“ „Ja, gewiß, wenn Sie da hinten Platz genug haben.“ Wir verstauen Hanna und Ruth. Zwischen Oel- und Benzinkannen schaukeln sie nach Oldenburg.

Da es inzwischen zu regnen aufgehört hat, tippeln Inge und ich weiter. Zwei, drei, fünf Kilometer, so oft wir uns auch umsehen, kein Wagen kommt. Wir haben uns bald mit unserem „Schicksal“ abgefunden und trotteln weiter, Oldenburg entgegen. Einige Regenschauer werden mutig überstanden, sind doch nicht umsonst von der Wasserkante! — Zwei Stunden vergehen schnell, wenn man sich so gut zu langweilen weiß, wie wir „Uebriggebliebenen“; — als wir dann in Oldenburg anlangten, wurden wir von den anderen schon auf dem Pferdemarkt mit Hallo empfangen. — Und die Moral von der Geschicht: „Wollen heißt Können!“

Geraldine.

## Us pladdütsch Heimabend

Wokeen hüde abend hochdütsch snacken deiht, de mutt eenen Pennig betalen. Hüt abend ward nur plattdütsch snackt un dor gift nix anners. Nu möt ji aber nich denken, da wi nur pladdütsch snacken dot, nee, wi singt ook nur pladdütsche Leeder, und wi hört un leert von us pladdütschen Dichters. Leider könnt wi aber nur 'n poor pladdütsche Leeder, aber wat noch nich so recht geiht, dat schriew wi us up un leert dat ton nächsten Mal un denn sit dat ook. Da letzte Mal hewt wi wat von us Finkenwarder Dichter Rudolf Kienau, den Brooder von Gorch Fock, hört. In de grooten Schoolstuben, wo allens so kahl un düster ist, un dat jümmer so nor „Arbeitenschreiben“ rooken deiht, dar sit up de lütten Schoolbänke, ick glöw, morgens sit dar de Deerns von seeben oder acht Jahren, dar sit een ganzes Dutzend Deerns un lustert up da Wort von de Führerin. Dejenigen, de nich von hier, von uns nedersässischen Heimat stammt, de hewt ehre Handarbeit biside legt, denn se möt sick bannig tausamenrieten, um uns Platt to verstohn. Wi hört eenen kleenen Utschnitt ut de Geschichten von Rudolf Kienau. He leert dat „Englisch spoken“ up eenen Fischdamper un bringt et tauwege, dat de Engelsmann de ganzen Fische, de he fungen hät, up de Aukschon von Jan Apen verköpen deiht. Een anner Mal vertellt he us, dat he leeber to Huse blieben deiht, als in 'ne Stadt de Treppen rup to lopen un in de Köken bin Oben, de vor Glut utenannertospringen droht, up sine Lene to töben, de gor nich kamen will, bit he endlich dor achter kummt, dat he sick verbiestert har, un noch ne Treppe höger stiegen moßte. Ja, ja, mit de Stadt dat hett sick watt . . .

Manch een Pennig flög doch noch so in de Kasse, so manch eene neddersässische Deern het ehre scheune Heimatsproke verlernt. Aber wi sünd dor, um uns Heimat to woren. Wi sünd verwassen mit us Heimatbodden, mit dat schier endlos gröne Marschenland un mit us Heimatsproke. Nee, us Modersprok lat wi us nich nehmen.

Un dann hört wi dat Schipperklavier un allens fallt mit in:

„Wo die Nordseewellen recken an den Strand,
Wo die Blomen blöhn ist gröne Land,
Wo die Möwen schrien grell int Sturmgebrus
Dar ist mine Heimat, dar bin ick to Hus.“

## HJ. und Bund Deutscher Mädel

**Von einem HJ.-Kameraden**

Wie auf allen Gebieten des Lebens, so hat der Nationalsozialismus auch neue Wege für die deutsche Frau und das deutsche Mädel gewiesen. Diese neue Richtung ist nicht von ungefähr gekommen, sondern sie entwickelte sich ganz natürlich in den Jahren des Kampfes. Wenn also damals an der NS.-Frauenschaft und, was uns hier am meisten angeht, am BDM. Kritik geübt wurde, so war das eben aus der gegnerischen politischen Denkungsart zu verstehen. Läßt aber heute diese Kritik über die deutsche Mädelorganisation des BDM. nicht nach, so ist es an der Zeit, von der HJ. aus einmal nachdrücklich zu betonen, daß der BDM. in seiner Form als Erziehungsbund typisch nationalsozialistisch ist und eine unberechtigte Kritik an ihm einen Angriff gegen den neuen Staat bedeutet.

Daß das Herumkritisieren an der Art der gesamten nationalsozialistischen Jugend noch nicht verstummt ist, mag seine biologischen Ursachen haben und wir haben uns damit abgefunden, aber diese Kritik muß sich zum mindesten in dem Rahmen allgemeiner Anständigkeit halten. Und gerade das lassen die Kritiker am BDM. oft vermissen.

Wer bereits in den Kampfjahren, vor 1933, Mitglied der Hitler-Jugend war und vielleicht allein in einem roten Viertel wohnte, von seinen marxistischen Eltern herausgesetzt wurde, der weiß und wird es nie vergessen, wie uns die Frauen- und die Mädelorganisationen der Partei geholfen haben.

Von diesen alten Kämpfern steht heute keiner in der Front derer, die durch ihren Kampf gegen den BDM. eigentlich einen Kampf gegen das deutsche Mädel als solches führen wollen. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir als alte Hitler-Jugend-Führer nicht mehr untätig beiseite stehen.

Hier ist nicht der Ort, zu untersuchen, was, geschichtlich betrachtet, die Grundlage für das Entstehen des BDM. ist. Jedenfalls aber ist er die Form des nationalsozialistischen Selbsterziehungs- und Führungswillens für die heranwachsende weibliche Generation.

Wir haben in Deutschland eine Frauenbewegung gehabt. Sie ist schließlich zu einer Narretei herabgesunken, weil ihre Ziele sich vom Wesen der Frau entfernten. Der Nationalsozialismus lehnte von vornherein eine solche Frauenemanzipationsbewegung ab.

Ausgehend vom natürlichen Wesen der Frau sah er es von jeher als seine Aufgabe, der Frau den Platz zuzuteilen, auf den sie als Frau ihren natürlichen Anspruch hat. Das hat mit der reaktionären Ansicht, der Nationalsozialismus wolle die Verwandlung jeder Frau in eine Köchin, nichts zu tun. Im Gegenteil! Wer immer etwas Derartiges behauptet, weiß gar nicht, worum es geht.

Nebeneinander stehen Jungen und Mädel, der eine will Gefährte des anderen sein, d. h. Gefahr mit ihm teilen. Bei den großen Aufgaben, die uns noch bevorstehen, erziehen wir selbstverständlich Jungen und Mädel im Hinblick auf diese Aufgaben. Mehr denn je sind es Aufgaben, von deren Lösung das Geschick unseres Volkes abhängt.

Dazu können wir keine Mädel gebrauchen, die ein „Höheres-Töchter-Dasein“ führen, die nur „feinste Gefühle“ haben, die vor lauter Dummheit und Eingebildetheit es nicht für nötig erachten, sich schon frühzeitig auf ihre Aufgaben, die es als Mädel an der Zukunftsgestaltung des Volkes hat, vorzubereiten.

Diese Lebenstüchtigkeit des Mädels, die wir unbedingt brauchen, findet ihr reines Gepräge im Wollen des BDM., der getrennt von der Hitler-Jugend seine Arbeit leistet. Wir, die wir mit Bewußtsein zum mindesten noch die Inflation erlebten und seit diesen Jahren mitten in dem alles hinabziehenden Vernichtungsstrudel standen, wissen, was es mit dem zügellosen Ausleben der Jugend, das in jenen Jahren proklamiert wurde, auf sich hat. Deshalb stellen wir uns als Kameraden schützend vor den BDM. und werden rücksichtslos gegen jeden vorgehen, der sich unserer Haltung nicht anschließt — auch wenn er aus unseren eigenen Reihen kommt. Denn die gleiche Achtung, die die HJ. für sich in Anspruch nimmt, gebührt auch dem BDM.

Früher hat man von einer Gleichberechtigung der Geschlechter geredet. Für uns steht eines jedenfalls fest, daß der BDM. und jedes seiner Mädel der HJ. gleichberechtigt ist. Diese Gleichberechtigung ist aber für uns eine gleiche Verpflichtung. Und nun soll erst einer beweisen, daß der BDM. nicht seine Pflicht tut! Gerade, weil er darin so eifrig ist, suchen sich manche ihn zur Zielscheibe ihrer Angriffe gegen das junge Deutschland, die junge Generation, aus.

Aus dem BDM. muß und wird ein Typ hervorgehen, der seinen Gegenpart in einem Typ der HJ. findet. Beide zusammen aber werden fähig sein, ein neues Deutschland aufzubauen. HJ. und BDM. haben nur eine Ehre. Wer die eine Organisation beleidigt, wird es mit der anderen zu tun bekommen!

Martin Eismann.


# Junge Gefolgschaft

Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend

Nummer 5 / 1. Jahrgang — Bremen, 3. November 1934




# Jugend in Kuttern und Jollen

Wer geht mit, juchhe, über See?
Fest das Ruder!
Frisch bläst der Wind vom Land, juchhe!
Bleib zu Haus im Nest mit dem Rest!
Fest das Ruder!
Uns dünkt die See das allerbest.

Wenn die Sonne strahlend hell Himmel und Erde in ihre goldenen Fluten taucht, wenn naßkalter Regen wie ein dichter Schleier über dem Wasser hängt, wenn stürmisches Wetter aufkommt und der Wind alles Irdische peitscht — immer muß der Seemann auf seinem Posten sein. Niemand fragt nach seinen Wünschen, aber jeder fordert von ihm Erfüllung seiner Pflicht. Und diese unbedingte Pflichterfüllung ist ihm eine Selbstverständlichkeit.

Wetterharte Männer sind es, die draußen auf dem Meer auf deutschen Schiffen fahren, die in stetem Kampf mit Wind und Wellen leben. Und Fäuste haben sie, die anzupacken wissen.

Geht einmal hinaus in die Häfen, nehmt die vielfältigen Bilder des Hafenlebens in euch auf, schaut euch die Männer an, deren Wege ihr kreuzt. Und dann versucht einmal an Bord eines Uebersee[r]s zu kommen. Aber nehmt an Bord die Hände aus den Taschen, denn ihr seid dieses unebenen Weges nicht gewohnt. Betrachtet euch alles, jedes Gerät. Schaut in die Takelage, nehmt das Ankergeschirr in Augenschein, versucht eure Kräfte am Tauwerk. Und dann vergeßt nicht Unterdecks in die Laderäume und Wohnräume zu gehen. Bewundert die engen Kojen und die schmalen, niedrigen Gänge. Und dann stellt euch vor, daß ihr mitfahren, daß ihr dieselbe Arbeit leisten müßtet wie die anderen Schiffsleute — wochenlang, monatelang . . . bei jedem Wind und jedem Wetter . . .

Seht ihr, jetzt fangt ihr an mitzudenken. Ablehnung gegenüber dieser Zumutung liegt in eurer ganzen Haltung. Ihr wendet ein: „Ja, aber der Seemann, der ist das doch schon gewohnt, das ist doch sein Beruf . . .

Sicher, er ist es gewohnt und es ist sein Beruf. Ihr aber sollt einmal gesehen haben, was dieser Beruf an Körper- und Willensleistung von dem Mann verlangt und was er in so überreichem Maße an Entbehrungen und Entsagungen fordert.

Schon in der frühesten Jugend heißt es für den angehenden Seemann, Körper und Geist zu stählen und sich mancher angenehmen Genüsse zu enthalten.

Unsere Marine-Hitler-Jungen wissen um ihre Aufgaben, die ihnen die Zukunft stellen wird, wenn sie den großen Vorbildern der Kriegs- und Handelsmarine nacheifern.

Zwischen zwei Bremer Brücken, die Verbindungen schaffen von einem Weserufer zum andern, liegt ein Kahn. Eigentlich sind es ja zwei Kähne, die dort an der Schlenge festgemacht sind. Einer liegt hüben im Wasser der großen Weser, der andere schwimmt drüben im Wasser der kleinen Weser.

Der eine ist groß und gehört der Marine-SA. und der andere ist klein — leider viel zu klein — und gehört der Marine-Hitler-Jugend. Wir wollen uns auf die kleine Weser und auf den kleinen Kahn beschränken. Er ist grau, unscheinbar grau. Früher hat er seinen Dienst als Lloydkahn getan . . . jahrelang. Nach allerlei Wanderungen ist er schließlich in die Hände der Jugend gefallen, die unter vielen Opfern ihr Schiff käuflich erwarb . . .

Gegenüber vom Teerhof, zwischen den beiden Bogen der Kaiserbrücke, springen tagein tagaus Hunderte von schnellen Füßen dreißig, vierzig, fünfzig steinerne Stufen herab, laufen die Schlenge entlang zu diesem grauen Kahn: Marine-Jungen treten an zum Dienst, zum Seemannsdienst! Das wissen sie alle, daß der Dienst in der Marine-HJ. kein Seemannsräuberspiel ist, wenn auch unsere Jungens die Seeräubergeschichten geradezu verschlingen. Wer von ihnen hätte nicht Klaus Störtebecker gelesen, wer wüßte nicht von den wilden verwegenen Fahrten der „Bunten Kuh von Flandern?“

Aber HJ.-Dienst ist kein Kinderspiel, zumal nicht bei der Marine. In Kuttern, Jollen und Gigs werden die Kräfte gestählt, Arm- und Beinmuskeln werden gefestigt. Die Riemen fliegen in gleichem Rhythmus und durchschneiden das Wasser, daß die Boote nur so dahineilen . . .

Erfahrene Seeleute, die sich Jahrzehnte auf allen Wassern der Erde herumgetrieben haben, bilden die



Jungens aus. Theorie und Praxis — alles kommt zu seinem Recht.

„Und wie gern kommen unsere Jungens an Bord!“, erzählt ein Kameradschaftsführer. „Sie müssen es im Sommer einmal erleben . . . mittags, nachmittags und abends — immer sind sie auf dem Kahn, der uns im Laufe der Zeit viel zu klein geworden ist. Wenn für die Nacht einige Hängematten gespannt werden, dann möchten sie am liebsten alle auf dem Schiff schlafen . . .“

Wir machen einen Rundgang durch die Heimat der Marine-Hitler-Jugend. Ein langer Landungssteg führt uns an Bord, auf dem es von Hitler-Jungen wimmelt. Gruppenweise stehen sie zusammen. Jede Gruppe ist mit einer Arbeit beschäftigt. Eifrig sind die kleinen Blaujacken dabei. Rechts stehen die Söhne einer Gefolgschaft dicht aneinander gedrängt über ein Modell der Unterweser gebeugt.

„Was ist das für eine Tonne . . .?“

Und sofort ertönt die Antwort aus irgendeinem Mund: „Das ist eine Baggertonne!“ — „Und links liegt noch eine Baggertonne . . .“

„Ne, Mensch, das kann doch keine Wracktonne sein, das ist doch . . .“

Hin und her wandern die Ansichten, der eine meint dies, der andere behauptet das. Und dann spricht der Führer und erklärt die Bedeutung der verschiedenen Bojen und Tonnen und ihr Aussehen. Seemännischer Unterricht, Winken und Morsen gehören natürlich auch dazu . . .

„Achtung, mal aufgepaßt! Ich signalisiere. Wer kann lesen?“

Plötzlich weichen sie alle von ihren Plätzen und gruppieren sich um ihren Führer. Lippen und Augen hängen am Flaggtuch. Jede Bewegung wird aufmerksam verfolgt. Und dann platzen sie mit den Antworten heraus . . . der eine schneller als der andere: „Hoch lebe die See und das brausende Meer!“

Eine andere Gruppe ist mit Knoten und Splissen beschäftigt. In den Fingern drehen die Jungens Tau geschickt und schnell. „Das gehört zum Seemann dazu, daß er alle Knoten kennt“, meint der Begleiter. Lassen Sie uns doch mal nach unten gehen, währenddessen werden die Boote klar gemacht.“

Steil führt eine Treppe in den Mannschaftsraum, der als Schulraum dient. Auf den ersten Blick erscheint er ziemlich geräumig, Bänke und Tische stehen sauber zusammengesetzt in einer Ecke.

„Nun stellen Sie sich aber vor, daß hier so täglich mehr als hundert unserer Jungens herumtoben — dann werden auch Sie zugeben, daß die Räume entschieden zu klein sind. Drei Gefolgschaften mit je 120 Hitler-Jungen, dazu ebensoviele Jungvölkler — wenn die alle auf einmal an Bord wären, dann wüßten wir nicht, wo wir sie ausbilden sollten . . . Dringende Forderung — bitte, vergessen Sie nicht diesen Appell zu veröffentlichen: Schafft der Hitler-Jugend Heime! Wie notwendig die Heime sind, sehen Sie hier an Bord. Wir wachsen zwar an Zahl, aber der Kahn nimmt nicht an Größe zu . . . leider nicht.“

Eingehend wird alles erklärt, was zu der Bordausstattung gehört. Mit Fähnchen geschmückte Siegerdiplome zieren eine ganze Wand. . . . zig Zeichen siegreichen Abschneidens der Marine-HJ. auf HJ.-Sportfesten und Regatten. Die Bremer Jungens können wirklich was!

Und dann das Glanzstück unter Deck — ein Ofen. Sogar leuchtend bronciert ist dieses kostbare Stück Möbel . . .

„Wo habt ihr denn den organisiert?“ Lächerliche Frage eigentlich. Die Herkunft des Ofens mögen die Götter wissen und die Organisatoren, die ihn erworben . . .

Weit vorn in einem kleinen Mannschaftsraum sind mehrere Jungmatrosen damit beschäftigt, die groben Schiffswände von innen sauber mit einer Holzverschalung zu versehen. In den Räumen hängen hie und da Modelle bekannter Kriegsschiffe, zum Teil selbst angefertigt.

An Hand einer Knotentafel werden Neulingen die verschiedensten Arten von Knoten und Splissen beigebracht: Achtknoten, Kreuzknoten, der halbe Schlag, Rundtörn mit zwei halben Schlägen, Webeleinstek, Schotstek, Palstek, Trossenstek, Augspleiß, Kurzspleiß . . .

„Tscha, und was so ein richtiger Seemann ist, der beherrscht alle Knoten bei Nacht und Nebel. Unsere Seemannsknoten sind schnell und einfach herzustellen. Je mehr man sie belastet, desto besser halten sie . . .“ Die Ohren der Blaujacken hören, was gepredigt wird, ihre Hände und Augen sind beim Knoten beschäftigt.

Einen Blick noch in den Geräteraum, in dem eine erfrischende Ordnung herrscht, und dann steigen wir wieder ans Tageslicht. Inzwischen sind die Boote bemannt worden. Zwei Kutter, zwei Gigs und zwei Jollen liegen längsseit. Kommandos schallen über das Wasser . . .

„Klar bei Riemen!“ . . . „Ruder an!“

Die ersten Riemenschläge werden lang durchgezogen. Die Boote kommen in Fahrt, der vorschriftsmäßige Schlag wird aufgenommen, die Schlagriemen geben den Takt. Die Bootssteuerer kommandieren. Sie nehmen Bewegungen mit ihren Booten vor . . . „Streich Backbord! Ruder an Steuerbord!“

Ein kleines Manöver entwickelt sich vor unseren Augen. Mit welcher Freude und Anteilnahme die Kerls dabei sind! Oberkörper, Arme, Hände, Beine — alles arbeitet mit. Und wie die Augen leuchten. Bootsdienst macht allen am meisten Freude. Sie sind ja die Jugend, die in Kuttern und Jollen zu Hause ist!

„Riemen hoch!“ Urplötzlich stehen die Riemen senkrecht in der Luft, das Blatt längsschiffs nach dem achtersten Riemen ausgerichtet. Kein Schlag rührt

*Wie das Wasser, der Bug schneidet den Wellenspiegel, langsam gleitet der Kutter . . . „Die Augen links!" Wie die Köpfe fliegen. Der Bootssteuermann hebt die Hand zum Gruß. Wir grüßen von Bord des Kahnes wieder.*

Unter der Kaiserbrücke haben sich die Boote eingefunden. Sie liegen längsseits nebeneinander. Ein Wettrudern zwischen je zwei Booten soll veranstaltet werden. Die Riemen tauchen ins Wasser, die schweren Kutter setzen sich in Bewegung. Schlag um Schlag . . . noch und noch. An Bord hören die einzelnen Gruppen auf zu arbeiten, alles drängt zur Reeling, um den Wettkampf zu verfolgen. „Mensch, das sind unsere, du, die schaffen's . . ." Meinungen und Wünsche fliegen hin und her. Jeder möchte seine Mannschaft als Sieger sehen. Hart auf hart geht es, die Bootsgäste geben ihr Letztes. **Eine Viertelbootslänge entscheidet den Kampf . . .**

Marine-Jugend hat schweren Dienst zu erfüllen, aber einen Dienst, der Freude und Genugtuung bereitet, wenn man in ihm aufgeht. Und unsere Bremer Marine-Hitler-Jungen gehen in ihrem Dienst auf. Aus allen Stadtteilen kommen sie zu ihrem Kahn an der Kaiserbrücke. Pünktlich auf den Glockenschlag klappt alles. Für diese ist dieser erste Jugend-Marinedienst die Grundlage ihres künftigen seemännischen Berufes. Alle wissen sie, die jungen Blaujacken, worum es geht:

„Seefahrt ist not!"

Nauticus.

# Zweierlei Maß

**Jugendausbildung in England, Italien und bei uns**

**Wir wollen die Erhaltung des Friedens, aber auch die Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. Hierzu: Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unveräußerlich und unveränderlich. Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt.**

**Adolf Hitler.**

**Wir verlangen Gleichberechtigung**

Jede gesunde junge Nation steht in dem Soldaten den Mann in seiner männlichsten Form, hat auch den Trieb zum Wehrhaften. Jedem Staat aber, der eine anders geartete Jugend sein eigen nennt, ist die Zukunft verspert, und er wird zum Vasallenstaat.

Der Vertrag von Versailles hat Deutschland nicht nur die Rüstungsfreiheit beschnitten, sondern unserer heranwachsenden und den nachfolgenden Generationen die Freiheit einer wehrmäßigen Jugendausbildung genommen. In den langen Jahren nach dem Kriege hat man versucht, die deutsche Jugend mit dem pazifistischen Gedankengut zu verseuchen, während die wehrmäßige Ausbildung der Jugend in den anderen Staaten ihre Blüten trieb.

In den Jahren der Schmach und Schande, in denen das Ehrgefühl der großen Masse des deutschen Volkes beinahe verlorengegangen war, hatte man sich Scheuklappen angelegt und nicht sehen wollen, was in der Welt vor sich ging. Erst heute, wo der gesunde Instinkt der jungen Nation sich von der marxistischen Theorie losgelöst hat, haben wir wieder den Blick in die Welt gerichtet. Im Ausland werden aber schon wieder Stimmen laut, die in den vergangenen Jahren mit Wohlgefallen auf das pazifistische Treiben unserer Jugend und unserer Nation gesehen haben, die in der heutigen Jugenderlüchtigung einen Bruch des Friedens sehen und von einer Wiederaufrüstung Deutschlands sprechen, von der Jugenderziehung zum Wehrgedanken in ihrem Lande reden sie aber in einer vollkommen anderen Tonart.

**. . . und in England?**

So wies z. B. der englische Kriegsunterstaatssekretär Mr. Duff Cooper am 15. März 1934 im Unterhause bei der Begründung des Heereshaushalts den Vorwurf, daß die in den öffentlichen Schulen zu Reserveoffizieren vorgebildeten Mitglieder des Offiziers-Ausbildungskorps zum Militarismus erzogen würden, in einer der Auslandspresse nach zu beurteilenden unverständlichen Form zurück. Mr. Duff Cooper sagte, daß derartige Angriffe auf der irrtümlichen Auffassung über den Zweck der militärischen Jugendausbildung beruhten. Jeder Lehrer müsse sich seiner Pflicht bewußt sein, die ihm anvertraute Jugend in dem Sinn zu erziehen, daß sie immer geeignet sei, im Kriegsfalle ihrem Vaterlande auf das beste zu dienen. Zu behaupten, daß Exerzieren, Schießen und Felddübungen einen jungen Mann zum Militaristen machen, würde dasselbe sein, als wenn man behaupten wollte, daß Fußballspielen zum Mord führte.

Man wird erkennen, daß diese Sprechart wirklich grundverschieden ist von den Angriffen der Auslandspresse über die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend. Der Zweck der Wehrorganisation im Auslande ist vornehmlich die Förderung des Wehrgedankens, die Ertüchtigung der Jugend und die Heranbildung von Führern.

In England besteht kein gesetzlicher Zwang zur Jugendausbildung. Es ist der privaten Initiative überlassen, die militärische Jugendausbildung durchzuführen. Zwar hat sich der Staat in die bestehenden Organisationen eingeschaltet und sichert sich durch die pekuniäre Unterstützung das Aufsichtsrecht und die praktische Auswertung. Das Kadettenkorps und das Offiziers-Ausbildungskorps unterstehen jedoch dem Kriegsministerium, das auch das Ausbildungspersonal und allen Bedarf stellt. Neben diesen beiden Organisationen bestehen noch die weitverzweigten Jugendverbände der

Boys Brigade,
The Curch Lad's Brigade,
The Lad's Drill Association,
Miniature Rifle Clubs,
The Boy Scouts,

deren Hauptausbildungszweige der Pionierdienst, Spähtrupps und Kleinkaliberschießen sind.

Gegenüber der in England der privaten Initiative überlassenen militärischen Jugenderziehung ist die militärische Jugendausbildung in den Dominien, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika Pflicht. Dort werden sogar jährlich von den Wierzehn- bis Achtzehnjährigen 50 Uebungen und 6 Besichtigungen verlangt.

Im Gegensatz zur Aeußerung des Kriegsunterstaatssekretärs Mr. Duff Cooper, daß die militärische Jugenderziehung keine Militarisierung heranbilde, steht das bereits erwähnte Offizier-Ausbildungskorps (Officer Trainings Corps), das seine Mitglieder aus den Studenten der Universitäten und Hochschulen (Seniors Division) und den Schülern der höheren Schulen (Juniors Division) erhält. Sie alle erhalten militärische Jugendausbildung und können nach Abschluß zu Offizieren der regulären Armee, der Ergänzungsreserve oder der Territorialarmee ernannt werden. Es wurden z. B. im Jahre 1931 428 Mitglieder des erwähnten OTC zu Offizieren in der regulären Armee, 201 in der Ergänzungsreserve und 498 in der Territorialarmee ernannt.

Es wird niemand darüber im unklaren sein, daß ein Mensch, der eine Offiziersstelle in der Armee übernehmen kann, zum Soldaten geworden ist.

**In Italien . . .**

Weiter wollen wir an dieser Stelle, nachdem wir die Erziehung der englischen Jugend zum Wehrgedanken eindeutig in wenigen Beispielen aufgezeichnet haben, die italienische Jugenderziehung, der wir die unsrige angeglichen haben sollen, betrachten und den Unterschied klar vor Augen führen, der diese beiden Jugendorganisationen voneinander trennt.

Wir haben den ersten großen Unterschied in dem gesetzlichen Zwang zur zweijährigen vormilitärischen Jugendausbildung, die in Italien der faschistischen Miliz übertragen ist, in Deutschland aber nach dem Kriege durch den Machtspruch von Versailles verboten ist.

Was beiden Ländern gemeinsam ist, ist, daß die Mehrzahl der Jugend in Deutschland an der freiwilligen Schulung in der Hitler-Jugend und in Italien in der Ballila und Avanguardia teilnimmt. Gegenüber dem Selbstführungsprinzip „Jugend soll durch Jugend geführt werden" der nationalsozialistischen Jugend hat die oberste Leitung in Italien das Kriegsministerium mit direkten Anweisungen des Duce, ferner das Unterstaatssekretariat für körperliche Erziehung und die Generalkommandos und Divisionskommandos als Unterstützungs- und Aufsichtsbehörden.

**Die Ballila und Avanguardia**

Vom achten Lebensjahre an erfaßt das faschistische Italien seine Jugend. Bis zum vierzehnten Lebensjahre ist sie in der Ballila, wo sie Körperschulung als Vorbereitung für den Waffendienst erhält. Dann treten die Jungfaschisten in die Avanguardia über, in der ihr Körper weitergeschult wird, die aber als den wesentlichsten Bestandteil ihrer Schulung die Waffenausbildung betreibt. Vom 18. Jahre ab müssen der Jungfaschist sowie der junge Italiener, der bis dahin keiner der beiden erwähnten Jugendorganisationen angehört hat, zwei Jahresreste von sechs bzw. vier Monaten, insgesamt 40 mindestens dreistündige Uebungen, durchmachen.

Hiernach erfolgt dann die Ableistung der aktiven Dienstzeit oder Weiterbildung in den besonderen Milizformationen.

**Die politische Tendenz**

Auch die politischen Tendenzen sind bei beiden Organisationen verschieden. Bei der italienischen Jugend sind besonders die starke Betonung des Wehrgedankens, die Ausschaltung aller Jugendbestrebungen zugunsten des Faschismus hervorzuheben.

Diese verschiedenen Formen von Jugenderziehung stellen den Unterschied am deutlichsten heraus. Durch die vormilitärische Jugendausbildung ist seit 1933 in Italien der gesamte Rekrutenjahrgang militärisch vorgebildet, in Deutschland dagegen treibt die Jugend Adolf Hitlers nur Körpererstüchtigung als Lebenserziehung, um das heranwachsende Geschlecht zur Persönlichkeit zu formen, politisch, charakterlich und körperlich zu schulen, um den Anforderungen des Lebens eine zukunftsfreudige Nation gegenüberstellen zu können.

Karlheinz Dirksen.

# Vor 4 Jahren . . .

**Von Friedrich Wieshoff**

Es ist bei dem gewaltigen Vormärzstürmen unserer Zeit einmal notwendig, uns jener Tage zu erinnern, da hier in Bremen die nationalsozialistische Jugend erstmals in der Oeffentlichkeit aufsuchte und seitdem einen verbissenen und unermüdlichen Kampf um die Jugend führte. In diesen Wochen ist es vier Jahre her, als der heutige Oberbannführer Jung die Leitung des Nationalsozialistischen Schülerbundes übernahm, nachdem er bis dahin die Gau-Presse und -Propaganda der HJ. geleitet hatte. Die Septemberwahlen 1930 gaben dem NS.-Schülerbund einen gewaltigen Aufschwung, so daß er bald zum wichtigsten Machtfaktor der nationalsozialistischen Jugend in Bremen wurde. Die Mitgliederzahlen des NS.-Schülerbundes stiegen schließlich derartig, daß zeitweilig sogar die Mitgliederstärke der Partei überschritten wurde. Auf sämtlichen Schulen hatte der NSS. einen starken Block geschaffen. Wie groß der Einfluß des NSS. geworden war, dürfte am besten die Tatsache erhellen, daß zum Beispiel seinerzeit die Bremische Bürgerschaft nicht in der Lage gewesen ist, eine Mehrheit für ein Verbot des NSS. zu bekommen. Der Senat wagte es nicht, den Schülerbund zu verbieten, ging aber mit den schärfsten Terrormaßnahmen gegen uns vor. Ende 1930 ging dann auch die Führung der Hitler-Jugend in die Hände des jetzigen Oberbannführers Jung über. Nachdem durch den NS.-Schülerbund die höheren Schulen erobert waren, ging es im Sturm auf die Berufsschulen und in die Betriebe. Keine Woche verging, wo nicht die Bremer HJ. von der marxistischen Presse angegriffen wurde. Es kam so weit, daß sich sogar die Berliner Asphalt-Journaille ausführlich mit der Bremer HJ. beschäftigte, deren Treiben allmählich den Marxisten auf die Nerven ging. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die HJ. als erste nationalsozialistische Organisation in das Heiligtum der Marxisten, die Vorstadt Walle-Gröpelingen, eingedrungen war und dort trotz größten Marxisten-Terrors eine Massenversammlung abhielt. Ein neuer Schlag für die Bremer Marxisten war dann der Aufmarsch der HJ. im roten Hastedt, wo bis dahin noch nie eine Veranstaltung der NSDAP. stattgefunden hatte. Im unermüdlichen Kleinkampf wurden die Arbeitervorstädte bearbeitet und Stützpunkte geschaffen.

Die Wahlkämpfe, an denen die HJ. propagandistisch immer hervorragend beteiligt war, forderten von ihr auch manche Opfer. So wurden beispielsweise in einer Woche zwölf Ueberfälle ausschließlich vom Reichsbanner auf Hitler-Jungen verübt, wobei unsere Kameraden erheblich verletzt wurden.

Dieser unermüdliche, zähe Kleinkrieg unserer Jungen unter stärkstem roten Terror zeigte, welche gewaltigen Kräfte der Nationalsozialismus zu entfachen vermochte. Der Terror nahm schließlich derartige Formen an, daß wir uns gezwungen sahen, folgende Anordnung zu veröffentlichen, in der es am Schluß hieß:

Mit diesen Zuständen muß jetzt restlos Schluß gemacht werden. Bei dem roten Gesindel erreicht nichts mit guten Worten und Verordnungen, sondern hier muß die Faust aufräumen. — Dem Terror der Marxisten ist äußerster Widerstand entgegenzusetzen, jedoch ist allen Anrempelungsversuchen mit größter Ruhe zu begegnen.

In dieser Zeit war der Höhepunkt des Kampfes um die Macht erreicht. Wenige Wochen später trat der Führer an die Spitze der Regierung. Nachdem der Terror des Marxismus gebrochen worden war, ging es an die Eingliederung der bündischen Gruppen. Bereits am 12. März marschierte die bündische Jugend unter Führung der HJ. zum Volkstrauertag auf. — Damit war der Bann gebrochen. Eine Gruppe nach der anderen schloß sich jetzt der HJ. an. Was nicht freiwillig kam, wurde aufgelöst. Die Bremer HJ. hatte nun endlich den Lohn für ihren jahrelangen erbitterten Kampf.

Heute stehen wir in der Jugendarbeit vor Aufgaben, von deren restloser Lösung nicht zum geringsten die Zukunft unseres Volkes abhängt. Deshalb lautet heute mehr denn je gerade für unsere alten Kameraden aus der Kampfzeit die Parole: Ihr müßt Vorkämpfer der Aufbauarbeit am nationalsozialistischen Staate bleiben, den ihr mit erkämpft habt. Euer Platz ist in der ersten Frontlinie der Hitler-Jugend. Ihr seid die ewigen Vorkämpfer des neuen Staates, ihr seid die Fackelträger der Idee. Ihr sollt die Führer der Jugend sein. Alle Gerdel Vorwärts, vorwärts im Geiste der Kameraden, die geblieben sind. . .!

# Deutsche Jugend in Südwest

**Ein 12jähriger schreibt uns:**

Schon lange war die Fahrt zur Tagung in Windhuk geplant, und ebenso lange hegten wir die Hoffnung, mitfahren zu können. Nur durch eine Fahrpreisermäßigung wurde es uns ermöglicht, an der Fahrt teilzunehmen. Ueberglücklich packten wir unsere Siebensachen und fuhren von Kapstadt aus los. Da uns eine Reise von 3 Tagen bevorstand, richteten wir uns erst einmal häuslich ein. Am nächsten Morgen befanden wir uns in einem der ödesten Landstriche Südafrikas, der die „Karroo" genannt wird. Wegen Mangel an Feuchtigkeit ist das sonst so fruchtbare Land sehr spärlich bewachsen. Bäume gibt es gar nicht, nur einzelne Büsche, die allenfalls Schafen und Ziegen zur Nahrung dienen können. Abends kamen wir an dem bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkt Südafrikas, De Aar, vorüber. Hier trafen wir mit den aus East London kommenden Wadhindern zusammen.

Am nächsten Tag fuhren wir über die Grenze. Die Fahrt durch Südwest glich zum großen Teile der Fahrt durch die Karroo. Nur eins fiel uns besonders auf, und das war, daß die Namen der Ortschaften immer deutschklingender wurden. Am nächsten Tage kamen wir in Windhuk an. Hier wurden wir durch Herrn von Lossnitzer begrüßt, und kurz darauf fuhren wir weiter, um abends in Okahandja anzukommen. Uns waren bereits in der Eisenbahn die Quartiere zugeteilt worden, so daß wir am Abend gleich zu unseren Wirten gehen konnten. Am nächsten Tag hatten wir dienstfrei, da wir unsere nähere Umgebung kennenlernen wollten. Am nächsten Morgen wurde zum Geländespiel angetreten. Unser nächstes Unternehmen war eine Fahrt auf den Kaiser-Wilhelm-Berg. Von oben genossen wir eine herrliche Aussicht auf Okahandja und Umgegend. Am Abend des folgenden Tages veranstalteten wir eine Weihestunde am Feuerstoß. Herr Dr. Vedder hielt die Festrede und erklärte uns, was uns die Flammen sagen wollten.

Nach Ablauf unseres fröhlichen Aufenthaltes in Okahandja mußte Abschied von unseren lieben Gastgebern genommen werden, da die Tagung in Windhuk beginnen sollte. Der Transport nach Windhuk ging sehr zu unserem Vergnügen auf Lastautos vor sich. Wir kamen am frühen Abend an unserem Ziele an, um kurz darauf mit unseren dortigen Gastgebern zu einer im Hotel Großherzog stattfindenden Schlageter-Aufführung zu eilen. Tief erschüttert über das tragische Schicksal dieses Helden, das uns erst jetzt voll zum Bewußtsein kam, gingen wir in unser Quartier. Am nächsten Morgen wurde früh angetreten, um einige hochinteressante Vorträge über Sport und Spiel, Rassen- und Familienkunde, über Hitler-Jugend und Arbeitsdienst anzuhören. Am Mittag marschierten wir dann von der Turnhalle zum Schießplatz, um wiederum einen Vortrag von Herrn von Lossnitzer über seine Kriegserlebnisse zu hören; daneben wurden Spiele und Preisschießen veranstaltet. Am Abend war Fahnenweihe am brennenden Feuerstoß, später Fackelzug zur Turnhalle.

**Am nächsten Abend fand**

**die Hauptfeier der Windhoeker Tagung**

statt. Der Mittelpunkt des Abends war wohl die Ansprache des Reichsjugendführers, die wir durch Radioübertragung hörten. Zum Abschluß der Feier sangen wir das Lied der HJ. und brachten ein kräftiges Sieg-Heil auf Baldur von Schirach aus.

Am nächsten Morgen hieß es abermals früh aufstehen, denn wir mußten zu einem Feldgottesdienst teil. Darauf folgte ein Gedenkmarsch durch die Stadt zur Kranzniederlegung an dem Duwamba-Denkmal, am Reiterdenkmal und am Friedhof. Den Anfang des Zuges bildeten zwei Reiter aus Schwarongo, die 4½ Tage geritten waren, nur um an der Tagung zu kommen. Hinter den drei Kranzträgern folgten dann sämtliche Verbände aus der Union, voran ihre Fahnen. Hinter diesen marschierten die verschiedenen Pfadfindergruppen aus Südwest. Nachdem die Kränze an den genannten Plätzen niedergelegt worden waren, wurde auf einer Anhöhe Halt kommandiert. Herr von Lossnitzer verabschiedete sich mit einigen herzlichen Worten von uns und brachte zum Ausdruck, er hoffe, daß wir recht lohne Tage in Windhuk verlebt hätten und ließ die Südwester ein dreifaches Sieg-Heil auf die deutschen Gäste ausbringen, das von diesen ebenso kräftig erwidert wurde.

Später wurden wir mit Lastautos nach Okahandja zurückgefahren, und nun kam leider der letzte Tag in dem schönen Südwest. Allein schon, daß alle Leute in Südwest Deutsch sprechen, ja sogar die Kaffern hatten uns so heimatlich angemutet. Die Südwester Laden uns mit echt deutscher Gastfreundschaft empfangen, und damit haben sie uns herrliche Ferien bereitet, für die wir ihnen sehr, sehr dankbar sind. R. F. Bellstedt.

## Die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde

**„Kunst ist das Vorrecht höherer gesellschaftlicher Schichten." Dieser Satz hat, ungeschrieben nicht nur über der Zeit des Niedergangs in Deutschland, sondern auch schon vor dem Kriege gehertscht. Der Arbeiter hatte in den Konzertsälen, im Theater nichts verloren, dorthin gehörten nur Leute mit einem dicken** Geldbeutel, ganz gleich, ob sie etwas von Kunst verstanden oder nicht. Was sollte auch schließlich der einfache Mann, der Arbeiter, in den Kunststätten. Man sah ihn dort doch nur über die Schulter an und machte ihm klar, daß seine Anwesenheit als Störung empfunden wurde.

Es gab früher schon Organisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, gewissen Kreisen zu ermäßigten Preisen den Besuch der Theater und Konzerte zu ermöglichen; aber diese Vereine, Bünde usw. erreichten noch nichts Ganzes, denn sie erfaßten immer nur einen Teil der deutschen Volksgenossen, und wenn man dem Arbeiter den Besuch eines Theaters ermöglichte, dann wurde er hübsch allein in die Vorstellung geführt, damit er um Gottes Willen nicht mit den anderen Besuchern zusammen kam.

Heute haben wir in allen deutschen Gauen die NS.-Kulturgemeinde, die jedem Volksgenossen die Möglichkeit geben will, Theater, Konzerte und andere Kunststätten zu besuchen. Die Kunst kommt aus dem Volke und sie soll wieder in das Volk hineingetragen werden. Gewiß trägt der Rundfunk hierzu ein gut Teil bei, aber der Rundfunk allein kann es auch nicht schaffen, denn eine richtige Oper, ein wirklich gutes Schauspiel, ein erstklassiges Konzert kann uns der Funk nicht ersetzen. Es ist auch Unsinn, daß man einfach sagt, dem Arbeiter fehle die Vorbildung zum Hören solcher Werke. Kunst ist etwas, was wir mit dem Herzen empfinden und nicht mit dem Verstand, und wir wollen hier nicht fragen, bei wem wohl die größere Herzensbildung zu finden ist, beim Arbeiter in der Vorstadt oder bei der „vornehmen Gesellschaft" in den feinen Wohnvierteln!

Die Ziele der NS.-Kulturgemeinde würden aber verfehlt sein, wenn man nicht die Jugend in diesen Gedankengang einspannen würde, denn die wahre und ehrliche Volksgemeinschaft werden wir erst dann haben, wenn die Kimpfe, die heute im Jungvolk marschieren, herangewachsen sind und das deutsche Volk repräsentieren. Gerade deswegen ist es so ungeheuer wichtig, daß man bereits bei der Jugend beginnt, sie für die Kunst, für die großen Werke deutscher Meister der Vergangenheit und der Gegenwart zu begeistern. Wenn dieser Sinn und das Verständnis für die deutsche Kunst im Jungen und im Mädel geweckt ist, dann erziehen wir in den Reihen der Jugend den Künstler von morgen, den Künstler, der aus dem Volke heraus geworden ist und der echte und volksnahe Kunst schaffen wird, auf welchem Gebiet es auch sei.

Die NS.-Kulturgemeinde hat daher der Hitler-Jugend die Leitung der Jugendgruppe übertragen, und die Hitler-Jugend gestaltet nun gemeinsam mit dem Bund Deutscher Mädel das Programm, das an die Jugend herangetragen wird. Früher ging der höhere Schüler nachmittags ins Theater und der Jungarbeiter Sonntags vormittags. Jetzt sitzen Schüler und Arbeiter, Angestellter und Lehrling nebeneinander, und das gemeinsame Erleben schweißt sie zusammen, läßt sie gemeinsam erglühen in der Begeisterung für die gewaltigen Werke deutschen Kunstschaffens und wird sie lehren, daß es neben den Sorgen des Alltags noch etwas Schöneres, Höheres gibt, die deutsche Kunst.

bühl.

## Unsere Jungen

Ein Jungvolk-Fähnlein marschiert durch die Hansastraße zur Danziger Freiheit. Schon von weitem hört man den dumpfen Schlag der Landsknechtstrommeln: bum —, bim —, bum bum bum. Man sieht die Fanfaren blinken und die bunten Wimpeltücher leuchten, jetzt schmettern die Fanfaren los, daß es laut gegen die Häuserwände schallt. Auf beiden Gehsteigen wird das Fähnlein von einer Anzahl „Drei-Käse-hochs" begleitet, die gespannt immer wieder auf den Augenblick warten, wo die Fanfaren mit den schwarzen, silbergetreften Tüchern hochgenommen werden und unter Trommelbegleitung ihre Töne erklingen lassen. Wenn sie nur erst einmal so alt wären, daß sie in's Jungvolk eintreten könnten; — vielleicht dürfen sie dann auch so eine Fanfare blasen! — Das Fähnlein zieht vorüber. Fabelhaft, wie die Jungen bei der Sache sind! Der Blick ist nach vorn gerichtet, ab und zu wird kurz zum rechten Flügelmann gesehen, ob die Richtung noch so ist, daß der Fähnleinführer „nix zu meckern" hat. Na, der weiß, daß es nicht leicht war, den Jungen etwas über eine tadellose Haltung, über zackiges Marschieren oder richtiges Singen beizubringen. — Jetzt hört man den Fähnleinführer kurz kommandieren und dann steigt es auf:

Kameraden, wir marschieren, wollen fremdes Land durchspüren . . .

Sie singen, wie eben nur frische unbekümmerte Jungen singen können. Nun sind sie in die Wartburgstraße eingebogen und unseren Augen entschwunden.

Noch einmal hören wir die hellen Fanfarentöne . . .

Wie soll man einen Menschen bezeichnen, der meint, jede Kleinigkeit zum Anlaß nehmen zu müssen, um an dieser unserer Jugend herumzunörgeln und zu kritisieren!

O. He.

# Wallenstein und das Reich

**Ein Beitrag zum Schillerjahr**

In einer beispiellosen Laufbahn war Albrecht Eusebius Wenzel von Wallenstein zum gewaltigsten Kriegsfürsten seiner Zeit, zum Herzog von Friedland und Mecklenburg, Fürsten von Sagan und kaiserlichen Generalissimus aufgestiegen. Mit Menschenverachtung, einem kühlen Schachspieler gleich, schob er die Figuren der damaligen Zeit, den Kaiser und die Fürsten, nach seinem Willen in die Positionen, die ihm wünschenswert erschienen. Ein Spiel, das seinen Ehrgeiz wie auch seinen nicht zu verkennenden Eigennutz befriedigte, das er aber doch nur eine gewisse Zeit spielen konnte, nur so lange natürlich, als er den unbestrittenen Herrn auf Schachfelder, der unbesiegliche Strategie und deshalb der Abgott des Soldaten war. In dem Augenblick, als die alte Hansestadt Stralsund ihm, der sich „General des Ozeanischen und Baltischen Meeres" nannte, erfolgreich Widerstand leistete, verlor er das Tempo des Spiels; und als die Schlacht bei Lützen unentschieden ausging, da sannen die Gegner in der Wiener Hofburg, geführt von des Kaisers Beichtvater Pater Lamormain und dem spanischen Gesandten, Marquis von Aytona, Gehör beim Kaiser. Mißtrauisch begann dieser, der bisher auf „seinen" Wallenstein nichts hatte kommen lassen, seinen Feldherrn zu beobachten.

Der Herzog täuschte sich hierüber nicht, aber seine Menschenverachtung war so überlegen, daß er auch meinende Warnungen in den Wind schlug. Es ergötzte den Gewaltigen, daß ein Wink seiner Hand diesen Kaiser vom Throne stoßen konnte. Denn — wenn er auch äußerlich anders sprach und des Kaisers Majestät die schuldige Reverenz erwies — er hatte diesen Kaiser.

Er las in den Sternen mit Seni, seinem Astronomen, und träumte kühne Träume, Träume um Deutschland. Auch Gustav Adolf hatte vom Deutschland geträumt. Zu Nürnberg auf dem Bankett hatte er nicht widersprochen, als man ihn als „Evangelisch-Deutschen Kaiser" feierte. Der Tod hatte bei Lützen diesen Traum zerstört. — Ist es nicht eigenartig, schicksalhaft, daß alle die großen Führer, die damals von einem einigen Deutschland träumten, nacheinander vom Tode dahingerafft wurden? Gustav Adolf traf die Kugel bei Lützen; Wallenstein starb zu Eger den schrecklichen Tod von Mörderhand; und Bernhard von Weimar fiel feindlichem Gift zum Opfer. Verhängnis oder Vorsehung? Wir werden es nie wissen . . .

Bernhard von Weimar und Gustav Adolf träumten im Herzen; Wallensteins Herz aber war kalt. —

Nicht um der Not des Volkes Willen, in dem eine unnennbare Sehnsucht nach Frieden und Einigkeit sich zu rühren begann, sondern zur Befriedigung eigenen Ehrgeizes dachte er, Deutschland zu einigen. Er wollte es nicht um Deutschlands willen tun, sondern um seiner selbst willen. Und deshalb war ihm auch der Erfolg versagt. Seine Schlüsse waren nicht Schlüsse des Herzens, sondern Schlüsse des machtgierigen Verstandes. Und das wurde sein Verhängnis. In dem Glauben, die Geschicke Deutschlands in den Händen zu halten, wähnte er, souveräner Herr aller Parteien zu sein und verhandelte mit allen. Damit verlor er jedes Vertrauen und stand allein, verlassen von Freund und Feind, als der Augenblick des Handelns gekommen war. Er hatte verspielt, wie es noch jedem ergangen ist, der meinte, dem Staatsmann seien des Herzens Tugenden entbehrlich.

Die Strafe, die das Schicksal ihm bestimmte, war hart, und wir empfinden einen wehmütigen Stolz darüber, daß keine deutsche Hand diese entsetzensvolle Tat verblendeter Rachsucht beging, daß nur Ausländer sich mit dem Blute dieses Großen besudelten. Sein Tod aber war mehr als nur eines Mannes Fall: Es war eine Volkes Tragödie. Denn mit Wallenstein ging der überragende Geist dahin, der nach dem Willen der Großen seiner Zeit berufen war, Deutschland von Habsburg loszureißen und zu einen. Wallenstein hat diesen Ruf nicht verstanden, vielleicht auch nicht verstehen wollen. Der Genius Deutschlands pochte vergebens an die Tore seines Palastes.

Schiller hat die Tragik Wallensteins in erschütternder Weise erfaßt, aber er hat ihre Begründung darin gesucht, daß der Feldherr in seinem phantastischen Geiste Gebäude bis in die Wolken aufführte und den wankenden Baugrund vergessen habe; er hat sie in dem Mystizismus gesucht, dem Wallenstein verfallen war.

Wir aber kommen zu anderen Ergebnissen; wir müssen feststellen, daß Albrecht von Wallenstein nicht fiel, weil er in den Sternen las und sich in Phantasiegebilde einspann, sondern weil Idee und Tat bei ihm einander nicht entsprachen, weil er sich von seinem Volk entfernte und seine Berufung nicht verstand. Er fiel, weil er in seinem eigennützigen Streben den Dienst am Ganzen verabsäumte, weil er, als Deutschland ihn rief, es ablehnte, Führer zu sein.

Dr. Bühl.



...gerin des Wasser, der Aar schneidet den Meilenspiegel, ...ranzösin gleitet der Kutter . . . „Die Lungen links!" Wie die Köpfe fliegen. Der Kapitänsmaat hebt die Hand zum Gruß. Wir grüßen zum Ufer des Kahnes wieder.

Unter der Kaiserkrone haben sich die Boote eingefunden. Sie liegen längsseits nebeneinander. Ein Wettrudern zwischen je zwei Booten soll veranstaltet werden. Die Riemen tauchen ins Wasser, die schweren Kutter setzen sich in Bewegung. Schlag um Schlag . . . noch und noch. An Bord haben die einzelnen Gruppen auf zu arbeiten, alles drängt zur Reeling, um den Wettkampf zu verfolgen. „Mensch, das sind wir'ere, du, die schaffen's . . ." Meinungen und Wünsche fliegen hin und her. Jeder möchte seine Mannschaft als Sieger sehen. Fort auf heut geht es, die Bootsgäste geben ihr Letztes. Eine Viertelbootslänge entscheidet den Kampf . . .

Marine-Jugend hat schweren Dienst zu erfüllen, aber einen Dienst, der Freude und Genugtuung bereitet, wenn man in ihn aufgeht. Und unsere Bremer Marine-Hitler-Jungen gehen in ihrem Dienst auf. Was allen Stadtteilen kommen sie zu ihrem Kahn an der Kaiserbrücke. Pünktlich auf den Glockenschlag klopft alles. Für viele ist dieser erste Jugend-Marinedienst die Grundlage ihres künftigen seemännischen Berufes. Alle wissen sie, die jungen Matrosen, worum es geht:

„Seefahrt ist not!"

Nautenu.

## Zweierlei Maß

### Jugendausbildung in England, Italien und bei uns

**Wir wollen die Erhaltung des Friedens, aber auch die Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. Hierzu: Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verhalt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unveräußerlich und unveränderlich. Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung . . . und das ist Deutschland — steht und fällt.**

Adolf Hitler.

**Wir verlangen Gleichberechtigung**

Jede gesunde junge Nation sieht in dem Soldaten den Mann in seiner männlichsten Form, hat auch den Trieb zum Wehrhaftsein. Jeden Staat aber, der eine andere geartete Jugend sein eigen nennt, ist die Zukunft verloren, und er wird zum Vasallenstaat.

Der Vertrag von Versailles hat Deutschland nicht nur die Rüstungsfreiheit beschnitten, sondern unserer heranwachsenden und den nachfolgenden Generationen die Freiheit einer wehrmäßigen Jugendausbildung genommen. In den langen Jahren nach dem Kriege hat man versucht, die deutsche Jugend mit dem pazifistischen Gedankengut zu verseuchen, während die wehrmäßige Ausbildung der Jugend in den anderen Staaten ihre Blüten trieb.

In den Jahren der Schmach und Schande, in denen das Ehrgefühl der großen Masse des deutschen Volkes beinahe verlorengegangen war, hatte man sich Schwächlappen angelegt und nicht sehen wollen, was in der Welt vor sich ging. Erst heute, wo der gesunde Instinkt der jungen Nation sich von der marxistischen Theorie losgelöst hat, haben wir wieder den Blick in die Welt gerichtet. Im Ausland werden aber schon wieder Stimmen laut, die in den vergangenen Jahren mit Wohlgefallen auf das pazifistische Treiben unserer Jugend und unserer Nation gesehen haben, die in der brutalen Jugendverletzung einen Bruch des Friedens sehen und-von einer Wiederaufrüstung Deutschlands sprechen, von der Jugenderziehung zum Wehrgedanken in ihren Lande reden sie eher in einer selbstkommen anderen Tonart.

**. . . und in England?**

So wies z. B. der englische Kriegsunterstaatssekretär Mr. Duff Cooper am 15. März 1934 im Unterhause bei der Begründung des Heereshaushalts den Vorwurf, daß die in den öffentlichen Schulen zu Reserveoffizieren vorgebildeten Mitglieder des Offiziers-Ausbildungskorps zum Militarismus erzogen würden, in einer der Auslandspresse nach zu beurteilenden unverständlichen Form zurück. Mr. Duff Cooper sagte, daß derartige Angriffe auf der irrtümlichen Auffassung über den Zweck der militärischen Jugendausbildung beruhten. Jeder Lehrer wüßte sich seiner Pflicht bewußt sein, die ihm anvertraute Jugend in den Sinn zu erziehen, daß sie immer geeignet sei, im Kriegsfalle ihrem Vaterlande auf das beste zu dienen. In bekannten, bei Examinen, Schießen und Feldübungen einen jungen Mann zum Militaristen machen, würde dasselbe sein, als wenn man behaupten wollte, daß Fußballspielen zum Mord führte.

Man wird erkennen, daß diese Sprechart wirklich grundverschieden ist von den Angriffen der Auslandspresse über die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend. Der Zweck der Wehrorganisation im Auslande ist unverkennbar die Förderung des Wehrgedankens, die Ertüchtigung der Jugend und die Heranbildung von Führern.

In England besteht kein gesetzlicher Zwang zur Jugendausbildung. Es ist der privaten Initiative überlassen, die militärische Jugendausbildung durchzuführen. Zwar hat sich der Staat in die bestehenden Organisationen eingeschaltet und besteht sich durch die pekuniäre Unterstützung das Mitbestimmrecht und die praktische Nutznießung. Das Kadettenkorps und das Offiziers-Ausbildungskorps unterstehen jedoch dem Kriegsministerium, das auch das Ausbildungsperso-nal und allen Bedarf stellt. Neben diesen beiden Organisationen bestehen noch die weiterzweigten Jugendverbände der

Boys Brigade,
The Church Lad's Brigade,
The Lad's Drill Association,
Miniature Rifle Clubs,
The Boy Scouts,

deren hauptausbildungszweige der Pionierdienst, Spähtrupps und Kleinkaliberschießen sind.

Gegenüber der in England der privaten Initiative überlassenen militärischen Jugenderziehung ist die militärische Jugendausbildung in den Dominien, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika Pflicht. Dort werden sogar jährlich von den Vierzehn- bis Achtzehnjährigen 50 Übungen und 6 Belichtigungen verlangt.

Im Gegensatz zur Neuherung des Kriegsunterstaatssekretärs Mr. Duff Cooper, daß die militärische Jugenderziehung keine Militarisierung bezwecke, steht das bereits erwähnte Offiziers-Ausbildungskorps (Officer Trainings Corps), das seine Mitglieder aus den Studenten der Universitäten und Hochschulen (Seniors Division) und den Schülern der höheren Schulen (Juniors Division) erhält. Sie alle erhalten militärische Jugendausbildung und können nach Abschluß zu Offizieren der regulären Armee, der Ergänzungsreserve oder der Territorialarmee ernannt werden. Es wurden z. B. im Jahre 1931 428 Mitglieder des erwähnten OTC zu Offizieren in der regulären Armee, 201 in der Ergänzungsreserve und 498 in der Territorialarmee ernannt.

Es wird niemand darüber im unklaren sein, daß ein Mensch, der eine Offizierstelle in der Armee übernehmen kann, zum Soldaten geworden ist.

**In Italien . . .**

Weiter wollen wir an dieser Stelle, nachdem wir die Erziehung der englischen Jugend zum Wehrgedanken eindeutig in wenigen Beispielen aufgezeigt haben, die italienische Jugenderziehung, der wir die unfrige angeglichen haben sollen, betrachten und den Unterschied hier vor Augen führen, der diese beiden Jugendorganisationen voneinander trennt.

Wie haben den ersten großen Unterschied in dem geschichtlichen Anfang zur zweijährigen vormilitärischen Jugendausbildung, die in Italien der faschistischen Miliz übertragen ist, in Deutschland aber nach dem Kriege durch den Machtspruch von Versailles verboten ist.

War beiden Ländern gemeinsam ist, ist, daß die Mehrzahl der Jugend in Deutschland an der freiwilligen Schulung in der Hitler-Jugend und in Italien in der Balilla und Avanguardia teilnimmt. Gegenüber dem Selbstführungsprinzip „Jugend soll durch Jugend geführt werden" der nationalsozialistischen Jugend hat die oberste Leitung in Italien das Kriegsministerium mit direkten Anweisungen des Duce, ferner das Unterstaatssekretariat für körperliche Erziehung und die Generalkommandos und Divisionskommandos als Unterstützungs- und Aufsichtsbehörden.

**Die Ballila und Avanguardia**

Vom achten Lebensjahre an erfaßt das faschistische Italien seine Jugend. Bis zum vierzehnten Lebensjahre ist sie in der Balilla, wo sie Körperschulung als Vorbereitung für den Waffendienst erhält. Dann treten die Jungfaschisten in die Avanguardia über, in der ihr Körper weiterausbildet wird, die aber als den wesentlichsten Bestandteil ihrer Schulung die Waffenausbildung betreibt. Vom 18. Jahre ab müssen der Jungfaschist sowie der junge Italiener, der bis dahin keiner der beiden erwähnten Jugendorganisationen angehört hat, zwei Jahresreihe von sechs bzw. vier Monaten, insgesamt 40 mindestens dreistündige Uebungen, durchmachen.

Hiernach erfolgt dann die Ableistung der aktiven Dienstzeit oder Weiterbildung in den besonderen Miliz-Jugendverbänden.

**Die politische Tendenz**

Auch die politischen Tendenzen sind bei beiden Organisationen verschieden. Bei der italienischen Jugend sind besonders die starke Betonung des Machtgedankens, die Ausschaltung aller Jugendbestrebungen zugunsten der Faschismus hervorzuheben.

Diese verschiedenen Formen von Jugenderziehung stellen den Unterschied am deutlichsten heraus. Durch die vormilitärische Jugendausbildung ist seit 1933 in Italien der gesamte Kriegswirtschaftsgedanke in Deutschland dagegen trotzt die Jugend Adolf Hitlers nur Körperertüchtigung als Lebenserziehung, um das heranwachsende Geschlecht zur Persönlichkeit zu formen, politisch, charakterlich und körperlich zu schulen, um den Anforderungen des Lebens eine zukunftsreudige Nation gegenüberstellen zu können.

Karlheinz Dirksen.

## Vor 4 Jahren . . . Von Friedrich Wieshoff

Es ist bei den gewaltigen Vorwärtsstürmen unserer Zeit einmal notwendig, uns jener Tage zu erinnern, da hier in Bremen die nationalsozialistische Jugend erstmals in der Oeffentlichkeit aufwuchs und seitdem einen verbissenen und unermüdlichen Kampf um die Jugend führte. In diesen Wochen ist es vier Jahre her, als der heutige Oberbannführer Jung die Leitung des Nationalsozialistischen Schülerbundes übernahm, nachdem er bis dahin die Gau-Presse und -Propaganda der HJ. geleitet hatte. Die Septemberwahlen 1930 gaben dem NS-Schülerbund einen gewaltigen Aufschwung, so daß er bald zum wichtigsten Machtfaktor der nationalsozialistischen Jugend in Bremen wurde. Die Mitgliederziffern des NS-Schülerbundes stiegen schließlich derartig, daß zeitweilig sogar die Mitgliederstärke der Partei überschritten wurde. Auf sämtlichen Schulen hatte der NSS. einen harten Block geschaffen. Wie groß der Einfluß des NSS. geworden war, dürfte am besten die Tatsache erhellen, daß zum Beispiel hinsetzeit die Bremische Bürgerschaft nicht in der Lage gewesen ist, eine Aufhebung für ein Verbot des NSS. zu bekommen. Der Senat wagte es nicht, den Schülerbund zu verbieten, ging aber mit den schärfsten Terrormaßnahmen gegen uns vor. Ende 1930 ging dann auch die Führung der Hitler-Jugend in die Hände des jetzigen Oberbannführers Jung über. Nachdem durch den NS-Schülerbund die höheren Schulen erobert waren, ging es im Sturm auf die Berufsschulen und in die Betriebe. Keine Woche verging, wo nicht die Bremer HJ. vor der marxistischen Presse angegriffen wurde. Es kam so weit, daß sich sogar die Berliner Asphalt-Journaille ausführlich mit der Bremer HJ. beschäftigte, deren Treiben allmählich den Marxisten auf die Nerven ging. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die HJ. als erste nationalsozialistische Organisation in das Heiligtum der Marxisten, die Vorstadt Walle-Gröpelingen, eingedrungen war und dort trotz größten Marxisten-Terrors eine Massenversammlung abhielt. Ein neuer Schlag für die Bremer Marxisten war dann der Aufmarsch der HJ. im roten Osstedt, wo bis dahin noch nie eine Veranstaltung der NSDAP. stattgefunden hatte. In unermüdlichen Kleinkampf wurden die Arbeitervorstädte bearbeitet und Stützpunkte geschaffen.

Die Wahlkämpfe, an denen die HJ. propagandistisch immer hervorragend beteiligt war, forderten von ihr auch manche Opfer. So wurden beispielsweise in einer Woche zwölf Ueberfälle ausschließlich von Reichsbanner auf Hitler-Jungen verübt, wobei unsere Kameraden erheblich verletzt wurden.

Dieser unermüdliche, zähe Kleinkrieg unserer Jungen unter stärksten roten Terror zeigte, welche gewaltigen Kräfte der Nationalsozialismus zu entsachen vermochte. Der Terror nahm schließlich derartige Formen an, daß wir uns gezwungen sahen, folgende Anordnung zu veröffentlichen, in der es am Schluß hieß:

Mit diesen Zuständen muß jetzt radikal Schluß gemacht werden. Bei dem roten Gesindel erreicht nichts mit guten Worten und Verabredungen, sondern hier muß die Faust aufräumen. — Dem Terror der Marxisten ist äußerster Widerstand entgegenzusetzen, jedoch ist allen Provokationsversuchen mit größter Ruhe zu begegnen.

In dieser Zeit war der Höhepunkt des Kampfes um die Macht erreicht. Wenige Wochen später trat der Führer an die Spitze der Regierung. Nachdem der Terror des Marxismus gebrochen worden war, ging es an die Eingliederung der bündischen Gruppen. Bereits am 12. März marschierte die bündische Jugend unter Führung der HJ. zum Volkstrauertag auf. — Damit war der Bann gebrochen. Eine Gruppe nach der anderen schloß sich jetzt der HJ. an. Was nicht freiwillig kam, wurde aufgelöst. Die Bremer HJ. hatte nun endlich den Lohn für ihren jahrelangen erbitterten Kampf.

Heute stehen wir in der Jugendarbeit vor Aufgaben, von deren restloser Lösung nicht zum geringsten die Zukunft unseres Volkes abhängt. Deshalb lautet heute mehr denn je gerade für unsere alten Kameraden aus der Kampfzeit die Parole: Die müde Kämpfer der Aufbauarbeit am nationalsozialistischen Staate bleiben, den sie mit erkämpft habt. Euer Platz ist in der ersten Frontlinie der Hitler-Jugend. Ihr seid die ewigen Wortführer des neuen Staates, ihr seid die Fahnenträger der Idee. Ihr sollt die Führer der Jugend sein. Alte Garde! Bismarcks, vorwärts im Geiste der Kameraden, die gefallen sind . . .!

## Deutsche Jugend in Südwest

### Ein 12jähriger schreibt uns:

Schon lange war die Fahrt zur Tagung in Windhuk geplant, und ebenso lange legten wir die Hoffnung, mitfahren zu können. Nur durch eine Fahrtpreisermäßigung wurde es uns ermöglicht, an der Fahrt teilzunehmen. Uebrigläufig packten wir unsere Siebensachen und fuhren von Kapstadt aus los. Da uns eine Reise von 3 Tagen bevorstand, richteten wir uns erst einmal häuslich ein. Am nächsten Morgen beim Tee mit uns in einem der übrigen Landteile Südafrikas, der die „Karroo" genannt wird. Wegen Mangel an Feuchtigkeit ist das somit so fruchtbare Land sehr spärlich bewachsen. Bäume gibt es gar nicht, nur einzelne Büsche, die allenfalls Schafen und Ziegen zur Nahrung dienen können. Abends kamen wir an dem bekannten Diamantenbergwerkort Südafrikas, De Aar, vorüber. Hier trafen wir mit den aus Cap London kommenden Pfadfindern zusammen.

Am nächsten Tag fuhren wir über die Grenze. Die Fahrt durch Südwest glich zum großen Teile der Fahrt durch die Karroo. Nur eins fiel uns besonders auf, und das war, daß die Namen der Ortschaften immer deutschklingender wurden. Am nächsten Tage kamen wir in Windhuk an. Hier wurden wir durch Herrn von Lossnitzer begrüßt, und kurz darauf fuhren wir weiter, am abends in Okahandja anzukommen. Also waren bereits in der Eisenbahn die Quartiere zugeteilt worden, so daß wir am Abend gleich zu unseren Wirten gehen konnten. Am nächsten Tag hatten wir dienstfrei, da wir unsere nähere Umgebung kennenlernen wollten. Am nächsten Morgen wurde zum Gottesdienst angetreten. Unser nächstes Unternehmen war eine Fahrt auf den Kaiser-Wilhelm-Berg. Von oben genossen wir eine herrliche Aussicht auf Okahandja und Umgegend. Am Abend des folgenden Tages veranstalteten wir eine Weiheftunde am Feuerfeuer. Herr Dr. Bödder hielt die Feierrede und erklärte uns, was uns die Flammen sagen wollten.

Nach Ablauf unseres fröhlichen Aufenthaltes in Okahandja mußte Abschied von unseren lieben Gastgebern genommen werden, da die Tagung in Windhuk beginnen sollte. Der Tagungsort nach Windhuk ging sehr zu unseren Ungunsten auf Holzautos vor sich. Wir kamen am frühen Abend an unseren Ziele an, um kurz darauf mit unseren Gastgebern zu einer im Hotel Großherzog Rattifeld-Schlageter-Aufführung zu eilen. Tief erschüttert über das tragische Schicksal dieses Helden, das uns erst jetzt voll zum Bewußtsein kam, gingen wir in unser Quartier. Am nächsten Morgen wurde früh angetreten, um einige hochinteressante Vorträge über Sport und Spiel, Kolon- und Familienkunde, über Hitler-Jugend und Arbeitsdienst anzuhören. Am Mittag marschierten wir dann von der Turnhalle zum Schießstand, um wiederum einen Vortrag von Herrn von Lossnitzer über seine Kriegserlebnisse zu vernehmen, der uns durch Spiele und Preisschießen veranlaßten. Am Abend war Fahnenweihe am brennenden Feuerstoß, später Fackelzug zur Turnhalle.

**Am nächsten Abend fand**

**die Hauptfeier der Windhoeker Tagung**

statt. Der Mittelpunkt des Abends war wohl die Ansprache des Reichsjugendführers, die wir durch Radioübertragung hörten. Zum Abschluß des Festes langen wir das Lied der HJ. und brachten ein kräftiges Sieg-Heil auf Baldur von Schirach aus.

Am nächsten Morgen hieß es abermals früh aufstehen, denn wir nahmen an dem Fackelzug des Deutschen Denkmal, am Reiterdenkmal um am Frieden. Den Anfang des Zuges bildeten zwei Reiter aus Schutztruppe, die 45 Tage geritten waren, nur um zu der Tagung zu kommen. Hinter den drei Kranzträgern folgten dann sämtliche Verbände aus der Union, voran ihre Fahnen. Hinter diesen marschierten die verschiedenen Pfadfindergruppen aus Südwest. Nachdem die Kränze an den genannten Plätzen niedergelegt worden waren, wurde auf einer Anhöhe halt kommandiert. Herr von Lossnitzer verabschiedete sich mit einigen herzlichen Worten von uns und brachte zum Ausdruck, er hoffe, daß wir recht bald wieder in Windhuk weilen würden und rief die Südwester ein dreifaches Sieg-Heil auf die deutschen Gäste ausbringen, das von diesen ebenso kräftig erwidert wurde.

Später wurden wir mit Lastautos nach Okahandja zurückgefahren, und nun kam leider der letzte Tag in dem schönen Südwest. Allein schon, daß alle Leute in Südwest Deutsch sprechen, ja sogar die Kaffern hatten uns so heimatlich angemutet. Die Südwester Leben uns mit echt deutscher Gastfreundschaft empfangen, und damit haben sie uns das Herz erobert, für die wir ihnen sehr, sehr dankbar sind. R. F. Bellstedt.

## Die Jugendgemeinde in der NS.-Kulturgemeinde

**„Kunst ist das Vorrecht höherer geistlichstlicher Schichten." Dieser Satz hat, ungeschrieben nicht nur über der Zeit des Niedergangs in Deutschland, sondern auch schon vor dem Kriege gekennzeichnet. Der Arbeiter hatte in den Konzertsälen, im Theater nichts verloren, dorthin gehörten nur Leute mit einem dicken Geldbeutel, ganz gleich, ob es etwas von Kunst verstanden oder nicht. Was sollte auch schließlich der einfache Mann, der Arbeiter, in den Kunsthütten. Man sah ihn dort doch nur über die Schulter an und machte ihm klar, daß seine Anwesenheit als Störung empfunden wurde.**

Es gab früher schon Organisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, gewissen Kreisen zu ermäßigten Preisen den Besuch der Theater und Konzerte zu ermöglichen; aber diese Vereine, Bünde usw. erreichten auch nichts Ganzes, denn sie erfaßten immer nur einen Teil der deutschen Volksgenossen, und wenn man den Arbeiter den Besuch eines Theaters ermöglichte, dann wurde er bildlich allein in die Vorstellung geführt, damit er um Gottes Willen nicht mit den anderen Besuchern zusammen kam.

Heute haben wir in allen deutschen Gauen die NS.-Kulturgemeinde, die jedem Volksgenossen die Möglichkeit geben will, Theater, Konzerte und andere Kunststätten zu besuchen. Die Kunst kommt aus dem Volke und sie soll wieder in das Volk hineingetragen werden. Gewiß trägt der Rundfunk hierzu ein gut Teil bei, aber der Rundkunk allein kann es auch nicht schaffen, denn eine richtige Oper, ein wirklich gutes Schauspiel, ein erstklassiges Konzert kann uns der Funk nicht ersetzen. Es ist auch Anfang, daß man einfach sagt, dem Arbeiter fehle die Vorbildung zum hören solcher Werke. Kunst ist etwas, was wir mit dem Herzen empfinden und nicht mit dem Verstand, und wir wollen hier nicht fragen, bei wem wohl die größere Herzensbildung zu finden ist, beim Arbeiter in der Werkstatt oder bei der „vornehmen Gesellschaft" in den feinen Wohnvierteln!

Die Ziele der NS.-Kulturgemeinde würden aber verfehlt sein, wenn man nicht die Jugend in diesen Gedankengang einspannen würde, denn die wahre und ehrliche Volksgemeinschaft werden wir erst dann haben, wenn die Pimpfe, die heute im Jungvolk marschieren, heranwachsen sind und das deutsche Volk repräsentieren. Gerade deswegen ist es so ungeheuer wichtig, daß man bereits bei der Jugend beginnt, sie für die Kunst, für die großen Werke deutscher Meister der Vergangenheit und der Gegenwart zu begeistern. Wenn dieser Sinn und das Verständnis für die deutsche Kunst im Jungen und im Mädel geweckt ist, dann ersehen wir in den Reihen der Jugend den Künstler von morgen, den Künstler, der aus dem Volke heraus gewachsen ist und der echte und wahrhafte Kunst schaffen wird, auf welchem Gebiet es auch sei.

## Wallenstein und das Reich

### Ein Beitrag zum Schillerjahr

In einer beispiellosen Laufbahn war Albrecht Eusebius Wenzel von Wallenstein zum genialischen Kriegsfürsten seiner Zeit, zum Herzog von Friedland und Mecklenburg, Fürsten von Sagan und kaiserlichen Generalissimus aufgestiegen. Mit Menschenverachtung, einem fühlen Schachspieler gleich, lebte er die Figuren der damaligen Zeit, den Kaiser und die Fürsten, nach seinem Willen in die Positionen, die ihm zweckdienlich erschienen. Ein Spiel, das seinen Ehrgeiz wie auch seinen nicht zu verkennenden Eigennutz befriedigte, das er aber doch nur eine gewisse Zeit spielen konnte, nur so lange natürlich, als er der unbestrittene Herr des Schachfeldes, der unbefehgliche Stratege und beobachtende der Objekte des Geschehen war. In den Augenblick, als die alte Hansestadt Stralsund ihm, der sich „General des Ozeanischen und Baltischen Meeres" nannte, erfolgreich Widerstand leistete, verlor er das Tempo des Spiels; von da ab die Schachzüge der Gegner unerschieden ausgingen, genannen die Gegner in der Wiener Hofburg, geführt von den Kaisers Beichtvater Pater Lamormain und dem spanischen Gesandten, Marquis von Aytona, Gehör beim Kaiser. Mißtrauisch begann dieser, der bisher auf „seiner" Wallenstein stets hatte kommen lassen, seinen Feldherrn zu beobachten.

Der Herzog übrigens sich hierüber nicht, aber seine Menschenverachtung war so eingewurzelt, daß er wohlmeinende Warnungen in den Wind schlug. So ergehte den Generalissimus, als ein Wind seiner Hand dieses Kaiser von Throne fegen konnte. Denn — wenn er auch äußerlich anders sprach und des Kaisers Majestät als höchste Kreatur erwies — er hohte diesen Kaiser.

Er las in den Sternen mit Emil, seinem Astronomen, und träumte kühne Träume, Träume um Deutschland. Auch Gustav Adolf hatte von Deutschland geträumt. Im Nürnberg auf dem Reichstag hatte er nicht widersprochen, als man ihn als „Evangelisch-Deutschen Kaiser" feierte. Der Tod hatte bei Lützen diesen Traum zerstört. — Ja es nicht eigentlich, schicksalhaft, daß alle die großen Führer, die damals von einem einigen Deutschland träumten, nahezuhander vom Tode dahingerafft wurden? Gustav Adolf traf die Kugel bei Lützen; Wallenstein durch zu Eger den schrecklichen Tod von Mörderhand; und Bernhard von Weimar sies feindlichen Gift zum Opfer. Verhängnis oder Verleumdung? Wir werden es nie wissen . . .

Bernhard von Weimar und Gustav Adolf träumten im Herzen; Wallensteins Herz aber war kalt. —

Die NS.-Kulturgemeinde hat daher der Hitler-Jugend die Leitung der Jugendgruppe übertragen, und die Hitler-Jugend gestaltet nun gemeinsam mit dem Bund Deutscher Mädel das Programm, das an die Jugend herangetragen wird. Früher ging der höhere Schüler zusammen ins Theater und der Jungarbeiter Sonntags vormittags. Jetzt ihren Schüler und Arbeiter, Angestellter und Lehrling verbrüdert, und das gemeinsame Erleben schweißt sie zusammen, läßt sie gemeinsam empfinden in der Begeisterung für die gewaltigen Werke deutschen Kunstschaffens und wird sie lehren, daß es neben den Sorgen des Alltags auch etwas Schöneres, Höheres gibt, die deutsche Kunst.

Dahl.

## Unsere Jungen

Ein Jungvolk-Fähnlein marschiert durch die Innenstadt. Vorbei an Bremens Freiheit. Schon vor weiten hört man den dumpfen Schlag der Landsknechtstrommeln: bum . . . bum . . . bum bum bum. Wem steht die Jungherren Blanken und die bunten Wimpelspitzen leuchten, jetzt schnettern die Fanfaren los, daß es laut gegen die Häuserwände schallt. Auf beiden Gehsteigen sind die Jüngsten von einer Angst! „Trari-Rollo-bocke" begleitet, die gespannt immer wieder auf den Augenblick warten, wo die Fanfaren mit den schwarzen Ulbers betreffen Tüchern hochgenommen werden und unter Trommelbegleitung ihre Töne ertönen lassen. Wenn sie nur erst einmal so alt wären, daß sie in's Jungvolk eintreten können: — vielleicht dürfen sie dann auch so eine Fanfare blasen! — Das Fähnlein zieht vorüber. Jubelhaft, wie die Jungen bei der Sache sind! Der Blick ist nach vorn gerichtet, ab und zu wird kurz zum rechten Flügelmann gesehen, ob die Richtung auch so ist, daß der Fähnleinführer „nix zu meckern" hat. Na, der weiß, daß es nicht leicht war, den Jungen etwas über eine adelige Haltung, über zackige Marschieren oder richtiges Singen beizubringen. — Jetzt hört man den Fähnleinführer kurz kommandieren und dann heißt es auf:

Kameraden, wir marschieren, wollen fremdes Land durchspähen . . .

Sie singen, wie eben nur frische unbelümmerte Jungen singen können. Nun sind sie in die Wartburgstraße eingebogen und unseren Augen entschwunden.

Noch einmal hören wir die hellen Fanfarentöne . . .

Wie soll man einen Menschen bezeichnen, der meint, jede Kleinigkeit zum Anlaß nehmen zu müssen, um an dieser unserer Jugend herumzunörgeln und zu kritisieren!

O. Ile.

Dr. Dahl.

# Rund um den Erdball

## Raubüberfall auf eine Frau

**395 Mark Mietegelder erbeutet**

**Hamburg**, 2. November. Am Donnerstagnachmittag gegen 14.30 Uhr wurde auf eine Ehefrau in ihrer Wohnung ein Raubüberfall ausgeführt. An der Wohnungstür erschien ein etwa 18 bis 19jähriger Mann mit dem Bemerken, daß er vom Hauswirt käme. Die Frau ließ ihn darauf in die Wohnung. Als der junge Mann dann sagte, daß er die einkassierten Mietegelder für den Hauswirt abholen sollte, schöpfte sie Verdacht und wollte die Wohnung verlassen, um Hilfe zu herbeizuholen. Sie wurde aber daran gehindert und von dem Manne mit schweren Faustschlägen in den Leib zu Boden geschlagen. Sie blieb längere Zeit ohnmächtig liegen.

Der Vorfall wurde erst nach etwa einer Stunde von einem Mieter des Hauses bemerkt, der seine Miete bezahlen wollte. Er rief sofort die Polizei herbei, die feststellte, daß der Täter aus einer Kassette etwa 395 Mark Mietegelder geraubt hatte und damit entkommen ist.

## „Graf Zeppelin" auf der Heimfahrt

**Hamburg**, 2. November. Nach den bei der deutschen Seewarte eingegangenen Meldungen ist das Luftschiff „Graf Zepelin" auf der Rückfahrt von der elften Südamerikareise am 2. November 7.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit wieder über Pernambuco angekommen. Die Zwischenlandung wird dort um 9 Uhr erfolgen.

## Der erste Schnee in Berlin

**Berlin**, 2. November. In Berlin fiel in der Nacht zum Freitag der erste Schnee. Ein kalter Wind peitschte zunächst den Regen durch die Straßen, und da die Temperatur bis nahe auf den Nullpunkt gesunken war, wirbelten bald dichte große Flocken herunter. In den Straßen hielt sich der erste Schnee nur kurze Zeit. Aber draußen in den Vororten lag noch früh um 6 Uhr die weiße Decke, die sich allerdings auch bald in schmutzigen Matsch verwandelte.

## Winter im Allgäu

**Kempten**, 2. November. Im Allgäu ist der Winter eingezogen und hat im Tal eine Schneehöhe von zehn Zentimetern gebracht. Aus den Bergen wird bei fünf bis zehn Grad Kälte 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet.

## Der Giftbecher in Estland eingeführt

**Entscheidung in fünf Minuten**

DeD. **Tallinn** (Estland). Durch einen Spezialerlaß hat die estnische Regierung soeben die Fällung der Todesstrafe und die Regelung ihrer Vollstreckung ganz neu festgelegt. Damit ist der Giftbecher als wahlfreies Todesmittel in Estland eingeführt. Neben dem Gift sind Strick und Galgen die Henkerswerkzeuge, sofern nicht der Erlaß von Standrecht und Standgericht die Erschießung als dritte Möglichkeit gibt.

Die Entscheidung, welches Mittel der Delinquent vorzieht, wird diesem überlassen. Nur muß er sich sehr schnell entscheiden, da nach einem Zeitraum von fünf Minuten das Hängen als Gewaltmittel in Kraft tritt.

Bei dem Delinquenten erscheint der Staatsanwalt in der Zelle und fragt ihn, ob er gewillt ist, selbst dem verwirkten Leben ein Ziel zu setzen. Der Delinquent muß mit einem hörbaren „Ja" antworten, das von Zeugen gehört und aufgeschrieben wird. Erfolgt die bejahende Antwort, erhält der Scharfrichter, der das Gift in Regie hat, den Auftrag, eine bestimmte Dosis dem Todeskandidaten zu überreichen.

**Schmerzlos und schnell**

Der Scharfrichter hat es dem Delinquenten mit einer kurzen Erläuterung, wie es zu nehmen sei, zu überreichen. Man läßt jetzt den Delinquenten für die Zeit von fünf Minuten allein. Innerhalb dieser Zeit muß er das Gift genommen haben. Es wirkt fast blitzartig, also rasch, sicher und beinahe vollkommen schmerzlos.

Wenn der Delinquent nach fünf Minuten, wenn die Zelle geöffnet wird, das Gift noch nicht genommen hat oder keine Anzeichen einer erfolgten Vergiftung aufweist, so wird er von den Helfern des Scharfrichters zur ordentlichen Urteilsvollstreckung zum Galgen geführt.

Der Charakter des Giftes wird geheim gehalten. Der Eintritt des Todes muß durch zwei Aerzte festgestellt werden.

Die Regierung tritt den kurz nach der Verkündung verbreiteten Gerüchten entgegen, wonach eine Wiederbelebung der durch das Gift in den Todeszustand versetzten Personen möglich sei. Eine solche Wiederbelebung sei außerhalb menschlicher Fähigkeiten, abgesehen davon, daß eine Art Sezierung angeordnet werde.

## Schneesturm über Nordschweden

**Stockholm**, 2. November. Die nördlichen Bezirke Schwedens wurden, wie aus Umea gemeldet wird, in der vergangenen Nacht von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht, der viel Sachschaden anrichtete und auch ein Menschenleben forderte. Die Eisenbahnstrecken zwischen Lulea, Boden und Heparanda wurden so stark beschädigt, daß jeder Verkehr eingestellt werden mußte. Telefon- und Telegrafendrähte wurden zerstört. Die Stadt Lulea blieb die halbe Nacht hindurch ohne elektrische Beleuchtung. Die Fähren mußten in der ganzen Gegend, über die der Sturm tobte, eingestellt werden. Einige Fahrzeuge und Boote sind gesunken. Eine Person fand den Tod, mehrere wurden verletzt. Bei Holmsung erreichte der Sturm eine Stärke von 36 Sekundenmetern. Einige Wege wurden völlig unter Wasser gesetzt und konnten nicht befahren werden.

## Großfeuer in einer Gerberei im Unterelsaß

**Paris**, 2. November. In Barr im Unterelsaß wurde am Donnerstag durch Großfeuer eine Gerberei zerstört. Das Fabrikgebäude und die Häutevorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden wird auf drei Millionen Franken geschätzt.

## Leningrad von Hochwasser bedroht

**Moskau**, 2. November. Infolge der starken Regengüsse der letzten Zeit ist das Wasser der Neva so stark im Steigen, daß mehrere Stadtteile Leningrads vom Hochwasser bedroht sind. Einige Fabriken, die dicht an der Neva liegen, mußten bereits geräumt werden.

## Der Mord auf dem Standesamt

Während einer standesamtlichen Trauung in Marseille kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Der Mann wurde aufgefordert, sein Jawort zu sprechen, was er auch tat. Als der Standesbeamte nun die Braut aufforderte, entnahm diese ihrer Handtasche einen winzigen Revolver und schoß sich blitzschnell, ehe jemand es verhindern konnte, eine Kugel in die Schläfe. Nach wenigen Stunden war sie ihrer Verletzung erlegen. Aus einem in der Handtasche gefundenen Schreiben geht hervor, daß sie den Tod einem Leben an der Seite eines ungeliebten Mannes vorziehen wollte.




Durch die Verhandlungen Dr. Eckeners über die Einführung eines regelmäßigen Luftschiffverkehrs nach Nordamerika ist Friedrichshafen, der Ausgangspunkt der bisherigen Zeppelinfahrten nach Südamerika, in den Mittelpunkt des Interessesgerückt. Unser Bild: die Friedrichshafener Halle.

## Selbstmörder rast in den Niagara

**London**, 2. November. Der Kanadier Humphrey aus Ontario hat sich im Niagara das Leben genommen. Da die Ufer in unmittelbarer Nähe der Wasserfälle gut bewacht sind, fuhr er mit seinem Wagen einige Kilometer aufwärts und raste dann mit Vollgas in den Fluß. Die Strömung war so stark, daß nach wenigen Minuten der Wagen bereits über die Stromschnellen gewirbelt wurde. In diesem Jahre haben bereits 29 Personen Selbstmord im Niagara verübt, wenn auch bisher keiner mit seinem Auto.

## Raubüberfall auf einen Eisenbahnpostwagen südlich von Wien

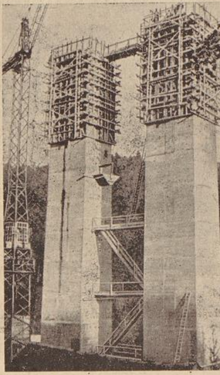
**Wien**, 2. November. Ein frecher Raubüberfall hat sich in der Nacht zum Freitag auf der Semmering-Strecke der Wiener Südbahn ereignet. Als gegen Mitternacht ein Personenzug zur steilsten Stelle der niederösterreichischen Rampe der Semmering-Bergstrecke bei der Station Wolfsbergkogel kam, sprangen drei Burschen mit Masken auf den Postwagen des Zuges. Zwei Burschen hielten mit einem Revolver den Beamten in Schach. Der dritte durchwühlte die Postsendungen. Zu ihrer größten Ueberraschung fanden die Räuber aber kein Geld. Wütend sprangen die drei Burschen knapp vor der Station Semmering, wo sich der Zug noch in langsamer Fahrt befindet, wieder ab. Es wurden sofort Gendarmeriestreifen eingesetzt. Es gelang auch, die drei Täter zu verhaften.

## „Schwarze Hand" über Australien

**London**, 2. November. Vor genau sieben Monaten jubelte die australische Polizei, es sei ihr gelungen, die „Schwarze Hand", eine Verbrecher- und Erpresserbande auszuheben und unschädlich zu machen. Dankbar horchte das australische Publikum auf.

Leider aber ergibt sich jetzt, daß Jubel und Dankbarkeit zu früh kamen. Denn in Ingham (Queensland) ist soeben ein Haus in die Luft geflogen. Die Besitzerin, eine Witwe Bachella, wurde getötet, ihr Sohn schwer verletzt.

Man grub den Bauschutt und die Trümmer bis auf den Grund um und um — und fand endlich einige Reststücke der Bombe. Sie war das gleiche Fabrikat, das damals auch die Bande der Schwarzen Hand zu verwenden pflegte. Da der Gatte der Mrs. Bachalla einst an der Aushebung der Bande der „Schwarzen Hand" beteiligt war, nimmt man an, daß es sich um einen Racheakt handelt. Freilich hat man keine Ahnung, wer jetzt den Kreis neu gebildet hat. Denn drei der Anführer wurden damals erschossen, vier wurden verhaftet. Man dürfte also damals die „Schwarze Hand" doch nicht so restlos ausgerottet zu haben, wie es schien. Die neue Jagd hebt an.



Von den Schwierigkeiten, denen mancherorts der Bau der Reichsautobahnen begegnet, vermittelt unser Bild einen anschaulichen Eindruck. Es stammt von dem Bauabschnitt Mangfallbrücke der Reichsautobahn München—Landesgrenze. Zum Bau der Brücke über die Mangfall müssen 70 Meter hohe Betonpfeiler errichtet werden. Man ist jetzt bei der Höhe von 65 Metern angelangt.



Adolf Hitler inmitten der SA.-Gruppenführer. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand ein Appell der SA.-Gruppenführer statt, auf dem der Führer das Aufgabengebiet der SA. in eindrucksvollen Ausführungen umriß. Unser Bild zeigt den Führer bei der Begrüßung des Gruppenführers Benecke, rechts neben diesem Obergruppenführer Litzmann, ganz rechts der Chef des Stabes, Viktor Lutze.

## Der Witz des Tages

Schöne Spiele sind selten. Neue Spiele, die schön sind, noch seltener. Glücklicherweise ist jetzt eins gefunden worden, das man mit Recht so nennen kann. Drei schwedische Seebären saßen sternhagelbezecht und ödeten sich an. Es war schrecklich langweilig. Da hatten sie die große Idee: sie wollten spielen. Und erfanden folgendes Spiel: Einen schickten sie raus, und die beiden Zurückbleibenden mußten raten, wer draußen war. Einmal trafen sie es sogar.



Der Los-Angeles-Fluß in Kalifornien, der infolge der anhaltenden Dürre das ganze Jahr hindurch fast völlig ausgetrocknet war, ist nach mehreren Regenfällen so stark angeschwollen, daß er über die Ufer trat und alles, was sich ihm in den Weg stellte, mitriß.

# Schillers deutsche Sendung

Von Curt Hotzel

Die 175. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Schillers steht am 10. November bevor. Das deutsche Volk, das sich auf sich selber und seine Würde besann, gedenkt seines großen Sohnes in freudiger Dankbarkeit. Aber es ist nicht nur der Dank an einen großen Künstler, der das Deutschland Adolf Hitlers im Gedenken an Schiller bewegt, wir werden zugleich auch der bewegenden Kräfte des deutschen Idealismus inne, die jetzt erst ihre wahrhaft volkstümliche Auswirkung finden. Schiller ist der volkhafteste Träger dieses Idealismus. Er hat die deutsche Sprache geschmiedet, daß sie hell wie ein Schwert klang und zugleich all das in sich barg, was seit Luthers Tagen nach immer neuem Ausdruck im Deutschen drängte. Schiller ist der Sänger und Künder der ewigen deutschen Freiheitsidee geworden — er ist als solcher ins Volk eingegangen. Heute erleben wir wieder den Aufbruch einer großen Freiheitsbewegung, einer Bewegung, die ernst macht mit dem revolutionären Schwung Schillers, die seine innerliche Ueberwindung der französischen Revolution im Volke verwirklicht. Es ist also wesentlich, heute das Lebensbild dieses großen Kämpfers für deutsche Freiheit, innere Freiheit des deutschen Menschen und die äußere des deutschen Staates und Volkes neu zu zeichnen — in all seiner Menschlichkeit und in seiner Bedeutung für die deutsche Revolution.

### 1. Kindheit

Johann Kaspar Schiller hatte schon eine bewegte militärische Laufbahn, als Chirurgus zuerst dann als Fähnrich und schließlich als Leutnant hinter sich, als er am 28. Oktober 1759 mit dem württembergischen Infanterieregiment des Generalmajors von Romann für die Sache der Kaiserin Maria Theresia wieder in den Siebenjährigen Krieg zog. Aber es war ein schwerer Abschied diesmal für den nun schon seit zehn Jahren vermählten passionierten Soldaten; denn seine Ehefrau Dorothea Elisabeth, geborene Kodweiß, die Tochter des Löwenwirts aus Marbach, sah der Geburt des zweiten Kindes entgegen. Sie hatte ihn im Zelt im Lager bei der herzoglichen Residenz Ludwigsburg noch besucht, hatte ihn wiedergesehen nach langer Kriegsfahrt und war traurig heimgekehrt nach Marbach.

Es kamen keine guten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in den nächsten Tagen und Wochen, und Dorothea Elisabeth zitterte zugleich um das Leben des Gatten draußen in der Herbstschlacht und um das Leben des Kindes, das sie dem geliebten Manne nun schenken sollte.

Am 10. November, dem Geburtstage Martin Luthers, kam es zur Welt: ein schwächlicher Knabe. Am nächsten Tage schon ward es getauft auf die Namen Johann Christoph Friedrich, Vornamen, die in der Familie Schiller, soweit sie in der Gegend ansässig war, häufig vorkamen. Denn die Schillers waren eine alte ehemals adlige Familie, die wegen ihres protestantischen Bekenntnisses ehedem aus Tirol hier in Schwaben eingewandert war.

Vater Schiller lag um Weihnachten schon wieder im Winterquartier, in Würzburg, oben, im Fränkischen. Eine Landsmännin zog hinauf, denn sie hatte auch den Gatten beim Heere, aber die Schillerin vermochte ihr nicht zu folgen und sandte dem Eheliebsten nur einen Brief und viele Grüße mit. Er wußte längst, daß er Vater eines Sohnes war und freute sich auf die Begegnung, aber damit sollte es noch gute Weile haben. Es wurde April, ehe die Armee näher nach Schwaben herein rückte, nach Vaihingen, wo Vater Schiller mit dem Stabe Quartier bezog. Und hier nun besuchte ihn die Frau mit den beiden Kindern, dem kleinen Mädchen und dem halbjährigen Knaben. Vater Schiller, der alte Leutnant, saß da in seinem Quartier, schaukelte den Kleinen auf seinen Knien, sah ihm in die großen blauen Augen und gedachte selber gerührt — denn er war hinter all seiner Bärbeißigkeit ein gemütvoller Mann — an jenes Gebet, das er beim Erhalt der Nachricht von der Geburt des Sohnes draußen im Krieg zum Winterhimmel gesandt hatte: „Herr, laß meinem einzigen Sohne das an Geistesstärke zuteil werden, was mir aus Mangel an Unterricht zeitlebens gefehlt hat!"

Vater Schiller, der Leutnant des Herzogs von Württemberg, war ein der Bildung recht zugänglicher Mann, der sich auch selber im Schreiben und in den Wissenschaften versuchte. Das tat er dann in Marbach wieder, als der Feldzug zu Ende war — der letzte, den Kaspar Schiller mitmachte. Er war ein frommer Mann, der Leutnant, aber zugleich ein weltfroher Betrachter alles Irdischen. Die Frau, Dorothea Elisabeth, neigte mehr der altschwäbischen Herzensfrömmigkeit zu, wenn sie auch damit durchaus nicht das Haus verdüsterte. Der kleine Knabe hörte regelmäßig die Andachten, die der gestrenge Vater las, und ward umgeben vom Gebet der Mutter. Bald begann er selber zu predigen auf kindliche Weise und auf schwäbische Art. Er nahm sich einen Stuhl zur Kanzel und sprach durchaus nichts Unsinniges.

Das waren die ersten Kinderjahre des Sohnes in Marbach. Es war eine altschwäbische Idylle, in der des Vaters kriegerisches Temperament freilich oft Feuer sprühte, zumal der Schwiegervater Kodweiß nicht so ordentlich wirtschaftete, wie es sich nach Schillers Auffassung gehörte. Und so war der Schwiegersohn froh als er als Hauptmann und zwar als Werbeoffizier in die freie Reichsstadt Gmünd versetzt wurde. Das war Weihnachten 1763. Gmünd war eine reiche Stadt. Das Leben wurde für die vierköpfige Familie dort bald zu teuer. Und so zog man nach dem nächsten württembergischen Grenzdorfe, nach Lorch.

In dem lieblichen Orte, zwischen Wäldern und Bergen, wuchs der Knabe nun auf. Der Vater war Werbeoffizier. Kein schönes Amt! Denn der Herzog verkaufte seine angeworbenen Landeskinder nach Holland gegen schnödes Gold, mit dem er sich dann seine Lustschlösser erbaute. Aber von alledem wußte kaum der Vater, geschweige denn der kleine Sohn. Der spielte besonders gern in der alten verfallenen Kapelle der längst versunkenen Burg Hohenstaufen, wo die Särge der Kaiser standen und wo der Traum märchenhafter Vergangenheit sich von selber um uraltes Gemäuer spann. Dort spielte der kleine Friedrich mit seiner Schwester Fine und nahm den Anblick der erhabenen Steinbilder der alten Kaiser in sich auf.

Später kam er zum Pastor Moser, der ihn schon im sechsten Lebensjahre Latein lehrte, so wie es die Zeit übte. Er war ein ehrwürdiger Mann mit viel Feierlichkeit im Wesen, der Pastor Moser, so recht nach dem Herzen des Vaters Schiller. Der konnte freilich nicht ahnen, welche schicksalsvolle Wirkung dieser erste Lehrer auf den Knaben haben sollte, dem die Gewalt der Rede vom Genius in die Wiege gelegt worden war.

Vater Schiller war stolz auf gelehrten Umgang: er saß mit dem Pfarrer beim Wein, und zu Hause sah er einen alten Vetter oft bei sich, einen Mann, der es nach abenteuerlichem Leben bis zum Berater des Herzogs gebracht hatte, dann aber aus der Gunst des launischen Fürsten kam und nun ein Projektenmacher wurde. Etwas, das dem Vater Schiller wiederum lag, denn auch er beschäftigte sich mit allerlei Plänen, die die Wohlfahrt des reichlich verschuldeten Landes angingen. Er verfaßte seine Schriften über Ackerbau und Gartenwirtschaft denn auch unter dem Gesichtspunkte, dem Herzog, seinem Herrn, zu gefallen, jedenfalls um überhaupt bei dem Fürsten aufzufallen.

Dieser Fürst aber verlor das Interesse an seinem Militär mehr und mehr. Er war einmal als junger Mann vom großen Preußenkönig Friedrich der ganz persönlichen Unterweisung in der Kunst des Regierens gewürdigt worden, oben im fernen Potsdam. Und er hatte es für unumgänglich gehalten als kleiner Landesfürst, sich ein mindestens ebenso aussehendes Heer wie der große König zu schaffen. Was ihn dann freilich nicht hinderte, dieses recht wenig schlagfertige Miniaturheer, in dem Vater Schiller diente, bei lohnender Gelegenheit gegen seinen großen Lehrmeister marschieren zu lassen. Nun — nach dem Siebenjährigen Kriege, der ja für die Kaiserlichen und damit auch für die Württemberger nicht eben ruhmreich zu Ende ging, verlor Karl Eugen, Herzog von Württemberg, das Interesse an seinem „Heer". Das bekam Vater Schiller übel zu spüren, indem er keinen Sold mehr erhielt. Er begab sich also — anno 1767 — zu seinem Regiment nach der kleinen Residenz Ludwigsburg und nahm seine Familie mit. Aus dem einfachen Dorfe Lorch, aus der Waldesstille kam der siebenjährige Knabe in die elegante, schnell im Rokokostil aufgebaute Residenz. Eine gewaltige Wandlung! Friedrich Schiller kam in eine künstliche Welt, wo vieles Kulisse war, wo schnell erbaute Schlößchen Pracht vortäuschten, wo ein mit seiner Residenz Stuttgart zerfallener eigensinniger Fürst nicht nur Gebäude für seinen ganzen Hof, sondern auch noch all die Prunkgebäude des französischen Stils aufbauen ließ, meist aus Holz, oft nur mit bemalter Leinwand bespannt, die die Höfe der damaligen Zeit um sich haben zu müssen glaubten.

Friedrich Schiller schaute in eine Kulissenwelt voll Scheinglanz und Verderbnis, die seine kindliche Seele freilich nur kindlich bestaunen konnte. Als höchstes Wunder mußte ihm aber die Vorstellung im Opernhause des Herzogs erscheinen, wenn über die nach hinten geöffnete Bühne ganze Schwadronen von Reitern im magischen Lichtscheine galoppierten oder wenn da künstliche Elefanten und Löwen erschienen und auch in der Luft Fabeltiere gaukelten. Wenn abends in Jomellis Oper der griechische Phaeton aus den Wolken herabstürzte und Himmel und Erde sich künstlich entflammten — dann entzündete sich in der starken Phantasie des Knaben wohl der erste Rausch der Gesichte.

(Fortsetzung folgt)

# SPORT DER BZ

## Obertruppführer Lecke Nachfolger von Oechsner

Der vor einigen Tagen zurückgetretene Beauftragte des Reichssportführers für den Gau VIII Niedersachsen, Oechsner-Hannover, teilt mit:

„Bereits im August hatte ich dem Herrn Reichssportführer mitteilen müssen, daß ich das Amt als sein Beauftragter für den Gau VIII Niedersachsen infolge starker Arbeitsüberlastung abgeben müsse, nachdem ich mich schon bei der Uebernahme nur aushilfsweise zur Verfügung stellen konnte, und zwar solange, bis ein hauptamtlich tätiger Nachfolger gefunden war.

Ich habe heute meine Amtsgeschäfte meinem Kameraden, Obertruppführer Paul Lecke, meinem bisherigen ständigen Stellvertreter, übergeben.

All denen, die mich bisher in so reichem Maße unterstützt hatten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank."

## Sportplakette für die Wehrmacht

Für Bestleistungen bei sportlichen Meisterschaftswettkämpfen der Wehrmacht, des Heeres und der Marine, (einschließlich Reichs- und Kraftfahrsport) ist die Wehrmacht-Sportplakette geschaffen worden, die vom Reichswehrminister oder im Auftrage des Reichswehrministers den drei Besten eines jeden Wettbewerbes gegeben wird. Die Wehrmacht-Sportplakette ist für alle Meisterschaftswettkämpfe der Wehrmacht oder der Wehrmachteile einheitlich. Die drei Stufen der Auszeichnung sind äußerlich durch verschiedene Metallarten gekennzeichnet. Die Beschriftung der Plakette in Art, Ort und Datum trägt der jeweiligen Meisterschaft Rechnung.

## Die Paarungen der Zwischenrunde

**um den deutschen Handball-Pokal**

Der Fachamtsleiter hat die in der Vorrunde siegreichen Gauauswahl-Mannschaften für die Zwischenrunde am 18. November folgendermaßen gepaart:

1. Gau Baden — Gau Bayern.
2. Gau Westfalen — Gau Schlesien
3. Gau Nordmark — Gau Niederrhein
4. Gau Brandenburg (oder Gau Sachsen) — Gau Ostpreußen

Die Austragungsorte für die Spiele werden erst nach dem Zusammentreffen der Gaue Brandenburg und Sachsen am 4. November in Berlin im BSC.-Stadion festgelegt.

Das Interesse an den Spielen wird eine gewaltige Steigerung erleben, denn einerseits treffen bekannte leistungsstarke Gaue zusammen, andererseits wird man die Mannschaften sehen wollen, die so mächtige Gaue wie Mitte und Südwest aus dem Rennen zu werfen vermochten.

## Handball-Winterhilfsspiele: 2. Dezember

Der Leiter des Fachamtes Handball hat angeordnet, daß Sonntag, 2. Dezember, die Spiele für das Winterhilfswerk durchgeführt werden. Er hat in einem Rundschreiben auf die besten Möglichkeiten verwiesen, um diese Spiele zu einem finanziellen Erfolg für das Winterhilfswerk zu führen. Die Gaue werden angewiesen, für ihr Gebiet die erträglichste Art der Durchführung zu wählen. Alle Spieler und Mannschaften werden ihren ganzen Ehrgeiz darein setzen, durch beste Leistungen große Zuschauerzahlen anzulocken, und alle Handballfreunde werden dazu helfen, daß das junge Fachamt einen namhaften Betrag dem Reichssportführer überweisen kann.

**Sperrung des Delmenhorster Ballspielvereins**

Wie wir erfahren, ist der in der Bezirksklasse spielenden Mannschaft des Delmenhorster Ballspielvereins bis zum Abschluß des Verfahrens über die Vorfälle beim Pflichtspiel der Bezirksklasse Oldenburger TSV.—Delmenhorster Ballspielverein (am 28. Oktober in Oldenburg) die Teilnahme an jeglichem Spielbetrieb im Handball untersagt. — Das Verfahren ist eingeleitet.

## Hockeyturnier an der Unterweser

Mit einem Werbetag für den Hockeysport will die spielfreudige Abteilung des Allgem. Turn- und Sportvereins in Bremerhaven neue Freunde für diese so schnelle Wettspielart gewinnen. Sechs interessante Treffen von Damen- und Herrenmannschaften sind vorgesehen, die flotte Kämpfe bringen werden:

**SC. Cuxhaven — Blauweiß Bremen.**

**ATS. Bremerhaven — SC. Cuxhaven.**

**Blauweiß Bremen — ATS. Bremerhaven.**

In gleicher Zusammensetzung auch die Damenspiele. — Die Cuxhavener treten seit längerer Zeit wieder gegen bremische Mannschaften an und werden sich gewiß für ein günstiges Ergebnis Mühe geben, während es zwischen den Gastgebern und Blauweiß zu ganz knappen Resultaten kommen wird. Der Verlauf des Hockeyturniers wird reges Interesse an der Unterweser finden!

**Berlins Silberschild geht Niedersachsen**

In der Vorschlußrunde um den Hockey-Silberschild am 11. November stehen sich, wie gemeldet, die Gaumannschaften von Brandenburg und Niedersachsen in Hannover und von Baden/Württemberg und Niederrhein/Mittelrhein in Mannheim gegenüber. Berlin wird sich auf seine gegen die Nordmark bewährte Mannschaft stützen und folgende Spieler nach Hannover entsenden: Lichtenfeld; Rückert, Preuß; Goeldner, Kleingeist, Habed; Mehlitz, Scherbart, Meßner, K. Weiß, Herting.

**Hamburger Hockeyspieler verlassen ihre Vereine**

Mit dem kommenden Sonntag wird die Spielstärke der beiden führenden Hamburger Hockeyvereine durch den Fortgang sehr starker Spieler wesentlich leiden. Harvestehude verliert nach dem Fortgang von Liecksfeldt und Menke jetzt auch Katzenstein II und Bintz, und Uhlenhorst muß in den kommenden Spielen dieser Saison auf die Mitwirkung von A. Heuser verzichten, der erst im kommenden Herbst wieder zur Verfügung steht.

# Rückblick auf das erste Sportjahr im neuen DRV.

## Zur Bezirkstagung der Radfahrer in Bremen

Die mit dem ersten Aufbau notwendigerweise sich ergebenden umfangreichen Verwaltungsarbeiten haben verständlicherweise der reichsmäßigen Vorbereitung des sportlichen Programms hemmend im Wege gestanden, so daß er erklärlich ist, daß für das verflossene Jahr zahlreiche Wünsche sportlicher Natur offengeblieben sind. Hinzu kam, daß auch die Vereine sich der Entwicklung zunächst abwartend gegenüberstanden und dadurch dem Bezirk die notwendige Unterstützung insofern fehlte, als die Vereine es bis auf wenige Ausnahmen unterließen, von sich aus straßensportliche oder saalsportliche Wettbewerbe auszuschreiben und durchzuführen. Diese Aufgabe verblieb im wesentlichen beim Bezirk. Trotz dieser Erschwerungen darf man sagen, daß die vorgesehenen Wettbewerbe und Veranstaltungen restlos und mit sehr guten sportlichen Erfolgen durchgeführt worden sind.

**Im Straßenrennsport**

sind die Meisterschaften im Vereinsmannschaftsfahren und im Einzelstreckenfahren wie verbandsseitig angeordnet ausgetragen worden. Weitere Wettbewerbe im Einzel- und im Massenstart wurden abgewickelt und insbesondere darauf Wert gelegt, unserem Nachwuchs, der Jugend, Betätigungsmöglichkeiten zu geben. Jedoch blieben gerade hinsichtlich der Startgelegenheit für die Jugendlichen viele Wünsche für das kommende Sportjahr offen, denn der Jugend muß, um ihr Interesse wachzuhalten, möglichst oft Gelegenheit zum Start gegeben werden.

Besonders erfreulich war, daß der bereits in den letzten Jahren durchgeführte „Erste Schritt" auch in diesem ersten Jahre des Bestehens des DRV. wieder zur Durchführung kommen konnte. Der Bezirk trug diesen Wettbewerb im Vorlauf an fünf Orten aus und brachte am 29. Juli auf Anordnung des Gauführers die Zwischenentscheidung zur Abwicklung. Diese Veranstaltung ist u. E. unter allen Umständen beizubehalten, denn wenn auch vielerorts die Beteiligung der Jugendlichen an diesem für alle Jugendlichen offenen Wettbewerb nicht so gewesen ist, wie es erwartet werden muß, so darf diese Tatsache nicht dazu führen, diese Möglichkeit der Werbung der Jugendlichen fallen zu lassen. Der Straßenrennsport insbesondere bedarf dringend eines zahlenmäßig starken Nachwuchses, denn wir haben bedauerlicherweise einen erheblichen Rückgang der Startenden zu verzeichnen. Dieser Rückgang dürfte seine Hauptursache in wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben, die es vielen Rennfahrern unmöglich machen, die erheblichen Aufwendungen, die der Rennsport erfordert, durchzuhalten. Ganz besonders trat dieser Rückgang der Teilnehmer bei dem einzigen vom Bezirk durchgeführten reichsoffenen klassischen Straßenrennen „Bremen-Hannover-Bremen" in die Erscheinung, wurde doch bei weitem nicht die Teilnehmerzahl erreicht, die noch in den Vorjahren, als diese Fahrt vom BDR. durchgeführt wurde, verzeichnet werden konnte.

**Im Bahnrennsport**

hatte der Bezirk sich, abgesehen von der in Wilhelmshaven von dem dortigen Verein geschaffenen überhöhten Aschenbahn, mit der 400-Meter-Läuferbahn des Weser-Stadions in Bremen zu behelfen, nachdem es sich als unmöglich herausstellte, die an sich ideale, aber an ungünstigster Stelle der Stadt gelegene 250-Meter-Holzbahn in Bremen-Habenhausen in Betrieb zu halten. Trotz dieser primitiven Voraussetzungen ist es dem Bezirk gelungen, ein immerhin gutes Rennprogramm auf dieser Aschenbahn abzuwickeln und sich dadurch ständig steigende Zuschauerzahlen zu sichern, die bei einem Fortschreiten auf dem begonnenen Wege weitere und größere Erfolge für die kommenden Jahre erhoffen lassen und uns die Zuversicht geben, daß, wenn es gelungen sein sollte, in Bremen die ins Auge gefaßte Radsportstätte zu schaffen, auch in Bremen ein Stammpublikum für die Radrennen vorhanden sein wird, das es ermöglicht, größere und sportlich erstklassige Programme herauszubringen.

Der Bezirk dankt es dem Verbandsführer, daß er den an ihn herangetragenen Wünschen zur Schaffung einer Radrennbahn sein volles Interesse zugewendet und die Zuversicht gegeben hat, daß es mit seiner und des Verbandsfachwartes für Radrennbahnen Unterstützung gelingen wird, die für Bremen als unbedingt notwendig erachtete Bahn in nicht zu ferner Zeit erstehen zu lassen.

**Die Pflege des Saalsports**

ist durch die Erfassung der ländlichen Vereine, bei denen bekanntermaßen ja der Saalsport vorherrschend ist, zu einer dringenden Notwendigkeit geworden. Es wird hier auch für die Zukunft die unermüdliche Arbeit des Fachwartes für Saalfahren unvermindert fortzusetzen sein, um zu erreichen, daß die festgelegten Bestimmungen, Uebungen und Wertungsvorschriften zu einem Allgemeingut werden. Gerade der Saalsport gibt das Mittel, bei den ländlichen Vereinen für den DRV. zu werben, denn die ländlichen Vereine haben, von Ausnahmen abgesehen, kein großes Interesse am Wanderfahren und am Rennsport, sie begeistern sich am Saalsport und sind durch ihn leicht für den Verband zu gewinnen. Die beste Gelegenheit zur Werbung bieten die ländlichen Radfahrerfeste. Der Bezirk hat deshalb Wert darauf gelegt, die im Saalsport herausgegebenen Ausschreibungen vorwiegend gelegentlich derartiger Festlichkeiten abzuwickeln und hat die Erfahrung gemacht, daß die neu zu uns gekommenen Vereine, die Darbietungen mit großer Begeisterung verfolgen und darauf drängen, selbst an den Wettbewerben teilnehmen zu können.

Ein großes Hemmnis bilden die finanziellen Nöte der Vereine, die es ihnen nicht gestatten, sich Saalsportgerät anzuschaffen. Es erscheint deshalb dringend ratsam, auch saalsportliche Wettbewerbe auf Tourenrädern auszuschreiben und verbandsseitig die Austragung von Meisterschaften auf Tourenrädern zu genehmigen. Der Bezirk hat das erste Sportjahr mit einem sehr gut gelungenen Saalsportfest im Casino in Bremen abgeschlossen. Gerade dieses Fest dürfte werbend für den Saalsport gewirkt haben und insbesondere den zahlreich anwesenden ländlichen Vereinen neuen Ansporn gegeben haben. Daß es durch die Bemühungen des ersten Jahres bereits gelungen ist, das Interesse für den Saalsport zu heben, geht daraus hervor, daß sich an dem auf Veranlassung des Verbandsfachwarts für Saalsahren abgehaltenen Kampfrichter-Kursus über zwanzig Saalsportler aus den verschiedensten Vereinen beteiligten.

Es wird in Zukunft der Unterstützung aller maßgeblichen Kreise bedürfen, um die Idee, den Radsport wieder zu einem Volkssport werden zu lassen, zu verwirklichen. Die Hauptaufgabe zur Erreichung dieses Zieles liegt mehr als bisher bei den Kreisbeauftragten und den einzelnen Vereinen. Der Bremer Bezirksführerring gelobt dem Führer des deutschen Radsports auch fernerhin treue Gefolgschaft zum Besten des deutschen Vaterlandes, das wir unter der Führung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler zu neuem Aufstieg vor uns sehen.

## Meisterschaften im bremischen Kegelsport

**Fortsetzung der Kämpfe in der Johannisburg**

Am morgigen Sonntag werden die Kämpfe um die Meisterschaft des Bremer Kegelverbandes fortgesetzt. Nachdem die erste Serie mit großem Erfolg auf den Kegelbahnen des Schützenhofes durchgeführt wurde, hat man nunmehr zur Austragung der zweiten Serie die Kegelbahnen der Johannisburg an der Johannisstraße gewählt. Die Kämpfe vor einigen Wochen haben gezeigt, daß es nicht möglich ist, die Meisterschaften auf Bohle fortgesetzt, während man für die Kämpfe auf Schere einen neuen Tag ansetzen wird.

So kommt am Sonntag die erste Hälfte der zweiten Serie für Herren, Altherren und Frauen auf Bohle zum Austrag. Nach den hervorragenden Leistungen, die in den Vortagen gezeigt wurden, darf man gespannt auf den Ausgang der morgigen Wettkämpfe sein. Soviel steht jedenfalls fest: die Sieger der ersten Serie werden sich gehörig anstrengen müssen, wenn sie ihre Stellung behaupten wollen.

Die Sieger der ersten Serie waren: Herren: 1. Huthoff 756 Holz, 2. Loh 749. Frauen: 1. Frau Holsten 737 Holz, 2. Frau Lauts 723. Altherren: 1. Quade 733 Holz, 2. Hillmann 731. — Wie aus dieser Zusammenstellung klar ersichtlich ist, trennen die Spitzenreiter in den einzelnen Gruppen nur außerordentlich geringe Unterschiede. Man darf deshalb erwarten, daß im Verlauf der morgigen Kämpfe sich in der Rangordnung größere Verschiebungen ergeben.

## Pferderennwesen auf das Reich übernommen

Durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers des Innern ist, wie das nsz. Büro meldet, die Wahrnehmung der Hoheitsrechte auf dem Gebiete des Pferderennnwesens und der Leistungsprüfungen für Warmblut- und Kaltblutpferde, die bisher Ländersache waren, auf das Reich übernommen worden. Dem Reichsernährungsminister liegt insbesondere die Genehmigung, Inkraftsetzung und Aenderung von Rennordnungen ob. Die Ausführungsvorschriften erläßt der Reichsernährungsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister. Die neue Verordnung, die ein weiterer Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung wichtiger Funktionen im Reich darstellt, dürfte sich gleichzeitig als eine Förderung der deutschen Pferdezucht und des Pferderennwesens auswirken, die nun von höherer Warte aus für das ganze Reichsgebiet planmäßig durchgeführt werden kann.

# Hat Niedersachsen Aussichten gegen Baden?

## Die Niedersachsen-Mannschaft wurde erneut geändert

Die niedersächsische Elf, die am kommenden Sonntag in Hannover gegen Baden antritt, hat schon wieder eine Aenderung erfahren. Garste, der hervorragende Halbrechte, schied wegen Kopfhautverletzung aus, Deppe III ist nicht abkömmlich, Meng III ist verletzt. Durch die Einstellung Benners in die Hintermannschaft ist keine Schwächung entstanden, doch ist der Sturm mit Meng I, der bisher in der Reserve der 96er recht erfolgreich gewirkt hat, und mit dem 97er Harborth, den erfolgreichen Toremacher der 97er, zumindest ein unbeschriebenes Blatt. Wer das Spiel am letzten Sonntag zwischen 96 und Komet gesehen hat, der kann am besten ermessen, was Garstes Ausfall bedeutet.

Fricke rückt nun aus der Mitte nach halblinks. Er wird auf diesem Posten niemals so spielen können wie als Mittelstürmer. Durch diese Schwächung sind die Aussichten gegen eine so starke Elf, wie sie Baden ins Feld schickt, ganz erheblich gesunken. Eine hohe Niederlage wird nun nicht überraschen. Die neue Aufstellung lautet:

**Niedersachsen:** Sievert I (96)
Benner (Algerm.) Radtke (Arm.)
Schulz (Arm.) Deike (96) Algermissen (Algerm.)
Malecki Harborth Meng I Fricke Meng II
(96) (97) (96) (Armin.) (96)

*

Striebinger Theobald Langenbein Sieffling Müller
(BVH.) (BfB.) (BVH.) (BVH.) (BVH.)
Größle (Reckarau) Kamenzin (BVH.) Nodel (Waldh.)
Ziemert (BVH. Mannheim) Lorenzer (Phönix)
Baden: Müller (BVH.)

Die stärkste Stütze der Badener ist der Sturm, in dem Siffling, Müller und Langenbein sicher für Tempo sorgen werden. Die Läuferreihe ist etwas schwächer, das Schlußdreieck dagegen wieder sehr stark.

## Fußball der Staffel Bremen

In der Staffel Bremen nehmen die Punktspiele ihren Fortgang. Interessante Kämpfe verspricht die

**1. Kreisklasse:**

Schwachhausen — Roland Delmenhorst.
Vegesack — Hemelingen.
Blumenthal — Fc. Stern.
Delm. BV. — Eintracht.

**2. Kreisklasse:**

DJK. Roland — Arsten; Huchting — Eiche Horn; VfR. — Brinkmann Br.; Leeste gegen BSV.; Brinkum — Tv. Woltmershausen T.; 96 gegen BZG.; Br. Straßenbahn — Nordbeutscher Lloyd; Brinkmann Hemel. — MTV. Ha.

**3. Klasse:**

Blau-Weiß 2 — Br. Sportfreunde 2; Polizei 2 gegen Union 2.

**4. Klasse:**

Blumenthal 2 — Stern 2; Brema 2 gegen Schwachhausen 2.

**4. Klasse:**

Lloyd 2 — 96, 2; MTV. Hastedt 2 — Brinkmann Br. 2; VfR. 2 — Leeste 2.

**5. Klasse:**

Br. Sportfr. 3 — Blau-Weiß 3.

**6. Klasse:**

Eintracht 4 — Polizei 3.

**7. Klasse:**

Eiche Horn 2 — Leeste 3.

**8. Klasse:**

96, 3 — BSV. 4.

**9. Klasse:**

BSV. 5 — BBD. 2; Blau-Weiß 4 — Bremer Straßenbahn 2.

**10. Klasse:**

Br. Sportfr. 6 — BZG. 4; VfR. 4 — BSV. 6; VfL. 4 — Brema 4.

**Alte-Herren-Klasse:**

Br. Sportfr. 1 — Sportfr. Hemel.; 96 gegen Woltmershausen; VfL. — Polizei; Blau-Weiß gegen Union.

**Ueberwältigender Erfolg Bremer Ringer**

# „Simson" schlägt „Teutonia"-Lippstadt 34:7

wf. Am Freitagabend trat der Niedersachsengaumeister im Ringen, Kraftsportverein „Simson", zum Mannschaftskampf gegen „Teutonia"-Lippstadt (Westfalen) an. Nach einem in jeder Beziehung überlegen geführten Kampf gelang den Bremern ein einwandfreier Sieg von 34:7 Punkten. Allerdings ist bei diesem Resultat zu berücksichtigen, daß der Westfalenmannschaft sechs Punkte abgesprochen werden mußten, weil die Ringer der Leicht- und Weltergewichtsklasse knappes Uebergewicht hatten. Aber selbst, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätten die Simsonen auch einen eindrucksvollen Sieg errungen. Dieser Punktzuspruch trotz Niederlage in einzelnen Kämpfen schmälert also keineswegs die hervorragende Leistung.

In jeder Beziehung stellt die Kampfmannschaft des Vereins „Simson", wie sich jetzt nach eifernem Training für die nächste Kampfzeit ergeben hat, eine Mannschaft dar, von der man in der kommenden Zeit außerordentliche Kämpfe und Erfolge erwarten darf. Die einzelnen Ringer sind flink, gewandt und verfügen über außerordentliche Kräfte und ringerische Fähigkeiten. Vor allem aber ist der größte Teil der Mannschaft überaus jung, das bedeutet, daß die Mannschaft noch zu erhöhtem Leistungsniveau auflaufen kann.

Trotz der zahlenmäßig hohen Niederlage der Westfalen hatte man auch von dieser Mannschaft durchaus den Eindruck, daß sie gutes Können besitzt. Aber einmal war man durch die Strapazen der Reise gehandicapt, sechs Punkte verloren die Westfalen durch Uebergewicht ihrer beständigsten Ringer und zum anderen hatten sie ja auch nicht eine Idealbesetzung Bremer Mannschaft vor sich, sondern sie waren gegen den Gaumeister von Niedersachsen angetreten. Daß unter diesen Umständen ein Sieg für die Gäste herausspringen würde, hatte wahrscheinlich kein Eingeweihter erwartet. Trotzdem gab es in den einzelnen Vor- und Rückkämpfen recht interessante Paarungen.

Es ist bedauerlich, daß Bremens Sportpublikum dem Ringen nur beschränktes Interesse entgegenbringt. Nur eine spärliche Zuschauerzahl umrahmte in den gestrigen Kämpfen die Matte. Es ist um so mehr zu bedauern, als wir hier in Bremen in „Simson" eine Mannschaft besitzen, die auf Grund ihrer Qualifikation zu Höherem als zum Gaumeister berufen ist. Es ist zu wünschen, daß in zukünftigen Veranstaltungen auf ringsportlichem Gebiet Bremens Sportgemeinde zahlreicher erscheint, um einmal das Interesse für das Ringen zum Ausdruck zu bringen, zum anderen aber auch, um der Kampfmannschaft des „Simson" finanziell in die Lage zu setzen, den Weg nach oben zu beschreiten.

Im ersten Kampf traten sich im Bantamgewicht Böttcher (S) und Müller (W) gegenüber. Der Westfale hatte so gut wie gar nichts zu bestellen. Bereits nach wenigen Minuten lag Müller auf den Schultern. — Auch im nächsten Treffen zwischen Speulda (S) und Frank (W) gab es einen Sieg des Bremers. Nach 9½ Minuten Kampfdauer fegte Speulda, der eine wertvolle Verstärkung der Simsonmannschaft darstellt, durch Ueberwurf na ahinten.

Den interessantesten Kampf des Abends lieferten sich Kroner (W) und Stein (S). Ueber die volle Distanz ging das Ringen. Wenn der Westfale auch einen leichten Vorteil hatte, stand der Bremer seinem Gegner doch in nichts nach. Arm- und Kopfzüge oder Ueberwürfe gab es massenhaft zu sehen. Sieger nach Punkten: Kroner. Aber wegen Uebergewichts wurden Stein die Punkte zugesprochen.

Im Weltergewicht trafen dann Ludwizat (W) und Altemeyer (S) aufeinander. In diesem Treffen gab es dann einen einwandfreien Punktsieg des Bremer, aber da auch Ludwizat Uebergewicht mit auf die Matte brachte, bekam Altemeyer auch den dritten Punkt.

Im Mittelgewicht konnte Horn (S) mit einem Rückenzug über Schulte (W) den Siegeszug der Bremer fortsetzen. Nach 7½ Minuten gelang ihm im Bodenkampf der Wurf.

Köhnen (W) brachte die Gäste dann im Halbschwergewicht zu den ersten Pluspunkten. Schon in der dritten Minute siegte er durch Ueberwurf über Döhring (S).

Aber schon im Schwergewichtskampf, dem letzten Treffen der Vorrunde, stellte Wagner (S) gegen Wulf (W) den alten Stand im Punkteverhältnis wieder her. Rückensieg nach 5¼ Minuten Kampfzeit.

Nach Ablauf der Vorrunde stand somit der Kampf für die Simsonen 18:3. Mit diesem Ergebnis stand der Sieg der Bremer schon einwandfrei fest. Aber trotzdem gelang es den Westfalen im Rückkampf, das Resultat — wenn auch nicht erheblich, so doch ein wenig — zu verbessern. In Bantamgewicht konnte Böttcher (S) seinen Sieg über Müller (W) schon in der vierten Minute zu wiederholen. Auch Speulda (S) kam abermals im Federgewicht zu einem verdienten Sieg über seinen Gegner Frank (W). So sehr sich Stein (S) im Leichtgewicht anstrengte, es gelang ihm nicht, Kroner (W) auf die Schultern zu zwingen. Wie auch in der Vorrunde mußte er eine Niederlage von dem Westfalen durch Ueberwurf und Eindrücken einer Brücke einsteden; aber Uebergewicht brachte den Bremern wiederum die Punkte.

Konnte im Vorkampf Ludwizat (W) seinem Gegner Altemeyer (S) noch wenigstens eine Punktniederlage abtrotzen, so mußte er im Rückkampf bereits nach 6 Minuten 30 Sekunden durch Kopfzug mit Einklemmen der Arme auf die Matte.

Im Mittelgewicht holten die Westfalen sich dann durch einen Ueberraschungssieg von Schulte (W) über Horn (S) die nächsten Punkte. Schon der Halbschwergewichtskampf Köhnen (W) — Döhring (S) brachte den Gästen weiteren Gewinn. Jedoch kam es nach fesselndem Kampf nur zum Unentschieden. Als Abschluß des Kampftages erfreute Wagner (S) die Bremer Sportgemeinde mit einem weiteren Rückensieg im Schwergewicht über Wulf (W).

Da auch im Rückkampf wieder drei Punkte wegen Uebergewichts den Bremern gutgeschrieben wurden, erkämpften die Westfalen nur vier Punkte für sich. Das Endresultat lautet also: 34:7 für Simson.

## Das Sportamt kraft durch Freude meldet:

**Heute Sonnabend:**

**Deutsches Reichssportabzeichen** (Vorbereitungskurse für Frauen und Männer): In der Turnhalle der Oberrealschule, Dechanatstraße, Eingang Ostertorstraße. Kursus Nr. 13, von 8—10 Uhr abends.

**Fechten:** In der Kohlhökerstr. 60, Seiteneingang links. Kursus Nr. 46, von 8—9½ Uhr abends.

**Leichtathletik:** In der Oberrealschule, Dechanatstraße, Eingang Ostertorstraße. Kursus Nr. 55, von 8 bis 10 Uhr abends.

**Schwimmen** (für Frauen und Männer): In der großen Schwimmhalle im Breitenweg-Bad. Kursus Nr. 58, von 8—10 Uhr abends.

**Freunde des Wintersports**

können den Donnerstagsabends von 8—10 Uhr und des Sonntagsvormittags von 9—12 Uhr in dem Realgymnasium der Kaiser-Friedrich-Straße an dem Trocken-Skikursus des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" als Zuschauer teilnehmen. Jeder Volksgenosse(in) ist hierzu herzlichst eingeladen.

Die Ski-Trockenkurse laufen Donnerstags und Sonntags. Die im Programm Oktober—Dezember 1934 hierfür angegebenen Seiten sind hinfällig.

Anmeldungen und Auskünfte täglich im Wilhelm-Decker-Haus, Z. 314.


Nr. 304

Bauauft
(Nachdruck
Bremer
Reederei
Nylands Ve
Einbau von
denen die
fund" und
sollen. Die
bauarbeit wor
Die 3 Tu
Werk AG.

Di
und ihr
Bremen,
triebsschul
sprach heu
Abdampftu
wirkungen.
Wir kon
noch ausfül

Brand
Bremen,
Brand auf
bereits wie
seine Reise

Aus d
Stapellauf
In La Se
Marokkodie
Paquet" h
statt. Das
kann, ist
tiere das
Preise 19
3000 t.)
zwei Turb
fähigkeit v
Schnelligke
neus Schn
der Linie
jahr aufnel

Polnische

Das pol
„Polonia",
zwischen
einen neue
men. Die
Piraeus; si
den und
dem Simpl
Wenn di
bei der Po
von Erfolg
die Post v
Vermittlun
befördert
Pallastina
diesem We
Lloyd Tri
sichlich be
bewerb fü
die bisher

4. 11. 34

Schwarz
Ba6, e7,

Weiß; K
b5, (9)

Lösung
1. De6—
2. Sd6—
3. Se3X

1. —
2. Sd6X
3. D47—

1. —
2. Sd6—
3. Se3—
3. Sb6—

1. —
2. Sd6—
3. Dd7—

Ein Pro
Informa
ein Entsch
die Lösung

# Schiffahrt und Schiffbau

## Bauauftrag für die Deschimag

(Nachdruck nur mit Quellenangabe „Bremer Ztg.“)

**Bremen, 2. November. (Eigenbericht).** Die Reederei Wilh. Wilhelmsen, Oslo, beauftragte Nylands Verksted, gleichfalls in Oslo, mit dem Einbau von Bauer-Wach-Abdampf-Turbinen, mit denen die 3 Dampfer „Cubano“, „Thode Fagelund“ und „Troubador“ ausgestattet werden sollen. Die drei Schiffe sind 1920/21 in England gebaut worden und besitzen Kolbenmaschinen.

Die 3 Turbinen werden von der Deschimag, Werk AG. „Weser“ in Bremen geliefert.

## Die Abdampfturbine

**und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen**

**Bremen, 2. November.** Im Rahmen der Betriebsschulung der Deutschen Arbeitsfront sprach heute abend Prof. Dr. Bauer über die Abdampfturbine und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen.

Wir kommen auf den öffentlichen Vortrag noch ausführlich zurück.

## Brand auf D. „Donau“ gelöscht

**Bremen, 2. November.** Der gestern gemeldete Brand auf D „Donau“ konnte, wie wir erfahren, bereits wieder gelöscht werden. Das Schiff hat seine Reise nach dem Heimathafen fortgesetzt.

---

**Aus der französischen Werftindustrie**

**Stapellauf des Mittelmeerdampfers „Chellah“**

In La Seyne fand der Stapellauf des für den Marokkodienst der „Compagnie de Navigation Paquet“ bestimmten Schnelldampfers „Chellah“ statt. Das Schiff, das 1000 Passagiere befördern kann, ist auf der Werft der „Forges et Chantiers de la Méditerranée“ erbaut. (Länge 138 m, Breite 19 m, Tiefgang 6,70 m, Tragfähigkeit 3000 t.) Die Antriebsmaschinen bestehen aus zwei Turbinengruppen mit einer Leistungsfähigkeit von 14 300 PS, die dem Schiff eine Schnelligkeit von über 20 Knoten geben. Der neue Schnelldampfer wird seinen Dienst auf der Linie Marseille—Marokko im Frühjahr aufnehmen.

**Polnischer Wettbewerb für die italienische Eillinie Haifa—Piräus**

Das polnische Passagier- und Frachtschiff „Polonia“, das bis vor kurzem den Verkehr zwischen Konstanza und Haifa bediente, hat einen neuen Dienst nach Palästina aufgenommen. Die „Polonia“ fährt zwischen Haifa und Piraeus; sie durchläuft die Strecke in 48 Stunden und stellt so eine direkte Verbindung mit dem Simplon-Orient-Expreß her.

Wenn die Bemühungen der Agenturvertreter bei der Postdirektion der Palästina-Regierung von Erfolg begleitet sind, so wird zukünftig die Post von Palästina nach Mitteleuropa durch Vermittlung dieser Linie in 4 bis 4½ Tagen befördert werden können. Da die Reise von Palästina nach Mitteleuropa und umgekehrt auf diesem Wege billiger sein soll als die Linie des Lloyd Triestino über Triest, die bisher hauptsächlich benutzt wurde, so ist ein starker Wettbewerb für die italienische Linie zu erwarten, die bisher mit ihrer Eillinie Triest—Brindisi—Larnaca—Palästina—Syrien nahezu eine Monopolstellung für die beiden Mandatsgebiete Palästina und Syrien besaß.

### Beschwerderecht

**in der japanischen Handelsmarine**

In der japanischen Handelsmarie sind seit dem Frühjahr dieses Jahres neue Vorschriften über die Sicherheit erlassen worden. Diese beziehen sich auf den Bau und die Ausrüstung der Schiffe, die Ladelinien, die Radioanlagen, die Schiffsinspektionen, die Berufskenntnisse und die Form der Beschwerden seitens der Schiffsmannschaft.

Die Bestimmungen über Beschwerden der Schiffsmannschaft verdienen besondere Aufmerksamkeit. Danach hat jeder Seemann das Recht, eine schriftliche Beschwerde an die zuständige Seefahrtsbehörde durch Vermittlung des Kapitäns zu richten. Dieser kann zu den vorgebrachten Tatsachen gleich schriftlich Stellung nehmen. Die Behörden können dann die Beteiligten zusammenrufen und den Fall klären, sie können jedoch auch das Schiff besichtigen, um die Ursachen der Beschwerde selbst festzustellen.

**Anhaltende Verkehrssteigerung im Suezkanal**

Im September haben 468 Schiffe (gegen 442 im Sept. 33) mit einer Tonnage von 3 573 235 BRT (3 380 507 BRT) und 2 573 109 NRT (2 441 657 NRT) den Suezkanal durchfahren. Die Gesamteinnahmen im September 34 stellten sich auf 68 004 000 Fr. (67 616 000 Fr.).

Der reine Warenverkehr belief sich im September 34 auf 2 303 000 t (2 166 000 t).

Für die ersten 9 Monate ergibt der Verkehr durch den Suezkanal folgendes Bild:

| | Jan./Sept 1934 | Jan./Sept. 1933 |
|---|---|---|
| Zahl der Schiffe | 4 196 | 3 947 |
| 1000 BRT | 32 686 | 30 981 |
| 1000 NRT | 23 567 | 22 350 |
| Warenverkehr in 1000 t | 20 903 | 19 639 |
| Gesamteinnahmen in 1000 Fr. | 640 238 | 624 699 |

## Seeamt Hamburg

**Tod des I. Offiziers vom D „Elfriede Charlotte Becker“**

Das Seeamt verhandelte am 1. November über einen Unfall auf dem D „Elfriede Charlotte Becker“. Der I. Offizier Hans Hermann Engellandt, geboren am 3. Oktober 1903 zu Breiholz, war am 18. August 1934 auf der Reise von Danzig nach Dünkirchen mit einer Ladung Holz, etwa 10 Seemeilen östlich der Südspitze Bornholm über Bord gefallen und ertrunken.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 18. August 1934, nachmittags, ist der I. Offizier Engellandt vom Dampfer „Elfriede Charlotte Becker“ in der Ostsee in der Nähe von Bornholm bei Arbeiten an der Decksladung über Bord gefallen und ertrunken. Es trifft niemanden eine Schuld an dem Unfall; die angestellten Rettungsmaßnahmen waren sachgemäß.

---

## Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung“)

In den Chartermärkten zeigte sich eine geringe Geschäftsbelebung. Infolge des zu erwartenden kühleren Wetters im La Plata bekundeten die Befrachter etwas mehr Interesse. Die größere Nachfrage wurde jedoch durch das große Tonnageangebot zunichte gemacht, und die Raten blieben schwach. Weitere vier Schiffe wurden auf Zeitcharter zu vollen Raten für Vereinigte Staaten—Westindien-Reisen geschlossen. Auf den nordamerikanischen Märkten war wenig Ladungsangebot zu bemerken Von den Märkten des Mittelmeeres wie auch des Ostens lag verschiedenartige Nachfrage vor; die Raten neigten jedoch zum Nachgeben. Im ausgehenden Kohlengeschäft kam eine etwas bessere Chartertätigkeit zustande, und die Haltung des Marktes war in einigen Teilen stetiger.

Infolge der besseren Maisnachfrage im Warenmarkt konnte eine geringe Verbesserung des Tonnagebedarfs im La Plata festgestellt werden Ein 6000-Tonnen-Schiff akzeptierte für zweite Hälfte nächsten Monats Ladebereitschaft von Santa Fé nach der vollen Range englischer Löschhäfen 16 sh 5 d, und ein 7300-Tonner wurde für November von San Lorenzo nach Antwerpen zu 14 sh 6 d aufgenommen. Von Rosario schloß man drei Schiffe zu Raten zwischen 14 sh 6 und 16 sh, je nach Größe, Position und Löschhäfen. Ein Anfang-November-Dampfer von 6300 Tonnen erzielte von oberen Flußhäfen nach Hull/Avonmouth/Antwerpen 14 sh 9 d. Interessant war im übrigen der Abschluß eines 6000-Tonnen-Dampfers für Baumwollsaat von Santos nach Liverpool oder Avonmouth. Einzelheiten über dieses Geschäft konnten jedoch nicht beschafft werden. — Bemerkenswert war im nordamerikanischen Geschäft, wie schon gesagt die anhaltende Nachfrage nach Zeitchartertonnage für die USA./Westindienfahrt. Der Montrealgetreidemarkt blieb lustlos bei mehr oder weniger nominellen Raten. Für Schrotteisen machte sich anhaltender Bedarf bemerkbar. Es wurde ein englischer Dampfer von 6000 Tonnen für Dezember von nördlichen Häfen der Vereinigten Staaten nach Swansea/Port Talbot zu $ 3.— befrachtet. Von der Nordpazifikküste sollen Teilpartien auf Berth-Bedingungen nach englischen Häfen zu der sehr niedrigen Rat von 12 sh untergebracht worden sein.

Trotz des sehr ruhigen australischen Weizenmarktes konnte doch ein mittelgroßes Schiff für Anfang Dezember für gesackten Weizen von westlichen Häfen nach dem Mittelmeer/England/Kontinent zu 25 sh untergebracht werden. Auf den östlichen Märkten lag einigermaßen Nachfrage vor. Es sollen verschiedene Abschlüsse zustande gekommen sein, für die jedoch keine Bestätigung erhältlich war. Die Durban-Zuckerverschiffer gingen wieder in den Markt und nahmen ein mittelgroßes Novemberschiff nach England zu 16 sh 3 d auf.

Die Getreidemärkte des Schwarzen Meeres und der Donau blieben ruhig. Ein 6300-Tonner englischer Nationalität wurde mit Kohlen von Nikolajew nach amerikanischen Nordhäfen zu 10 sh 9 d geschlossen.

---

## Norddeichradio

**hat am 3. und 4. November voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:**

**A. Telegraphisch:** Aba, Accra, Adda, Adolph Woermann, Alcantara, Almanzora, Almeda Star, Andalusia Star, Apapa. Antonio Delfino, Arlanza, Armadale Castle, Arucas, Arundel Castle, Asturias, Augustus, Avila Star, Balmoral Castle, Baloeran, Bayern, Bremen, Britannic, Burgenland, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Champlain, Coblenz, Comorin, Conte Biancamano, Conte Disavoia, Cordillera, Cuba, Dempo, Deutschland, Duchess of Bedford, Duilio, Edinburg Castle, Flandria, Fulda, Georgic, General Osorio, General San Martin, General von Steuben, Guilio Cesare, Gerolstein, Graf Zeppelin, Ilsenstein, Ile de France, Johan van Oldenbarnevelt, Kaisar i Hind, Kenilworth Castle, Kulmerland, Lafayette, Laurentic, Los Angeles, Madrid, Majestic, Marnix van Staldegonde, Monte Rosa, Mooltan, Naldera, Narcunda, Newyork, Neptunia, Njassa, Oakland, Oceania Orama, Orania, Orford, Orinoco, Ormonde, Orontes, Orotava, Orsova, Otranto, Portland, President Harding, President Roosevelt, Rajputana, Ranpura, Rawalpindi, Rex, Saarbrücken, Saarland, San Francisco, Saturnia, Sauerland, Seattle, Sierra Salvada, Sierra Ventana, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Tanganjika, Trier, Ubena, Usambara, Ussukuma, Usaramo, Vancouver, Virgilio, Vogtland, Volendam, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Wangoni, Warwick Castle, Watussi, Windsor Castle.

**B. Telephonisch:** Bremen, Cap Arcona, Deutschland, Newyork.

## Wasserstände

**Hochwasserzeiten**

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

| Datum | Bremen-Stadt | | Vegesack | | Bremerhav. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 3. Novbr. | 0.36 | 12.54 | 0.06 | 12.24 | 10.19 | 23.00 |
| 4. Novbr. | 1.35 | 13.50 | 1.05 | 13.20 | 11.15 | 23.49 |
| 5. Novbr. | 2.24 | 14.35 | 1.54 | 14.05 | — | 12.00 |
| 6. Novbr. | 3.05 | 15.16 | 2.35 | 14.46 | 0.30 | 12.41 |
| 7. Novbr. | 3.42 | 15.56 | 3.12 | 15.26 | 1.07 | 13.21 |
| 8. Novbr. | 4.19 | 16.36 | 3.49 | 16.06 | 1.44 | 14.01 |
| 9. Novbr. | 4.56 | 17.18 | 4.26 | 16.48 | 2.21 | 14.43 |

# Verkehr in den Weserhäfen

**in der Woche vom 21. bis 27. Oktober**

**Rückgang der seewärtigen Ein- und Ausfuhr**

**Bremen, 2. November.** Im Seeschiffsverkehr der Weserhäfen waren laut Mitteilung des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen, in der Berichtswoche einkommend und ausgehend weniger Schiffe zu verzeichnen als in der Vorwoche. Auch die Abgangstonnage nahm ab. Dagegen stieg der Raumgehalt in der Ankunft an. Der seewärtige Güterverkehr wies ebenfalls niedrigere Ziffern auf. Die Zufuhr von Baumwolle, Holz und Stückgut war zwar größer. Auch Kohlen und Phosphat trafen ein. Dieser Zuwachs konnte aber die Ausfälle, die Oel, Getreide und Oelfrüchten aufwiesen, bei weitem nicht ausgleichen. Außerdem traf kein Reis ein. Die Ausfuhr verringerte sich insbesondere durch geringere Verschiffungen von Kohlen und Kalisalz. — Nur der Getreideversand war größer.

Der Unterweser-Flußverkehr von Bremen-Stadt erhöhte sich gegenüber der Vorwoche, weil größere Mengen Oelfrüchte eintrafen und Kohlen zum Versand kamen. Die Verminderung, welche Stückgut aufwies, trat durch diese Zunahme nicht in die Erscheinung.

In der Binnenschiffahrt durch die Bremer Weserschleuse nahm die Gütermenge gegenüber der Vorwoche zu. Talwärts erhöhten sich besonders die Ankünfte von Kohlen, Kalisalzen und Kies und Sand und bergwärts waren die Verschiffungen von Stückgut, Reis, Mehl, Getreide und Holz größer. Kohlen kamen nicht zum Versand, dafür aber Eisenschrott.

## Bremer Freihäfen

**Bremen-Stadt**

**Angekommene Seeschiffe am 1. November:**

MS Friesland, dtsch., von der Levante, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 12, Gerste, Bohnen. Bernh. Blumenfeld, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Kohlenhandel.

**Angekommene Seeschiffe am 2. November:**

Carl Rehder, dtsch., von Aalborg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Carl, dän., von Aarhus, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4. Arucas, dtsch., von Hamburg, Habal, Hafen I, Schuppen 1. Palanga, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 17, Stückgut. Sonnenfelde, dtsch., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Kali-Anlage. Star, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 18 Widau, dtsch., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Eilenau, dtsch., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Adler, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Wigbert, dtsch., von Hamburg, Habal, Hafen II, Schuppen 15. Egeria, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgut.

**Abgegangene Seeschiffe am 1. November:**

Frieda Rehder, dtsch., nach Odense, Nic. Haye & Co., Stückgut. Alk, dtsch., nach Reval, Rab. & Stadtl., Stückgut. Lumme, dtsch., nach Finnland, Rab. & Stadtl., Stückgut. Triton, dtsch., nach Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut. Skaane, dtsch., nach Newcastle, Rab. & Stadtl.

**Abgegangene Seeschiffe am 2. November:**

Clara Blumenfeld, dtsch., nach Gothenburg, Gebr. Specht, Kohlen. MS Friesland, dtsch., nach Brake, Böning & Co., Restladung. Efesar, engl., nach Antwerpen, Carl J. Klingenberg, Restladung. Corncrake, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Ariadne, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut.

## Liegeplätze der Seeschiffe

**in den stadtbremischen Häfen**

**am Sonnabend, 3. November:**

**Hafen I:** Phoenix, Adler 2, Carl, Carl Rehder 4, Juno 6, Electra, Delia, Victoria 10, Arucas 1, Kong Sigurd 3, Widau 5, Eilenau 7, H. A. Nolze, Egeria 9, Ibis (Dock I).

**Hafen II:** Frauenfels 11, Abana 13, Wigbert 15, Palanga 17, Hagen 14, Waterland, Sonnenfelde 16, Dagmar, Star 18.

**Getreide-Anlage:** Taide.

**Holzhafen:** Sigulda (Steinbr. & Berninghausen). Msta (Becker & Otten), Ostara (Log. & Wardenburg).

**Hohentorshafen:** Steinburg (Rud. Schmedes). Marvi (Finke & Bünemann).

**Industriehafen:** Magrete, London (Louis Krages). Bernh. Blumenfeld (Kohlenhandel), Sonnenfels (Nordd. Hütte).

**Werft:** MS Merkur (Werfthafen). Kamerun (Atlas-Werke), Ajax (Dock III).

**Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd**

**Bremerhaven:** Alster, Berlin, Columbus, Europa, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Werra.

**Hamburg:** Akka, Haimon.

# Schiffsbewegungen

**Norddeutscher Lloyd, Bremen.** Aegina 31. 10. an Rio. Alimnia 1. ab Bremen nach Hamburg. Alster 1. an Bremerhaven. Amsel 31. 10. ab Oran nach Tunis. Aquila 31. 10. Ushant passiert nach London. Arta 1. ab Brake nach Hamburg. Arucas 2. an Bremen. Attika 1. an Rotterdam. Bremen 2. ab Bremerhaven Cairo 2. an Antwerpen. Crefeld 1. ab Sabang nach Japan. Dessau 1. an Alexandrien. Erlangen 31. 10. ab Colon nach Auckland. Este 1. ab Victoria nach Portland Europa 2. an Bremerhaven. Franken 1. an Fremantle; voraussichtlich ab 3. 11. Goslar 1. ab Belawan nach Colombo. Ingram 31. 10. ab Port Alfred nach Baltimore. Ludwigshafen 1. Ushant passiert nach Rotterdam. Nienburg 31. 10. ab Comorin nach Le Havre. Oakland 1. ab Bremen nach Newyork. Raimund 31. 10. ab Galveston nach Norfolk. Saale 1. ab Shanghai nach Hongkong. Saarbrücken 1. ab Rotterdam nach Dover. Star 2. an Bremen. Vancouver (HAL) 31. 10. an San Francisco. Wigbert 2. an Bremen. Witell 31 10. ab Los Angeles nach Colon. Witram 1. ab Bremen nach Hoek van Holland. Wolfram 31. 10. ab Le Havre.

**Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“.** Falkenfels 31. 10. von Djibouti. Freienfels 1. in Antwerpen. Lindenfels 2. in Hamburg. Marienfels 1. von Rotterdam. Rotenfels 1. in Gibraltar. Stahleck 1. in Hamburg. Sturmfels 1. von Antwerpen. Treuenfels 31. 10. Gibraltar passiert. Wachtfels 31. 10. Gibraltar passiert. Weißenfels 1. Gibraltar passiert. Werdenfels 1. von Colombo.

**Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen.** (Vormittagsmeldung): Achilles 1. in Cadiz. Ariadne 2. von Bremen nach Rotterdam. Arion 2. Ouessant passiert nach Rotterdam. Atlas 1. von Liverpool nach Antwerpen. Bacchus 1. von Stettin nach Rotterdam. MS Bessel 1. von Cartagena nach Malaga. Elin 1. von Rotterdam nach Stettin. Flora 2. in Stettin. Helios 1. in Setubal. Leda 2. Holtenau passiert nach Rotterdam. Neptun 1. von Rotterdam nach Kopenhagen. Nereus 1. von Rotterdam nach Lübeck. Pallas 1. von Stettin nach Danzig. Pylades 2. Holtenau passiert nach Bremen. Rhea 2. Holtenau pass. nach Bremen. Sirius 1. von Terneuzen nach Malaga. Stella 2. in Emden. Uranus 1. in Hamburg. — (Nachmittagsmeldung): Apollo 2. in Palma. Astarte 2. in Amsterdam. Castor 2. von Kopenhagen nach Bremen. Diana 1. in Rotterdam. Egeria 2. in Bremen. Electra 3. in Bremerhaven. Luna 2. von Haugesund nach Bremerhaven Nixe 2. von Stockholm nach Wallvik. Themis 2. in Rotterdam.

**Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Adler 2. an Bremen. Albatroß 2. von Hull nach Bremen. Alk 2. Brunsbüttel passiert nach Reval. Amisia 2. an London. Bussard 2. von Danzig. Butt 1. von Danzig. Elster 1. von Stolpmünde nach Emden. Falke 2. von Hamburg nach Le Havre. Forelle 2. von Trangsund nach Bremen. Greif 2. an Hull. Lumme 2. Brunsbüttel passiert nach Helsingfors. Meise 1. an Hamburg. Orla 2. an Rotterdam. Orlanda 2. von Raumo nach Bremen. Rabe 1. von Leningrad nach Bremen. Reiher 2. an Hamburg. Strauß 1. von Kotka nach Bremen.

**Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Griesheim 2. von Gdingen.

**Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges.** Cap Arcona 31. von Rio de Janeiro nach Hamburg. Antonio Delfino 31. von La Coruna nach Villagarcia. MS Monte Sarmiento 31. in Buenos Aires. Entrerios 31. von Antwerpen nach Hamburg. Eupatoria 31. von Antwerpen nach dem La Plata.

**Deutsche Afrika-Linie.** Wadai 31. ab Freetown. Wolfram 30. ab Le Havre.

**Deutsche Levante-Linie.** Alimnia 2. in Hamburg. Ammon 2. in Hamburg. Cavalla 1. Ushant passiert. Delos 1. Ushant passiert. Friesland 1. in Bremen. Idarwald 1. von Salonik nach Cavalla. Kiel 1. von Haifa nach Malta. Sesostris 1. Gibraltar passiert. Sofia 1. von Alexandrien nach Jaffa. Star 2. in Bremen. Ulm 1. von Volo nach Salonik.

**H. C. Horn. Hamburg.** MS Presidente Gomez 31. in Hamburg.

**Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg.** Padua 1. Cap Finisterre passiert. Poseidon 31. 10. von St. Thomas.

**Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg.** Pasajes 31. von Sevilla nach Faro. Lisboa 31. von Philippeville nach Port Lyautey. Porto 31. von Stettin nach Hamburg. Ceuta 31. von Rotterdam nach Oporto. Tanger 31. von Ceuta nach Melilla. August Schultze 31. von Antwerpen nach Vigo. Tenerife 31. in Oporto. Rabat 31. Finisterre pass. Palos 31. Dover pass. Sebu 31. Dover pass. Sevilla 1. Ouessant pass.

**Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg.** MS Josiah Macy 31. an Hamburg. MS Franz Klasen 31. an Hamburg. MS Thalia 30. an Caripito. MS Orville Harden 31. von Le Havre nach Aruba. MS Svithiod 30. von Purfleet nach Newyork.

## Reichsmarine

**Bremen, 2. November.** Linienschiff Schlesien am 1. vor Friedrichsort, heute wieder in See. Torpedoboot Jaguar in Kiel, Montag wieder in See. Artillerieschulboot Fuchs am 1. vor Helgoland. Fischereischutzboot Elbe am 8. zu einer mehrwöchigen Fischereischutzfahrt von Wilhelmshaven in See. Poststation vom 8. Novbr. bis 4. Dezbr. Marinepostbüro Berlin C 2 und ab 5. Dezbr. bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

---

# SCHACHSPALTE DER BZ

## Amtliches Organ des Schachverbandes Weser-Ems

4. 11. 34

**Aufgabe Nr. 80**

**W. Ferreau, Bochum**

(Westf. Landeszeitung 1934)

Schwarz: Kf5, Da5, Ta4, Te2, Lf2, Sc5, Sh8, Ba6, c7, d2 (10)



Weiß: Ka8, Dg7, Te8, Ld1, Sc8, Sf6, Bd3, g3, h5, (9)

Matt in 2 Zügen.

*

**Lösung der Aufgabe Nr. 78 v. G. Völk**

1. Dc6—d7! Kd4—e5 1. ——— Kd4—d3
2. Sd6—c4+ Ke5—f6 2. Sd6—c4+ Kd3×c3
3. Sc3×e4 matt 3. Dd7—d2 matt

1. ——— Kd4—e3
2. Sd6×e4 Ke3—f3 (f4—f3)
3. Dd7—h3 matt (Dd7—d2 matt)

1. ——— Kd4×c3
2. Sd6×e4+ Kc3—c2 (Kc3—b4)
3. Dd7—d2 matt (Dd7—a4 matt)

1. ——— Kd4—c5
2. Sc3—a4+ Kc5—d4 (Kc5—b4)
3. Sd6—c4 matt (Dd7—b5 matt)

1. ——— e4—e3 1. ——— f4—f3
2. Sd6—e4+ Kd4—e5 2. Sd6—c4+ Kd4—c5
3. Dd7—d5 matt 3. Dd7—d6 matt

Ein Problem mit reichhaltigen Varianten; Verführungszüge, bei denen es immer wieder ein Entschlüpfen des Königs gibt, erschweren die Lösung.

**Lösung der Aufgabe Nr. 79 v. Dr. Zeppler**

1. Tg7—g5 c7—c5
2. Tg5—g4 c5—c4
3. Kc7—b6 beliebig
Tg4—g8 matt

*

**Partie Nr. 51**

(Gespielt im Altona-Blankeneser Pokalturnier 1934)

Weiß: **Heinicke** Schwarz: **Reinhardt**

Damengambit

1. Sg1—f3 d7—d5
2. d2—d4 Sg8—f6
3. c2—c4 e7—e6
4. Lc1—g5 d5×c4
5. e2—e3 Lf8—b4+
6. Sb1—c3 b7—b5
7. a2—a4 c7—c6
8. Dd1—c2 Sb8—d7
9. Lf1——e2 Lc8—b7 Einmal ein wirkliches Damengambit; Weiß spielt mit einem Bauern weniger.
10. 0—0 a7—a6
11. e3—e4 Dd8—b6
12. Ta1—d1 0—0 Besser ist Lxc3
13. e4—e5 Sf6—d5
14. Sc3—e4 c6—c5
15. d4×c5 Sd7×c5
16. Se4—g3 Sc5—b3
17. Sg3—h5 Lb4—c5 Weiß hat nun eine gefährliche Angriffsstellung erlangt.
18. Lg5—h6!! g7—g6
19. Td1×d5 e6×d5
20. Sh5—f6+ Kg8—h8
21. Sf3—g5 Db6—c7? Schwarz unterschätzt die weiße Stellung. Sd4 mußte geschehen.
22. Dc2—c3! Sb3—d4
23. Dc3—h3! Sd4×e2+
24. Kg1—h1 Tf8—g8
25. Sf6—d7 Droht Matt in einem Zuge.
25. ——— Ta8—f8
26. Lh6×f8 h7—h5
27. Sg5×f7+ Kh8—h7
28. Sd7—f6 matt.

*

**Spielstellung**

Schwarz: **Schüller**



Weiß: **Karstens**

Zu dieser seltsamen Stellung kam es in einer kürzlich zu Berlin gespielten freien Partie. Schwarz ist zwar im Mehrbesitz der Qualität, befindet sich aber in einer blockierten Position. — Der Führer der weißen Steine schlug nun folgenden, problemartigen Weg zum Siege ein:

1. Te1—e3!

Weiß beabsichtigt, den König nach b7 zu bringen und hierzu bildet dieser Turmzug die notwendige Vorbereitung. Wenn Weiß nämlich sofort 1. Kh1—g2 spielen würde, so würde nach 1. ——— Ta8—a2+ 2. Kg2—f3 Ta2—a3+ nicht 3. Kf3—e4 geschehen dürfen, weil Schwarz darauf den befreienden Zug Kf8—e7 hat.

1. ——— Ta8—a1+
2. Kh1—g2 Ta1—a2+
3. Kg2—f1 Ta2—a1+ Schwarz muß, da ja Te3—e8 matt droht, entweder Schach bieten oder den Turm auf die achte Reihe zurückspielen.
4. Kf1—e2 Ta1—a2+
5. Ke2—d1 Ta2—a1+
6. Kd1—c2 Ta1—a2+
7. Kc2—b3 Ta2—a8
8. Kb3—b4 Ta8—b8+
9. Kb4—a5 Tb8—a8+
10. Ka5—b6 Ta8—b8+
11. Kb6—c7 Tb8—a8
12. Kc7—b7 Ta8—d8
13. Te3—e1 und Schwarz hat für seinen Turm zur Deckung des Feldes d8 keinen Zug mehr.

**Turnier „Meisterschaft v. Bremen“**

Während der Turnierpause sind zwei weitere Resultate gefallen:

Gottschalk (Neust.) verlor die Hängepartie gegen Meiche (Schachges.) der damit auch 2 Punkte in seiner Gruppe erreicht hat. Die rückständige Partie Georg (Germ.) — Dr. Hogrefe (Schachges.), eine nüchtern fortgesetzte Damenbauer-Eröffnung, wurde unentschieden.

Bis zur 3. Runde sind somit nahezu alle Partien gespielt; es fehlen noch die Ergebnisse Dr. Hogrefe — Drab und Heberle — Ohms. Eine klare Voraussicht, wer schon in die Endkämpfe kommen wird, ist noch nicht gegeben, da die nächsten Runden erst ein offeneres Bild ausweisen werden. Bisher hat nur ein einziger Spieler nämlich Kurpjuhn — in allen 3 Runden gewonnen. Alle anderen Spieler haben gegenseitig Punkte abgegeben oder sich teilen müssen.

Die vierte Runde beginnt heute abend pünktlich um 20 Uhr im Klinkerhaus.

*

**Neustädter Schachfreunde — Schachgruppe BSV.**

Die 2. Mannschaft der Neust. Schachfr. gewann einen Wettkampf gegen die Schachgruppe des Bremer Sportvereins mit 8:4.

(Bearb. v. Bruno Meyer, Bremen, Fedelhören 21)

---

## Keine festen Bierpreise in Bremen

Der in Bremen vom Reichseinheitsverband der Gastwirte festgesetzte Mindestpreis von 30 Pf. für den halben Liter Bier wird bekanntlich von einigen Gastwirten, die nur 25 Pf. für den halben Liter fordern, unterschritten. Diese Wirte beziehen das Bier von einer Brauerei, die nicht zum Konzern der Bierbrauereien gehört. Der Reichseinheitsverband hatte gegen diese Wirte beim Landgericht in Bremen ein Verfahren wegen unlauteren Wettbewerbs anhängig gemacht, das in der ersten Instanz verloren wurde. Nunmehr ist auch die gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht eingelegte Berufung verworfen worden.

# Kirchenzettel

**23. Sonntag nach Trinitatis**

**Reformationsfest**

**Bremische Evangelische Kirche**

Evang. Kirchenkanzlei, Sandstr. 10/12, Fernruf D 23 831 und 28 679. Dienststunden von 9—13 und 15—18 Uhr.

Die Kollekte am Sonntag, dem 4. November, als dem Reformationsfest, ist für den Bau der Kirche im Findorffviertel bestimmt, um das gemeinsame Wollen der bremischen Gemeinden zum Ausdruck zu bringen.

**A. Stadtgebiet**

**St. Ansgarii:** 10.15 Uhr: Bode. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12 Uhr: Taufen i. d. Kirche ders. Donnerstag 15 Uhr: Taufen im Pfarrhaus Dobben 146. — **St. Petri-Dom:** 10.15 Uhr: Pfalzgraf. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst Landesbischof Lic. Dr. Weidemann. 18 Uhr: Schäfer, Abendmahl. — **U. L. Frauen: a) Kirche:** 10.15 Uhr: Wilken, Abendmahlsfeier. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst D. Jeep. 12.45 Uhr: Taufen. 18 Uhr: D. Jeep. **b) Aula Vietor:** 9.30 Uhr: Jeep. — **Friedenskirche:** 10 Uhr: Reformationsfeier (Kirchenchor) Urban, danach Vorb. u. Abendmahl. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst i. d. Kirche Mießner, desgl. Wielandstr. 13 Urban. 12.30 Uhr: Taufen Urban. 19.30 Uhr: Gemeindeabend mit Reformationsfestspiel. Donnerstag 20.15 Uhr: Bibelstunde Wielandstraße 13 Urban. — **Grambke:** 10.00: Reformationsgottesdienst m. Chorgesang Heider. 11.00: Kindergottesdienst ders. Montag 20 Uhr: Gemeindebibelstunde i. d. Wilhelmshöhe. Mittwoch 20 Uhr: Ev. Frauenhilfe i. d. Wilhelmshöhe. Donnerstag 15.30 Uhr: Nähverein bei Frau Steinbrügge, Burg. 20 Uhr: Helferkreis im Pfarrhaus. — **Gröpelingen:** 10 Uhr: Reformationsfeier Coorßen. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde Lehrsaal Coorßen. — **Hastedt:** 10 Uhr: Abschiedspredigt Rahm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.30 Uhr: Taufen i. d. Kirche Dargel. 20 Uhr: Gemeindeabend im gr. Saal des Gemeindehauses. Vortrag von Pastor Rahm: „Freude an der Bibel“. Eintritt frei. Donnerstag 12 Uhr: Taufen im Gemeindehaus nach vorheriger Anmeldung. — **Horn:** 10 Uhr: Fraedrich. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. — **St. Jakobi:** 10 Uhr: Lange, Kirchenchor. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen. — **Luthergemeinde: a) Gemeindehaus Sommerstraße 26/28:** 9.15 Uhr: Reformationsgottesdienst Dr. Bertuleit. 10.30 Uhr: Kindergottesdienst Vogt. 12.15 Uhr: Taufen ders. 18 Uhr: Feierstunde, Vortrag von P. Vogt: „Luther in Amerika“ (Kirchenchor, Kantate). Donnerstag 20 Uhr: Bibelstunde. **b) Gemeindehaus Landshuterstraße 3:** 10.30 Uhr: Reformationsgottesdienst Dr. Bertuleit. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen ders. Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde. Sonnabend 20 Uhr: Gemeindeabend im Hotel Washington. Vortrag: Die Bibel Luthers im Geisteskampf der Gegenwart. — **St. Martini:** 10.15 Uhr: Kefer. 11.15 Uhr: Taufen. — **St. Michaelis:** 10.15 Uhr: Reformationsfest Hackländer, Gesang des Kirchenchors. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen ders. Donnerstag 14.30 Uhr: Taufen Doventorsdeich 4. — **Oslebshausen:** 10.15 Uhr: Schmidt. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. — **St. Pauli: a) Alt-Pauli:** 10 Uhr: Finke. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. i. d. Kirche. 11.30 Uhr: Sonntagsschule Mallow im Gemeindehause. 12.30 Uhr: Taufen Mallow Osterstr. 20. 12.30 Uhr: Taufen Finke Rolandstr. 9. Donnerstag 20 Uhr: Bibelstunde im Frauensaal Mallow. **b) Zion:** 10 Uhr: Kramer. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12 Uhr: Taufen ders. Freitag 20 Uhr: Bibelstunde Kantstr. 34. **c) Hohentorskirche:** 10 Uhr: Richtmann. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12 Uhr: Taufen ders. Donnerstag 20.30 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehause. — **Rablinghausen:** 10 Uhr: Paul Meyer. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. — **St. Remberti: a) Kirche:** 10.15 Uhr: Nölle. 11.15 Uhr: Taufen ders. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders. **b) Gemeindesaal Buchenstr. 8:** 10.15 Uhr: Schomburg. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — **St. Stephani: a) Alt-Stephani:** 10 Uhr: Reformationsfest Rosenboom, Kirchenchor. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst im Wilhelm-Decker-Haus ders. 13 Uhr: Taufen i. d. Kirche ders. Donnerstag 20 Uhr: Gemeindebibelstunde im Kapellensaal Rosenboom. **b) Wilhadi:** 10 Uhr: Penzel. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen ders. 18 Uhr: Arlt. **c) Immanuel:** 10 Uhr: Denkhaus. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen ders. — **Walle:** 10 Uhr: Gottesdienst Klein. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 20 Uhr: Gemeindeabend im Gemeindehaus. Vortrag mit Lichtbildern: 400 Jahre deutsche Lutherbibel; musikalische Umrahmung, Rezitationen. — **Woltmershauser Christuskirche:** 10.15 Uhr: Fr. W. Meyer. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen ders. — **Diakonissenanstalt:** 10 Uhr: Frick. — **Kapelle der Krankenanstalt:** 9.15 Uhr: Urban. — **Deutsche Seemannsmission:** 20 Uhr: Abendandacht.

**B. Landgebiet**

**Arsten:** 9.30 Uhr: Wahle. — **Borgfeld:** 10 Uhr: Mohrmann. — **Hemelingen:** Sonnabend 20 Uhr: Wochenschlußandacht. Sonntag 8 Uhr: Konfirmanden Röbbelen. 9 Uhr: Vorkonfirmanden Röbbelen. 9.30 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Kruse. Nach dem Gottesdienst Abendmahl. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Donnerstag 20 Uhr: Bibelstunde Werkstättenstraße. — **Kirchhuchting:** 10 Uhr: Wessels, Gesang des Kirchenchors im Rahmen der Musikwoche. 11.15 Uhr: Sonntagsschule ders. 16 Uhr: Versammlung der konfirm. Söhne im Konfirmandenzimmer. — **Oberneuland:** 10 Uhr: Neusche (Chorgesang). 11.15 Uhr: Kindersonntagsfeier und Taufen. Mittwoch 20 Uhr: Jugendwerk. — **Seehausen:** 10 Uhr: Hoops, Abendmahlsfeier. — **Wasserhorst:** 10.30 Uhr: Thossen Montag 20 Uhr: Gemeindeabend bei Franz Schmidt. Vortrag von P. Penzel: Luthers Bibelübersetzung. — **Altenheim Osterholz:** 9 Uhr: Hoops.

**C. Besondere Organisationen der Brem. Evang. Kirche**

**Jugendbund für entsch. Christentum e. V., Bremen I, Georgstraße 19:** Sonntag 17 Uhr: Weihestunde für Mitglieder. 20.30 Uhr: Evangelisation. Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelbesprechstunde nach dem Themabuch. Donnerstag 17.10 Uhr: Kinderbund. — **Landeskirchl. Gemeinschaft e. V., In der Runken 21:** Sonntag 11.15 Uhr: Sonntagsschule. 20 Uhr: Familienabend. Montag 20.30 Uhr: Mitgliederstunde. Mittwoch 17 Uhr: Jungschar. 20.30 Uhr: Bibelstunde. — **Jugendbund für entsch. Christentum Bremen II, In der Runken 21:** Sonntag 18 Uhr: Weihestunde. Donnerstag 20.15 Uhr: Jugendbundstunde. — **Gröpelingen, Adelenstift:** Sonntag 14 Uhr: Sonntagsschule. 16 Uhr: Evangelisation. — **1. Baptistengemeinde „Bethel“, Ansgarikirchhof 7:** Sonntag 9.30 Uhr: Muske. 11 Uhr: Sonntagsschule. 17 Uhr: Muske, anschl. Abendmahl. Mittwoch 20 Uhr: Gebetstunde. — **Oslebshausen, Landstr. 19:** Sonntag 9.30 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Sonntagsschule. 19.30 Uhr: Gottesdienst. Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde. — **Hastedt, Pfalzburgerstr. 175:** Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule. — **2. Baptistengemeinde „Ebenezer“, Zietenstr. 58:** Sonntag 9.30 Uhr: Schütte. 11 Uhr: Sonntagsschule. 17 Uhr: Schütte, anschl. Abendmahl. Mittwoch 20.15 Uhr: Bibelstunde. — **Gottesdienste der Neuapostolischen Gemeinde in Bremen:** Altstadt, Baumstr. 92: Sonntag 9.30 und 16 Uhr, Mittwoch 20 Uhr. Neustadt, Bachstr. 91/93: Sonntag 9.30 und 16 Uhr, Donnerstag 20 Uhr. Ostertor, Lübeckerstr. 39: Sonntag 9.30 und 15 Uhr, Donnerstag 20 Uhr. Sebaldsbrücker Heerstr. 89: Sonntag 9.30 und 16 Uhr, Dienstag 20 Uhr. Gröpelingen, Gohgräfenstr. 50: Sonntag 9.30 und 16 Uhr, Donnerstag 20 Uhr. Grambke, Grambker Heerstr. 17: Sonntag 9.30 Uhr, Mittwoch 20 Uhr. — **Die Christengemeinschaft (Bewegung zur religiösen Erneuerung):** 9.40 Uhr: Sonntagsfeier für Kinder. 10.15 Uhr: Menschenweihehandlung. Mittwoch 9 Uhr: Menschenweihehandlung. Donnerstag 20.15 Uhr: Vortrag von Prof. Ernst Fiechter (Techn. Hochschule Stuttgart): „Symbole in der mittelalterlichen Baukunst“. Freitag 20 Uhr: Jugendabend. Sonnabend 9 Uhr: Menschenweihehandlung. — Am Wall 158/160.

**Katholische Kirchen**

**St. Johanniskirche:** 7 und 8 Uhr: Stille hl. Messen. 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst). 10 Uhr: Singmesse. 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. 20 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6.30, 7 und 7.30 Uhr: Hl. Messen. — **St. Marienkirche:** 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst). 9.30 Uhr: Stille hl. Messe. 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. 18 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6.15, 6.45 und 7.20 Uhr: Hl. Messen. Mittwoch 20 Uhr: Monatsvortrag und Andacht. — **St. Josefskirche, Oslebshausen, Alter Heerweg 37:** 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Singmesse (Kindergottesdienst). 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. 20 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 7.15 Uhr: Hl. Messe. — **St. Elisabethkirche, Fleetrade 15b:** 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 15 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr: Hl. Messe. — **Kirche am St. Josef-Stift:** 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Singmesse mit Predigt. 17 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6 Uhr: Hl. Messe. — **St. Raphaelskapelle, Falkenstr. 48:** 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Gröpelingen, Restaurant Baz, Gröpelinger Heerstraße 159:** 10 Uhr: Hochamt. — **Vantentor (Huckelriede):** 9 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Christ-Königs-Kapelle, Vegesack, Weserstr. 80:** 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. An den Wochentagen 7 Uhr: Hl. Messe. Freitag 20 Uhr: Andacht. — **Kath. Kirche Hemelingen:** 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt, anschl. Andacht. — **Lilienthal (Sternwartestraße):** 8.30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. — **Osterholz-Scharmbeck (Bahnhofstr.):** 7.30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. — **Syke (Auf den Würden 9):** 7.30 Uhr: Hl. Messe. 14.30 Uhr: Andacht. — **Bassum (Amtsgericht):** 10 Uhr: Hl. Messe. — **Soltau (Wiesenstraße):** 11.30 Uhr: Hl. Messe, anschl. Andacht. — **Visselhövede (Cellerstr. 256):** 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Rotenburg (Schloßkapelle):** 8.30 Uhr: Hl. Messe. — **Munster (Lager, Eingang Tor 4):** 8 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Stübeckshorn (Heilstätte bei Soltau):** 8.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

**Bischöfliche Methodistenkirche (Evangelische Freikirche), Georgstraße 59:** Sonntag, 9.30 Uhr: Predigt; 11 Uhr: Sonntagsschule; 19.30 Uhr: Evangelisation. Mittwoch, 16 Uhr: Frauenverein. Donnerstag, 20.15 Uhr: Bibelstunde. — **Lutherstr. 81:** Sonntag, 11.15 Uhr: Sonntagsschule. — **Gröpelinger Heerstraße Nr. 212:** Sonntag, 11.15 Uhr: Sonntagsschule; 17 Uhr: Predigt. Dienstag, 20.15 Uhr: Bibelstunde.

**Vereinigung ehemaliger Schüler des Alten Gymnasiums**

Nach langer Pause versammelten sich die Mitglieder der Vereinigung in den Ratsstuben. Der Vorsitzende, Dr. Buchenau, begrüßte die Anwesenden, erstattete den Jahresbericht und die Rechnungsablage und berichtete, daß die Mitgliederzahl von 522 auf 536 gestiegen sei. Im Namen der Rechnungsprüfer Dr. Pries und H. Seedorf bestätigte letzterer die sparsame Geldverwaltung des Rechnungsführers. Zur Mitarbeit in dem wiedergewählten Vorstand hat sich dankenswerterweise Herr Prof. Dr. Entholt bereit erklärt. — Der Direktor des Alten Gymnasiums, Dr. Schaal, wies auf die im laufenden Jahre ausgesandten zwei Schulkolonien und die Ostpreußenfahrt der Oberprima hin, die anschließend der Oberprimaner Gerken anschaulich schilderte. Ostfrontkämpfer Studienrat Schulze und Studienrat Bindewald waren die Leiter der Fahrt in das schwer umstrittene Ostgebiet, die den Schülern gewaltige Eindrücke vermittelte. Noch lange blieb man zusammen im regen Austausch froher Erinnerungen.

## Bekanntmachung

des Kreis-Schulungsamts Bremen der NSDAP.

Auf Grund von Verhandlungen, die zwischen dem Kreis-Schulungsamt und der Leitung der Bremer Volkshochschule gepflogen sind, wird die Bremer Volkshochschule als eine selbständige Abteilung des Kreis-Schulungsamts unter der Bezeichnung „Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat, Bremen, (Bremer Volkshochschule), übernommen. — Der bisherige Leiter der Bremer Volkshochschule, Schulrat Pg. Castens, tritt als Kreis-Abteilungsleiter in das Kreis-Schulungsamt und führt die neue Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat als Beauftragter des Kreis-Schulungsamtes selbständig weiter.

Es bestehen und arbeiten also zurzeit:

Die Kreisschule der NSDAP. für Weltanschauung und Politik.
Leitung: Der Kreis-Schulungsleiter.
Verwaltung: Abtlg.-Leiter Pg. Schuster.
Geschäftsstelle: Auf der Brake 8, Tel.: Weser 84 141, App. 242.

Die Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat (Bremer Volkshochschule)
Mit der Leitung beauftragt: Abteilungsleiter Pg. Castens.
Geschäftsstelle: Stintbrücke 5.

Die Schule der Deutschen Arbeitsfront (Kaufmannsschule/Werkschule)
Mit der Leitung beauftragt: Abteilungsleiter Pg. Nielson.
Geschäftsstelle: Am Wall 179/180, Tel.: Domsheide 28 233.

Bremen, 3. November 1934.
gez.: Dr. Röding,
Kreis-Schulungsleiter.

## Aufruf!

Die Bremer Volkshochschule, die in den Zeiten liberalistischer Staatsführung und Weltanschauung seit ihrem Bestehen die kulturelle Bindung an Volkstum und Heimat und völkischer Gesinnung betont und gepflegt hat, ist nach einem Uebereinkommen ihrer Leitung mit dem Kreis-Schulungsamt als Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat, Bremen, (Bremer Volkshochschule), in das Kreis-Schulungsamt der NSDAP. eingebaut worden.

Damit hat die Bremer Volkshochschule die Möglichkeit erhalten, im Gleichklang mit ihren alten Zielen auf breitester Grundlage im Dienste des neuen Reiches für die nationalsozialistische Weltanschauung zu wirken.

Die Bremer Volkshochschule hat ihre Arbeit im Winter 1934/35 begonnen. — Wir rufen alle Bremer und Bremerinnen auf, die Vortragsreihen zu besuchen.

gez.: Blanke,
Kreisleiter.
gez.: Dr. von Hoff,
Senator für das Bildungswesen.

## Bekanntmachung

Das Kreis-Schulungsamt der NSDAP. teilt mit: Heute, Sonnabend, 3. November 1934, 16 Uhr, findet im großen Bürgerschaftssaal, Börsenhauptgebäude, eine gemeinschaftliche Sitzung aller Lehrer der Kreis-Schule, aller Lehrer der Schule der DAF., sowie sämtlicher Ortsgruppen-Schulungsleiter und Schulungsredner des Kreises Bremen statt.

1. Besprechung organisatorischer Fragen.
2. Bericht über die Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat.
3. Vortrag des Gau-Schulungsleiters, Pg. Buscher.

gez.: Dr. Röding,
Kreis-Schulungsleiter.

## Woche des deutschen Buches

Vor uns liegt als Reichsveranstaltung die „Woche des deutschen Buches". Die Reichsregierung tritt für einen unserer höchsten Werte, eines der schönsten Besitztümer unserer Kultur, für das Buch, ein. Dr. Goebbels hat die Schirmherrschaft über die Reichsbuchwoche übernommen und sich in einem Aufruf an jeden einzelnen gewandt: Halte am Buche fest. Mögen vergangene Buchtage nur einer dünnen Schicht, oft nur einem privaten Interesse gegolten haben, diese Buchwoche geht jedem vom Volke an und soll zu jedem sprechen, er stehe wo er wolle. Man denke zurück, was einem ein Buch war, da in der Kindheit, in der Jugendzeit, draußen im Schützengraben, abends nach vieler Arbeit, in der Lehre, um sich weiterzubilden, in späten Stunden, um sich zu sammeln, seine Weltanschauung aufzubauen, einmal auf dem Krankenbett und ein anderes Mal auf großer Fahrt. Ich vergesse den Mann von der Front mit den vielen Zeichen der Tapferkeit und dessen eben überstandene Grabenzeit nicht, den ich als ganz junger Soldat im Feldrekrutendepot vor Verdun antraf und der in einer überfüllten Kantine, wo die Luft von Lärm ebenso dick wie von Rauch war, die Stirn in die Hand gestützt unbeirrt ein Buch las.

Der Arbeitsausschuß für die Buchwoche in Bremen veranstaltet aus dieser Erkenntnis ein sehr interessantes Preisausschreiben. Es wendet sich an alle, und jeder soll nur aufschreiben, welche drei Bücher ihn am meisten beeindruckt haben und welche er noch gerne lesen möchte. Jede dieser Einsendungen nimmt an der Verlosung von 50 Werken von W. Busch teil, die mit ihren Bildern und köstlichen Geschichten überallhin echte Freude bringen. Es ist eine Bestrafung aller Bremer nach ihrem Verhältnis zum Buch und ihren Wünschen an das Buch. Beantwortet alle daher diese Fragen! Da mit den Antworten keine andere Absicht verbunden ist, als daß jeder einmal einen Augenblick über seine Beziehung zum Buch nachdenkt und man ein wirkliches Bild der Büchermöglichkeiten bekommt, gibt es keine richtige und keine falsche Lösung, sondern nur eine ehrliche Antwort. Deshalb nehmen alle Beantwortungen an der Verlosung der Wilhelm-Busch-Bände teil.

Außerdem erfolgt auf Veranlassung der NS.-Kulturgemeinde im Foyer des Staatstheaters während der Buchwoche eine Ausstellung neuer deutscher Bücher.

Am Mittwoch, 7. November, findet eine Kundgebung der NS.-Kulturgemeinde für das deutsche Buch statt. In dieser Kundgebung spricht Will Vesper, der bekannte Dichter und Herausgeber, außerdem sprechen Adolf Nielson und Dr. H. Knittermeyer über das deutsche Buch und der deutsche Arbeitsmensch und über den Auftrag des deutschen Buches. Die Kundgebung wird von Bürgermeister D. Heider eröffnet. Es spielt Hans Kruschek das D-Dur-Violin-Konzert von Mozart.

Kartenbestellungen (1 RM.) müssen sofort bei den Geschäftsstellen der NS.-Kulturgemeinde oder den Buchhandlungen gemacht werden, da für den Verkauf nur eine beschränkte Anzahl zur Verfügung steht.

## „Dienstbotenwechsel"

Wie uns das Arbeitsamt Bremen mitteilt, hat der unter obiger Ueberschrift am 28. 10. 1934 erschienene Hinweis offenbar zu Mißverständnissen geführt. Es sei daher hiermit noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach der Anordnung über die Regelung des Arbeitseinsatzes im bremischen Staatsgebiet vom 30. 8. 34, Personen, die am 1. 9. 34 ihren Wohnort im engeren oder erweiterten Sperrbezirk nicht hatten, inzwischen das engeren oder erweiterten Sperrbezirks nur dann als Arbeiter oder Angestellte eingestellt werden können, wenn dem Arbeitgeber vorher dazu die Genehmigung vom Arbeitsamt erteilt wurde. Unter diese Anordnung fallen selbstverständlich auch die Hausangestellten.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen wird derjenige, der einen Angestellten oder Arbeiter von außerhalb des Sperrgebietes ohne Genehmigung des Arbeitsamtes einstellt oder beschäftigt, mit einer Geldstrafe bis zu RM. 10 000.— oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten je nach Schwere der Lage des Einzelfalles, bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich vorsätzlich entgegen den erlassenen Anordnungen als Arbeiter oder Angestellten einstellen oder beschäftigen läßt.

Im Unanehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, sind daher bei von außerhalb des Sperrgebiets zuziehenden Hausangestellten nicht nur die polizeilichen Meldevorschriften zu beachten, sondern es ist vom Arbeitgeber darüber hinaus stets vor der Einstellung die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes zu erwirken.

Die Zustimmung zum Zuzuge einer auswärtigen Kraft kann natürlich nur in Ausnahmefällen erteilt werden, z. B. wenn durch den Zuzug in den Sperrbezirk eine Hausgemeinschaft mit Ehegatten, Kindern, Eltern oder Verwandten wiederhergestellt wird auf die Dauer der Hausgemeinschaft, oder wenn der Bedarf an Arbeitskräften der verlangten Art aus dem engeren oder erweiterten Sperrbezirk nicht gedeckt werden kann.

# Die Abdampfturbine und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen

### Ein Vortrag Prof. Dr. G. Bauers

**Bremen**, 3. November

Im Rahmen der Betriebsschulung der Deutschen Arbeitsfront sprach gestern abend Prof. Dr. Bauer Vorstandsmitglied der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau AG., in dem nahezu voll besetzten kleinen Saal der „Glocke" über die Abdampfturbine und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen.

Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Vertreter der Werftindustrie und des Schiffsmaschinenbaues, der bremischen Schiffahrt und Hochseefischerei, der Behörden und schließlich, nicht zuletzt, der Reichsmarine.

Pg. Fölzer eröffnete die Versammlung der Fachgruppe Schiffbau und der Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Techniker und seemännischen Angestellten und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Er begrüßte die Mitglieder der Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit, insbesondere aber den Referenten des Abends, Prof. Dr. Bauer, und dankte ihm, daß er sich zur Verfügung gestellt habe. Pg. Fölzer erteilte

**Prof. Dr. Bauer**

dann das Wort.

Einleitend ging Prof. Bauer zunächst auf die Entwicklung der Kraftwerksanlagen an Land ein, die nach dem Gesichtspunkt größter Wirtschaftlichkeit erfolgt ist. Hier wird überall Vorsorge getroffen, daß kein Gramm Brennstoff verloren geht. Anders liegen die Verhältnisse im Schiffsmaschinenbau. Abgesehen von den Bemühungen der großen Reedereien, bei ihrer Flotte die modernsten Mittel zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit in Anwendung zu bringen, gibt es doch noch eine große Zahl von Dampfern, die mit einem schlechten Brennstoffverbrauch fahren.

Der heute sich immer mehr verschärfende Konkurrenzkampf zwingt aber die Reeder in erhöhtem Maße, ihre Flotte zu modernisieren. Hierfür bietet besonders die Abdampfturbine, System Bauer-Wach, eine willkommene und wertvolle Hilfe.

**Dies wird deutlich bewiesen durch die rasche Verbreitung der Abdampfturbine, mit der jetzt insgesamt 276 Schiffe mit einer Gesamtleistung von über einer Million Pferdestärken ausgerüstet sind. Hierunter befinden sich allein 92 Schiffe der Bremer Reedereien.**

Der Redner ging dann auf den theoretischen Dampfprozeß in der Kolbendampfmaschine ein und erklärte, daß hier die Expansion des Dampfes wegen des durch praktische Grenzen beschränkten Volumens des Niederdruck-Zylinders nur in beschränktem Umfang erfolgen kann, während die Expansion des Dampfes in der Abdampfturbine, die die Strömungsenergie des Dampfes ausnutzt, fast keiner Beschränkung unterworfen ist.

Anschließend wurde der konstruktive Aufbau der Abdampfturbine des Systems Bauer-Wach geschildert, die ihre Leistung über ein doppeltes Zahnrädervorgelege und über eine zwischengeschaltete hydraulische Kupplung, die unter dem Namen Vulcan-Kupplung bekannt ist, an die Schraubenwelle des Schiffes gemeinsam mit der Kolbenmaschine abgibt. Die erwähnte Flüssigkeitskupplung ermöglicht es, durch Füllen oder Entleeren derselben die Abdampfturbine während des Betriebes ohne Schwierigkeit zu- oder abzuschalten.

Der Vortragende erläuterte weiter an Hand verschiedener Lichtbilder einige Beispiele über ausgeführte Abdampfturbinenanlagen auf Schiffen der verschiedensten Art, wie Passagierdampfer, Frachtdampfer, Tankdampfer, Fischdampfer usw.

Besonders zu erwähnen ist als größte bisher ausgeführte Anlage die des englischen Doppelschrauben-Passagierdampfers „Malaja" mit einer Gesamtantriebsleistung von 17 500 PS.

Die Ergebnisse, die in den acht Jahren seit der ersten Ausführung der Bauer-Wach-Abdampfturbine bis heute erzielt wurden, weisen Brennstoffersparnis-Ziffern von 20—25 Prozent oder Leistungssteigerungen von 25—35 Prozent auf. In vielen Fällen konnte die Schiffsgeschwindigkeit um mehr als 1 Seemeile gesteigert werden, bei den beiden 1932 und 1933 in Bremen umgebauten norwegischen Doppelschrauben-Passagierdampfern „Stavangerfjord" und „Bergensfjord" beispielsweise um 1,7 bis 1,8 Seemeilen.

Bei den 45 mit Abdampfturbinen ausgerüsteten Fischdampfern wirkt sich die Abdampfturbine durch Erhöhung der Seetüchtigkeit des Schiffes infolge des ruhigeren Ganges der Maschine und hierdurch wieder, abgesehen von der höheren Leistung, durch sehr gute Fangergebnisse auch bei schlechtem Wetter aus.

Abschließend gab Prof. Bauer anhand einer Reihe von Bildern aus den Werkstätten der A.-G. „Weser", die Abdampfturbinenteile in der Herstellung zeigen, einen Begriff über das Arbeitsquantum, welches die Abdampfturbine darstellt, und über deren

**Auswirkung auf die bremische und die deutsche Wirtschaft.**

Gegenwärtig befinden sich bei der A.-G. „Weser" 25 Abdampfturbinen in Arbeit, wodurch zirka 180 bis 200 Arbeiter für ein Jahr beschäftigt sind. Auch an dem deutschen Export ist die Abdampfturbine nicht unwesentlich beteiligt. Seit 1927 sind im ganzen 51 Abdampfturbinen an das Ausland geliefert worden, deren Wert sich einschließlich aller mit der Lieferung derselben zusammenhängenden Arbeiten auf insgesamt 11,675 Millionen Mark beläuft. Hinzu kommen noch 1,7 Millionen Mark an Lizenzen, die das Ausland gezahlt hat.

Auch für die Zukunft wird sich neben verschiedenen anderen Verbesserungsarten ganz besonders die Abdampfturbine günstig auf die deutsche Wirtschaft auswirken, einerseits durch die größere Konkurrenzfähigkeit der mit ihr ausgerüsteten Schiffe, die den Eingang an Devisen vermehrt, sowie andererseits durch die Brennstoffersparnis, die den Abfluß von Devisen vermindert.

Der weitere Einbau von Abdampfturbinen auf deutschen Schiffen würde daher ein Arbeitsbeschaffungsprogramm sein, das nicht nur vielen Volksgenossen Arbeit und Brot gibt, sondern zugleich auch die deutsche Wirtschaft stärkt.

Würde man sämtliche für einen Umbau in Frage kommenden deutschen Schiffe — es sind dies etwa 1500 Schiffe mit einer Gesamtleistung von zirka 1 850 000 WE. — mit Abdampfturbinen versehen, so würde sich hierdurch eine Brennstoffersparnis von zirka 18,8 Millionen Mark pro Jahr erzielen lassen.

**Die Bedeutung der Bauer-Wach-Abdampfturbine für die Weltwirtschaft ergibt sich daraus, daß bei einer generellen Einführung der Turbine auf den bestehenden Schiffen mit Dampfkolbenmaschinen jährlich für etwa 200 Mill. Mark Brennstoff erspart würde.**

Zum Schluß dankte Pg. Petrikowski Prof. Dr. Bauer für seine interessanten Ausführungen im Namen der Berufsgemeinschaft der Techniker und der Berufsgemeinschaft der seemännischen Angestellten, Fachgruppe Schiffsingenieure, zugleich auch der A.-G. „Weser" für die freundliche Unterstützung.

## Parteiamt Mitteilungen
NSDAP BREMEN

### NS.-Frauenschaft

**Die Kreisfrauenschaftsleitung.** Die Parteitagung anläßlich des Kreisparteitages in der Glocke kann nur von Parteigenossinnen besucht werden.

**Ortsgruppe Huchting.** Der Frauenschaftsabend findet Dienstag, 6. November, 20,30 Uhr, bei Mahlstedt statt.

### Achtung! Ortsgruppenleiter!

Nach wie vor ereignen sich unzählige Unfälle und Todesfälle im ehrenamtlichen Parteidienst (Kraftrad- und Kraftwagenunfälle, Verkehrsunfälle usw.). Es wird daher auf die Pflicht zur vorschriftsmäßigen Meldung und Beitragsüberweisung nachdrücklich hingewiesen.

Bis zum 22. November 1934 müssen sämtliche Hilfskassenbeiträge für den Monat Dezember 1934 auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei München bei der Bayerischen Gemeindebank (Girozentrale), München, überwiesen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Postscheckkonto München 9817, Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend ersucht, für rechtzeitige und vollständige Einziehung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfskasse zu melden sind (sämtliche Parteimitglieder, SA.-Männer, SS.-Männer, NSKK.-Männer, einschl. aller Anwärter) zu sorgen, ebenso wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten Beiträge und die sorgfältige Nachzahlung aller etwaigen Rückstände vorzunehmen ist.

Die Beitragszahlung zur Hilfskasse ist laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder.

München, 25. Oktober 1934.
gez.: Geißelbrecht.

## Vereine

### Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

**Bremer Musikabend (Comkonzerte).** Die mit dem Beifall so erfolgreich begonnene Tätigkeit des Domchores und seines Leiters Richard Liesche wird auch in diesem Winter durch die mit bestem Gelingen eingebrachte Konzertreihe fortgesetzt. Das Programm bringt drei Abende im Dom zu feierlichen Anlässen des Kirchenjahres: Das Bußtags-, Weihnachts- und Passionskonzert, ferner ein weltliches Konzert in der Glocke (voraussichtlich mit der Erstaufführung einer heiteren Kantate des Bremer Tonkünstlers Karl Gerstberger mit Orchester und Solisten) und zum Abschluß die Aufführung der Matthäus-Passion von Heinrich Schütz im Dom durch den bekannten Celler Singkreis unter Leitung von Fritz Schmidt. — Der Abonnementspreis beträgt für alle 5 Konzerte zusammen nur 5.— RM. (nun. Plätze in den besten Reihen). Bestellungen nur bis zum 17. November bei Prenger & Meier. Dort liegen auch die vorbestellten Karten zur Abholung bereit.

**Plattdütsche Bereen.** Montag, 5. November, 20 Uhr, Casino, kleiner Saal. „Hinrich Granar erzählt von seiner Reise nach Amerika. Die Radlinghuser spielen: De swalte Hahn, von Herbert Bellmer.

# Aus den Bürgervereinen

### Bürgerverein Hastedt-Sebaldsbrück-Bahr

Die letzte Mitgliederversammlung fand in den Hastedter Centralhallen statt. Die Versammlung wurde vom Vereinsführer G. Spieter eröffnet. Ferner gedachte er auch des verstorbenen Mitgliedes B. Ziemann, dessen Andenken in üblicher Weise gleichfalls geehrt wurde. Anschließend wurde über die Harzfahrt zur Erinnerung an die Bremer Eiche und des vom Verbande Bremer Bürger-Vereine gestifteten Erinnerungsbandes vom Versammlungsleiter gesprochen, während Pg. Voelsang sodann über das Sommerfest in Wilsen berichtete, das als wohlgelungen bezeichnet werden könne. — Eine längere Aussprache fand über die von jeder gewünschte Badeanstalt mit medizinischen Bädern statt, die nach einem früheren Schreiben des Hastedter Schwimmvereins von 1861 an der St.-Jürgenstraße in Aussicht genommen worden ist. Es wurde von mehreren Seiten ausgeführt, daß die Lage an der St.-Jürgenstraße für Hastedt so ungünstig sei, daß dann auch noch den Freienweg hinzu kommen könne. Für Hastedt und Umgegend könne nur eine in Hastedt selbst zu errichtende Anstalt in Frage kommen. Klagen wurden sodann laut über das Fehlen von Wartehäuschen an den Endstellen der Straßenbahn der Linie 10 Hastedter Heerstraße—Georg-Bitter-Straße, Linie 3 Horstch und Linie 12 Oberbuchs. An sämtlichen Stellen seien die Fahrgäste in den freien Gelände bei schlechtem Wetter ohne jeglichen Schutz. Die Errichtung von Wartehäuschen, die nicht viel Geld kosten würden, sei dringend erforderlich, und soll beantragt werden. Im Anschluß hieran wurde zur Sprache gebracht, daß für die Schlageterstraße, in der Fußgänger und Radfahrer auf einen schmalen Weg angewiesen seien, dringend Abhilfe nötig sei. Die Polizeidirektion soll daher um weitere Veranlassung gebeten werden. Gleichfalls soll auch des Straßen- und Brückenbaues gedacht werden, die bereits in Aussicht genommene Regulierung der Ecke Hastedter Kirche/Schlageterstraße dahingehend vorzunehmen, da hier die Uebersicht megen der vorhandenen Sträucher und des Eckpfeilers höchst mangelhaft sei, so daß hier Zusammenstöße an der Tagesordnung sind. Schließlich hielt E. Spieter einen Vortrag über den Postscheckverkehr, der namentlich für die Geschäftswelt von großem Vorteile sei. Er könne aber auch für Einzelkunden sehr empfohlen werden. Die entstehenden Vorteile und das gesamte Verfahren wurden in anschaulicher Weise vor Augen geführt. Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Führer und Reichskanzler wurde die interessant verlaufene Versammlung geschlossen.

### Bürgerverein Buntentor und Bororte

Der Bürgerverein Buntentor und Bororte hielt seine Mitgliederversammlung unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Reinhardt, ab. Die Versammlung ehrte das Andenken der inzwischen verstorbenen Mitglieder Frau Hilker, Herr Utecht, Herr Semkow und Herr Wöhmann in der üblichen Weise. — Zum Punkte „Anbringung von Papierkörben im Parke der Wolfsschlucht" teilte der Vorsitzende mit, daß in der Angelegenheit noch immer nichts unternommen worden sei. Dagegen habe die Behörde inzwischen für die Freigabe des Uchtumbeiches, der von verschiedenen Anliegern wieder durch Holzpfähle abgesteckt worden sei, Sorge getragen. Der Teich sei nunmehr wieder passierbar. — Betreffs Schaffung von Zugängen zum Buntentorsteich hat der Vorstand erneut Verhandlungen mit der zuständigen Behörde aufgenommen unter Hinweis darauf, daß sich vom Postamt 6 bis zur Huckelriede nur ein Anfang beim Deichschart befinde. Nach Mitteilung der Behörde seien die Wünsche betreffs Schaffung von Zugängen zum Deichgelände in der weiteren Bearbeitung des Planes über die Gestaltung des ausgedehnten Wiesengeländes mit den bestehenden Möglichkeiten Berücksichtigung finden. Absdann gelangte ein Schreiben des 1. Vorsitzenden Herrn Pauls, zur Verlesung, der mitteilte, daß er aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sei, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen. Die Versammlung bedauerte darauffhin den 2. Vorsitzenden, Herr Reinhardt, mit der einstweiligen Führung des Geschäftes zunächst bis zu der Anfang des kommenden Jahres stattfindenden Hauptversammlung des Vereins. — Es folgte dann ein Bericht über die Angelegenheit „Durchgang der Gastelstraße", der noch immer nicht zum Abschluß gekommen ist. Verschiedene Verhandlungen haben endlich dazu geführt, daß die Pächter der in Frage kommenden Parzellen einen 3 Meter breiten Landstreifen gegen eine angemessene Entschädigung vom Bürgerverein abgetreten haben. Der Staat hat eine Einfriedigung aus Zementpfählen und dicken Rohren aufgestellt. Nachdem der Verein 101,70 RM. Entschädigung an die Parzellierer gezahlt hat, muß nunmehr den Forderungen und Wünschen des Bürgervereins in jeder Hinsicht Rechnung getragen werden. Wie mitgeteilt wurde, ist der Weg nun wieder abgeregelt worden. Ein Anlieger habe sogar noch einen Vorgarten angelegt. Diese Lage vorgenommenen Begrünbet werde die Möglichkeit der Parzellisten damit, daß die Einfriedigung nicht wie gefordert, aus Holzpfählen und Maschendraht hergestellt worden sei. Ferner verlangen sie außerdem noch jeder Seite eine Pforte. Da die Anlieger den Durchgang widerrechtlich abgesperrt haben, hat sich der Verein in der Sache an das Straßen- und Brückenamt gewandt und erwartet baldige Abhilfe. — Für den Golfe'park sind vom Verein zwei Bänke und vom Verband bremischer Bürgervereine eine Bank gestiftet worden. — Angeregt wurde wiederum die Herrichtung eines Weges von dem Hucklerieder bis zur Höhe. — Auf der Versammlung betreffs Beleuchtung der Straßenkreuzung Buntentorsteinweg-Hortstraße wurde mitgeteilt, daß zum Schluß machte Herr Kuhlmann sen. noch einig wichtige Ausführungen über Luftschutz, die mit großem Interesse aufgenommen wurden, und ermahnte die Mitglieder u. a. besonders, ihre Hausböden von jeglichem Gerümpel frei zu halten.

# Eberhard Beyers letzter Weg



Zu einer ergreifenden, würdigen Trauerfeier gestaltete sich gestern in der Kapelle des Waller Friedhofs die Trauerfeier für den durch einen Betriebsunfall dahingeschiedenen Berufskameraden Eberhard Beyer. Der außerordentlich starke Andrang mag als äußeres Zeichen der Beliebtheit und Achtung gelten, deren sich der Verstorbene in allen Kreisen erfreute. Neben den trauernden Hinterbliebenen, Verwandten, Bekannten und Arbeitskameraden war die Kreisleitung der NSO., der NSBO. und DAF. vertreten. Die Hafenbetriebe hatten Fahnenabordnungen entsandt, die dem Toten die letzte Wache gaben.

Nach einem feierlichen musikalischen Vorlag zeichnete Pastor Schmidt zunächst den Charakter des Verstorbenen, der uns allen ein leuchtendes Vorbild sein könne. Ebenso schwer wie die Angehörigen habe die Arbeitskameraden der Schlag getroffen, für sie eine Mahnung, treue Pflege des gemeinsamen Verbundenseins zu treiben. Als Bibelwort wählte der Geistliche die Worte: Sei getreu bis an den Tod, dann will ich dir die Krone des Lebens geben.

Unter Vorantritt des FAD.-Blasorchesters setzte sich anschließend die Trauergemeinde zur Grabstelle in Bewegung. Nach den Abschiedsworten Pastor Schmidts schickten Kreiswalter Pg. Schwenk, der Vertreter der Betriebsführung und der Betriebszellenobmann dem Toten die letzten Grüße ins Grab.

## Wetterdienst der BZ.

**Etwas wärmer, Niederschlagsneigung**

Mit der ins Festland eingedrungenen arktischen Kaltluft kam es in den meisten deutschen Städten zu nächtlichem Frost. Am Morgen des Freitag meldet der ganze Westen Deutschlands Schneefall. Dieses kalte Wetter wird aber bald sein Ende finden, da der Zustrom der Polarluft über der nördlichen Nordsee unterbrochen ist und sich vom Atlantik wärmere Luftmassen nach Osten vorschieben. Bei meist westlichen Winden wird sich ein zwar veränderliches, aber milderes Wetter einstellen.

**Voraussage für den 3. November:** Frische bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, meist bewölkt, Niederschlagsneigung, Temperaturen allmählich ansteigend, vielfach diesig.

**Aussichten für den 4. November:** Mäßige bis frische Winde aus Süd bis West, meist bewölkt und Niederschläge, milder als am Vortage.

## Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

**Morgen, Sonntag, 4. November,** nachmittags 4 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung der NSG. „Kraft durch Freude" im Schauspielhaus statt. Zur Aufführung gelangt:

„Die Meistersinger",
Musikalische Volksoper von Richard Wagner.
Musik von Karl Liszt.

Es sind noch einige Karten zum Preise von 1,10 RM. in Kreisamt, Wilhelm-Deckert-Haus, Zimmer 315, zu haben.

**Werkfeierabend der Gesolgschaft Louis Krages** heute Sonnabend, 20 Uhr, im Café Flora. Eintrittspreis 30 Pfennig. Es gelangt ein reichhaltiges Programm zur Abwicklung. Karten sind an der Abendkasse zu haben.

## Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonnabend, 3. November

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.15 Morgengymnastik.
6.30 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.35 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst — Nachrichtenfunk:
Was kochen wir in der nächsten Woche?
8.10 Funkwerbung und Schallplattenmusik.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Die junge Front spricht: Lieder, die uns vorwärtstragen.
11.30 Musik am Mittag. — In der Pause:
12.00 Musik am Mittag.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Aus Operetten (Schallplatten).
15.00 Aus der Rundfunkbewegung.
15.15 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Autorenstunde: Hans Harbeck und Wolfgang Frank lesen eigene Dichtungen.
18.00 Bestimmt wird von der Schallplatte.
18.20 Der Sport im Oktober.
18.35 Die Viertelstunde der Reichsmarine.
19.15 Wetterdienst.
19.00 Heut' ist Hubertus.
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen?"
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Hans Stuck erzählt vom Kampf und Sieg im Rennwagen.
22.45 Fünfzehn Minuten Schallplatten.
23.00 „Ein wenig Leichtsinn kann nicht schaden."

# Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 3. November 1934


## Die Kündigung des deutsch-niederländischen Clearingvertrages

Zu der im politischen Teil veröffentlichten Meldung über die Kündigung des deutsch-niederländischen Clearing-Vertrages erfahren wir, daß sich die niederländische Regierung bei ihrer Kündigung auf eine bei Unterzeichnung des Vertrages getroffene Vereinbarung stützt, wonach die Kündigung möglich ist, wenn dem Interesse des niederländischen Zwischenhandels nicht in gebührender Weise Rechnung getragen wird. Bekanntlich sind die deutschen Rohstoffimporteure infolge der geringen Zuteilung von Bardevisen mehr und mehr dazu übergegangen, die Einfuhr von Rohstoffen immer durch Tausch-Verrechnungsgeschäfte vorzunehmen. Die niederländische Regierung nutzt nun den Standpunkt, daß hierdurch die Interessen des niederländischen Zwischenhandels eine Schädigung erfahren und verlangt, daß für den niederländischen Zwischenhandel in einem angemessenen Umfang Bardevisen zur Verfügung gestellt werden. Dies lehnt die deutsche Regierung ab. Sie ist der Auffassung, daß der niederländische Zwischenhandel auf Grund der erwähnten Vereinbarung nur Gleichstellung mit dem übrigen Handel in einem angemessenen Umfange verlangen kann. In der Zurverfügungstellung von Bardevisen, da wo sie für den übrigen Handel versagt werden, läge aber eine Bevorzugung des niederländischen Zwischenhandels.

Aus Aeußerungen in der niederländischen Presse war bereits zu ersehen, daß in der niederländischen Oeffentlichkeit über die Abwicklung des Vertrages Unzufriedenheit entstanden war. Offenbar besteht bei dem niederländischen Außenhandel die Befürchtung, daß ähnlich wie dies bei den früheren deutsch-niederländischen Abkommen über den Zahlungsverkehr der Fall war, mit einer Verzögerung bei der Auszahlung gerechnet werden müsse. Für diese Befürchtung liegt aber nach deutscher Auffassung kein Grund vor, da von deutschen Schuldnern bei der Reichsbank bisher ein Betrag von zehn Millionen Gulden, von holländischen Schuldnern bei der niederländischen Clearingstelle dagegen ein Betrag von 19 Millionen Gulden eingezahlt worden ist. Wenn von diesem letzteren Betrag von der niederländischen Clearingstelle bisher erst ein Betrag von drei Millionen Gulden an die niederländischen Gläubiger ausgezahlt worden ist, so ist dies offenbar auf technische Schwierigkeiten bei der niederländischen Clearingstelle zurückzuführen, mit deren Beseitigung bei einem Fortlaufen des Vertrages innerhalb kurzer Zeit hätte gerechnet werden können. Diese Verzögerung der Auszahlung hat in der letzten Zeit bereits dazu geführt, daß holländische Exporteure ihre Lieferungen nach Deutschland von einer vorherigen Auszahlung holländischer Guthaben an die deutsche niederländische Clearingstelle abhängig gemacht haben.

## Warenmärkte

### Spinnstoffe

**Bremen**, 2. November. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm stable, loko 14.11–14.22.

| Bremen | Nov. | Dez. | Jan. | März | Mai | Juli |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. Schluß | —,—/— | —/13,96 | 14,10/14,00 | 14,30/28 | 14,37/38 | 14,40/45 |
| Eröffnung | —,—/— | —/13,96 | —/13,96 | 14,27/24 | 14,37/35 | —/14,38 |
| 12.30 Uhr | —,—/— | —/13,91 | 14,01/90 | 14,21/17 | 14,30/34 | —/14 37 |
| 16.30 „ | —,—/— | —/13,85 | 14,07/04 | 14,—/22 | 14,35/38 | 14,40/44 |
| Heut. Schl. | —,—/— | —/14,01 | 14,09/05 | 14,27/24 | 14,37/38 | 14,44/44 |
| Umsätze | 13 592 | 13,962 | 14,000 | 14,130 | 14,300 | 14,388 |

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1935 14.01, März 14.35, 14.34, 14.35, Juli 14.38.

Zufuhren in Amerika: Juli 14.35.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 14.35, Mai 14.40.

Nachträglich bezahlt: März 14.25, Mai 14.34, Juli 14.44, 14.45.

**Hamburg**, 2. November 1934

| Tendenz ruhig | | | |
|---|---|---|---|
| Amerikan. Middl. | Univers. Standard | 28 mm st. nos. | 14.19 cts. |
| Ostindische: | Superfine myd, Scinde white | | 8,60 |
| roughish Bremer Kl. 1 | | | 4.55 |
| Fine Oomra | Standard 1 Bremer Klasse 2 | | |

Loko: 12.30 (Vor. Notiz. 12.45 cents)

| New York | Dez. | Jan. | März | Mai | Juli | Okt. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. Schluß | 12.00/02 | 12.03/04 | 12.03/— | 12.08/09 | 12.03/— | 11.77/— |
| Eröffnung | 12.07/08 | 12.10/12 | 12.14/15 | 14.14/15 | 12.11/13 | 11.81/90 |
| 13.00 Uhr | 12.06/16 | 12.14/— | 12.15/— | 12.17/18 | 12.11/— | — |
| Heut. Schl. | 12.05/07 | 12.09/— | 12.15/16 | 12.14/16 | 12.10/— | 11.80/— |

**New Orleans**, . neuings. Not. 12.39 | vorige Not. 12.34

### Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 41000 ( 16000)

**Der Markt auf Liverpool** eröffnete in Newyork schloß stetig 5 bis 13 Punkte höher.

### Wolle

**Kammzug:** Antwerpen, 2. November:

| Es kosteten am Terminmarkt per Kilo per Lieferung auf: | neut. Vor. | Es kosteten am Terminmarkt per Kilo per Lieferung auf: | neut. Vor. |
|---|---|---|---|
| | cts. | | cts. |
| November | 23,00 / 24,20 | November | 23½ / 24½ |
| Dezember | 23,00 / 24,25 | Dezember | 23½ / 24½ |
| Januar | 23,25 / 24,00 | Januar | 23½ / 24½ |
| Februar | 23,00 / 24,50 | Februar | 23½ / 24½ |
| März | 23,75 / 24,75 | März | 23½ / 24½ |
| April | 23,75 / 24,75 | April | 23½ / 24½ |
| Mai | 23,75 / 24,25 | Mai | 23½ / 24½ |
| Juni | 23,75 / 24,25 | Juni | 23½ / 24½ |

**Umsatz:** 450000 lbs. **Umsatz:** ruhig

**Tendenz:** behauptet

**Australische Wollauktionen**

Auf der Wollauktion in Sydney am 31. Oktober machte sich größere Nachfrage für bessere Wollen bemerkbar. Schmutz-Merinos erzielten bis zu 19½ Pence, ein Rekordpreis für diese Sorten. Von 6256 Ballen wurden 8470 verkauft. Privatverkäufe 1371 Ballen.

Die in Melbourne angebotenen 5855 Ballen wurden gut geräumt. Australien und Japan waren Hauptkäufer.

### Deutsche Schurwolle

Das Angebot auf der Versteigerung der Reichswollverwertung in Berlin am 29. Oktober bestand zu zwei Dritteln aus halb- bis dreiviertelmerinoähnlichen Wollen in Merino-Qualität, die infolge der in den Vorkriegsjahren bevorzugten Trockenheit teilweise von geringer Qualität waren. — Merino-Vollschuren sind nur in kleinen Umfange am Markt gewesen und wurden ganz besonders stark umworben. — Die Auswahl in Kreuzzuchtwollen lief, besonders in grober Sorten, zu knapp ist übrig.

Das gesamte Angebot wurde zu den festgesetzten Richtpreisen geräumt. Der Ansturm überstieg bei weitem die bisher an den Tag getretene Nachfrage. Der bis zum 31. Dezember der Reichswollverwertung gemeldete Bedarf belief sich auf 100 000 Zentner, gegenüber dem zur Verfügung stehenden Quantum von ungefähr 15–16 000 Zentner Schurtzwollen.

Bevorzugt in der Zuteilung wurden nur die Aufträge der Fabrikanten, die dringende Lieferungen an die öffentliche Hand zu erfüllen haben und zwar mit 20 Prozent, während der restliche Bedarf für Industrie und Handel sich mit einer Zuteilung von etwa 12 Prozent zufriedengeben mußte.

### Bremer Obst- und Gemüsemarkt

**Bremen**, 2. November (Eigenbericht). **Obstmarkt.** In der Berichtswoche bewegte sich das Obstgeschäft in ruhigen Bahnen. Wirtschaftsäpfel hatten kleinen Umsatz. Ebenfalls waren gute Tafeläpfel wenig gefragt. Die Preise hierfür sind gegenüber den geforderten Erzeugerpreisen zu niedrig. Birnen gehen zur Neige. Die knappen Zufuhren konnten flott verkauft werden. Trauben waren stark angeboten und erzielten bei nachgebenden Preisen geringen Absatz. Bananengeschäft ruhig. Apfelsinen lagen etwas höher, hatten aber nur kleinen Umsatz. Die vorgenommene Bestandserhebung verlegt, da damit dasselbe nur zweite Hand in manchen alten Kontrakte Erledigung finden. — Auslandsmärkte melden schwächere Leinsaatpreise. Amsterdam notierte für Rohleinöl prompt diesseitigen Stand. Leinölpreise in Deutschland von der regierungsseitig genehmigten Preisänderungen von Leinsaat abhängig. Je niedriger diese ist, desto höher werden Leinölpreise gegenüber Anfang der Kalkulationsbasis sein. Die Marktentwicklung ist also zurzeit noch uniibersehbar. Auf dem Weege des neuen deutsch-argentinischen Verrechnungsverkehrs bereits Leinsaatkontrakte geschlossen. — Cottonöl: Verschärfter Lieferungsdruck. Kaum Interesse. Kleinmütige Nachfrage; beschränkte Devisenbeschleinigungen bekannt. Kleines Angebot. Auslandsmärkte nur wenig schränkt. Abgeber. — Tran: Bessere Kauflust, unverändertes Preise. — Tierische Fette im Zollfreien fester Auslandsmarkte und guter Kauflust, kleine Bestände. — Techn. Schweinefett: Behauptet und gefragt. — Schweinefettsatz: Amerika und Dänemark fest, deutsche Ware gesucht. — (Störer.)

### Getreide und Futtermittel

**Bremen**, 2. November. **Futtermittel.** (Eigenbericht.) Die Lage am Futtermittelmarkt wird durch das immer knapper werdende Angebot in nahezu allen Futtermitteln gekennzeichnet. Nicht allein in Mühlenabfällen, sondern auch in allen hochprozentigen Futtermitteln der Oelmühlenindustrie besteht große Knappheit, weil die vorhandenen Läger nahezu geräumt sind. Gerstpuftermehl und Kakaoschalen werden halten größeres Geschäft und sind teurer geworden. Die Anglierung an das Niveau für Fleisch- und Fischmehl erforderte Preiserhöhungen.

Die Preisnotierungen in RM für einen Zir. ab Bremer Lager lasten wie folgt: Kraftkleie Roggenmais 6.25, do. mittelgr./rhein. 6.35, Weizenbollenmehl Roggenmais 8.80, Gerstefuttermehl Hedrich/Königsberger 9.60, Erbsenfuttermehl rhein./Königsberg. 8.50, Reisfuttermehl R. II. 11, 24 Prozent, 4.80, do. „Blume", Bärenmiesel: Kabliau I 19½/–19½, II 16½/–18½, III 16½ bis 17½, Schellfisch I 20½–21, Goldbarsch 16–18½.

### Kaffee

**Bremen**, 2. November. **Kaffee:** Der Markt verhält sich weiter abwartend. Interesse bestand ausschließlich für Kaffees der unteren Grade. — Brasilien war mit unverändert Angebot im Markte.

**Hamburg**, 2. November.

**Brasilkaffee:** Offerten vom Ursprungslande unverändert. Kost-Fracht-Geschäft weiter gering. Für Lokoware bekundet das Inland nur wenig Interesse. Preise unverändert.

**Kaffe-terminbörse**

Superior Santos, Termin Frachtfrei für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto).

12.30 Uhr: Nov. 8 Kontrakte 8 Sack, Dez. 8 Sack G, Mai 28 G, Juli 28½ G, Sept. 28½ G, Dez. 27½ G, 12.30 Uhr: Nov. — Kontrakte, Dez. 27½ B, März 32¼ B 31½ G, Mai 33½ B 32 G, Dez. 31½ B 30¾ G.

**Gewaschener Kaffee:** Gewaschene Kaffees liegen weiter abwartend. Interesse bestand nur für Ware im Inlande läßt zu wünschen übrig. Preise unverändert.

### Kolonialwaren

**Hamburg**, 2. November.

**Gewürze:** Die Weltmarktlage für Gewürze bleibt weiter unverändert. Die Preise sind teilweise noch niedriger sein sollen. Am Londoner Markt haben die Preise ihre letzten Tiefstände erreicht. Inland Markt in ihrem Sinne zu beeinflussen. Am hiesigen Markt ist eine Besserung bei unveränderten Preisen ruhig. Geschäft weiter gering.

**Hülsenfrüchte:** Grüne Erbsen wurden zu 49.10 RM und gelbe Schälerbsen zu 31.25 RM per 100 kg verzollt (Rfg.-Bedingungen) gehandelt. Chilelinsen und Bohnen sehr ruhig. Lokopreise wie zuletzt.

**Reis:** Die letzten Märkten neuen Devisenbedingungen nicht gemeldet. Auch am Platze blieb die Marktlage bei kleinem Konsumgeschäft unverändert.

Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

**Rohkakao und Kakaohalbfabrikate:** Tendenz ruhig. Preise unverändert.

**Kautschuk:** stetig Sheets loko 6⅞, Dez./Jan. 6¾, Jan./Febr 6¹¹⁄₁₆ Pence per lb.

**Schmalz:** ruhig. American Steamlard 23½ nom. Pureland, raff., per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24½ bis 25 Dollar nom, per 100 kg

Dänisches Schmalz 120 nom., 130 nom., 130 nom.

### Zucker

**Magdeburg**, 2. November. **Zucker.** Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,30, Nov. 31,40, 31,50, Nov./Dez. 31,40, 31,50. Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. M 9,50 für Sack und M 10,50 Verbrauchsteuer) brutto für neue Ernte ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

### Metalle

**Berlin**, 2. November.

| | | per 100 kg |
|---|---|---|
| Elektrolytkupfer (wirebars) prompt | | 39½ |
| Hamburg, Bremen oder Rotterdam | | 39¼ |
| Original-Hütten-Aluminium 98–99% in Blöcken | | 134 |
| Walz- oder Drahtbarren | | 136 |
| Reinnickel, 98–99 | | 270 |
| Antimon-Regulus | | — |
| Silber in Barren ca. 1000 fein für 1 kg | | 43½–45½ |

**Berlin**, 2. November. **Der Londoner Goldpreis** beträgt am 2 November für eine Unze Feingold 139 sh 9 d gleich 86,779 RM, demnach für ein Gramm Feingold 53,9168 pence gleich 2,78682 RM.

**Berlin**, 2. November. **Die Preisindexziffer** der „Metallwirtschaft, Metallforschung, Metalltechnik" stellte sich am 31 Oktober auf 44,7 gegen 44,7 am 24. Oktober (Durchschnitt 1928/13 = 100) blieb also unverändert. — Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 31. Oktober folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 29,6 (am 24. Oktober 29,3), Blei 46,9 (46,9), Zink 37,9 (37,9), Zinn 82,5 (82,5), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 83,1 (83,1), Antimon 90,5 (82,0).

**Hamburg**, 2. November. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 32¾–34, Reinnickel 120–130, Reinaluminium 95½–97, Schwermessing 23–22½, Leichtmessing 14 bis 13½, Messingspäne 12½–13, Aluminium 80–85, Altblei 10–11.

**Hamburg**, 2. Nov. **Metalle.** Richtpreise. (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der amtl. Metallhandel beteiligten Firmen). Silber prompt: 47½ B 46½ G, Hüttenrohzink: 18 B 17½ G.

**London**, 2. November.

| | £ |
|---|---|
| **Kupfer** (per Tonne) | |
| Inland* stetig | |
| Ausland* | |
| Standard per Kasse | 27½–¾ |
| do. 3 Monate | 27½–¾ |
| do. Settl. Preis | 27½ |
| Electrolyt | 30–¾ |
| best selected | 29½–30½ |
| strong sheets | 28– |
| Elektrowirebars | 29½ |
| **Zinn** (per Tonne) | |
| Tendenz ruhig | |
| Standard per Kasse | 229–1½ |
| do. 3 Monate | 229½–½ |
| do. Settl. Preis | 229 |
| Banka* | — |
| Straits* | 229½ |
| **Blei** (per Tonne) | |
| Tendenz: stetig | |
| ausl. pr. offiz. Preis | 10½ |
| do. pr. inoffiz. Preis | 10½–¾ |
| do. ermt. Schlußpr. | 10¼ |
| do. ermt. S.Schlußpr. | 10½–¾ |
| do. Settl. Preis | 10½ |
| **Zink** (per Tonne) | |
| Tendenz: willig | |
| gewöhnl. pr. offiz. P. | 12½ |
| do. pr. inoffiz. Preis | 12½–¾ |
| do. ermt. Sch. ot. Pr. | 1.½ |
| do. ermt. S. Schlußpr. | 12½–¾ |
| do. Settl. Preis | 12½ |

| | |
|---|---|
| **Aluminium** (p. To.) | |
| Inland* | 100 |
| Ausland* | — |
| **Antimon Regulus** | |
| (per Tonne) | |
| Erzeuger-Preis* | 49—50 |
| chines. per* | 39—39½ |
| **Quecksilber** (per Flasche) | |
| (per Flasche) | 11½–12 |
| **Platin*** (p. 20 Ounce) | 7½ |
| **Wolframerz** c. 65 % | |
| (sh per Einheit) | 39½ |
| **Nickel, rein** (98–99%) | |
| (per Tonne) | 200—205 |
| do. Ausland* (p. To.) | 200—205 |
| **Weißblech** I. C. Coke | 15½ |
| 20x 24 f. o. b Swansea* | |
| (sh. p. box of 108 lbs) | |
| **Kupfervitriol** | 14½–15 |
| f. l. b.* (per Tonne) | |
| **Cleveland Outstone** | 67½ |
| Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.) | |
| **Silber** (Pence per | |
| Ounce) | 23¾ |
| do. Lieferung Ounce | 23¼ |
| **Gold** (sh und pence | |
| per Ounce) | 139/9 |
| **Amtl. Berlin. Mittelkurs** f. d. engl. Pfd. | 12,40½ |
| * inaktive Notierung | |

### Altmetalle

**Essen**, 2. November. Die Umsatztätigkeit in Altmetallen hat noch nicht wieder das frühere Ausmaß erreicht. Insbesondere für Altzinker, Rotguß, Altmessing und Altweißblech läßt das Angebot noch zu wünschen übrig. Vor allem sind die zahlreichen kleineren Betriebe, die bisher stark zur Belebung beitrugen, da man selbst kleine Posten gegebenenfalls einmal als Tauschobjekt verwenden konnte, ausgeblieben.

Der internationale Preisstand hat sich in den letzten Wochen etwas befestigt. Der Abstand zwischen den ausländischen und inländischen Metallkursen verringerte sich entsprechend.

Die Beschäftigung der Raffinerien kann zurzeit den gegenwärtigen Umständen naturgemäß nicht sehr befriedigend sein, zumal auch die Auslandsnfuhren in den letzten Monaten stark zurückgingen. Allerdings hofft man, auf dem Verrechnungswege künftig wieder größere Mengen einführen zu können.

## Devisen- und Einfuhrbewirtschaftung

**Erteilung von Devisenbescheinigungen zu Zahlungen nach Ländern, mit denen ein Verrechnungsabkommen besteht.**

Zur Erleichterung der Einteilung von Devisenbescheinigungen zu Zahlungen nach Ländern, mit denen ein Verrechnungsabkommen besteht, haben der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung im Reichsamt für Wirtschaftsausbau und der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung im Reichsbank-Direktorium folgendes angeordnet:

**I. Einfuhr auf Konsignationslager**

Versendet eine ausländische Firma ohne Vorliegen bestimmter Aufträge deutschen Firmen Waren zum Zwecke, sie im Zollinland auf ein Lager zu nehmen und von diesem Lager aus zu verkaufen, so kann der deutsche Lagerhalter als Importeur anerkannt werden, wenn ihm an Stelle des endgültigen deutschen Empfängers eine Zollabfindungsstelle als Empfänger benannt erteilt werden.

Als Nachweis darüber, daß es sich um eine Sendung auf ein Lager im Sinne dieser Vorschrift handelt, ist eine entsprechende schriftliche Erklärung der ausländischen Firma beizubringen, daß sie Waren auf Lager halten wird. Eine spätere Nachprüfung, ob der Inhalt dieser Erklärung den wahren Sachverhalt entspricht, bleibt den Ueberwachungsstellen in jedem Falle vorbehalten.

Die Ueberwachungsstellen können bei Erteilung der Devisenbescheinigungen anordnen, daß die Spezifikation oder Vertreterfirma binnen einer bestimmten Frist eine Aufstellung der Käufer deutschen Empfänger vorlegt.

Devisenbescheinigungen dieser Art können nur dann erteilt werden, wenn die Sammelsendung von einer ausländischen Firma aufgegeben wird.

Auf Grund der Devisenbescheinigung ist die Spezifikations- oder Vertreterfirma berechtigt, die von dem Empfänger der Ware geschuldeten Beträge zugunsten der ausländischen Firma in Empfang zu nehmen und unter Vorlage der Devisenbescheinigung bei der Bank oder unter Verrechnungskonto des Ursprungs- oder Verarbeitungslandes der Ware einzuzahlen. Bei der Zahlung ist der entsprechende Betrag auf der Devisenbescheinigung abzuschreiben.

Bei Anfragen einer Speditions- oder Vertreterfirma auf Verrechnung ihrer aus der Durchführung der Verteilung der Ware gegenüber der ausländischen Firma erwachsenden Ansprüche (Provisionen und dgl.) mit dem Erlös der Devisenbescheinigung ist folgendes streng zu beachten:

Es ist grundsätzlich nicht zulässig, daß die Spedition oder Vertreterfirma ihren Anspruch aus dem Erlös der Devisenbescheinigung befriedigt, bevor sie sich vergewissert hat, daß die ausländische Firma mit dem Anspruch einverstanden ist.

Stellt ein Lagerhalter den Antrag, seine Ansprüche, die ihm aus der Unterhaltung des Lagers gegenüber der ausländischen Firma zustehen, aus dem Erlös der ausländischen Firma aus Lagerverkäufen zu verrechnen, so ist dies nur dann zulässig, wenn zuständige Devisenstelle mit ihrer Stellungnahme vorliegt. Es wird der Antrag vor der Ueberwachungsstelle befürwortet, wenn sie hat die ausländische Firma ihr Einverständnis mit der Verrechnung ohne weiteres zu genehmigen.

**II. Sammelsendungen**

Liefert eine ausländische Firma auf Grund einer Anzahl bestimmter bereits vorliegender Aufträge Waren in einer einheitlichen Sendung an eine deutsche Stelle, die die Verteilung der Ware an die ihrerseits im Zollinland die Verteilung der Ware unter mehrere deutsche Empfänger vornimmt (Sammelsendung), so können die Ueberwachungsstellen statt einzelner auf die deutschen Abnehmer lautender Devisenbescheinigungen eine einheitliche Devisenbescheinigung auf den Namen der Spezifikations- oder Vertreterfirma für sämtliche der Sammelsendung angehörenden Waren ausstellen. Als Nachweis darüber, daß es sich um eine Sammelsendung im Sinne dieser Vorschrift handelt, ist bei der Beantragung des Antrags bei der Ueberwachungsstelle eine entsprechende Erklärung der ausländischen Firma oder der Speditions oder Vertreterfirma auszuhändigen. Die spätere Nachprüfung, ob der Inhalt dieser Erklärung dem wahren Sachverhalt entspricht, bleibt den Ueberwachungsstellen in jedem Falle vorbehalten.

Die Ueberwachungsstellen können bei Erteilung der Devisenbescheinigungen anordnen, daß die Spezifikations- oder Vertreterfirma binnen einer bestimmten Frist eine Aufstellung der Käufer deutschen Empfänger vorlegt.

Devisenbescheinigungen dieser Art können nur dann erteilt werden, wenn die Sammelsendung von einer ausländischen Firma aufgegeben wird.

Auf Grund der Devisenbescheinigung ist die Spezifikations- oder Vertreterfirma berechtigt, die von dem Empfänger der Ware geschuldeten Beträge zugunsten der ausländischen Firma in Empfang zu nehmen und unter Vorlage der Devisenbescheinigung bei der Bank oder unter Verrechnungskonto des Ursprungs- oder Verarbeitungslandes der Ware einzuzahlen. Bei der Zahlung ist der entsprechende Betrag auf der Devisenbescheinigung abzuschreiben.

**III. Einzahlung auf Ausländer-Inkassokonten**

Die Devisenstellen sind auf Grund von Abschnitt II des Runderlasses 127/34 D. St. grundsätzlich worden unter bestimmten Voraussetzungen deutschen Devisenbanken wieder die Genehmigung zu erteilen, zugunsten ausländischer Firmen Inkassokonten zu unterhalten, auf die Einzahlungen für die laufende Warenzufuhr aus diesen Ausländer-Inkassokonten ist nur auf Grund einer Devisenbescheinigung zulässig. Sie erfolgt entweder unter Vorlage der Devisenbescheinigung bei der Bank oder unter Zugnahme auf eine bei der Bank hinterlegte Devisenbescheinigung.

Soweit eine ausländische Firma bei einer deutschen Devisenbank auf Grund einer Genehmigung nach Abschnitt II 127/34 D. St. ein solches Konto unterhält, kann, um die deutschen Abnehmer dieser Firma von der eigenen Antragstellung zu entbinden, im Hinblick auf § 22 Dev.-Vo. entweder

a) die deutsche Vertreterfirma des ausländischen Exporteurs im Namen der ausländischen Firma oder

b) die ausländische Firma im eigenen Namen oder durch ihre deutsche Devisenbank bei der Reichsbank Antrag stellen.

Erfolgt Antrag auf Erteilung einer Devisenbescheinigung auf den Namen des deutschen Abnehmers stellen,

Eine Nachprüfung, ob der deutsche Abnehmer einer im Besitz einer Devisengenehmigung nach Abschn. II/III d. Rl. 127/34 D. St. befindlichen Einzahlungen auf ein Ausländer-Konto einer ausländischen Firma nach III/3–8 Rl. beteiligt hat, soll bei derartigen Anträgen unterbleiben.

Sofern der Antrag von der unter a) genannten Vertreterfirma oder der unter b) genannten Devisenbank gestellt wird, ist die Devisenbescheinigung dem Antragsteller auf Verlangen auszuhändigen.

Eine Aushändigung der Devisenbescheinigung an die ausländische Firma darf nicht erfolgen.

**Uebergangsbestimmungen bei der Neuregelung der Devisenbewirtschaftung.** — Einführung von Ausländer-Inkassokonten

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung veröffentlicht folgenden Runderlaß Nr. 137/34 D. St., der zugleich als Runderlaß Nr. 1934 Te. St. gilt:

I. Uebergangsbestimmungen bei der Neuregelung der Devisenbewirtschaftung (im Anschluß an Runderlaß 115/34, Abschnitt III C).

Mit den Ländern, mit denen Deutschland ein Verrechnungsabkommen abgeschlossen

## Amerikanischer Wirtschaftsdienst der „BZ"

| Newyork | 2. 11. | 1. 11. |
|---|---|---|
| Tägl. Geld | ¼ | ¼ |
| Bankakz. | ¼ | ¼ |
| 90 Tg. Brief | ¼ | ¼ |
| 90 Tg. Geld | ¼ | ¼ |
| Pr. Wechsel sicht | 5,01 | 5,01 |
| höchst | 5,01 | 5,01 |
| Wechs. auf Lond. Chi | 4,98 | 4,98½ |
| do. 60 Tg | 4,96 | 4,96½ |
| Paris | 6,58¾ | 6,58¾ |
| Brüssel | 16,31 | 16,32 |
| Rom | 8,25 | 8,25 |
| Madrid | 13,65 | 13,65 |
| Bern | 32,45 | 32,45 |
| Amsterdam | 67,64 | 67,64 |
| Stockholm | 25,60 | 25,61 |
| Oslo | 25,03 | 25,05 |
| Kopenhagen | 22,14 | 22,15 |
| Prag | 4,17 | 4,17 |
| Wien | 18,88 | 18,92 |
| Budapest | 20,00 | 20,00 |
| Belgrad | 2,28½ | 2,28½ |
| Athen | 0,94½ | 0,94¾ |
| Japan | 29,65 | 29,60 |
| Buen. Aires | 33,19 | 33,21 |
| Rio de Jan. | 5,40 | 5,40 |
| Berlin | 40,23 | 40,21 |
| Silber ausl. | 45,35 | 45 |

| Kasso. | fest | stetig |
|---|---|---|
| do. Dez. | 4,61 | 4,61 |
| do. Jan. | 4,61 | 4,61 |
| do. März | 4,86 | 4,76 |

| Schmalz | 2. 11. | 1. 11. |
|---|---|---|
| Talg, extra | 4⅞ | 5⅛ |
| Bw'sstätl. | | |
| do. prime | 8,60 | 8,48 |
| do. Jan. | 8,68 | 8,14 |
| do. März | 8,81 | 8,28 |
| do. Mai | 8,95 | 8,78 |
| Petr. St. WC | 16,25 | 16,25 |
| do. St. WT | 12,25 | 12,25 |
| do. Mid. Co. | 0,94 | 0,94 |
| do. P. Rohöl | 7,07½ | 7,07½ |
| Getreide | stetig | ruhig |
| do. Dez. | 1,32¾* | 1,33* |
| do. Jan. | 1,33/8 | 1,34⅛* |
| do. März | 1,09/70 | 1,08/69 |
| do. Mai | 1,13 | 1,12½/3* |
| do. Juli | 1,16 | 1,15½* |
| do. Sept | 1,0 | 1,0 |
| Terpentin | 48 | 48 |
| do. Savann. | 48 | 48 |
| Weizen | 97½ | 95¾ |
| do. Harte | 114⅝ | 112⅝ |
| Mais, loco | 85½ | 85 |
| Wheat, c. | 6,70 | 6,75 |
| do. höchst | 7,10 | 7,05 |
| Hartf. Engl | 17¼ | 17¼ |
| do. Kontin | 5—8 | 5—8 |

| Weizen | fest | fest |
|---|---|---|
| do. Dez | 99½ | 99½ |
| do. Mai | 97–96⅞ | 96–96⅞ |
| do. Juli | 90–88⅞ | 91–90⅛ |
| Mais | fest | unreg. |
| do. Dez. | 77½ | 77½ |
| do. Mai | 79 | 79½ |
| do. Juli | 77¼ | 77⅝ |
| Hafer | fest | stetig |
| do. Dez. | 51½ | 50⅝ |
| do. Mai | 49 | 48¾ |
| do. Juli | 44¼ | 43⅞ |
| Roggen | 189½ | fest |
| do. Dez | 70⅜ | 69¾ |
| do. Mai | 73 | 72⅝ |
| do. Juli | 72¾ | 72⅜ |
| Schmalz, | stetig | fest |
| do. Dez. | 7,87½ | 7,90 B |
| do. Jan. | 7,97½ | 9,97½ |
| do. März | 0,0 | 0,0 |
| do. Mai | 10 25 B | 10.35 |
| **Schweine** | | |
| do. Dez. | 4,60 | 4,55 |
| do. höchste | 5,55 | 5,40 |
| do. schwer. | 5,40 | 5,40 |
| do. höchste | 5,50 | 5,60 |
| cif in Chic | (2000 | 21000 |
| Rohein. N.Y. | 20,00 | 81000 |

| Chicago | 2. 11. | 1. 11. |
|---|---|---|
| Getreide | stetig | stetig |
| Dez. | 1,06–1,11 | 1,05 1,15 |

**Deutsche Bonds fester**

**Newyork**, 2. November. Unter dem Einfluß der günstigeren Nachrichten aus der Wirtschaft herrschte vorwiegend freundliche Stimmung. Zunächst machte sich allerdings einiger Abgabedruck in verschiedenen Eisenbahnwerten störend bemerkbar. Als Anregung gewirkte weiterhin die feste Haltung der Märkte für Getreide und Baumwolle. Es erfolgte die volle Aufwärtsbewegung, die sich auf sämtliche Gebiete des Aktienmarktes erstreckte. Starke Beachtung fand die Schwäche von Golddevisen gegenüber dem Dollar, aus diesem Grunde soll bereits die Verschiffung von 3 Mill. Dollar in Gold aus Frankreich nach Newyork mit dem nächsten Dampfer sichergestellt sein. Weitere Transporte werden erwartet. Später ließ der Geschäftsumfang nach. Die in letzter Zeit verbreiteten Inflationsgerüchte haben durch die Verminderung der Staatsschuld im letzten Jahre um 3235 Mill. Dollar neue Nahrung erhalten. In der letzten Stunde wurden die Gewinne durch Glattstellungen vermindert, doch blieb der Gesamtverlauf zuversichtlich.

Am Bondsmarkte lagen heimische Staatspapiere fest. Auslandsbonds waren ruhig. Deutsche Bonds waren fester auf den günstigen Eindruck des deutsch-englischen Zahlungsabkommens.

**Stetig**

**Newyork**, 2. November. Baumwolle war verwiegend stetig, da die höheren Notierungen aus Liverpool und dem sonstigen Auslande anregten. Die Spinnereien tätigten größere Tauschgeschäfte in Dezember-Ware in spätere Termine. Andererseits zeigten führende Lokofirmen recht gute Kauflust für Dezember. Die Preisentwicklung für die späteren Sichten stand in der Hauptsache unter dem Einfluß von Berichten, daß Senator Smith sein Gesetz zur Kontrolle der nächstjährigen Baumwollernte ausarbeitet. Andererseits kam es zu mäßigen Realisationen und Sicherungsverkäufen. Gegen Schluß machte sich erneute Deckungsnachfrage bemerkbar.




hat, werden die durch die Uebergangsbestimmungen des Runderlasses 115/34, Abschnitt III C und E eingeschränkten allgemeinen Genehmigungen nach III/5—8 Ri und die Genehmigungen für schweizerische Ausländersonderkonten nach Runderlaß 83/34, Abschnitt II A a zur Erleichterung der Bezahlung der vor Inkraftsetzung des neuen Planes aus diesen Ländern eingeführten Waren dahin erweitert, daß sie weiter auch zur Entgegennahme von Zahlungen für von dem Kontoinhaber gelieferte Waren berechtigen, die vor dem 24. September 1934 eingeführt worden sind, ohne Rücksicht darauf, ob die Forderungen für diese Waren vor oder nach dem 24. September 1934 fällig geworden sind.

Vor dem 24. September 1934 eingeführt ist eine Ware dann, wenn sie vor diesem Zeitpunkt zum freien Verkehr oder zu einem Zollvormerkverfahren im weiteren Sinne (einschl. des Zollsicherungsverfahrens) abgefertigt worden ist. Der Vorlage von Devisenbescheinigungen der Ueberwachungsstellen bedarf es insoweit nicht. Die Inhaber der Genehmigungen sind entsprechend zu bescheiden.

**II. Unterhaltung von Ausländer-Inkassokonten.**

1. Die zugunsten ausländischer Firmen erteilten allgemeinen Devisengenehmigungen nach III/5—8 Ri und die schweizerischen Ausländersonderkonten nach Runderlaß 83/34 Abschnitt II A a berechtigen außer zur Entgegennahme der in Runderlaß 115/34 D. St., Abschnitt C in Verbindung mit Abschnitt I dieses Runderlasses erwähnten Zahlungen in Zukunft wieder zur Entgegennahme von Zahlungen für die laufende Einfuhr von Waren unter folgenden Bedingungen:

a) Der Inhaber des Kontos muß in einem Lande ansässig sein, mit dem Deutschland ein Verrechnungsabkommen abgeschlossen hat.

b) Für Waren, die nach dem 24. Sept. 1934 nach Deutschland eingeführt worden sind, können Zahlungen auf diese Konten nur auf Grund einer Devisenbescheinigung der zuständigen Ueberwachungsstelle erfolgen, die zur Einzahlung auf das Verrechnungskonto des Landes, in dem die Ware erzeugt worden ist oder eine wesentliche Bearbeitung oder Verarbeitung erfahren hat, berechtigt. Bei der Einzahlung ist entweder die Devisenbescheinigung vorzulegen oder auf die bei der Bank hinterlegte Devisenbescheinigung Bezug zu nehmen.

c) Die auf dem Konto eingehenden Beträge sind in bestimmten, von den Devisenstellen nach eigenem Ermessen festzusetzenden Zeitabständen im Wege des Verrechnungsverkehrs nach dem Lande, in dem die Kontoinhaberin ansässig ist, zu überweisen, einer besonderen Genehmigung zur Ueberweisung bedarf es nicht. Zahlungen im Inlande sind aus diesem Konto nicht statthaft. Bei diesen Ueberweisungen hat die Bank die bei ihr eingereichten oder hinterlegten Devisenbescheinigungen vorzulegen.

2. Die Devisenstellen können ausländische Firmen, welche bisher nicht im Besitze einer allgemeinen Genehmigung nach III/5—8 Ri oder eines Ausländersonderkontos nach Runderlaß 83/34 Abschnitt II A a waren, die Neuerrichtung eines Ausländer-Inkassokontos unter den in Abschnitt II 1 a—c dieses Runderlasses angegebenen Bedingungen genehmigen, sofern die Antragsteller nachweisen, daß sie innerhalb der letzten 2 Jahre vor Inkrafttreten der Devisenbewirtschaftung (1. August 1931) Waren nach Deutschland eingeführt haben.

### Ausfuhr von Metallwaren

**Zweite Bekanntmachung der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 19. Oktober**

Der Reichsbeauftragte der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle gibt eine Ergänzung zu der Bekanntmachung 1 vom 29. September 1934 bekannt. Wenn ein Betrieb der ersten oder zweiten Verarbeitungsstufe die von ihm für Ausfuhrzwecke hergestellten Erzeugnisse nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung eines Exporthändlers ausführt, so finden auf solche mittelbaren Ausfuhrlieferungen der § 3 der Anordnung 13 vom 25. September 1934 mit folgender Maßgabe Anwendung:

1. Wenn der Händler ein Ausfuhrgeschäft für Rechnung des Herstellers (als Agent oder Kommissionär) ausführt, so gilt das Geschäft als unmittelbare Ausfuhr durch den Hersteller.

2. Wenn der Händler das Ausfuhrgeschäft auf eigene Rechnung für einen Betrieb erster Verarbeitungsstufe ausführt, so kann das dafür benötigte Halbmaterial durch den Betrieb erster Verarbeitungsstufe nach Maßgabe des § 3 der Anordnung 13 in Verbindung mit Ziffer 3 der Bekanntmachung 1 ohne Anrechnung auf die nach § 4 der Anordnung 13 freigegebenen Mengen hergestellt werden, vorausgesetzt, daß der Händler dem Betrieb erster Verarbeitungsstufe einen Auftrag mit Prüfungsvermerk der zuständigen Industrie- und Handelskammer nach Maßgabe von Ziffer 4 dieser Bekanntmachung erteilt.

3. Wenn der Händler das Ausfuhrgeschäft auf eigene Rechnung für einen Betrieb zweiter Verarbeitungsstufe ausführt, so kann der Betrieb zweiter Verarbeitungsstufe die hierfür erforderliche Menge von Halbmaterial bei Stellung seines Antrages auf Erteilung eines Ausfuhrverbrauchsscheines mit berücksichtigen, vorausgesetzt, daß der Händler dem Betriebe zweiter Verarbeitungsstufe einen Auftrag mit dem Prüfungsvermerk der zuständigen Industrie- und Handelskammer nach Maßgabe von Ziffer 4 dieser Bekanntmachung erteilt.

4. Der Händler hat seinen Auftrag für den Betrieb erster oder zweiter Verarbeitungsstufe der für ihn zuständigen Industrie- und Handelskammer vorzulegen und dabei nachzuweisen, daß er die bestellten Erzeugnisse für seine unmittelbare Ausfuhr benötigt. Die Industrie- und Handelskammer erteilt den Prüfungsvermerk nur auf Grund eines solchen Nachweises. Binnen einer von der Kammer festzusetzenden Frist hat der Händler dieser sodann den Nachweis zu erbringen, daß die von ihm auf Grund des mit Prüfungsvermerk versehenen Auftrages bezogenen Erzeugnisse tatsächlich für seine unmittelbare Ausfuhr verwandt worden sind.

5. Kann der Händler den ihm nach Ziffer 4, Satz 3, obliegenden Nachweis nicht erbringen, so macht die Industrie- und Handelskammer hiervon der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle Anzeige. Diese entscheidet darüber, wieweit der Händler in Zukunft noch an der durch diese Bekanntmachung geschaffenen Vergünstigung beteiligt bleiben darf. Der § 5 der Anordnung 13 gilt in diesem Falle auch für den Händler.

6. Die Ziffer 12 der Bekanntmachung 1 vom 29. September 1934 wird durch folgenden Absatz ergänzt:

c) zur Ausführung von Aufträgen von Ausfuhrhändlern im Sinne der Bekanntmachung 2 vom 19. Oktober 1934.

### Einkaufsregelung für Ruß

**Anordnung Nr. 3 des Reichsbeauftragten für die Ueberwachungsstelle für Ruß**

Im Reichsanzeiger Nr. 256 vom 1. November veröffentlicht der Reichsbeauftragte für Ruß mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung Nr. 3, über die Einkaufsregelung für Ruß. Die deutsche Rußkonvention, der die überwiegende Mehrzahl der Flammrußhersteller angehört, ist um zwei Jahre bis Ende 1936 verlängert worden. Die Preise sind unverändert. Auch der Verband deutscher Rußhersteller e. V., Frankfurt am Main, ist für die gleiche Zeitdauer verlängert.

# Die Börsen

### Grundstimmung weiter freundlich

**Bremen,** 2. November. Im heutigen Börsenverkehr standen Bremer Platzwerte im Vordergrund des Interesses. Am Aktienmarkt setzten Bremer Cigarrenfabriken ihr letzttägige Kurssteigerung im verstärkten Maße fort. Nach Umsatz zu 36 % erfuhr das Papier eine weitere Steigerung auf 38 % und blieb schließlich zu 38¼ % gefragt. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Hoffmann Stärkefabriken-Aktien, die zu Beginn der Börse zu 111 % im Handel waren und im weiteren Verlaufe auch zu 110½ und 110 % den Besitzer wechselten. Reis- und Handels wurden zum Vortagskurse (105 %) in einigen Schlüssen aufgenommen. Im übrigen hörte man für Bremer Rolandmühle, Bremer Straßenbahn und Nordd. Steingut unveränderte Kurse. Von Fischereiwerten waren Bremen-Vegesacker nach gestrigem Umsatz zu 80 % heute zu 78½ % begehrt. Nordsee kamen auf Basis des letzten Kurses zur Notiz. Atlas-Werke lagen zu 40 % im Angebot. — Am Rentenmarkt traten Kursveränderungen von Belang nicht ein.

Im Freiverkehr hörte man für Umtausch-Obligationen gut behauptete Kurse. Aktienwerte lagen zum Teil leicht abgeschwächt. Hansa-Dampfer wurde ca. 1 % niedriger umgesetzt. Hochseefischerei Nordstern waren im gleichen Ausmaße niedriger erhältlich.

### Ruhig aber freundlich

**Hamburg,** 2. November. Auch im Verlauf nahm die Effektenbörse einen ruhigen Verlauf, da seitens des Publikums nur wenig Aufträge eingegangen waren, und auch die Börse selbst Zurückhaltung bekundete. Die Grundstimmung blieb jedoch freundlich, zumal von dem deutsch-englischen Zahlungsabkommen Anregungen ausgingen. Am Montanmarkt konnten sich die Kurse zumeist nicht ganz behaupten, den stärksten Verlust hatten Klöckner mit minus ¾ % aufzuweisen. Elektrowerte gut behauptet. Für Schiffahrtsaktien zeigte sich im Verlauf etwas Interesse, ohne daß jedoch nennenswerte Kursveränderungen zu verzeichnen waren. Banken ruhig. Von Tarifwerten konnten sich Hochbahn erneut um ¼ % erholen. Andererseits mußten sich HEW. einen Abschlag von 1 % gefallen lassen. — Festverzinsliche Werte ruhig. Deutsche Atlanten wurden zu 104 % umgesetzt. Große Hamburger Pfundanleihe zu 62.

**Hannover,** 2. November. Die Tendenz an der heutigen Börse war allgemein etwas freundlicher, wobei auch am Aktienmarkt etwas größere Kaufneigung bestand. Das Interesse konzentrierte sich auf Zementaktien, von denen Hemmoor 3 %, Norddeutsche Cement 2 %, Hannover Cement ½ % und Vorwohler ¼ % anziehen konnten. Geestemünder Bank lagen mit 45 % 3 % unter dem Vortagskurs. Auch Ilseder Hütte konnten 1 % anziehen. Unverändert im Handel waren Hannover. Straßenbahn, während Conti-Gummi 1 % einbüßten. — Am Rentenmarkt blieben Gold- und Liquid.-Pfandbriefe gut behauptet. Provinz-Anleihen lagen unverändert, während Industrie-Obligationen allgemein etwas schwächer notierten. — Kali-Aktien behauptet. Schluß: freundlich.

### Verlauf still und schwächer

**Berlin,** 2. November. Das Geschäft war auch heute wieder sehr klein, da die vorliegenden politischen und wirtschaftlichen Nachrichten auf die Tendenz ohne Einfluß blieben. Selbst das mit Befriedigung aufgenommene deutsch-englische Zahlungsabkommen vermochte die Stimmung nicht zu beleben. Immerhin war die Tendenz weiter widerstandsfähig, da das Publikum an seinem Besitz festhält, und nur an einzelnen Märkten Glattstellungen beobachtet wurden. Am Aktienmarkt waren Buderus, Harpener und Gelsenkirchen etwa ⅜ % höher, die übrigen Montanwerte waren leicht gedrückt. Braunkohlenwerte lagen bis auf Eintracht (minus 1 %) fester. Am Kaliaktienmarkt besserten sich Aschersleben bei kleinem Umsatz um 2¾ %. Chemische Werte gaben nach. Nur chemische Heyden befestigten sich um 1¾ %. Am Markt der Elektrizitätswerte waren AEG., Felten und einige Tarifwerte ¼ % höher, die übrigen bröckelten ¼ bis ⅜ % ab. Auch Auslandsaktien gaben nach. Von Gaswerten waren Dessauer Gas 1⅛ % niedriger. Kabel-, Draht- und Autowerte eröffneten etwas freundlicher, während Maschinenaktien gedrückt waren. Metallwerte fest, ebenso Bauaktien. Nennenswert niedriger waren Feldmühle und Dortmunder Union-Brauerei, die je 1¾ % nachgaben. Auch Engelhardt Brauerei angeboten. Bahn-, Schiffahrts- und Bankaktien waren ¼ bis ⅛ % höher. Reichsbank verloren ¼ %. Nach den ersten Kursen waren Maschinenaktien etwas schwächer. Im Verlauf bröckelten die Kurse infolge des stillen Geschäfts ab. Rheinstahl gingen um 1¾ % zurück, Mannesmann waren 1⅞ und Hoesch 1 % gegen den Vortag abgeschwächt. Der Kassakurs von Rhein. Braun war 3 % niedriger. Farben erhöhten ihren Verlust auf 1¾. Goldschmidt waren 2¼ gedrückt. Elektrische Werk Schlesien waren nach festerer Eröffnung 1¾ % schwächer. Am Markt der Maschinenaktien erfolgten in Muag (minus 1½) stärkere Glattstellungen.

Aauch Auslandsrenten waren angeboten. Warschau-Wiener gaben um ½ % nach. Von Inlandsrenten waren Altbesitz mit 103⅛ zu hören. Obligationen bis ½ % niedriger. Hoesch verloren ⅝, 27er Krupp ¾, Farbenbonds 1⅛ und Arbed-Bonds 1. Aschinger-Obligationen 1¾ % erholt. Kommunalanleihen etwa 1¼ % schwächer. Erste Dekosama ermäßigten sich um ½, Verkehrsanleihe um 1, während Wiesbadener und Koblenzer Stadtanleihe je ¾ gewannen. Von Länderanleihen gaben Braunschweiger um ¼ bis ½ % nach. 29er Mecklenburger wurden 20 Pfg. höher bezahlt, dagegen 27er Sachsen 20 Pfg. niedriger. 1923er Dollarschätze (große Stücke) ermäßigten sich um ⅝. Kleine Stücke unverändert. Pfandbriefe und Kommunalobligationen bei Schwankungen von ¼ % uneinheitlich. Berliner Pfandbriefe verloren ½. Frankfurter und Schlesische Boden ¼ höher. Mittelboden-Kommunalobligationen gingen um ½ zurück. Umtauschobligationen ¼ bis ½ % niedriger.

Gegen Schluß gaben die Kurse weiter nach. Buderus verloren gegen den Anfang 2, Farben gingen auf 139¾ (142), Erdöl auf 102¾ (104) und Siemens auf 138½ (141) zurück. Altbesitzanleihe wurden mit 103,20 umgesetzt. Nachbörslich war die Tendenz behauptet. Man nannte Farben mit 139¾, Altbesitz 103,20, Daimler 48½.

**Dollar = 2,491 (2,488) RM,**
**Englisches Pfund = 12,405 (12,385) RM.**

Einheitswerte waren überwiegend schwächer. König Wilhelm verloren 7. Keramag 3¾, Gebhardt & König 2¾, Mundlos 2⅞ und Wanderer 3. Schöfferhof-Brauerei waren 3 % höher. Grün & Bilfinger erholten sich um 5, wobei die Nachfrage repartiert wurde. — Von Steuergutscheinen kam die 36er Fälligkeit ⅛ % höher zur Notiz. Die übrigen blieben unverändert.

Die nach dem Ultimo einsetzende Erleichterung am Geldmarkt machte weitere Fortschritte, so daß die Sätze für Blankotagesgeld erneut um ⅛ % auf 4 bis 4¼ % gesenkt werden konnten. Der Anlagebedarf für die freiverfügbaren Mittel kam in einer stärkeren Nachfrage für Privatdiskonten, insbesondere aber auch für die sogenannten unverzinslichen Reichsschatzanweisungen zum Ausdruck. Die Sätze für Monatsgeld wurden bei 4 bis 6 %, der Privatdiskont bei 3¾ % belassen.

### Renten geschäftslos — Sonst behauptet

**Frankfurt,** 2. November. Angesichts des bevorstehenden Wochenschlusses kam an der Abendbörse kein nennenswertes Geschäft zustande. Das Publikum wie die Kulisse übten Zurückhaltung. Indessen lag kaum Angebot vor, so daß die ermäßigten Berliner Schlußkurse gut behauptet waren. Farben notierten um Bruchteile eines Prozentes höher. Auch am Rentenmarkt herrschte Geschäftsstille. Die Mittagskurse waren etwa behauptet. Im Freiverkehr lagen polnische und russische Bahnprioritäten zunächst noch ruhig, obwohl Interesse vorhanden zu sein scheint. Im Verlauf erfolgten in Farbenaktien Abgaben, die den Kurs bis auf 139¾ drückten. Erst auf dieser ermäßigten Basis machte sich wieder Rückkaufsneigung bemerkbar. Die übrigen Aktienmärkte wurden von dieser Bewegung nicht berührt und hielten sich zumeist auf dem Berliner Schlußniveau. Der Rentenmarkt blieb bis zum Schluß der Börse geschäftslos, auch in ausländischen Werten konnten sich Umsätze nicht entwickeln. Nachbörslich hörte man Farben mit 139 bis 139¼, Altbesitzanleihe mit 103⅛.

### Lebhafter Umsatz in Dawes- u. Younganleihen

**Amsterdam,** 2. November. Die Rede des amerikanischen Außenministers wurde an der hiesigen Wertpapierbörse freundlich aufgenommen, ohne daß sich allerdings daraus besondere Anregungen ergeben hätten. Stärkere Beachtung fanden die erheblichen Kursbesserungen der Dawes- und Younganleihe an der Londoner Börse, da die Regelung der Zinszahlung für diese Anleihen befriedigend ausgefallen ist. Auch hier konnten die Papiere bei lebhaften Umsätzen ihren Kursstand bessern. Die Befestigung am Londoner Kautschukmarkte wirkte sich in Gummiaktien aus. Auch Tabakwerte lagen fester, während Zuckeranteile im Kurse nachgaben. Bei Kgl. Petroleum waren zunächst Verkäufe für Pariser Rechnung zu beobachten, später trat allerdings eine Erholung ein. Amerikanische Oelwerte notierten zumeist niedriger. Industriepapiere und Goldminenanteile im allgemeinen kaum verändert. Amerikanische Papiere konnten sich behaupten. — Am Markt für heimische Renten waren die Meinungen geteilt, alte Schuld etwas niedriger. Niederländische Staatsobligationen behauptet. Wie verlautet, soll die Auflegung der neuen indischen Anleihe Anfang nächster Woche erfolgen.

### Deutsche Bonds befestigt

**London,** 2. November. An der Londoner Effektenbörse trat im Zusammenhang mit den englischen Gemeindewahlen, die einen Erfolg für die Arbeiterpartei brachten, ein leichter Rückschlag in britischen Staatspapieren ein. Dagegen waren Deutsche Bonds bis zu 10 Punkten befestigt, da der Abschluß der deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen mit Befriedigung aufgenommen wurde.

## Berliner Devisenkurse

| Bank disk. | Telegraphische Auszahlungen: | Vorkriegsw. | 2. November Geld | 2. November Brief | 1. November Geld | 1. November Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| [illegible] | Ägypten 1 äg. Pf. | 20,955 | 12,71 | 12,74 | 12,69 | 12,72 |
| 6 | Argentinien 1 P.-P. | 1,782 | 0,640 | 0,644 | 0,639 | 0,643 |
| 3 | Belgien 100 Belga | 81,— | 58,17 | 58,29 | 58,17 | 58,29 |
| 7 | Brasilien 1 Milreis | [illegible] | 0,204 | 0,206 | 0,204 | 0,206 |
| 7 | Bulgarien 100 Lev. | 81,— | 3,047 | 3,053 | 3,047 | 3,053 |
| 6 | Canada 1 k. Doll | 4,58 | 2,541 | 2,547 | 2,541 | 2,547 |
| 2½ | Dänemark 100 Kr. | 112,50 | 55,32 | 55,44 | 55,24 | 55,36 |
| 5 | Danzig 100 Guld. | —,— | 81,12 | 81,28 | 81,12 | 81,28 |
| 4 | England 1 Pfund | 20,42 | 12,39 | 12,42 | 12,37 | 12,40 |
| 2½ | Estld. 100 estn. Kr. | —,— | 68,68 | 68,82 | 68,68 | 68,82 |
| 7½ | Finnland 100 f. M. | 81,— | 5,47 | 5,48 | 5,445 | 5,455 |
| 2½ | Frankreich 100 Fr. | 81,— | 16,38 | 16,42 | 16,38 | 16,42 |
| 2 | Griechenld. 100 D. | 81,— | 2,354 | 2,358 | 2,354 | 2,358 |
| 3½ | Holland 100 Guld. | 168,74 | 168,17 | 168,51 | 168,19 | 168,53 |
| 5½ | Island 100 isl. Kr. | 112,50 | 56,03 | 56,20 | 55,99 | 56,11 |
| 3 | Italien 100 Lire | 81,— | 21,30 | 21,34 | 21,30 | 21,34 |
| 3,65 | Japan 1 Yen | 2,092 | 0,722 | 0,724 | 0,720 | 0,722 |
| 3 | Jugoslav 100 Din. | 81,— | 5,694 | 5,706 | 5,694 | 5,706 |
| 7 | Lettland 100 Latts | —,— | 80,77 | 80,93 | 80,77 | 80,93 |
| 6 | Litauen 100 Litas | —,— | 41,61 | 41,69 | 41,61 | 41,69 |
| 6½ | Norwegen 100 Kr. | 112,75 | 62,26 | 62,38 | 62,16 | 62,28 |
| 3½ | Österreich 100 Sch. | 59,07 | 48,95 | 49,05 | 48,95 | 49,05 |
| 4 | Polen 100 Zloty | —,— | 46,97 | 47,07 | 46,97 | 47,07 |
| 5½ | Portugal 100 Esc. | 453,57 | 11,25 | 11,27 | 11,23 | 11,25 |
| 5 | Rumänien 100 Lei | —,— | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| 6½ | Schweden 100 Kr. | 112,50 | 63,90 | 64,02 | 63,80 | 63,92 |
| 2 | Schweiz 100 Fr. | 81,— | 80,93 | 81,09 | 80,98 | 81,14 |
| 5½ | Spanien 100 Pes. | 81,— | 34,00 | 34,06 | 33,97 | 34,03 |
| 6½ | Tschech. 100 Kr. | 85,— | 10,375 | 10,395 | 10,375 | 10,395 |
| 7 | Türkei 1 türk. Pfd. | 18,456 | 1,974 | 1,978 | 1,974 | 1,978 |
| 3 | Ungarn 100 Pengö | —,— | —,— | —,— | —,— | —,— |
| 4½ | Uruguay 1 Gold-P. | 4,34 | 0,999 | 1,001 | 0,999 | 1,001 |
| 1½ | V.St.v.Amerika 1 D. | 4,198 | 2,489 | 2,493 | 2,486 | 2,490 |

Im internationalen Devisenverkehr war das englische Pfund wieder erheblich fester, da sowohl von französischer Seite als auch aus Kreisen der übrigen Goldblockländer stärkere Pfundkäufe getätigt wurden. Die Züricher Notiz stellte sich auf 15,33½ nach 15,28, in Amsterdam nannte man das Pfund mit 7,37¾ nach etwa 7,36. Auch der Dollar notierte mit 3,07⅜ in Zürich und 1,47[15/16] in Amsterdam sowie 15,18½ in Paris fester, ohne daß besondere Gründe hierfür vorlagen. Der französ. Frank setzte die Aufwärtsbewegung vom Vortag weiter fort, die übrigen Goldvaluten blieben fast unverändert. Schweizer Frank eher etwas leichter. Die Reichsmark zog international weiter an und erhöhte sich in Zürich bis auf 123½. Am Devisenmarkt fällt die weitere Befestigung des englischen Pfundes und im Zusammenhang damit auch eine Erhöhung der nordischen Valuten auf.

## Bremer Freiverkehrs-Werte

Bremen, 2. November 1934

| Aktien-Werte | Angebot | Nachfrage | | Angebot | Nachfrage |
|---|---|---|---|---|---|
| M. Achgelis Söhne | — | 10 | F. W. Neukirch | — | 29 |
| Behringwerke | — | 98 | Nordd. Hochseef. | 50 | 47 |
| Br. Jute-Spinnerei | 26 | — | Oldenb. Glashütte | — | 48 |
| Br. Lagerhaus | — | 100 | Schiffbau Unterw. | 20 | — |
| Br. Tauwerk | — | 50 | Brem.-Am.-Bank | — | 60 |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |

Auf Reichsmark umgestellte Dollar-Bonds

[illegible]

# Normale Beanspruchung der Reichsbank

## Leichte Erhöhung des Goldbestandes

**Berlin,** 2. Nov. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober zeigt ein völlig normales Bild. Die Inanspruchnahme zum Monatswechsel betrug insgesamt 329,6 Mill. RM gegen 277,8 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres. Hierin kommt die erhöhte Wirtschaftstätigkeit zum Ausdruck.

Im einzelnen nahm der Bestand an Wechseln und Schecks um 311,1 auf 3725,9 Mill. RM, an Reichsschatzwechseln um 3,4 auf 3,43 und an Lombardforderungen um 24,2 auf 90,8 Mill. RM zu. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren ist leicht um 0,7 auf 434,5 Mill. RM zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg um 288,7 auf 3822,9 Mill. RM und Rentenbankscheinen um 1 auf 285,1 Mill. RM. An Scheidemünzen flossen 103,6 Mill. RM in den Verkehr. Unter Berücksichtigung von 8,9 Mill. RM neu ausgeprägter und 7,3 Mill. RM wiedereingezogener Scheidemünzen ermäßigte sich der Bestand der Reichsbank auf 220,3 Mill. RM.

Die Giroverbindlichkeiten nahmen, wie stets am Monatswechsel, ab, und zwar um 64,9 auf 856 Mill. RM.

Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen konnte sich wiederum leicht erhöhen, und zwar um rund eine Million RM. Die Steigerung entfällt fast völlig auf den Goldbestand, der nunmehr mit 82,6 Mill. RM ausgewiesen wird. Der Bestand an deckungsfähigen Devisen beträgt rund 4 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5731 Mill. RM gegen 5872 im Vormonat und 5636 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

**Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. Okt.**

(Alle Ziffern in 1000 RM.)

| Aktiva | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM. berechnet | 82 564 | + | 980 |
| und zwar: | | | |
| 1a. Goldkassenbestand | 61 715 | | |
| 1b. Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken | 20 851 | | |
| 2. Bestand an deckungsfäh. Devisen | 3 955 | + | 40 |
| 3a. „ „ Reichsschatzwechseln | 3 430 | + | 3 400 |
| 3b. „ „ sonst. Wechseln und Schecks | 3 725 886 | + | 311 090 |
| 4. „ „ deutsch. Scheidemünz. | 220 305 | — | 101 988 |
| 5. „ „ Noten anderer Bank | 5 191 | — | 10 132 |
| 6. „ „ Lombardforderungen | 90 812 | + | 24 231 |
| 6a. darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln | 12 | | |
| 7. „ „ deckungsf. Wertpap. | 434 517 | — | 656 |
| 8. „ „ sonst. Wertpapieren | 315 964 | — | 8 471 |
| 9. „ „ sonstigen Aktiven | 664 583 | + | 14 724 |
| **Passiva** | | | |
| 1. Grundkapital | 150 000 | | — |
| 2. Reservefonds | | | |
| a) gesetzl. Reservefonds | 67 262 | | — |
| b) Spezialreservefonds für künftige Dividendezahlungen | 40 254 | | — |
| c) sonstige Rücklagen | 365 281 | | — |
| 3. Betrag der umlaufenden Noten | 3 822 930 | + | 288 692 |
| 4. Sonst. tägl. fällige Verbindlichk. | 855 995 | — | 64 832 |
| 5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten | — | | — |
| 6. Sonstige Passiva | 245 485 | + | 9 418 |
| 6a. Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im Inlande zahlbaren Wechseln RM. | — | | — |

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 2. November** — Lombardsatz 5%

## BREMEN

| Bank-Aktien | 2.11. | 1.11. |
|---|---|---|
| D.-D. Bank | 73 G | 73 G |
| D. Uebers.-Bank | — | — |
| Dresdner Bank | 75 G | 74½ G |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

| Staatspapiere mit Zinsberechnung | 2.11. | 1.11. |
|---|---|---|
| Brem.Staatsanl. v.34 | 86 G | 86 G |
| Dtsch.Reichsanl.v.34 | — | — |
| Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1 | — | — |
| ohne Zinsberechnung | | |
| Brem. Doll. Anl. kl. | 58½ G | 58½ G |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

| | 2.11. | 1.11. |
|---|---|---|
| Hamb. Südamer. | 26 B | 26 [illegible] |
| D. D.-G. Hansa | 39 | 39 |
| Nordd. Lloyd | 29½ | 29¾ |
| Woermann-Linie | 20 | 20 |
| Hamb Hochbahn | 79 | 79½ |
| Industrie-Aktien | | |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

| | 2.11. | 1.11. |
|---|---|---|
| 6% Calenb. ritt. Gold 28 | 93½ G | 93½ G |
| 6% Cell. ritt. Kr. G. C. | 92 G | 92 G |
| Stadtschaften | | |
| 6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22 | 94 B | 94 B |
| Pfandbriefe | | |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

## BERLIN

**Deutsche festverzinsl. Werte** (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

[illegible]

| Hypotheken-Banken a) Pfandbriefe | 2.11. | 1.11. |
|---|---|---|
| 6% Braunschweig. Hann. v. 1929 | 94¾ | — |
| 6% Goth. Grundkredit 4. 5. 5a | 92⅞ | 92¾ |
| 6% Hann. Bodenkredit 13, 14 | 92½ | 93 |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

| Industrie-Obligationen | 2.11. | 1.11. |
|---|---|---|
| 6% Dt. Linolwerke | 96⅞ | — |
| 6% Klöcknerwerke | 94¾ | 94⅞ |
| 6% Thür. Elek. Lief. | 95 | 94⅞ |
| 6% Verein. Stahl | 79.60 | 80⅛ |
| 6% Zuckerkredit | 98 | 98 |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

## HANNOVER

[illegible]

## HAMBURG

[illegible]